



UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft



*Berufsfeldanalyse des doppelqualifizierenden Bildungsgangs:
Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung,
Schwerpunkt Service an Berufsfachschulen
in Nordrhein-Westfalen*

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Kulturwissenschaften (Dr. phil.)

vorgelegt von

Studiendirektorin Rita Brand

im März 2017

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	IX
1 Einleitung und Zielsetzung	1
2 Darstellung der Berufsfachschule	8
2.1 Geschichtliche Entwicklung der Berufsfachschule im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft	8
2.2 Aktuelle Umsetzung der Berufsfachschule in Deutschland	10
2.3 Demografischer Wandel und Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der Berufsfachschule in Deutschland.....	11
2.4 Ursachen und politischer Wille zur Entwicklung der Schülerinnenzahlen in Deutschland	17
2.5 Schulentwicklungsarbeit in NRW	18
2.5.1 Öffnung der Schule und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern	18
2.5.2 Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Schulentwicklungsarbeit	19
2.6 System der Berufsfachschulen am Berufskolleg in NRW	20
2.7 Anrechnung erworbener Kompetenzen in der Berufsfachschule.....	23
2.7.1 Anrechnung erworbener Kompetenzen nach dem BBIG.....	23
2.7.2 Anrechnung erworbener Kompetenzen nach dem Rechtsrahmen in NRW ..	23
2.8 Exkurs: Aspekte der Berufswahl im Bereich Ernährung und Versorgungsmanagement.....	25
2.8.1 Allgemeine Berufswahltheorien	26
2.8.2 Umsetzung und praktische Relevanz der Theorien	29
2.8.3 Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl.....	30
2.8.4 Bundesagentur für Arbeit.....	30
2.8.5 Erwartungen der Jugendlichen an die Berufsorientierung	31
2.8.6 Neues Übergangssystem Schule-Beruf in NRW	32
2.9 Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung in Deutschland ..	35
2.9.1 Beschreibung des Berufsbildes nach BERUFENET	35

2.9.2	Einordnung der Ausbildung nach Vorgaben der Kultusministerkonferenz ...	36
2.9.3	Einordnung des Abschlusses nach dem Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen	37
2.9.4	Ausbildungsangebote der Bundesländer.....	38
2.9.5	Vergleich des Abschlusses mit dualen Berufsabschlüssen.....	41
2.10	Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung in NRW.....	42
2.10.1	Entwicklung der Berufsbezeichnung in NRW	42
2.10.2	Implementierung einer BFS im System Berufskolleg in NRW	43
2.10.3	Übergeordnete Ziele des Bildungsgangs in NRW	44
2.10.4	Aufbau und Organisation des Bildungsgangs in NRW	44
2.10.5	Vergleich der Qualifikationsbeschreibungen der KMK und Umsetzung im Bildungsangebot in NRW.....	48
2.10.6	Entwicklung der Schülerinnenzahlen in NRW	50
2.10.7	Beschreibung der Akteure im Bildungsgang.....	50
3	Material und Methoden.....	56
3.1	Projektphasen	56
3.2	Literaturrecherche.....	59
3.3	Leitfragen zur Beantwortung durch QUA-LIS NRW	59
3.4	Datenerhebung bei den Bildungsteilnehmerinnen.....	60
3.4.1	Leitfragen bei der Entwicklung der Fragebögen - Bildungsteilnehmerinnen	61
3.4.2	Pretest des Online-Fragebogens für die Bildungsteilnehmerinnen	61
3.4.3	Darstellung des Online-Fragebogens als Instrument für die Bildungsteilnehmerinnen	62
3.4.4	Ablauf und Umsetzung der Datenerhebung – Bildungsteilnehmerinnen	65
3.5	Datenerhebung bei den Lehrerinnen	65
3.5.1	Leitfragen bei der Entwicklung der Fragebögen - Lehrerinnen.....	65
3.5.2	Pretest des Online-Fragebogens für die Lehrerinnen.....	66
3.5.3	Darstellung des Online-Fragebogens als Instrument für die Lehrerinnen	67
3.5.4	Ablauf, Umsetzung und Teilnahme an der Datenerhebung – Lehrerinnen ..	70
3.6	Datenerhebung bei den BIZ.....	70
3.6.1	Leitfragen bei der Entwicklung der Telefoninterviews für das BIZ.....	70
3.6.2	Pretest zum Telefoninterview für das BIZ.....	71
3.6.3	Darstellung der Interviewfragen als Instrument für die BIZ.....	71
3.6.4	Ablauf, Umsetzung und Teilnahme an der Datenerhebung – Telefoninterviews des BIZ	72

3.7	Programme zur Datenaufbereitung und -auswertung	72
4	Ergebnisse.....	73
4.1	Ausbildungsangebote und Ausbildungspotentiale an Berufskollegs in NRW	73
4.2	Interview mit dem QUA-LIS	77
4.3	Vergleich der Ausbildung mit möglichen affinen Ausbildungen	79
4.3.1	Vergleich der Ausbildung mit dem dualen Ausbildungsberuf zur Fachkraft im Gastgewerbe	79
4.3.2	Vergleich der Ausbildung mit der nach Landesrecht geregelten Ausbildung zur Staatlich geprüften Sozialassistentin	82
4.4	Ergebnisse zur Teilnahme der Akteure.....	84
4.4.1	Schulstandorte und Einordnung der Teilnahme	84
4.4.2	Teilnahme der Bildungsteilnehmerinnen	85
4.4.3	Teilnahme der Lehrerinnen	86
4.4.4	Standorte der BIZ Einordnung der Teilnahme	86
4.5	Ergebnisse der Onlinefragebögen der Schülerinnen	86
4.5.1	Sozialstrukturelle Zusammensetzung.....	86
4.5.2	Wohnsituation der Schülerinnen.....	88
4.5.3	Berufliche Nebentätigkeiten während der schulischen Ausbildung	90
4.5.4	Bildungsverläufe der Schülerinnen.....	90
4.5.5	Bewertung der schulischen Ausbildung.....	98
4.5.6	Berufliche Perspektiven der Schülerinnen.....	104
4.6	Ergebnisse der Onlinefragebögen der Lehrerinnen.....	105
4.6.1	Bildungsgang.....	106
4.6.2	Bewertung der schulischen Ausbildung.....	117
4.7	Ergebnisse zu den Berufsinformationszentren für dieses Bildungsangebot....	124
4.7.1	Darstellung der Suche nach dem Bildungsangebot auf den Seiten der BA im Internet.....	125
4.7.2	Ergebnisse zu den Telefoninterviews mit dem Berufsinformationszentrum des Landes NRW	126
5	Diskussion.....	127
5.1	Schulstandorte und institutionelle Ebene.....	127
5.1.1	Schulrechtliche Ebene bei der Einführung.....	128
5.1.2	Einordnung des Bildungsgangs und Vergleich mit anderen Formen der Berufsfachschule.....	130

5.1.3	Anrechnung erworbener Kompetenzen auf weitere Qualifizierungsmaßnahmen.....	131
5.1.4	Vergleich der vollzeitschulischen Ausbildung mit der dualen Ausbildung ..	133
5.1.5	Kritische Auseinandersetzung mit der Einstufung in die DQR Niveaustufe	134
5.1.6	Zusammenfassung	135
5.2	Bildungsnehmerinnen	136
5.2.1	Lebenssituation der Bildungsnehmerinnen.....	136
5.2.2	Zusammensetzung nach dem Geschlecht	137
5.2.3	Staatsangehörigkeit und Bildungsverläufe der Schülerinnen	138
5.2.4	Motive für die Wahl des Bildungsgangs.....	141
5.2.5	Einfluss der Berufsbezeichnung	142
5.2.6	Zusammenfassung	143
5.3	Umsetzung der zweijährigen BFS an den Berufskollegs	143
5.3.1	Bildungsgangarbeit.....	144
5.3.2	Praktika.....	147
5.3.3	Bewertung der Bildungsgangarbeit und Zufriedenheit mit der Ausbildung.	150
5.3.4	Zusammenfassung	151
5.4	Öffentlichkeitsarbeit in den Berufskollegs	152
5.4.1	Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Bildungsgangarbeit.....	152
5.4.2	Die Rolle der BIZ als Faktor der schulischen Öffentlichkeitsarbeit.....	154
5.4.3	Verhalten der Bildungsnehmerinnen in der Berufsorientierungsphase	155
5.4.4	Zusammenfassung	156
5.5	Methodenkritik.....	157
6	Handlungsempfehlungen und Fazit	159
6.1	Handlungsempfehlungen „Vor Einführung des Bildungsgangs am Berufskolleg“ bzw. „vor Eintritt in den Bildungsgang“	159
6.2	Handlungsempfehlungen: „Während der schulischen Ausbildung“	164
6.3	Handlungsempfehlungen: „Zum Ende der schulischen Ausbildung“	167
7	Zusammenfassung	171
8	Literaturverzeichnis.....	174
Anhang.....		188

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bildungsgänge der Berufsfachschule	11
Abbildung 2: Anteile der Altersgruppe an der Bevölkerung insgesamt 2008, 2025 und 2060 sowie für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2008.....	12
Abbildung 3: Übersicht über die Bildungsgänge und Abschlussqualifikation der BFS (APO-BK, Anlage B).....	21
Abbildung 4: Übersicht über die Bildungsgänge und Abschlussqualifikation der (Höheren) BFS (APO-BK, Anlage C)	21
Abbildung 5: Übersicht über die Bildungsgänge des Beruflichen Gymnasiums und der Fachoberschule (APO-BK, Anlage D) mit Abschlussqualifikation	22
Abbildung 6: Neues Übergangssystem Schule-Beruf in NRW.....	33
Abbildung 7: Quellen und Bezugsbereiche der Berufsfeldanalyse zur zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.....	56
Abbildung 8: Übersicht zum Projektablauf - Entwicklung, Validierung und Evaluation der Berufsfeldanalyse.....	58
Abbildung 9: Leitfragen zum Gespräch mit dem QUA-LIS NRW	60
Abbildung 10: Leitfragen für das Telefoninterview.....	71
Abbildung 11: Übersicht der Bezirksregierungen in NRW	74
Abbildung 12: Wohnsituation der Schülerinnen	89
Abbildung 13: Schulische Qualifizierung bei Beginn der Ausbildung.....	91
Abbildung 14: Zeiten und Tätigkeiten bis zum Beginn der vollzeitschulischen Ausbildung.....	92
Abbildung 15: Zeitrahmen um die Schülerinnen vor dem ersten Praktikum kennen zu lernen.....	112
Abbildung 16: Kontaktaufnahme mit den Betrieben bei der Praktikumssuche	116
Abbildung 17: Suchergebnis Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service	189
Abbildung 18: Screenshot KURSNET Übersicht	266
Abbildung 19: Screenshot KURSNET Suchergebnisse zum Bildungsangebot	266

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bildungsteilnehmerinnen in ausgewählten Bildungsbereichen des berufsbildenden Schulwesens (2015 - 2025).....	13
Tabelle 2: Teilnehmerinnen im Ausbildungsgeschehen nach schulischer Berufsausbildung an BFS außerhalb BBiG/HwO (Konto I 03) und NRW (ohne Ausbildung in Gesundheits- und Sozialberufen, Erzieher-, und Kinderpflegerinnenausbildung)	14
Tabelle 3: BFS, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb BBiG/HwO) nach KIdB 1992, Zeitraum 2007 - 2012.....	15
Tabelle 4: BFS, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb BBiG/HwO) nach KIdB 2010, Zeitraum 2012 - 2015.....	16
Tabelle 5: DQR Matrix, Niveaustufe 4	37
Tabelle 6: Berufsabschlüsse nach der KMK-Rahmenvereinbarung vom 17. Oktober 2013 in der jeweils gültigen Fassung	39
Tabelle 7: Gegenüberstellung dualer und landesrechtlich geregelter Berufsausbildungsabschlüsse	42
Tabelle 8: Stundentafel Berufsfachschule	46
Tabelle 9: Exemplarische Darstellung der Qualifikationsbeschreibungen der KMK und Umsetzung im Bildungsplan in NRW	49
Tabelle 10: Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der zweijährigen BFS Ernährung und Hauswirtschaft mit Berufsabschluss nach Landesrecht und FOR.....	50
Tabelle 11: Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Schülerinnen	63
Tabelle 12: Wohnsituation und berufliche Nebentätigkeiten der Schülerinnen.....	63
Tabelle 13: Bildungsverläufe der Schülerinnen	63
Tabelle 14: Bewertung der schulischen Ausbildung	64
Tabelle 15: Berufliche Perspektive der Schülerinnen	65
Tabelle 16: Bildungsgangdaten	67
Tabelle 17: Instrumente zur Außendarstellung	68
Tabelle 18: Informationen zur Bildungsgangarbeit	68
Tabelle 19: Praktikum und Praktikumsbetriebe	68
Tabelle 20: Persönliche Bewertung des Bildungsgangs.....	69
Tabelle 21: Bewertung der beruflichen Perspektive der Schülerinnen	69
Tabelle 22: Angebote und Potentiale an Berufskollegs in NRW für die zweijährige BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.....	74
Tabelle 23: Berufsbezogene Lernbereiche im Bildungsplan der BFS Staatlich geprüfte Sozialassistentin	83
Tabelle 24: Zeitlicher Erhebungsverlauf mit Zuordnung der teilnehmenden Berufskollegs.....	84
Tabelle 25: Soziokulturelle Angaben	87

Tabelle 26: Gründe für die Wohnsituation und Wohnort der Schülerinnen.....	89
Tabelle 27: Berufliche Nebentätigkeiten und Gründe für die Nebentätigkeiten	90
Tabelle 28: Besuchte Schulform zum Erwerb des allgemeinbildenden Schulabschlusses.....	91
Tabelle 29: Zeiträume zwischen dem Schulabschluss/Abgang und Besuch der BFS..	93
Tabelle 30: Gründe für den verspäteten Ausbildungsbeginn	93
Tabelle 31: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe	94
Tabelle 32: Übersicht über vorzeitig gelöste Ausbildungsverhältnisse	95
Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche	96
Tabelle 34: Wodurch sind Sie auf die Ausbildung aufmerksam geworden?.....	96
Tabelle 35: Entscheidung für den Bildungsgang – Berufsabschluss oder Schulabschluss?	97
Tabelle 36: Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl	97
Tabelle 37: Bewertung der Inhalte in den berufsspezifischen Fächern	98
Tabelle 38: Beurteilung der Qualität der Ausbildung	99
Tabelle 39: Nennung der Praktika mit großem Interesse	100
Tabelle 40: Gründe für die Nennung des Praktikums mit großem Interesse mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten	101
Tabelle 41: Freie Antworten für die Nennung des Praktikums mit großem Interesse.	102
Tabelle 42: Beschäftigtenzahl der Praktikumsbetriebe mit großem Interesse	102
Tabelle 43: Beurteilung der Ausbildungsanforderungen und des –nutzens.....	103
Tabelle 44: Weiterempfehlung der Ausbildung	103
Tabelle 45: Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung.....	104
Tabelle 46: Jahr der Einrichtung der 2-jährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in den Berufskollegs.	106
Tabelle 47: Gründe für die Einrichtung der 2-jährigen BFS, Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in den Berufskollegs.....	107
Tabelle 48: Entwicklung der Anmeldezahlen in der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.....	107
Tabelle 49: Durchschnittliche Schülerinnenzahl zu Beginn der Ausbildung und mit erfolgreichem Abschluss	108
Tabelle 50: Zusammensetzung des Teams im Bildungsgang	108
Tabelle 51: Instrumente zur Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs	109
Tabelle 52: Ablauf der Aufnahme in den Bildungsgang der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.....	110
Tabelle 53: Teambildende Maßnahmen zu Beginn der Ausbildung	111
Tabelle 54: Zeitliche Umsetzung und Verteilung der Praktika während der Ausbildung	113
Tabelle 55: Berufliche Tätigkeitsfelder während der Praktika	114

Tabelle 56: Betriebsgröße nach Mitarbeiterinnenzahl	115
Tabelle 57: Kooperation zwischen Schule und Betrieb.....	115
Tabelle 58: Unterrichtseinsatz der Lehrerinnen im dualen System.....	116
Tabelle 59: Umgang der Schülerinnen mit der Praktikumssuche	117
Tabelle 60: Einfluss der Berufsbezeichnung und Entwicklung der Anmeldezahlen....	117
Tabelle 61: Einschätzung der Schülerinnen im Bildungsgang	118
Tabelle 62: Einschätzung der Erwartungen und Ziele im Bildungsgang.....	119
Tabelle 63: Beurteilung des Bildungsgangs im Hinblick auf die berufliche Qualifizierung der Absolventinnen.....	124
Tabelle 64: Modelle zur Verzahnung von BFS und dualer Ausbildung.....	132
Tabelle 65: Qualitätsentwicklung im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit	160
Tabelle 66: Bildungspläne.....	161
Tabelle 67: Öffentlichkeitsarbeit.....	162
Tabelle 68: Formen der Beratung	163
Tabelle 69: Übergangsbegleitung und -gestaltung	164
Tabelle 70: Portfolioinstrument während der schulischen Ausbildung.....	165
Tabelle 71: Praktikum während der schulischen Ausbildung.....	166
Tabelle 72: Formen der Beratung zum Ende der schulischen Ausbildung	168
Tabelle 73: Öffentlichkeitsarbeit zum Ende der schulischen Ausbildung.....	169
Tabelle 74: Umsetzung der Qualifikationsbeschreibungen nach der KMK Rahmenvereinbarung im Bildungsplan zur Erprobung für die bereichsspezifischen Fächer in NRW.....	189
Tabelle 75: Schulstandorte im Regierungsbezirk –Arnsberg	253
Tabelle 76: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Detmold	254
Tabelle 77: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Düsseldorf	254
Tabelle 78: Schulstandorte im Regierungsbezirk - Köln	256
Tabelle 79: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Münster	257
Tabelle 80: Gegenüberstellung der dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe mit der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service	262
Tabelle 81: Einschätzung der Schülerinnenzahlen zu Beginn und am Ende der Ausbildung	264
Tabelle 82: Ergebnisse zu den Telefoninterviews BIZ NRW	267

Abkürzungsverzeichnis

AHR	Allgemeine Hochschulreife
APO-BK	Allgemeine Prüfungsordnung Berufskolleg
ArbZG	Arbeitszeitgesetz
AS	Anforderungssituation
AV	Ausbildungsvorbereitung Teilzeit / Vollzeit im BK
AGP	Arbeits- und Geschäftsprozesse
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BA	Bundesagentur für Arbeit
BaE/BaE NRW 3. Weg	Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (Regionaldirektion NRW der BA)
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BBiG	Berufsbildungsgesetz
Betr.	Betreff
BiBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BK	Berufskolleg
BKAZVO	Berufskolleganrechnungs- und -zulassungsverordnung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMJV	Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz
BMWT	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
BO	Betriebsorganisation
BW	Baden-Württemberg
Bzw.	Beziehungsweise
Ca.	Circa
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DQR	Deutscher Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen
EQ	Einstiegsqualifizierung
EU	Europäische Union
FHR	Fachhochschulreife
FOR	Fachoberschulreife
FT	Freier Träger
GER	Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen
HSA	Hauptschulabschluss
HSK	Hochsauerlandkreis
HwO	Handwerksordnung

iABE	integrierte Ausbildungsberichterstattung
i. d. F.	in der Form
IHK	Industrie- und Handelskammer
iPASS	Integrierte Potenzial-Assessment im Übergang Schule-Beruf
JH	Jugendhilfe (Jugendwerkstatt / Werkstattjahr) / Aktivierungshilfen
KIdB 2010	Klassifikation der Berufe 2010
KMK	Kultusministerkonferenz
LF	Lernfeld
LS	Lernsituation
LVO	Laufbahnverordnung
LZV	Lehramtszulassungsverordnung
MAIS	Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales
MFN	Mehrfachnennung
MSW	Ministerium für Schule und Weiterbildung
NRW	Nordrhein-Westfalen
QUA-LIS	Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule
RdErl.d.KM	Runderlass des Kultusministeriums
RSA	Realschulabschluss
StuBO-Koordinatorin	Koordinatorin für Berufs- und Studienorientierung
SEK I	Sekundarabschluss I
Sog.	so genannt
Ustd.	Unterrichtsstunde (45 Minuten)
Vs.	Versus
VV	Verwaltungsvorschriften
WMK	Wirtschaftsministerkonferenz
z. B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

1 Einleitung und Zielsetzung

In Deutschland gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbildungsberufen. Zurzeit sind es 327 anerkannte duale Ausbildungsberufe, die auf Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) und der Handwerksordnungen (HwO) basieren (Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB), 2015, S. 126). Diese Ausbildungen zeichnen sich durch eine Lernortkooperation zwischen dem Betrieb und der Berufsschule aus. Dieses Modell der dualen Berufsausbildung ist in der Öffentlichkeit sehr bekannt und wird als sehr erfolgreich bewertet. Häufig wird diese Ausbildungsform mit einer geringen Jugenderwerbslosigkeit im Vergleich zu anderen Ländern in Zusammenhang gebracht (Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 2015a, S. 3).

Neben diesen anerkannten Ausbildungsberufen des dualen Systems gibt es zahlreiche Berufe, die im Rahmen einer vollzeitschulischen Ausbildung erworben werden können. Hier kann nach den Bereichen „Vollzeitschulische Ausbildungsgänge mit einem beruflichen Abschluss gemäß BBiG/HwO“ und „Vollzeitschulische Ausbildungsgänge mit einem beruflichen Abschluss außerhalb BBiG/HwO“ differenziert werden. Die schulische Berufsausbildung außerhalb BBiG/HwO umfasst insbesondere Ausbildungen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen nach Bundes- oder Landesrecht sowie landesrechtlich geregelte „Assistentenausbildungen“ (Zöllner, 2015, S. 5). Für Berufe im Gesundheitswesen und in der Altenpflege sind es derzeit 17 Berufe, die auf Bundesgesetzen beruhen (Kultusministerkonferenz (KMK), 2013b, S. 10). Für die landesrechtlich geregelten Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen (BFS) weist die KMK 56 Berufsabschlüsse aus (KMK, 2016). Vollzeitschulische Berufsausbildungen nach BBiG/HwO, die an BFS angeboten werden, runden das Bildungsangebot ab (Zöllner, 2015, S. 5).

Die BFS insgesamt und speziell die zweijährigen doppelqualifizierenden Bildungsgänge der BFS mit Berufsschulabschluss nach Landesrecht sind in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Diese beruflichen Schulformen werden in den Medien selten erwähnt und wenn, dann werden sie häufig der Berufsschule des dualen Systems gleichgesetzt. Für den interessierten Laien erscheinen die Inhalte schon vom Namen her selbsterklärend zu sein (Pahl, 2009, S. 15).

Die BFS wird häufig als mögliche Alternative und Ergänzung zur Ausbildung im dualen System genutzt. Unter Vertretern aus Politik und Wirtschaft werden die Vorteile und

Nachteile der Schulform immer wieder diskutiert. Dies spiegelt sich in fortlaufend initiierten und durchgeführten Veränderungen zu diesen Schulformen in den letzten Jahren wider (Feller und Zöller, 2000; Feller, 2008, S. 69). Beispielsweise hat die Wirtschaftsministerkonferenz (WMK) der Bundesländer 2012 die KMK gebeten, vollzeitschulische Ausbildungsgänge, für die es ausreichend betriebliche und affine Ausbildungsplätze gibt, einzustellen (WMK, 2012, S. 1).

Problemdarstellung

Welche Berechtigung haben die vollzeitschulischen Bildungsgänge neben den als sehr erfolgreich anerkannten dualen Ausbildungssystemen, die sogar von anderen europäischen Ländern als Vorbild gesehen werden? Können Sie in einer Zeit abnehmender Bewerberinnenzahlen¹ auf Ausbildungsplätze des dualen Systems als ein ergänzender Baustein zur Vermeidung des Fachkräftemangels gesehen werden?

In den letzten Jahren haben sich die Bedingungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt stark verändert. Mit rund 522.200 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2014 sind die Ausbildungszahlen gegenüber 2013 um 7.200 (-1,4 %) zurückgegangen. Das Ausbildungsplatzangebot sank gegenüber dem Vorjahr um 0,7 % auf 559.300 (BiBB, 2015, S. 9). Demnach konnten 2014 insgesamt 37.100 von der Bundesagentur für Arbeit (BA) registrierte Ausbildungsstellen bis zum 30. September nicht besetzt werden (BiBB, 2015, S. 11).

In allen Bereichen der Hauswirtschaft, des Nahrungsgewerbes und des Gastgewerbes kann der Trend eines stetig steigenden Ungleichgewichts zwischen einer geringen Nachfrage von Seiten der Jugendlichen nach geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten und einem großen Angebot an Ausbildungsstellen verzeichnet werden. 2014 wurden beispielsweise im Bereich der Hauswirtschaft 2.432 Ausbildungsverträge geschlossen. Dabei handelt es sich um eine Abnahme von 4,9 % (126) im Vergleich zum Vorjahr (BMBF, 2015a, S. 17). Weiter trägt der demografische Wandel dazu bei, dass sich die Situation in den Berufsfeldern der Ernährung und Hauswirtschaft in den nächsten Jahren noch verschärfen wird. Insgesamt sind die Schülerinnenzahlen mit Sekundarabschluss I (SEK I) seit 2004 bundesweit um mehr als 163.000 gesunken. Bis 2025 ist mit einem weiteren Rückgang von über 100.000 SEK-I-Absolventinnen zu rechnen (BiBB, 2015, S. 13). Dem gegenüber stehen die Zahlen der erfolglosen Ausbildungsplatznachfrager. So suchten z. B. 2013 zum 30. September noch 81.000 Personen einen Ausbildungsplatz (BiBB, 2015, S. 9). Diese erheblichen Passungsprobleme auf

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit, außer bei Fällen, in denen ausschließlich männliche Personen gemeint sind, die weibliche Wortform verwendet. Diese Wahl des Genus soll keinesfalls eine Bevorzugung bzw. Diskriminierung eines der beiden Geschlechter seitens der Autorin darstellen.

dem Ausbildungsmarkt stellen eine Herausforderung für alle Ausbildungsbeteiligten dar. Ein möglicher Ansatz zur Lösung dieser bundesweiten Passungsprobleme, vor allem in den Bereichen Ernährung und Hauswirtschaft, Gastgewerbe und Nahrungsgewerbe, könnte in dem in Nordrhein-Westfalen (NRW) bereits bestehenden, aber noch nicht analysierten doppelqualifizierenden Bildungsgang, der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service liegen. Durch einen höherwertigen Schulabschluss und einem Berufsabschluss nach Landesrecht können sich junge Menschen für den Arbeitsmarkt weiter qualifizieren, mögliche Passungsprobleme lösen und attraktiv für die Arbeitsmarktanforderungen werden.

Erkenntnisinteresse der Studie

Drei elementare Anliegen werden mit der vorliegenden Berufsfeldanalyse verfolgt: Bislang liegen keine fundierten Erkenntnisse darüber vor, wie der doppelqualifizierende Bildungsgang zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service im Schulberufssystem verankert und umgesetzt wird. Die Kenntnis über den Stand der Umsetzung und den Stellenwert der Berufsausbildung nach Landesrecht ermöglicht es, den Blick auf einen Vergleich und eine mögliche Verzahnung mit dem dualen System zu lenken. Von Bedeutung ist, den Status quo herauszuarbeiten, um Sichtweisen und Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung und eine stärkere Präsenz des Bildungsgangs zu entwickeln. Im Folgenden wird den Fragen nachgegangen, inwieweit die zweijährige BFS für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in der Bundesrepublik Deutschland und speziell in NRW umgesetzt wird (*Forschungsfrage 1*). Im Anschluss knüpft sich das weitere Ziel der Berufsfeldanalyse an aufzuzeigen, wie der Bildungsgang der BFS an den Berufskollegs in NRW in der Praxis umgesetzt wird (*Forschungsfrage 2*) und welchen Stellenwert der Bildungsgang im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft aktuell hat (*Forschungsfrage 3*). Hierzu wird der Blick auf alle Berufskollegs des Landes NRW mit diesem Bildungsangebot gerichtet, um konkret darzustellen, welche Bildungsnehmerinnen sich aus welchen Gründen für dieses Angebot entscheiden. Diese Vorgehensweise ermöglicht für alle Akteurinnen aus dem beruflichen Bereich, Sichtweisen und Einschätzungen für mögliche Unterstützungen und Empfehlungen abzuleiten.

Ergänzend und unterstützend tragen die folgenden Fragestellungen zur Beantwortung der drei Hauptforschungsfragen der Berufsfeldanalyse bei:

- Welche Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland bieten diese Form der zweijährigen doppelqualifizierenden BFS ihren Bildungsnehmerinnen an?

- Ist dieser Berufsabschluss nach Landesrecht mit Berufsabschlüssen des dualen Systems (Hauswirtschafterin, Fachkraft im Gastgewerbe) hinsichtlich der erworbenen Qualifikationen und des beruflichen Tätigkeitsprofils vergleichbar?
- Bietet der zweijährige doppelqualifizierende Bildungsgang der BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Ansätze, die Fachkräftesicherung im Bereich Ernährung und Versorgung zu unterstützen?
- Wie gestaltet sich der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service?
- Wie bekannt ist der Bildungsgang den Berufsberaterinnen in den Berufsinformationszentren (BIZ)?
- Welche Kanäle nutzen die Schülerinnen dieser zweijährigen BFS Ernährung und Versorgung für ihre Berufswahl?
- Welche Bildungsnehmerinnen entscheiden sich für diese vollzeitschulische Ausbildung außerhalb des BBiG und warum entscheiden sie sich dafür?
- Wird der Bildungsgang berufsqualifizierend oder berufsorientierend von den Akteurinnen genutzt?
- Beeinflusst die Berufsbezeichnung die Berufswahl der jungen Menschen?
- Wie machen die Berufskollegs auf diesen Bildungsgang aufmerksam?
- Wie beurteilen die Beteiligten in den Berufskollegs den Bildungsgang?
- Welche Erwartungen und Ziele der beruflichen Weiterqualifizierung haben die Schülerinnen in diesem Bereich?

Ziel der Arbeit ist es, den Bildungsgang in einem Netz aus schulpolitischen Aspekten, schulischen Umsetzungsmöglichkeiten und soziokulturellen Komponenten erstmalig zu erfassen und die Bedürfnisse der unterschiedlichen Anspruchsgruppen in Zusammenhang zu bringen. Es sollen Antworten auf die Frage nach dem Wert dieser vollzeitschulischen Ausbildung herausgearbeitet werden, welcher neben dem erfolgreichen dualen System an den Berufskollegs in NRW angeboten wird. Möglicherweise bieten die Ergebnisse der Berufsfeldanalyse zum Bildungsgang der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Ansatzpunkte und Aspekte, die dann auf andere Bildungsgänge der BFS übertragen werden können.

Aufbau der Arbeit und Überblick über das Forschungsvorhaben

Im Anschluss an die Einleitung (**Kapitel 1**) werden in **Kapitel 2** der theoretische Rahmen abgesteckt und die Voraussetzungen zum Verständnis der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

geschaffen. Skizziert wird zum einen die Entstehungsgeschichte der BFS, daran schließt sich die Darstellung des zugrundeliegenden wissenschaftstheoretischen Konzepts an. Der Fokus liegt auf dem Rechtsrahmen, wie dem Berufsbildungsgesetz, den Rahmenvereinbarungen der KMK und dem wirtschaftspolitischen Willen in der Bundesrepublik Deutschland. Auf Landesebene werden weiter die Schulentwicklungsarbeit, die entsprechenden Schulgesetze, Verordnungen, Richtlinien und kompetenzorientierten Bildungspläne, die sich an dem deutschen Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) orientieren, untersucht. Zudem erfolgt ein Vergleich des Bildungsgangs mit dem dualen Ausbildungsberuf der Hauswirtschafterin. In diesem Zusammenhang wird der Frage nach Anrechnungsmöglichkeiten von in diesem Bildungsgang erworbenen Kompetenzen auf weitere Ausbildungen nachgegangen. Weiter wird der Blick auf die Akteure - Schülerinnen und Lehrerinnen - im Berufskolleg, dem Berufswahlprozess, dem demografischen Wandel mit den möglichen Wirkungen auf das Schulberufssystem gelenkt.

Durch die gewonnenen Erkenntnisse wird überwiegend ein Bezug zur ersten Forschungsfrage - Umsetzung des Bildungsgangs in den einzelnen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland mit Schwerpunktsetzung in NRW -, aber auch zur dritten Forschungsfrage dem Stellenwert dieses Bildungsgangs, hergestellt.

Im Material- und Methodenteil (**Kapitel 3**) folgt eine Projektbeschreibung der Berufsfeldanalyse. Um reichhaltige Erkenntnisse zu gewinnen wurde ein triangulatives Vorgehen für die Berufsfeldanalyse gewählt. Für die Schülerinnen und Lehrerinnen in den Berufskollegs wurden theoriegestützte Onlinefragebögen erstellt. Begleitend wurden Leitfragen für Telefoninterviews mit allen BIZ in NRW entwickelt und ein persönliches Gespräch mit der Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LIS NRW) geführt.

Eine Säule des Schülerfragebogens präsentiert sich in der Darstellung der Bildungsnehmerinnen, ihren Persönlichkeitsmerkmalen, bisherigen Ausbildungserfahrungen und Berufswünschen. Soziokulturelle Aspekte, vorliegende Bildungsabschlüsse und der Übergang von der Schule in den Bildungsgang werden herausgearbeitet. Insgesamt wird der bisherige Weg der Berufswahlorientierung der jungen Menschen nachgezeichnet. Durch diese Herangehensweise sind Einblicke in den Prozess der Berufswahlentscheidung, den Erwartungen und den Zielen zur beruflichen Weiterqualifizierung der Bildungsnehmerinnen im doppelqualifizierenden Bildungsgang der zweijährigen BFS nach APO-BK Anlage B3 in NRW möglich.

Um ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen, wurde eine Vollerhebung mittels

Fragebögen an allen Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot in NRW angestrebt. Die Beantwortung der Fragebögen richtet sich an die Schülerinnen des zweiten Ausbildungsjahres, da diese bereits über umfangreiche schulische Erfahrungen und über absolvierte Praktika verfügen. Zudem wurden Lehrerinnen, die in diesem Bildungsgang unterrichten, zu persönlichen Sichtweisen, Einschätzungen und zur Umsetzung des Bildungsangebots an den einzelnen Berufskollegs in NRW befragt.

In **Kapitel 4** werden die Erhebungsergebnisse der Berufsfeldanalyse aufgezeigt. Neben dem Angebot der Berufskollegs und der Umsetzung des Bildungsangebots in NRW erfolgt ein Vergleich der Ausbildung mit dem dualen Ausbildungsberuf Fachkraft im Gastgewerbe und der vollzeitschulischen Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Sozialassistenten nach Landesrecht. Die Gegenüberstellung dient einer Vergleichbarkeit der erworbenen Qualifikationen und beruflichen Tätigkeitsprofile zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit möglichen affinen Berufen.

Weiter werden in diesem Kapitel die Forschungsergebnisse aus den Fragebögen der Lehrerinnen und Schülerinnen in den Blick genommen. Neben den genannten Fragen zur Motivation, dem Berufswahlprozess und zum Übergang von der Schule in die vollzeitschulische Ausbildung der Schülerinnen liegt bei den Lehrerinnen der Fokus auf den Bildungsgangdaten, der Bildungsgangarbeit, den Instrumenten der Außendarstellung, der Zusammenarbeit mit der BA und der Einschätzung der beruflichen Qualifizierung der Absolventinnen, um eine Beurteilung der Beteiligten vor Ort darzustellen.

Ein weiterer Akteur, die BA, die im Rahmen des Dritten Buchs des Sozialgesetzbuches (SGB III) (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV), 2016) die Förderung der Berufsausbildung, die Beratung und Vermittlung von Bewerbern und Ausbildungsstellen (§ 29 - § 34 SGB III) zu leisten hat, wird auch in diesem Kapitel genauer betrachtet. Dabei werden sowohl die Rolle der Berufsberaterinnen als zentrale Ansprechpartnerinnen und professionelle Informationsgeberinnen, als auch die Darstellung des Bildungsangebots auf den Internetseiten der BA transparent gemacht.

Diese erhobenen Daten bilden in **Kapitel 5** die Grundlage für eine umfassende und realitätsnahe Diskussion. Die Ergebnisse der Berufsfeldanalyse bündeln Diskussionen und Antworten zu einer eher berufsorientierenden oder berufsqualifizierenden Nutzung des Bildungsgangs durch die Beteiligten. Die Bildungsnehmerinnen beginnen oft mit einem Hauptschulabschluss diese vollzeitschulische Ausbildung oder sind in anderen Berufsfeldern vorzeitig gescheitert und erhoffen sich durch eine Höherqualifizierung bessere Chancen auf den Arbeits- oder Ausbildungsmarkt.

Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten für eine erfolgreiche Arbeit im Bildungsgang werden mit dem Ziel dargelegt, junge ausbildungsreife Menschen mit eingeschränkten Vermittlungsperspektiven soweit zu qualifizieren, dass sie sich erfolgreich und selbstbewusst am Arbeits- oder Bildungsmarkt positionieren können.

Eine Übersicht mit Schlussfolgerungen und möglichen Handlungsempfehlungen für diesen Bildungsgang folgt in **Kapitel 6**. Daran schließt sich **Kapitel 7** mit einer Zusammenfassung an.

2 Darstellung der Berufsfachschule

Rückblickend und aktuell lassen sich in der Bundesrepublik Deutschland zahlreiche Umsetzungsvarianten der BFS finden. Die verwendeten Begrifflichkeiten und die inhaltliche Umsetzung divergieren hierbei (Pahl, 2009, S. 16). Für ein besseres Verständnis dieser Schulform wird im Folgenden ein geschichtlicher Rückblick auf die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule als Vorgängerschule für die heutige BFS im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft unternommen und anschließend die aktuelle Situation der BFS in diesem Berufsfeld vorgestellt.

2.1 Geschichtliche Entwicklung der Berufsfachschule im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft

Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts zeigten sich in Deutschland Vorläufer der heutigen Schulform BFS (Thyssen, 1960, S. 127; Pahl, 2009, S. 65). Neben Industrie- oder auch Armenschulen entwickelten sich allgemeine und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen, die eine Berufsqualifikation ermöglichten (Feller, 2008, S. 70). Beispielsweise wurde 1788 eine Vollzeitschule aufgrund wirtschaftsstruktureller Veränderungen gegründet, die fast ausschließlich von Frauen besucht wurde. Ihr Ziel war „die Erziehung zur Arbeitsamkeit und Förderung der Erwerbsfähigkeit durch vorbeugendes Erlernen eines Gewerbes“ (Feller, 2008, S. 70). Zeitgleich wurden Dienstbotinnen auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt (Feller, 2008, S. 70). In Berlin gründete sich beispielsweise 1866 der „Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts“ um Schülerinnen in damals typischen weiblichen Berufen auszubilden und ihnen einen Zugang zur Hochschulreife zu ermöglichen. 1868 gründete der „Allgemeine deutsche Frauenverein“ Frauenarbeitsschulen für schulentlassene Mädchen. Unterrichtsschwerpunkte lagen im hauswirtschaftlichen, im kaufmännischen und/oder sozialpädagogischen Bereich (Feller, 2008, S. 78 f.; Pahl, 2009, S. 67). 1921 wurden die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen in hauswirtschaftliche Berufsschulen umbenannt (Feller, 2008, S. 73; Langewiesche und Tenorth, 1989).

In der Zeit des Nationalsozialismus war für die Namensgebung der BFS der „Erlaß des Reichministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29.10.1937, betr. Reichseinheitliche Benennungen im Berufs- und Fachschulwesen“ (Pahl, 2009, S. 77) bestimmend. Nach diesem Erlass sind „alle Schulen, die ohne eine praktische Berufsvorbereitung vorauszusetzen, freiwillig in ganztägigem Unterricht, der mindestens ein Jahr umfasst, zur Vorbereitung auf einen handwerklichen, kaufmännischen oder haus-

wirtschaftlichen Beruf besucht werden“ (Pahl, 2009, S. 78; Lipsmeier, 1998, S. 460) BFS. Nach Ende des zweiten Weltkrieges gab es dann gegenläufige Entwicklungen der BFS in den zwei deutschen Staaten. In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurden die BFS aus ideologischen Gründen aufgelöst (Pahl, 2009, S. 82 f.). In den einzelnen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland entstanden ganz unterschiedliche Formen der BFS auf landesrechtlichen Grundlagen.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 verzichtet fast gänzlich auf bildungspolitische Vorgaben und Bundeszuständigkeiten (Deutscher Bundestag, 1949, S. 70 ff.). Die Folge waren umfangreiche schulrechtliche Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern. Durch das Hamburger Abkommen vom 28.10.1964 i. d. F. vom 14.10.1971 wurden Grundsätze für das Schulwesen formuliert und diese sichern bis heute eine weitgehend einheitliche Struktur im gesamten Bildungswesen (KMK, 1971, S. 2 ff.). In den 60er-Jahren des vorherigen Jahrhunderts wandten sich die Bundesländer dem Aufbau und der Implementation der BSF zu und erkannten sie zum Teil als vollwertige Ausbildung an (Pahl, 2009, S. 89). Durch die bevorzugte Stellung der betrieblichen Berufsausbildung im BBiG von 1969, aber auch durch ein erhöhtes Ausbildungsplatzangebot sank die Akzeptanz der Betriebe für diese Bildungsangebote (Pahl, 2009, S. 89). In der darauffolgenden Rahmenordnung über BFS der KMK vom 03.11.1971 sind BFS „Vollzeitschulen von mindestens einjähriger Dauer mit fachlichem und allgemeinem Unterricht. Eine Berufsausbildung oder eine berufliche Tätigkeit wird nicht vorausgesetzt.“ (KMK, 1971, S. 1) Diese Beschreibung ermöglichte es, ein breites Spektrum an Bildungsgängen mit unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen und Abschlüssen unter dieser Schulform zu subsumieren (Pahl, 2009, S. 90).

Mit der Berufsfachschul-Anrechnungs-Verordnung vom 04.07.1972 ist es möglich, den Besuch einer zweijährigen BFS, die zu einem gleichwertigen Abschluss wie dem Realschulabschluss (RSA) führt, auf die Ausbildungszeit in bestimmten Ausbildungsberufen anzurechnen (BMJV, 1972, S. 1151). Seit dieser Anrechnungsverordnung akzeptieren die nach dem BBiG zuständigen Kammern nur solche Ausbildungsverträge von Absolventinnen der BFS, bei denen die Ausbildungszeit entsprechend reduziert wird. In vielen Fällen hat diese Vorgabe einer verkürzten Ausbildungszeit dazu geführt, dass Berufsfachschülerinnen keine betrieblichen Ausbildungsplätze angeboten wurden (Lipsmeier, 1998, S. 461). Dies wird als ein Versuch der Betriebe gewertet, mit dieser Maßnahme die Verordnung zu umgehen, um Auszubildende drei Jahre an den Betrieb zu binden (Pahl, 2009, S. 91).

Am 08.12.1975 vereinbarte die KMK Bezeichnungen für berufliche Schulformen. Dem-

nach vermitteln die BFS „in mindestens einjährigem Vollzeitunterricht, dessen Besuch weder Berufsausbildung noch berufliche Tätigkeit voraussetzt, allgemeine und fachliche Lerninhalte. Sie führen zu einem Berufsabschluss oder ersetzen einen Teil der Berufsausbildung.“ (KMK, 1975, S. 2). Seitdem wird zwischen BFS, die zu einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf führen, BFS, deren Besuch auf die Ausbildungszeit in anerkannten Ausbildungsberufen angerechnet werden, und BFS, die zu einem Berufsausbildungsabschluss führen, der nur über den Besuch einer beruflichen Schule erreichbar ist, unterschieden (KMK, 1975, S. 2). Im Oktober 1977 folgten weitere Empfehlungen Seitens der KMK zur Ausgestaltung der BFS (KMK, 1977).

Nach der Auflösung der DDR wurde 1990/91 das Berufsbildungssystem der Bundesrepublik Deutschland auf die sogenannten neuen Bundesländer übertragen. Durch die Ausbildungsknappheit in den ostdeutschen Bundesländern etablierten sich dort verstärkt BFS (Pahl, 2009, S. 94). Durch weitere Vereinbarungen der KMK wurde eine neue Ordnung des beruflichen Bildungswesens geschaffen, wozu die Rahmenvereinbarung der KMK über die BFS vom 28. Februar 1997 zählt. „Die neue ‚Rahmenvereinbarung‘ bestimmt länderübergreifend Aufgaben und Ziele, Art und Dauer der Bildungsgänge in der Berufsfachschule sowie die Abschlüsse und Berechtigungen, die in den verschiedenen Ausprägungen der Berufsfachschule erworben werden können.“ (KMK, 2001; KMK, 2007). Im weiteren Verlauf wird auf die aktuelle Umsetzung der BFS eingegangen.

2.2 Aktuelle Umsetzung der Berufsfachschule in Deutschland

Das Berufsfachschulsystem ist durch die Länderhoheit sehr vielfältig ausgeprägt. Mit Hilfe der Rahmenvereinbarung über die BFS vom 28. 02.1997 i. d. F. vom 07.12.2007 können die einzelnen Bildungsgänge der BFS näher charakterisiert werden.

„Die BFS haben das Ziel, Schülerinnen und Schüler

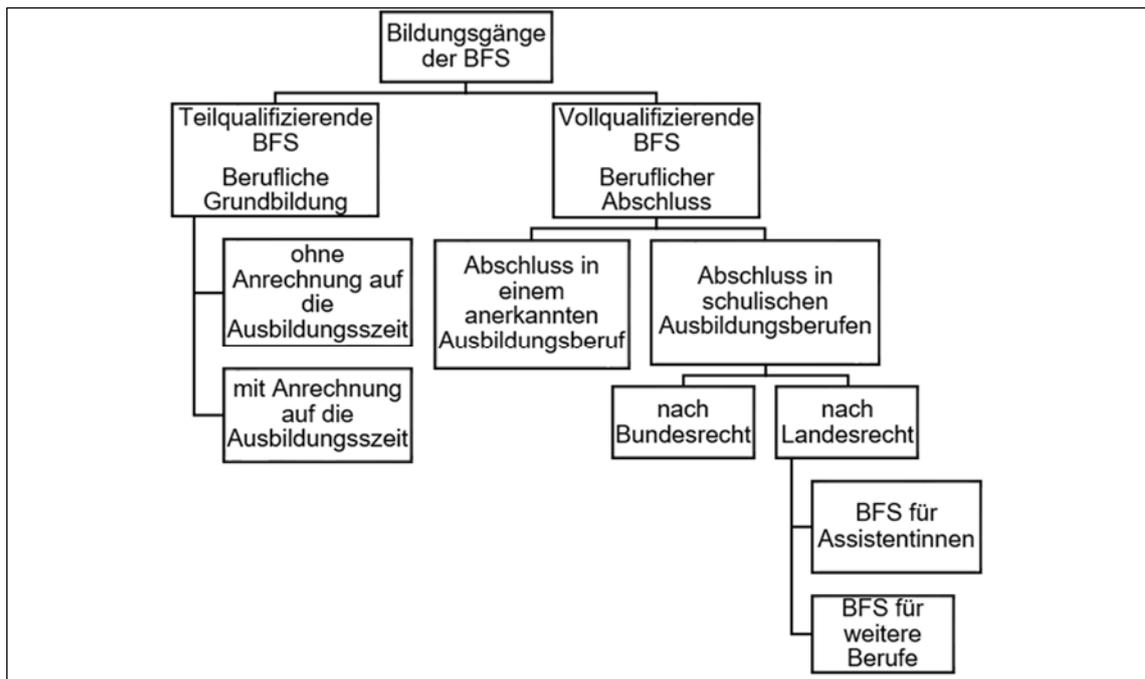
- *in einen oder mehrere Berufe einzuführen,*
- *ihnen einen Teil der Berufsausbildung (z. B. berufliche Grundbildung) in einem oder mehreren anerkannten Ausbildungsberufen zu vermitteln oder*
- *sie zu einem Berufsausbildungsabschluss in einem Beruf zu führen.*
- *Sie erweitern die vorher erworbene allgemeine Bildung und können einen darüber hinaus gehenden Bildungsstand vermitteln.*

BFS umfassen in der Regel Bildungsgänge im Sekundarbereich II. Für ihren Besuch wird keine Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeit vorausgesetzt.

Die Bildungsgänge dauern in Vollzeitform (Regelform) mindestens ein Jahr, in Teilzeitform entsprechend länger.“ (KMK, 2007, S. 3).

Durch den Hinweis, dass keine Berufsausbildung vorausgesetzt wird, liegt eine Abgrenzung zur Fachschule vor. In der Fachschule wird eine berufliche Vorqualifikation vorausgesetzt. In der folgenden Abbildung 1 wird die Struktur der BFS in einer Übersicht dargestellt.

Abbildung 1: Bildungsgänge der Berufsfachschule



Quelle: Eigene Darstellung nach KMK, 2007

Die Formen der BFS sind demnach sehr vielfältig und gliedern sich in teil- und vollqualifizierende BFS. Beide Varianten stellen vollzeitschulische Bildungsgänge, aber mit sehr unterschiedlichen Inhalten und Zielen dar. Die KMK veröffentlicht Rahmenvorgaben für die einzelnen Bildungsgänge, die dann von den einzelnen Bundesländern meist übernommen und im Landesrecht verankert werden. Nähere Informationen zur Umsetzung finden sich im Kapitel zum rechtlichen Rahmen der BFS in NRW.

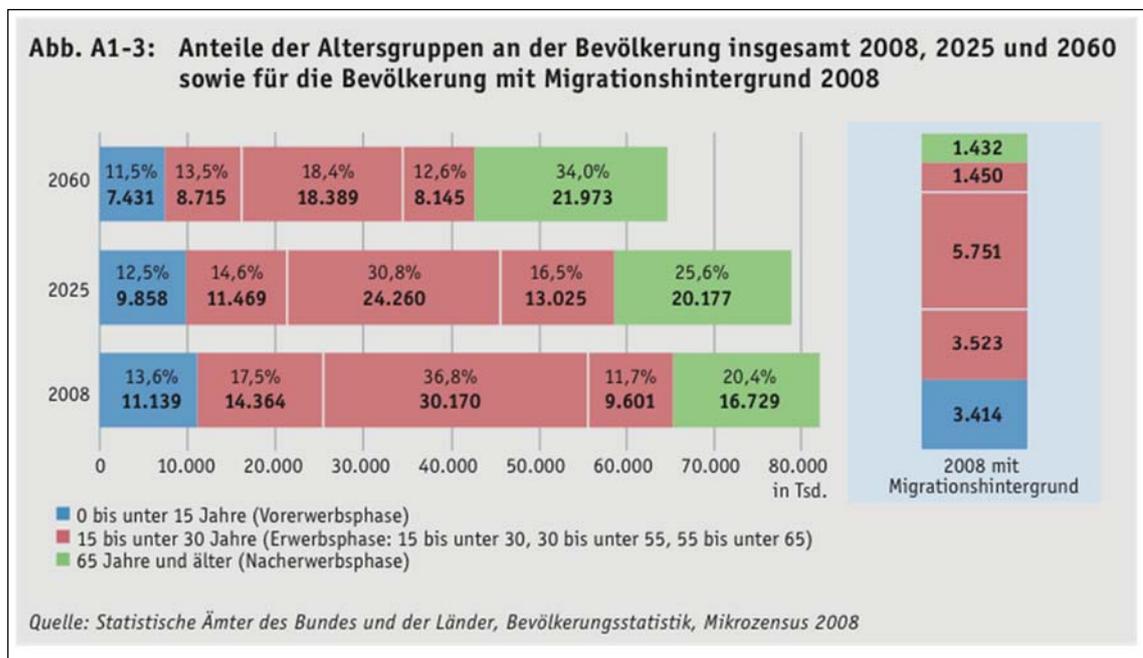
2.3 Demografischer Wandel und Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der Berufsfachschule in Deutschland

Der demografische Wandel wird in der Literatur immer wieder im Zusammenhang mit den Auswirkungen auf den Fachkräftebedarf, der Berufsausbildung und dem Übergangssystem diskutiert (Euler, 2010, S. 8).

Die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des statischen Bundesamtes geht bei Fortsetzung der langfristigen demografischen Trends von einer Abnahme der Einwohnerzahl von 80,8 Millionen am 31. Dezember 2013 auf 67,6 beziehungsweise 73,1 Millionen im Jahr 2060 aus. Die Berechnungen basieren auf einer schwächeren bzw. stärkeren Zuwanderung (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 5). Wird der Blick auf die für die berufliche Bildung maßgebliche Bevölkerung gelenkt, kann für das Ausgangsjahr 2013 eine Kohorte aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren von 18 % und von 61 % aus 20- bis unter 65-Jährigen ausgemacht werden. Im Jahr 2060 wird der Anteil der unter 20-Jährigen auf 16 % und der Anteil der 20- bis 65-Jährigen auf 51 bis 52 % sinken. Vor allem der Anteil der Hochbetagten wird zunehmen. Waren es 2013 noch 4,4 Millionen 80-Jährige und Ältere, was einem Bevölkerungsanteil von 5,4 % (der in Deutschland lebenden Bevölkerung) entspricht, so wird diese Alterskohorte den höchsten Wert mit fast 10 Millionen, etwa 13% der Bevölkerung im Jahr 2050 erzielen (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 6).

Wie die nachstehende Grafik 2 zeigt, werden sich die Altersstruktur der Bevölkerung und damit auch die Erwerbstätigkeit in den nächsten 45 Jahren stark verändern.

Abbildung 2: Anteile der Altersgruppe an der Bevölkerung insgesamt 2008, 2025 und 2060 sowie für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2008



Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S.19

Lag die Zahl der Bevölkerung der 15- bis unter 30-Jährigen 2008 bei 14,4 Millionen, verringert sich die Kohorte auf 11,5 Millionen im Jahr 2025 (Rückgang um 20,1 %) und

liegt 2060 nur noch bei 8,7 Millionen, was einem Rückgang um 39,6 % entspricht (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 19).

Laut Autorengruppe der Bildungsberichterstattung 2010 wird die Zahl der Bildungsteilnehmerinnen im Zeitraum von 2008 bis 2025 in Westdeutschland um 17 % und in Ostdeutschland um 14 % abnehmen, wobei regionale Unterschiede zu berücksichtigen sind. Sie berechnet unter Modellannahmen (2011, S. 315) für Bildungsteilnehmerinnen des berufsbildenden Schulwesens von 2015 - 2025 nachfolgend dargestellte Prognose in Tabelle 1.

Tabelle 1: Bildungsteilnehmerinnen in ausgewählten Bildungsbereichen des berufsbildenden Schulwesens (2015 - 2025)

Bildungsteilnehmerinnen in ausgewählten Bildungsbereichen des berufsbildenden Schulwesens (2015 - 2025)					
Segment im Berufsbildungssystem	2015	2020	Abnahme in %	2025	Abnahme in %
Duales System	1.455.000	1.314.000	-9,7%	1.243.000	-14,6%
Schulberufssystem	402.000	367.000	-8,7%	350.000	-13%
Übergangssystem	283.000	252.000	-11%	238.000	-16%

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 313, eigene Darstellung und Berechnung

In allen Bildungsbereichen ist im Vergleich zum Bezugsjahr ein Rückgang abzulesen. Die Zahl der Bildungsteilnehmerinnen im Schulberufssystem wird sich nach dieser Prognose von 402.000 im Jahr 2015 auf 350.000 (- 13 %) im Jahr 2025 reduzieren.

Um den Bereich der schulischen Berufsausbildung und die Entwicklungen der Schülerinnenzahlen zurückliegender Jahre für die landesrechtlich geregelten schulischen Berufsausbildungsabschlüsse außerhalb BBiG/HwO umfassend statistisch zu beschreiben, können zwei Datenquellen herangezogen werden. Zum einen die integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE) und die Fachserie 11, Reihe 2 „Berufliche Schulen“ des Statistischen Bundesamtes (BIBB, 2015, S. 232). Da die Datenquellen nur bedingt miteinander in Einklang zu bringen sind, werden beide statischen Datenquellen im Folgenden zitiert.

Die iABE bündelt und systematisiert ab dem Berichtsjahr 2005 Daten aus verschiedenen amtlichen Statistiken zu den Bildungsstationen junger Menschen. Im Bildungssektor I „Berufsausbildung“ werden Zahlen zur schulischen und dualen Ausbildung in Bildungskonten eingeteilt. Im Konto I 03 werden die BFS, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb BBiG/HwO), geführt (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, S. 8). Im iABE liegen

Zahlen zu den Merkmalen Alter, schulische Vorbildung, Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Bundesland der Anfängerinnen vor (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, S. 7). Analysen nach berufsstrukturellen Merkmalen sind nicht möglich (BIBB, 2015, S. 232). Um die Entwicklung und damit die Bedeutung der schulischen Berufsausbildungen innerhalb des Ausbildungsgeschehens systemisch einzuordnen, wird auf die Daten der iABE zurückgegriffen. Die nachfolgende Tabelle 2 gibt Auskunft über das schulische Ausbildungsgeschehen in Deutschland und im Vergleich dazu im bevölkerungsstarken Bundesland NRW.

Tabelle 2: Teilnehmerinnen im Ausbildungsgeschehen nach schulischer Berufsausbildung an BFS außerhalb BBiG/HwO (Konto I 03) und NRW (ohne Ausbildung in Gesundheits- und Sozialberufen, Erzieher-, und Kinderpflegerinnenausbildung)

Jahr	Deutschland	NRW
2006	113.664	25.101
2007	112.743	26.136
2008	109.483	26.226
2009	45.820	2.008
2010	40.917	1.963
2011	37.237	1.793
2012	34.258	1.599
2013	30.919	1.604
2014	29.136	1.541

Quelle: Statistisches Bundesamt, iABE, verschiedene Jahrgänge, eigene Darstellung

Die Bedeutung der schulischen Berufsausbildungen hat in den letzten Jahren stark abgenommen (s. Kapitel: Ursachen und politischer Wille zur Entwicklung der Schülerinnenzahlen). Die Zahl der Teilnehmerinnen im Ausbildungsgeschehen hat sich im Betrachtungszeitraum 2006 bis 2014 von rund 113.000 auf rund 29.000 Teilnehmerinnen und damit um 74,3 % reduziert.

Nach der iABE werden Bildungsgänge an BFS außerhalb BBiG/ HwO, die einen Berufsabschluss nach Landesrecht vermitteln, in allen Bundesländern, außer in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein angeboten. In diesen Ländern kann eine „Assistentenausbildung“ nur in Verbindung mit einer FOR begonnen und mit dem Erwerb einer FHR absolviert werden (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2012, S. 8). Insgesamt zeigt sich, dass die Bildungsgänge im Konto I 03 in den westlichen Bundesländern eine höhere Bedeutung haben, als in den östlichen Bundesländern (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2006 - 2014).

Ab dem Berichtsjahr 1992 stellt die Fachserie „Berufliche Schulen“ Daten für die beruflichen Schulen zur Verfügung, die für die Offenlegung berufsstruktureller Entwicklungen bedeutsam sind. Informationen zu den Schülerinnen nach Schularten, Schuljahren, Klassen, Berufsbezeichnungen, Unterrichtsstunden und Bundesland werden gegeben. Hierdurch wird die Vielzahl und Heterogenität der Bildungsgänge sichtbar und die Bedeutung der Einzelberufe augenscheinlich. Im Folgenden wird der Fokus auf die Dienstleistungsberufe im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft gerichtet. Seit dem Schuljahr 2012/2013 wird für die Klassifikation der Berufe (KldB) das KldB 2010 genutzt. Diese löst die Klassifikation der Berufe auf Basis von 1992 ab (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2006 - 2014; BIBB, 2015, S. 232). Durch Veränderungen der Darstellung in der KldB, als auch in den Tabellen ist ein zeitlicher Vergleich der Daten in dieser Statistik schwierig (BIBB, 2015, S. 233). Zudem haben sich in den letzten Jahren die Berufsbezeichnungen für die Assistentenberufe verändert (BIBB, 2013, S. 241). Aus diesem Grund werden hier die Daten von 2007 bis 2012 nach KldB 1992 (Tabelle 3) und die vom Schuljahr 2012/13 bis 2014/15 nach KldB 2010 (Tabelle 4) getrennt voneinander dargestellt.

Tabelle 3: BFS, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb BBiG/HwO) nach KldB 1992, Zeitraum 2007 - 2012

KldB 1992	Bezeichnung des Ausbildungsgangs	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
9120	Servicefachkraft	852	1.364	1.127	1.111	1.077
	davon weiblich	641	1.055	833	820	773
9212	Wirtschafterin/ Hauswirtschafterin, Hauswirtschaftsassistentin	998	1.447	1.348	1.298	1.309
	davon weiblich	895	1.308	1.202	1.133	1.060

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2008 - 2012

Auffällig ist die Bezeichnung des Ausbildungsgangs. Traditionell wird mit dem beruflichen Abschluss Wirtschafterin/Hauswirtschafterin eine mehrjährige duale Ausbildung nach BBiG/HwO verknüpft. Vom Zeitraum 2007 bis 2011 nehmen die Abschlüsse in dieser Form der BFS um knapp 25 % bei den Wirtschafterinnen und um 20 % bei den Servicefachkräften zu. Mit KldB 2010 werden im Schuljahr 2012/13 Berufe in der Hauswirtschaft unter KldB Nr. 83211 geführt, wobei insgesamt 3.497 Schülerinnen (davon 385 männlich) diesen Schwerpunkt besuchten (Statistisches Bundesamt, 2014, S. 202). Wie der Tabelle 4 zu entnehmen ist, findet sich in der neuen Klassifizierung die Berufsbezeichnung Servicefachkraft nicht mehr, dafür weiterhin die

Berufsbezeichnung Hauswirtschaftshelferin/, -assistentin, dargestellt im Verlauf der einzelnen Ausbildungsjahre. Dieser dreijährige Bildungsgang kann statisch nicht direkt auf den Bildungsgang der zweijährigen BFS übertragen werden. Trotzdem soll auf die Entwicklung dieses Bildungsgangs kurz eingegangen werden, da die Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin/-assistentin vom Tätigkeitsprofil weitgehend affin zur Ausbildung der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, ist.

Tabelle 4: BFS, die einen beruflichen Abschluss in einem Beruf vermitteln, der kein Ausbildungsberuf ist (außerhalb BBiG/HwO) nach KldB 2010, Zeitraum 2012 - 2015

KldB 2010	Bezeichnung des Ausbildungsgangs nach StBA	2012/13	2013/14	2014/15
9120	Servicefachkraft	-	-	-
	Davon weiblich	-	-	-
83211	Hauswirtschaftshelferin/, -assistentin	3.497	3.296	4.649
	2. Jahr	1.523	1.385	1.944
	3. Jahr	20	79	35
	Davon weiblich	3.112	2.912	3.863
	2. Jahr	1.387	1.254	1.678
	3. Jahr	20	71	26

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2013 - 2015

Durch die Darstellung der Daten des statistischen Bundesamtes im Verlauf der Ausbildungsjahre zeigt sich eine hohe Ausbidungslösungsquote im Bereich der Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin/, -assistentin. Innerhalb des ersten Ausbildungsjahres verringern sich in allen dargestellten Erhebungsjahren die Schülerinnenzahlen um weit mehr als die Hälfte. Im dritten Ausbildungsjahr befinden sich im Schuljahr 2014/15 nur noch weniger als 1 % (0,75 %) der ursprünglichen Zahl der Schülerinnen in dieser Ausbildung. Gründe für diese Entwicklung scheinen vielfältig zu sein und wären in eigenen anschließenden Untersuchungen zu bestimmen. Auf die Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der zweijährigen BFS Ernährung und Versorgung mit einem Berufsabschluss nach Landesrecht in NRW wird im weiteren Verlauf der Arbeit eingegangen.

Insgesamt zeigt die Entwicklung im Bereich der Berufsausbildung im berufsbildenden Schulsystem in den letzten Jahren gegenläufige Tendenzen. Vollzeitschulische Ausbildungsangebote im Bereich technischer und kaufmännischer Assistentenberufe reduzieren sich, andererseits nehmen die Berufsausbildungen im Gesundheits- und Sozialwesen insgesamt an Bedeutung zu (BIBB, 2013, S. 242).

2.4 Ursachen und politischer Wille zur Entwicklung der Schülerinnenanzahlen in Deutschland

Die WMK der Bundesländer hat im Jahr 2012 unter dem Tagesordnungspunkt ‚Übergang Schule-Beruf optimieren‘ die KMK gebeten, vollzeitschulische Ausbildungsgänge, für die es ausreichend betriebliche und affine Ausbildungsplätze gibt, einzustellen (WMK, 2012, S. 1). In diesem Zusammenhang wird von der WMK darauf hingewiesen, dass die Ausbildungsmarktchancen schulisch erworbener Abschlüsse deutlich schlechter seien als die Abschlüsse der dualen Ausbildung. Zur Begründung heißt es weiter, dass zur Fachkräftesicherung einer dualen Ausbildung Vorrang einzuräumen sei, da diese arbeitsmarktorientiert und ressourcenschonend sei (WMK, 2012, S. 2).

Weiter konnten vor allem in den östlichen Bundesländern in den letzten Jahren die dualen Ausbildungsplätze nicht mehr besetzt werden. Aus diesem Grund stellten Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Thüringen viele Bildungsgänge im Bereich der BFS, auch im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft, in den zurückliegenden Schuljahren ein (Zöller, 2015, S. 20; Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2012). Begründet wird dies mit der Empfehlung zur Optimierung und Vereinheitlichung der schulischen Angebote im Übergangssystem „Lebenschancen eröffnen - Qualifikationspotenziale ausschöpfen - Übergänge gestalten“ der KMK vom 10.10.2013 (KMK, 2013a, S. 3). Demnach sollen „alle ausbildungsreifen und ausbildungswilligen Jugendlichen ein Angebot für eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf, vorzugsweise im System der dualen Berufsausbildung erhalten.“ Auch im Berufsbildungsbericht 2014 wird die Position der dualen Ausbildung gestärkt (BMBF, 2014a, S. 5 f.). NRW betont im Zuge der Neugestaltung des Übergangssystems Schule – Beruf, dass die Angebote der BFS zur Sicherstellung des Fachkräftenachwuchses dienen sollen. „Ziel ist, die Angebote im Übergang zu systematisieren, zu reduzieren und die Zugangssteuerung in die Angebote zu optimieren. Vorrangig bleibt die Vermittlung in betriebliche Ausbildung.“ (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) NRW, 2012b, S. 6). Deutlich spürbar ist diese Umsetzung an den Berufskollegs mit Inkrafttreten der APO-BK 2015. Bekannte Bildungsangebote der Berufskollegs können nicht mehr angeboten werden, wie z. B. das Berufsgrundschuljahr oder das Berufsvorbereitungsjahr. Zudem wurden Bildungsgänge neu strukturiert, wie beispielweise die Bildungsgänge der BFS. Bis zum Schuljahr 2017/18 soll das Gesamtkonzept flächendeckend umgesetzt werden (BiBB, 2013, S. 241 f.).

2.5 Schulentwicklungsarbeit in NRW

Die Schulentwicklungsarbeit und die Eigenverantwortung der Schulen in NRW wurden durch das Inkrafttreten des Schulgesetzes vom 1. August 2006 hervorgehoben und gestärkt. Mit der Eigenverantwortlichkeit der Schulen wird ein Richtungswechsel zu einer Schulentwicklung vollzogen, welcher die Qualitätsverbesserung der Schul- und Unterrichtsentwicklung systematisch und nachhaltig an der Förderung von Kindern und Jugendlichen ausrichtet. Nach Meinung des Ministeriums ist die Eigenverantwortung ein entscheidendes Instrument zur bestmöglichen Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages für junge Menschen (MSW NRW, 2015 i, S. 3 Schulgesetz); Erlasse wie „Mehr Freiräume für innovative schulische Entwicklungsvorhaben“ (MSW NRW, 2015 i) und der Referenzrahmen für Schulqualität NRW (MSW, 2015 h) bilden weitere Schritte und Handlungsfelder einer Schulentwicklungsarbeit zu einer guten Schule und gutem Unterricht ab. Der Referenzrahmen für Schulqualität gibt Entwicklungsrichtungen und Zielsetzungen vor, die den Schulleitungen und Lehrern Orientierung sowie eine Grundlage für schulische und unterrichtliche Weiterentwicklungen bieten (MSW, 2015 h, S. 2 ff.).

Im weiteren Verlauf werden die Öffnung der Schulen, die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und die Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs als Berührungspunkte zur Berufsfeldanalyse aufgezeigt.

2.5.1 Öffnung der Schule und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Im Schulgesetz des Landes NRW ist der Gedanke der Öffnung der Schule nach außen und die Zusammenarbeit von Schulen und mit außerschulischen Partnern in den § 4 und § 5 verankert. Die Schule wird aufgefordert, mit Personen und Einrichtungen ihres Umfeldes zur Erfüllung des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrages zusammenzuarbeiten. Weiter sollen sie mit den Trägern der Jugendhilfe, mit Religionsgemeinschaften und mit anderen Partnern kooperieren und Hilfen zur beruflichen Orientierung geben.

In der Bildungskonferenz des Landes NRW 2011 – Zusammen Schule machen für NRW – (Landesregierung NRW, 2011) und im Referenzrahmen Schulqualität des Landes NRW von 2015 werden Empfehlungen zur internen und externen Kooperation weiter vertieft. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Kooperation mit der Berufsberatung und mit dem Regionalen Bildungsnetzwerk, aber auch auf die Öffnung der Schule zum kommunalen Umfeld verwiesen (MSW, 2015 h, S. 49).

2.5.2 Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Schulentwicklungsarbeit

Durch die größere Eigenständigkeit hat sich Schule insgesamt verändert. Steigender Wettbewerb der Berufskollegs durch zurückgehende Schülerinnenzahlen, die Möglichkeit der freien Schulortwahl (§ 46 SchulG, 2015) und Kooperationen mit Institutionen und betrieblichen Partnern haben in den letzten Jahren den Druck auf die Berufskollegs erhöht. Damit bekommt die erst seit wenigen Jahren in der schulischen Arbeit stärker beachtete Öffentlichkeitsarbeit einen neuen Stellenwert. Berufskollegs kommen nicht mehr ohne Öffentlichkeitsarbeit aus.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Schulen muss ganz klar vom Begriff der Werbung getrennt werden, da Werbung mit dem Mittel der Übertreibung arbeitet. Dies sollte jede Schule vermeiden. Schulische Öffentlichkeitsarbeit als zielgerichteter Kommunikationsprozess soll die gewünschte Interpretation der schulischen Arbeit fördern und ist demnach mit dem Schulentwicklungsprozess - frei nach dem Sprichwort: „Tue Gutes (Schulentwicklung) und rede darüber (Öffentlichkeitsarbeit)“ - verbunden (Barda, 2010, S. 389).

Ein wichtiger Aspekt für die professionelle Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit ist guter Unterricht, in dem Schülerinnen individuell gefordert und gefördert werden. Schülerinnen verbreiten das Geschehen in der Schule über „Mundpropaganda“ durch Gespräche mit ihren Eltern, Geschwistern und Freunden. Damit gelangen Informationen aus der „internen“ Schulöffentlichkeit in die „externe“ Öffentlichkeit. Dadurch bekommt guter Unterricht eine noch höhere Priorität (Barda, 2010, S. 390).

Weitere wichtige Kriterien für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit sind - neben der Weitergabe von wichtigen Informationen an alle Beteiligten - die folgenden Aufgabengebiete: Entwicklung und Umsetzung einer Corporate Identity in Verbindung mit einem Corporate Design, Corporate Behaviour und Corporate Communications. Daneben sollten Publikationen wie Flyer, Handzettel, Imagebroschüren, Plakate, Jahrbücher, Schaukästen u.a. erstellt und regelmäßig aktualisiert werden. Die Zusammenarbeit mit den Medienvertretern macht einen weiteren Teil der externen Kommunikation aus. Hierzu gehören das Führen von Pressegesprächen und Verfassen von Fachartikeln. Veranstaltungen, wie Tage der offenen Tür, Teilnahme an Messen, Wettbewerben und Wohltätigkeitsveranstaltungen, wie z. B. die bekannten Spendenläufe, Netzwerkarbeit, Online-PR und Social Media, Merchandising und Give-aways runden das Bild der Öffentlichkeitsarbeit ab (Heitmann, o.J., S. 3 f.).

Schulen werden mittlerweile mehr als ein Marktpartner, als ein Unternehmen auf dem Bildungsmarkt wahrgenommen und müssen sich hier verstärkt behaupten. An diesem Markt wird sich vor allem der durchsetzen, der „ein aus Nachfragersicht besonders

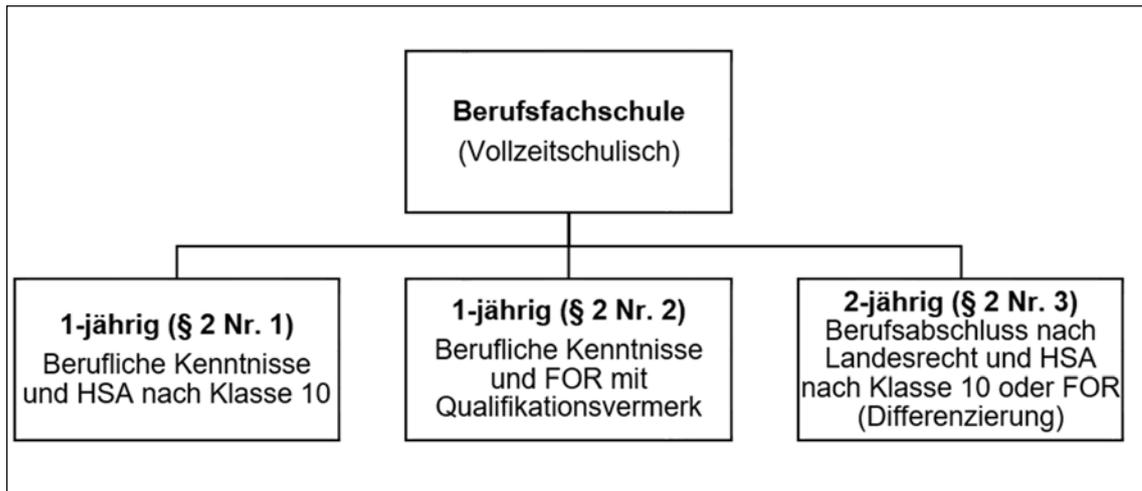
gutes oder wünschenswertes Angebot unterbreitet“ (Hillebrecht, 2008, S. 35). Aus betriebswirtschaftlicher Sicht wird sich diejenige Schule am Markt erfolgreich positionieren, die ein attraktives Leistungsangebot durch ein stringentes Marketing betreibt (Hillebrecht, 2008, S. 35). Um diese Aufgabe bewältigen zu können, müssen Austauschprozesse und Kooperationen mit den unterschiedlichsten Partnern gestaltet und konsequent umgesetzt und evaluiert werden.

2.6 System der Berufsfachschulen am Berufskolleg in NRW

Ein Blick in § 22 des Schulgesetzes des Landes NRW zeigt den Aufbau und die möglichen Bildungsgänge des Berufskollegs. „Das Berufskolleg umfasst die Bildungsgänge der Berufsschule, der Berufsfachschule, der Fachoberschule und der Fachschule“ (Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (MSW NRW), 2015 i). Weiter ermöglicht das Berufskolleg den Erwerb aller allgemeinbildenden Abschlüsse der Sekundarstufe I und II. Die einzelnen Bildungsgänge des Berufskollegs, von der Ausbildungsvorbereitung bis zum Beruflichen Gymnasium und den Fachschulen, sind nach Fachbereichen, Berufsfeldern, Fachrichtungen und fachlichen Schwerpunkten gegliedert. Der Unterricht in den Bildungsgängen ist in Lernbereiche unterteilt. Die Bildungsgänge der Berufsschule bereiten gemeinsam mit dem dualen Partner Betrieb auf Berufsabschlüsse nach dem BBiG und der Handwerksordnung (HWO) vor (§ 22 (3)) SchulG (MSW NRW; 2015 i). Bildungsgänge der BFS finden sich in der Allgemeinen Prüfungsordnung Berufskolleg NRW (APO-BK) sowohl in der Anlage B, Anlage C und Anlage D wieder. Zum besseren Verständnis werden im weiteren Verlauf die einzelnen BFS und ihre Verortung in der APO-BK in NRW kurz vorgestellt.

Die Abbildung 3 zeigt einen Überblick über die vollzeitschulischen Bildungsgänge der BFS, die in der APO-BK NRW, Anlage B im Besonderen geregelt werden. Diese Bildungsgänge können zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht und zum mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife (FOR)), der mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann, oder zu beruflichen Kenntnissen und Abschlüssen der Sekundarstufe I führen (MSW NRW, 2015c). Die Bildungsgänge der BFS nach Landesrecht gliedern sich insgesamt in sieben Fachbereiche, wobei Ernährung/Versorgung einen Bereich darstellt. Die Aufnahmevoraussetzung nach APO-BK Anlage B (§ 5) ist der Hauptschulabschluss (HSA) gemäß § 2 Nr. 1 und § 2 Nr. 3, bzw. der HSA nach Klasse 10 nach § 2 Nr. 2 der APO-BK. Der Bildungsgang gemäß § 2 Nr. 3 im Fachbereich Ernährung/Versorgung kann zum Berufsabschluss der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service führen.

Abbildung 3: Übersicht über die Bildungsgänge und Abschlussqualifikation der BFS (APO-BK, Anlage B)

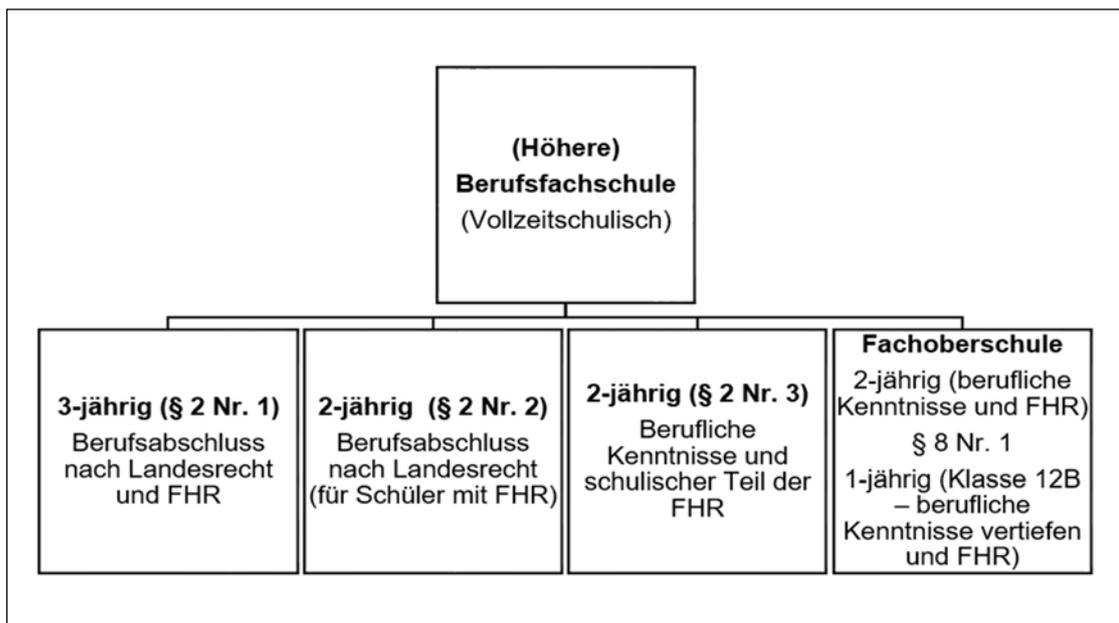


Quelle: Eigene Darstellung nach MSW NRW, 2015c

Weitere Berufsabschlüsse gemäß § 2 Nr. 3 anderer Fachbereiche stellen die Staatlich geprüfte Sozialassistentin, Schwerpunkt Heilerziehung, die Staatlich geprüfte Kinderpflegerin und die Staatlich geprüfte Sozialassistentin dar.

In der Abbildung 4 werden die Bildungsgänge der Höheren BFS nach APO-BK Anlage C aufgelistet, die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht und zur Fachhochschulreife (FHR) oder zu beruflichen Kenntnissen und zur FHR führen.

Abbildung 4: Übersicht über die Bildungsgänge und Abschlussqualifikation der (Höheren) BFS (APO-BK, Anlage C)

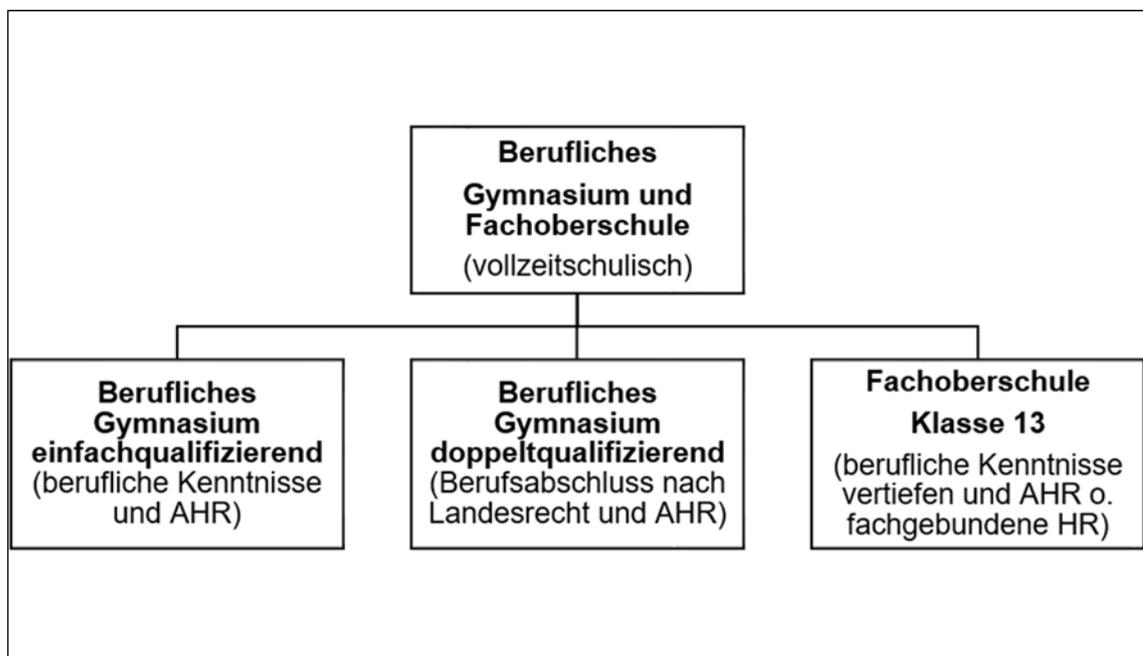


Quelle: Eigene Darstellung nach MSW NRW, 2015c

Voraussetzung für die Aufnahme in die Bildungsgänge der (Höheren) BFS stellt die FOR dar. Die zweijährigen und dreijährigen Bildungsgänge nach § 2 Nr. 1 und Nr. 2 APO-BK ermöglichen einen Berufsabschluss nach Landesrecht und die FHR. Bildungsgänge gem. § 2 Nr. 1 und Nr. 2 führen im Fachbereich Ernährung zu den Berufsabschlüssen Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung – Schwerpunkt Technik und Staatlich geprüfte lebensmitteltechnische Assistentin (MSW NRW, 2015c).

Das Berufliche Gymnasium (APO-BK Anlage D) - siehe Abbildung 5 - ist auch den BFS zugeordnet und umfasst neben den einfachqualifizierenden Bildungsgängen, die zur allgemeinen Hochschulreife (AHR) in Verbindung mit beruflichen Kenntnissen führen, auch doppelqualifizierende Bildungsgänge, die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht und zur AHR führen (§ 22 Abs. 5 (3) SchulG) (MSW NRW, 2015 i). Voraussetzung für die Aufnahme in das Berufliche Gymnasium ist der mittlere Schulabschluss mit Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe (APO-BK § 3 Abs. 1). In Bildungsgängen der Fachoberschule Klasse 13 kann aufgenommen werden, wer über die FHR und mindestens eine zweijährige, erfolgreich abgeschlossene einschlägige Berufsausbildung nach Bundes- oder Landesrecht (APO-BK § 3 Abs. 5) verfügt.

Abbildung 5: Übersicht über die Bildungsgänge des Beruflichen Gymnasiums und der Fachoberschule (APO-BK, Anlage D) mit Abschlussqualifikation



Quelle: Eigene Darstellung nach MSW NRW, 2015c

Die doppelqualifizierenden Bildungsgänge, die einen Berufsabschluss nach Landes-

recht vermitteln und den Erwerb der AHR ermöglichen, dauern bis zu vier Jahre (MSW NRW, 2015c). Im Fachbereich Ernährung kann hier kein Berufsabschluss nach Landesrecht erworben werden (QUA-LIS NRW, 2016).

2.7 Anrechnung erworbener Kompetenzen in der Berufsfachschule

2.7.1 Anrechnung erworbener Kompetenzen nach dem BBiG

Im BBiG von 2005, zuletzt durch Artikel 436 der Verordnung vom 31. August 2015 geändert, ist nach § 43 (2) BBiG zur Abschlussprüfung zugelassen, „wer in einer berufsbildenden Schule oder einer sonstigen Berufsbildungseinrichtung ausgebildet worden ist, wenn dieser Bildungsgang der Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf entspricht. Ein Bildungsgang entspricht der Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf, wenn er

1. nach Inhalt, Anforderung und zeitlichem Umfang der jeweiligen Ausbildungsordnung gleichwertig ist,
2. systematisch, insbesondere im Rahmen einer sachlichen und zeitlichen Gliederung, durchgeführt wird und
3. durch Lernortkooperation einen angemessenen Anteil an fachpraktischer Ausbildung gewährleistet.“ (BMBF, 2005)

Eine Gegenüberstellung der vollzeitschulischen Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit der dualen Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe geht exemplarisch auf Anforderungen, Umfang und Gliederung der beiden Berufe nach den genannten Vorgaben ein. Ergänzend heißt es im BBiG, die Bundesländer können im Benehmen mit dem Landesausschuss für Berufsbildung durch Rechtsverordnung bestimmen, welche Bildungsgänge die entsprechenden Voraussetzungen der Sätze 1 und 2 erfüllen (§ 43 Abs. 2 BBiG) (BMBF, 2005). Im Ergebnisteil und im Anhang dieser Arbeit findet sich ein Vergleich dieser zweijährigen Ausbildungen.

2.7.2 Anrechnung erworbener Kompetenzen nach dem Rechtsrahmen in NRW

Die Bildungspläne des Landes NRW für die vollzeitschulische Ausbildung in der BFS verweisen auf eine mögliche Erleichterung der Anrechnungen auch in der dualen

Ausbildung (MSW NRW, 2015d, S. 7). Zum weiteren Verständnis trägt die „Verordnung über die Anrechnung vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge auf die Ausbildungsdauer gemäß BBiG und HwO und die Zulassung von Absolventen vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge zur Abschlussprüfung in dualen Ausbildungsberufen“ (BKAZVO) als rechtlicher Rahmen für die Zulassung zur Abschlussprüfung bei (NRW, 2016). Die BKAZVO regelt in § 1 (1) die Anrechnung vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge auf die Ausbildungsdauer. Hiernach können bei erfolgreichem Besuch von „Zweijährige[n] Berufsfachschule[n], die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht und einem dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertigen Abschluss oder dem mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife) führen“, sechs oder zwölf Monate auf die Ausbildungszeit angerechnet werden. Zur Anrechnung muss vorher ein gemeinsamer Antrag der Auszubildenden und des Ausbildenden bei der zuständigen Kammer erfolgen. In der gemeinsamen Handreichung des Westdeutschen Handwerkskammertages (WHKT), der Industrie- und Handelskammer (IHK) -Vereinigung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zur vollzeitschulischen Ausbildung in NRW findet sich weiter der Hinweis, dass eine Anrechnung freiwillig ist, da die Bundesanrechnungsverordnungen durch eine BBiG-Novelle aufgehoben wurden (WHKT, IHK, DGB, S. 7).

Darüber hinaus kann über den Erwerb des Berufsabschlusses nach Landesrecht der Einstieg in den Arbeitsmarkt oder in eine weiterführende schulische oder fachschulische Ausbildung gelingen (MSW NRW, 2015d, S. 10). Nach § 5 der APO-BK, Anlage E kann in eine fachschulische Ausbildung aufgenommen werden, wer zuvor drei Voraussetzungen nachweist. Erstens einen Ausbildungsabschluss für die Zielsetzung der jeweiligen Fachrichtung des einschlägigen Ausbildungsberufs nach BBiG, HwO, dem Landes- oder Bundesrecht. Zweitens einen Berufsschulabschluss, soweit während der Berufsausbildung die Pflicht zum Berufsschulbesuch bestand. Drittens eine Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf von mindestens einem Jahr, wobei diese praktische Tätigkeit in der Zeit der Fachschulausbildung abgeleistet werden kann.

Abweichend von den bereits beschriebenen Voraussetzungen kann auch aufgenommen werden, wer eine einschlägige fünfjährige Berufstätigkeit nachweist. Auf die Berufstätigkeit kann der Besuch einer einschlägigen BFS angerechnet werden (§ 5 (2) APO-BK, Anlage E). Auffallend bei den Ausführungen zur Fachschule ist die Bedeutung des Adjektivs einschlägig. Der Duden gibt für diesen Begriff die Definition: „zu einem bestimmten Gebiet oder Fach gehörend, dafür zutreffend“. Die Ausbildung zur Sozialassistentin wird von den Fachschulen im Sozialwesen als einschlägige Ausbildung nach Landesrecht in NRW anerkannt. Hier gilt es zu klären, ob die zweijährige

BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service auch als einschlägig (§ 22 APO-BK, Anlage E) für die Fachrichtungen im Sozialwesen, z. B. Heilerziehungspflege oder Sozialpädagogik (§ 27 APO-BK, Anlage E) definiert werden könnte. Die Stellungnahme des Ministeriums zu dieser Fragestellung wird sowohl im Ergebnisteil dieser Arbeit als auch im Anhang weiter vertieft. Zudem erfolgt zur Klärung ein Vergleich der vollzeitschulischen Ausbildung zur Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Sozialassistenten.

2.8 Exkurs: Aspekte der Berufswahl im Bereich Ernährung und Versorgungsmanagement

Die Ernährungsberufe hatten in der Vergangenheit einen hohen Stellenwert im Bereich der abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Vor allem der klassische Beruf der Hauswirtschafterin wurde von Frauen häufig als Ausbildungsberuf gewählt. In den letzten Jahren sind in allen Bereichen der Domäne Ernährung und Hauswirtschaft die Zahlen der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge stark rückläufig. Nach dem Datensystem Auszubildende des BBiB auf Basis der Daten der Berufsbildungsstatistik der statistischen Ämter des Bundes und der Länder nahmen 2004 noch 6.672 Personen, davon 66 Männer (1994, 8.979 Personen), an der Abschlussprüfung zur Hauswirtschafterin teil. Zehn Jahre später (2014) reduzierte sich die Zahl der Prüfungsteilnehmenden auf 1.344 Personen (BiBB, 2016). Ein Rückgang von mehr als 80 %. Nicht ganz so deutlich ist die Entwicklung im Bereich der dualen Ausbildung zur Köchin. 2004 nahmen insgesamt 13.974 Abschlussteilnehmerinnen, davon 10.263 Männer an der Abschlussprüfung teil. 2014 waren es 8.664 Personen, davon 6.699 Männer, die an der Abschlussprüfung teilnahmen. Ein Rückgang von 38 % (BiBB, 2016).

Dagegen steigt die Zahl der Schülerinnen im doppelqualifizierenden Bildungsgang der Staatlich anerkannten Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in NRW seit Einführung kontinuierlich an. Siehe hierzu Entwicklung der Schülerinnenzahlen im Bildungsgang.

Der Rückgang der Auszubildendenzahlen kann zum einem mit den Folgen des demografischen Wandels zu begründen sein. Die Ursache könnte auch in einem veränderten Berufswahlverhalten der sich im Berufswahlprozess befindlichen Schülerinnen liegen. Hierauf wird im Folgenden näher eingegangen.

2.8.1 Allgemeine Berufswahltheorien

Vor allem in den 1970er und 1980er Jahren wurden viele Berufswahltheorien entwickelt. Antworten auf Fragen der beruflichen und gesellschaftlichen Stellung, zur Entscheidungsfindung, des beruflichen Selbstkonzepts und der Einflussmöglichkeiten auf berufliche Situationen und Gegebenheiten werden in den Berufswahltheorien gesucht (Hoppe, 1980, S. 86). Bevor näher auf einzelne Berufswahltheorien eingegangen wird, soll ein Verständnis des Begriffs der Berufswahl hergestellt werden.

Unter Beachtung der Definition von Bußhoff (1989, S. 58 f.) versteht sich Berufswahl als „eine in eine lebenslange berufliche Entwicklung eingebundene und unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen und Einflüssen stehende sowie in der Regel wiederholt sich einstellende interaktive Lern- und Entscheidungsphase, deren jeweiliges Ergebnis dazu beiträgt, daß Menschen unterschiedliche berufliche Tätigkeiten ausüben“.

Da die Berufswahl meist als ein komplexer und individueller Prozess durchlebt wird, finden sich in der Literatur verschiedene Möglichkeiten zur Klassifizierung von Berufswahltheorien. Einige Ansätze, wie die ökonomisch ausgerichteten Ansätze, gelten mittlerweile als ungeeignet, um Berufswahlverhalten zu erklären. Hierzu gehören beispielsweise die entwicklungspsychologischen, die typologischen, die tiefenpsychologischen sowie die entscheidungstheoretischen Ansätze (Hentrich, 2011, S. 22; Hoppe, 1980, S. 95). Verhaltenswissenschaftlich ausgerichtete Modelle, wie die allokatorentheoretischen bzw. sozioökonomischen Theorien decken umfangreich Einflussfaktoren zur Erklärung der Berufswahl auf, berücksichtigen aber wenig den individuellen Einfluss auf das Verhalten (Hoppe, 1980, S. 95; Hentrich, 2011, S. 22). In Folge wurden vorhandene Theorien umfassend weiterentwickelt, um Fragen nach den persönlichen Einflussmöglichkeiten und Einflussgrößen mit in den Blick zu nehmen.

Interaktionstheoretischer Ansatz der Berufswahl

Exemplarisch wird hier der interaktionstheoretische Ansatz nach Hoppe vorgestellt. Sein Ziel ist die Formulierung einer didaktischen Berufswahltheorie. Dieser mehrperspektivische Ansatz berücksichtigt berufliche Informationsangebote sowie die Entwicklung des Berufslebens unter gleichzeitiger Entwicklung von Handlungsplänen und Erklärung von Entscheidungsprämissen (Hoppe, 1980, S. 155). Durch diesen Ansatz ist es möglich, die unterschiedlichen Berufswahlsituationen differenzierter darzustellen und die Einflussfaktoren auf das Individuum zu erklären (Dedering, 2000, S. 301).

Nach Hoppe sind Individuum und Gesellschaft wechselseitig voneinander abhängig.

Daraus leitet sich ab, dass das Individuum beeinflusst und geformt wird, aber auch selbst beeinflusst. Diese Wechselbeziehungen des Individuums mit der Gesellschaft ist für die berufliche Laufbahn grundlegend (Hoppe, 1980, S. 99).

Der Autor des interaktionstheoretischen Ansatzes versteht unter Interaktion „eine Folge von Aktion und Reaktion zwischen mindestens zwei Personen“ (Hoppe, 1980, S. 135 f.). Als Ergebnis einer Interaktion wird verstanden, dass die Berufswählerin mit anderen Menschen interagiert, um der richtigen Berufswahl einen Schritt näher zu kommen (Dedering, 2000, S. 306). Es werden Informationen bei der Interaktion aufgenommen und anschließend von der Berufswählerin bewertet. Durch den Abgleich mit während der Sozialisation bereits gemachten eigenen Erfahrungen erhält die Berufswählerin für sie wichtige selektierte und gefilterte Informationen zur Berufswahl und Vorstellungen über berufliche Möglichkeiten (Hoppe, 1980, S. 136). Der Differenzierungsgrad der Wahrnehmung ist dabei abhängig vom bestehenden Selbstkonzept des Individuums. Dieser Vergleich bildet den Startpunkt für die Bildung von Handlungsplänen, mit deren Hilfe Ziele erreicht, verändert oder umgangen werden können. (Hoppe, 1980, S. 136). Dedering merkt an, dass dem Verhalten der Interaktionspartner wie Eltern, Familie, Freunde, Lehrerinnen, Berufsberaterinnen u.a. eine wesentliche Rolle in diesem Prozess der Erstberufswahl zukommt (Dedering, 2000, S. 306 f.).

Verallgemeinernd kann im Interaktionsprozess zwischen den zwei Gruppen der Sich-Orientierenden (z. B. Schülerinnen, Auszubildende, Erwerbstätige, Arbeitssuchende) und den Orientierenden unterschieden werden. Die jeweils aktuellen beruflichen Ziele und Interessen der Sich-Orientierenden resultieren aus den jeweils unterschiedlichen aktuellen beruflichen Situationen und Lebensphasen. Die Interessenlagen der Sich-Orientierenden und die damit verbundene Vielschichtigkeit erfordern ein individuelles Vorgehen von Seiten der Orientierenden.

Die Orientierenden lassen sich in fünf Hauptgruppen einteilen, die über Berufe und die Berufswelt informieren. Zu der ersten Gruppe gehören professionelle Berufsberaterinnen der BA in den Berufsinformationszentren und an Schulen. Der Einfluss der zweiten Gruppe, der Lehrerinnen, ist in Abhängigkeit von der Schulform zu sehen. Berufsverbände, Unternehmen, Organisationen und Gewerkschaften bilden eine weitere Gruppe der Orientierenden. Der Einfluss von Eltern und Familie, Kolleginnen, Freunden und Nachbarn auf die Berufswählerinnen ist am größten und damit vorherrschend. Sie beeinflussen direkt die Sich-Orientierenden, indem über berufliche Entscheidungen diskutiert wird. Über den Aufbau von beruflichen Interessen und Werthaltungen sowie dem Anspruchsniveau (der Interaktionspartner) nehmen Orientierende auch indirekt

Einfluss auf die Entwicklung beruflicher Interessen. Auch helfen sie direkt bei der Informationsbeschaffung und stellen Kontakte zu Beratungseinrichtungen und Betrieben her. Journalisten bilden mit „Torhüterfunktion“ die fünfte Gruppe. Sie bestimmen, in einem selektiven Prozess, welche Informationen über Berufe die Adressatin erreichen (Hoppe, 1980, S. 137 ff.).

Nach dem interdisziplinären Modell der Berufsorientierung stellt die Berufswahl eine Interaktion des Individuums über Wahl- und Entscheidungsvorgänge auf der einen Seite und dem Ausleseverfahren der Wirtschaft auf der anderen Seite dar. Ziel der jeweils Beteiligten ist eine bestmögliche Interessensverfolgung, unter Berücksichtigung psychologischer und sozioökonomischer Determinanten (Hoppe, 1980, S. 139 f.).

Neben den Interaktionspartnern ist die Interaktionsgestaltung wichtig, um beim Individuum die Entwicklung von Erwartungen zustande kommen zu lassen. Hier kann nach einer inhaltlichen und methodischen bzw. medialen Gestaltung unterschieden werden. Inhaltlich konzentriert sich die Gestaltung der Interaktion auf die Lösung des Problems. Zunächst verschafft sich die Sich-Orientierende einen Überblick, wobei sie sich an ihren Neigungen, Interessen, Bedürfnissen und ihrem Selbstkonzept orientiert. In einem weiteren Schritt werden im Idealfall die Berufswahlalternativen durch die vorliegenden Informationen immer weiter eingeschränkt, um eine begründete Berufswahlentscheidung zu treffen (Hoppe, 1980, S. 142 f.). Bei der medialen und methodischen Gestaltung der Interaktion können die Informationsmittel von den Organisationsformen abgegrenzt werden. Informationsmittel sind z. B. Berufswahlbücher, Zeitschriften zur Berufsberatung, Vorträge und Unternehmensbesichtigungen. Organisationsformen der Interaktionsgestaltung sind u. a. Elternversammlungen, Schulkonferenzen und Berufsfindungsmessen (Hentrich, 2011, S. 31; Hoppe, 1980, S. 142 ff.).

Einflussfaktoren auf die Berufswahl

Sehr viele unterschiedliche Faktoren beeinflussen die Berufswahl, wobei diese miteinander vernetzt und damit nicht selektiv betrachtet werden können. In der Literatur wird zwischen endogenen und exogenen Faktoren differenziert.

Unter endogenen Faktoren werden Determinanten wie Alter, Geschlecht, Eignung, Neigungen, Berufswahlmotive, Wunschberuf, Berufswahlreife und Vorbilder subsumiert, die die Berufswahl entscheidend auf der Individualebene beeinflussen können (Hentrich, 2011, S. 33 - 37).

Bei den exogenen Einflüssen, die vor allem auf der gesellschaftlichen Ebene wirken, werden Aspekte wie der Wandel von Berufsstrukturen, Wirtschaftsstruktur,

Arbeits- und Ausbildungsmarktlage, Region, Familie, Migrationshintergrund, Peer-Groups, Schule und absolvierte Praktika, Medien sowie die BA in das Zentrum der Betrachtung gerückt (Hentrich, 2011, S. 37 - 50; Beinke, 2006).

Alle Faktoren wirken durchgängig auf die individuelle Entwicklung und können sich gegenseitig durch Bestätigung oder Abschwächung beeinflussen. Im Laufe der Berufswahl verändert sich die Wirksamkeit bzw. Bedeutung der einzelnen Einflussfaktoren (Hentrich, 2011, S. 50; Beicht und Ulrich, 2008, S. 4).

In der Berufsfeldanalyse gilt es auf der einen Seite zu klären, welche Strategien und Mittel die Orientierenden bezüglich der vollzeitschulischen Ausbildung in der zweijährigen BFS einsetzen, um die Sich-Orientierenden zu beraten und im Berufswahlprozess zu unterstützen. Zudem sollen die Wege und die Gestaltung des Übergangs von der allgemeinbildenden Schule in die Ausbildung der Sich-Orientierenden nachgezeichnet werden.

2.8.2 Umsetzung und praktische Relevanz der Theorien

Die entwickelten Berufswahlmodelle sind für die heute bestehenden Angebote der Berufsorientierung, Berufsberatung und der Berufsvorbereitung von Bedeutung und prägen diese (Heisler, 2015, S. 296). Ausgangspunkt der Berufsberatungspraxis ist die individuelle Eignung und Reife, die Ausbildungsreife, einer Berufswählerin. Kritisch anzumerken ist, dass Interessen, persönliche Werthaltungen, berufliche Wünsche und Berufszufriedenheit der Berufswählerinnen oft vernachlässigt werden. Interessen und Werthaltungen gehören jedoch zu den Bedingungen einer beruflichen Eignung. Aus diesem Grund gehen moderne Ansätze von einem notwendigen Gleichgewicht zwischen beruflicher Eignung und Zufriedenheit im Beruf aus (Heisler, 2015, S. 297; Hilke, 2008, S. 114).

Staatliche und private Akteure (z.B. iPASS von der AWO) der Berufsberatung arbeiten heute mit Eignungsanalysen und Kompetenzfeststellungsverfahren. Prognostiziert werden soll der mögliche berufliche Erfolg der Berufswählenden. Zudem ist die Berufswahl ein Entwicklungs- und Reflexionsprozess, bei dem die Sich-Orientierenden ihre Interessen und Fähigkeiten auf äußere Gegebenheiten abstimmen und in die Lage versetzt werden, eine erste rationale und reflektierte Berufswahl zu treffen (Hoppe, 1980, S. 151 f.; Heisler, 2015, S. 297). Die heutigen Berufsorientierungen und Vorbereitungen sollen die Beteiligten zudem mit Qualifikationen und berufsspezifischem Wissen ausstatten, um damit die Berufseinmündung eventuell zu erleichtern (Heisler, 2015, S. 297; Hilke, 2008, S. 115). Ein Beitrag kann auch die Kombination von

Unterricht und Betriebspraktika leisten, da es den Schülerinnen hierbei leichter möglich ist, eine reflektierte Berufswahl zu treffen.

2.8.3 Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl

Nach Tschöpe und Witzki kommen den Berufsbezeichnungen aus der Perspektive von Jugendlichen vor allem drei Aufgaben zu, aus denen Anforderungen für Berufsbezeichnungen abgeleitet werden können. Erstens eine Signalfunktion: Diese macht Aussagen darüber, was Jugendliche in dem Beruf erwartet. Dieser Ansatz orientiert sich an der Rolle der Berufsbezeichnung aus Sicht der Berufswahltheorien (Tschöpe und Witzki, 2004, S. 37; Ulrich, Krewerth und Eberhard, 2006) Zweitens eine Selektionsfunktion: Die jungen Menschen filtern für sich interessante Berufe heraus und beachten für sie nicht in Frage kommende Berufe nicht weiter. Hier gilt es zu beachten, dass durch die Berufsbezeichnungen allgemein, aber auch bildungs- und geschlechtsspezifisch, keine negativen Assoziationen erzeugt werden (Tschöpe und Witzki, 2004, S. 50; Ulrich, Krewerth und Eberhard, 2006). Drittens kommt der Berufsbezeichnung eine Selbstdarstellungsfunktion zu. Hier steht die Frage im Raum, welche Möglichkeiten die Berufsbezeichnung im eigenen sozialen Umfeld bietet, um als Aushängeschild zu dienen (Tschöpe und Witzki, 2004, S. 49; Ulrich, Krewerth und Eberhard, 2006).

2001 werteten Schulte und Ulrich eine umfangreiche Schulabgängerbefragung danach aus, wie bestimmte Berufe bei den jungen Menschen ankommen. Eine hohe Nachfrage nach einem Beruf bedeutet gleichzeitig nicht, dass dieser Beruf ein gutes Image hat. Aus der Angebotsstatistik konnten Schulte und Ulrich ableiten, dass je höher der Anteil offener Ausbildungsangebote ist, desto schlechter das Image dieses Berufes unter den Schulabgängerinnen ist. (Siehe Kapitel: Entwicklung der Schülerinnenzahlen) Wobei es „das“ Image unter „den“ Jugendlichen nicht gibt. Je nach Bildungsniveau, Geschlecht und Wohnregion bilden Jugendliche unterschiedliche Gruppen und Meinungen, was „bei den Jugendlichen“ gut ankommt (Schulte und Ulrich, 2004, S. 73).

2.8.4 Bundesagentur für Arbeit

Ein wichtiger Akteur im Bereich der Unterstützung Jugendlicher bei der Berufsentcheidung stellt die BA dar. Im Rahmen des dritten Sozialgesetzbuches (SGB III), in der Fassung vom 21. Dezember 2015, werden wesentliche Aufgaben und Ziele der BA formuliert. Ein Bereich ist die Erhöhung der Transparenz auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (§ 1 (2) SGB III). Zudem sollen die Agenturen für Arbeit Dienstleistungen erbringen, indem sie regelmäßig über Ausbildungs- und Arbeitsmarktentwicklungen

und berufliche Bildungsmaßnahmen informieren. Die Berufsberatung und die BIZ sind der BA unterstellt. Sie bilden zur Vorbereitung der Berufswahl und zur Erschließung beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten eine wichtige Säule, die durch Vermittlungsangebote zur Ausbildungs- oder Arbeitsaufnahme entsprechend abgerundet wird (§ 2 (1) SGB III).

Konzipiert ist das BIZ als freizugängliches und kostenloses Selbstinformationssystem. Weiter wird es als ein Bindeglied zwischen Schule und Berufsberatung verstanden. Hauptaugenmerk liegt hier in einer Verbesserung des Informationsstandes der Schülerinnen hinsichtlich der Berufswelt. Oft beachten die Schülerinnen nur Informationen, die die eigenen Wünsche und Vorstellungen bekräftigen. Berufliche Alternativen werden übersehen oder Informationen nicht verstanden. Um diesen Mangel auszugleichen bedarf es weiterer Maßnahmen, z. B. der professionellen Unterstützung durch Berufsberaterinnen, Lehrerinnen etc. sowie Institutionen wie Schulen und Unternehmen (Beinke, 1992, S. 93). Medienangebote des BIZ sind Informationsmappen, Zeitungen, Broschüren und Bücher zur Berufskunde, Steckbriefe und Kurzbeschreibungen von Berufen sowie die Bereitstellung von Computern und Filmen zur Information (BA, 2016b; BA, 2016j).

Den Berufsberaterinnen kommt nach Beinke im Berufswahlprozess eine tragende Rolle zu. Sie thematisieren die anstehende Berufswahl, erläutern den jungen Menschen die bestehenden Informationsmöglichkeiten und Berufe, um dann die Aufmerksamkeit auf die Vermittlung von Ausbildungsplätzen zu lenken (Beinke, 1992, S. 92 f.). Neben den persönlichen Beratungsgesprächen finden Gruppenberatungen, Elternabende, Klassenveranstaltungen sowie weitere Vorträge für Interessierte im Angebot Platz (BA, 2016b; BA, 2016j). Daneben gehören auch die bereits erwähnten Berufswahltests, spezielle Checklisten und die Internetportale zum Repertoire im Berufswahlprozess der BA für den Berufswahlprozess.

2.8.5 Erwartungen der Jugendlichen an die Berufsorientierung

Nach Mahl, Schlimbach und Reißig können nach dem Erwartungshorizont der Jugendlichen den Institutionen der Berufsorientierung drei Funktionen zugeschrieben werden. Zum einen nutzen Jugendliche „Institutionen als Informanten und anlassbezogene Unterstützer“. Diese Aufgabe wird vor allem von Jugendlichen formuliert, die bereits klare Vorstellungen von ihren beruflichen Zielen haben.

Jugendliche die „Institutionen als marginale Akteure“ sehen, verlassen sich lieber auf sich selbst oder auf private Akteure. An Institutionen werden keine oder nur punktuelle

Unterstützungserwartungen formuliert. Diese Gruppe, die sich von den Institutionen abwendet ist sehr heterogen. Manche Jugendliche können auf kompetente private Unterstützung zurückgreifen und benötigen keine institutionelle Unterstützung. Bei anderen Jugendlichen wurden Rollenerwartungen an Institutionen nicht erfüllt oder sie haben negative Erfahrungen gemacht und Institutionen als „Türschließer“ erlebt (Mahl, Schlimbach und Reißig, 2014, S. 7 ff.).

Die dritte Gruppe stellt die Erwartung an die Berufsorientierung, dass diese „Institutionen als Wegweiser und Begleiter“ fungieren. Dieser Personenkreis hat aus unterschiedlichen Gründen noch keine oder eine unausgereifte, unspezifische Berufsvorstellung. Sie lösen ihre Informationsdefizite eher im persönlichen Austausch und seltener durch eigene Recherchen. Diese Gruppe beurteilt ihre eigenen Handlungsspielräume aufgrund schlechter schulischer Leistungen selbst als eher eingeschränkt und verlässt sich auf Gelegenheitsstrukturen aus dem sozialen Nahraum, also auf Eltern und weitere Familienmitglieder. Meist trifft diese Gruppe sehr spät und damit unter dem Druck drohender Anschlusslosigkeit Entscheidungen. Diese Jugendlichen wollen einen Ausbildungsplatz, wobei eigene Interessen und Passfähigkeiten in den Hintergrund treten. Andere Jugendliche aus dieser Gruppe entscheiden sich für einen weiteren Schulbesuch. Die Gründe liegen oft in einer Chancenverbesserung, dem Ausweichen vor Bewerbungsbarrieren des Ausbildungsmarktes oder in der Entlastung vom Entscheidungsdruck zur eigenen Berufswahl. Sie erhoffen sich von den Institutionen als „wissensmächtige Wegweiser“ konkrete berufliche Vorschläge, Einmündungshilfen und eine intensive Begleitung bei Übergangsproblemen. Diese Gruppe der Jugendlichen sieht sich eher in der Empfängerrolle, zeigt sich leistungsbereit und möchte Vorschläge umsetzen. Hierbei wirken Institutionen teilweise als „Korrektive unrealistischer Berufsvorstellungen und Berufsvorbereitungsmaßnahmen fungieren als Auffangmaßnahmen.“ Diese Strategie führt oft zu Ausbildungsabbrüchen, da unreflektiert beschrittene Wege spätestens bei Praxiserfahrungen korrigiert werden (Mahl, Schlimbach, und Reißig, 2014, S. 10 f.).

2.8.6 Neues Übergangssystem Schule-Beruf in NRW

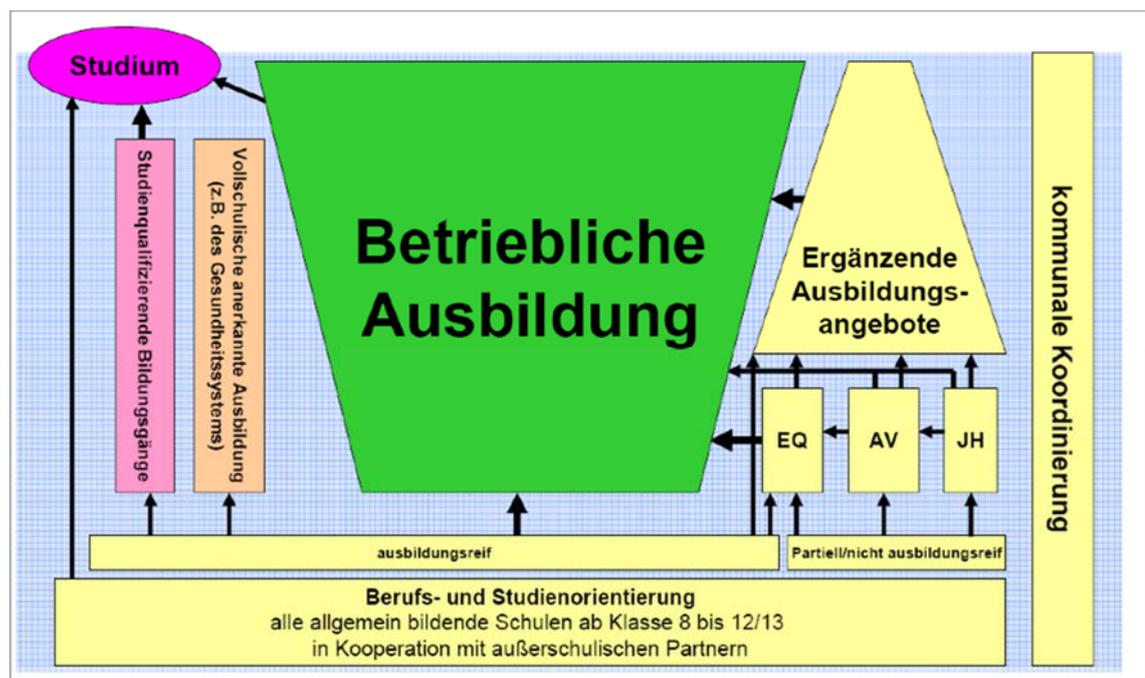
Das Land NRW übernimmt mit dem Beschluss des Spitzengesprächs im Ausbildungskonsens am 10. Februar 2011 Verantwortung für die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Dabei verpflichten sich die Partner im Ausbildungskonsens schrittweise, bis zum Endausbau der Umsetzung, allen jungen Frauen und Männern, die ausbildungsfähig und ausbildungswillig sind, eine verbindliche Ausbildungsperspektive zu geben (MAIS NRW, 2012b, S. 4). Veröffentlicht wurden die Inhalte des

Ausbildungskonsenses unter dem Titel: Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule–Beruf in NRW (MAIS NRW 2012a).

Mit der Einführung des „Neuen Übergangssystems Schule–Beruf in NRW“ soll den Schülerinnen in NRW ein transparentes und geschlechtersensibles Angebot gemacht werden. Die Umsetzungsschritte gliedern sich in vier Handlungsfelder, in die Berufs- und Studienorientierung, das Übergangssystem, der Attraktivität des dualen Systems und in die kommunale Koordinierung. Standardelemente der Berufs- und Studienorientierung in allen allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I und II in NRW sind beispielweise Potentialanalysen, Berufsfelderkundungen, Beratungen durch die BA und in die Schulzeit integrierte Praktika. Durch die Erstellung eines Portfolios können die Erfahrungen und Entwicklungen dokumentiert und transparent gemacht werden (MAIS NRW 2012a, S. 8).

Im Endausbau richtet sich das Übergangssystem verbindlich an alle Schülerinnen der Sekundarstufe I ab Klasse 8 und der gymnasialen Oberstufe, alle Schülerinnen der Ausbildungsvorbereitung sowie an Jugendliche die öffentliche Ausbildungsangebote unterschiedlicher Typen wahrnehmen (MAIS NRW, 2012b, S. 4).

Abbildung 6: Neues Übergangssystem Schule-Beruf in NRW



Quelle: MAIS NRW, 2012b, S. 5

„Die Umsetzung folgt den Grundsätzen der nachhaltigen Systematisierung, Steuerung, der Prävention, der Hebung von Potenzialen und des Aufbaus von neuen Kooperationsformen der Akteure, wobei in allen Bereichen auch die Aspekte Qualifizierung

und Qualitätssicherung beachtet werden.“ (MAIS NRW, 2012b, S. 4). Die vorstehende Abbildung 6 bildet das „Neue Übergangssystem Schule–Beruf“ ab.

Die Angebote im Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die duale Ausbildung richten sich vor allem an die ausbildungsreifen Schülerinnen. Die betriebliche Ausbildung, dargestellt als Zentrum des neuen Übergangssystems, wird durch ergänzende Ausbildungsangebote flankiert. Ein Übergang in die duale Ausbildung wird angestrebt (MAIS NRW, 2012b, S. 6). Zu den ergänzenden Ausbildungsangeboten gehören die Berufsausbildungen in außerbetrieblichen Einrichtungen, die vollzeitschulischen Berufsausbildungen nach BKAZVO mit Kammerabschluss nach BBiG/HWO in Berufen, in denen nach dem Arbeitsmarktmonitoring der BA ein Fachkräftemangel absehbar ist, und andere außerbetriebliche Ausbildungen, partnerschaftliche Ausbildungen und die Verbundausbildung (MAIS NRW, 2012b, S. 5).

Die Arbeitsgruppe 2 des Ausbildungskonsenses beschäftigt sich mit der Systematisierung des Übergangs von der Schule in den Beruf und ins Studium. Nach den Ergebnissen der Arbeitsgruppe werden die Schülerinnen der zweijährigen BFS mit Berufsabschluss nach Landesrecht der Gruppe II zugeordnet (MAIS NRW, 2012b, S. 65). Die Klientel wird als „junge Menschen, bei denen Orientierungsprozess und Bewerbungen noch nicht zur Aufnahme in einer Ausbildung geführt haben“, (MAIS NRW, 2012b, S. 45) beschrieben. Diesen Jugendlichen, mit vorhandenen Kompetenzen, aber ohne dualen Ausbildungsplatz, werden zielgruppenspezifische Angebote unterbreitet, die zu einem Berufsabschluss führen. Dabei sorgen in Anspruch genommene vollzeitschulische Ausbildungen mit Schulabschluss nach Landesrecht für eine verbindliche Ausbildungsperspektive (MAIS NRW, 2012b, S. 45).

Gleichzeitig wird die vollzeitschulische Ausbildung nach Landesrecht als Angebot für die Zielgruppe „junge Menschen mit eingeschränkten Vermittlungsperspektiven (Marktbenachteiligte)“ gesehen, welche die Erwerbstätigkeit nach dem Berufsabschluss als mögliche Anschlussoption eröffnet (MAIS NRW, 2012b, S. 52).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zielsetzung des Ausbildungskonsenses klar auf einen Übergang von der Schule in die betriebliche Ausbildung ausgerichtet ist (siehe auch Kapitel: Politischer Wille). Inwieweit dieser gesellschaftliche Wille mit den individuellen Wünschen der Schülerinnen in der BFS übereinstimmt, bleibt im weiteren Verlauf zu klären.

2.9 Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung in Deutschland

Nach dem allgemeinen Teil zur Organisation und Umsetzung der BFS, wird in diesem Kapitel das Berufsbild der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung genauer analysiert. Hierzu gehören die Beschreibung des Berufsbildes der Assistentin für Ernährung und Versorgung nach BERUFENET der BA, die Ausbildungsangebote der Bundesländer und die rechtliche Legitimation durch Vereinbarungen der KMK. Ein weiterer Blick wird auf den Vergleich des Abschlusses mit dualen Ausbildungsabschlüssen nach BBiG und HWO gerichtet.

2.9.1 Beschreibung des Berufsbildes nach BERUFENET

Die BA stellt im Portal „BERUFENET, Berufsinformationen einfach finden“ einen Überblick über Berufsfelder und Informationen zu einzelnen Berufen zur Verfügung. Im Datenstand der BA vom 01. August 2014 heißt es zur Staatlich geprüften Servicekraft, dass dieser Dienstleistungsberuf den Berufsfeldern "Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe" und "Berufe rund um den Haushalt" angehört und dieser Bildungsgang derzeit nur in NRW angeboten wird (BA, 2014, S. 3). Im Anhang sind die gesamten Informationen zum Berufsbild hinterlegt.

„Bei diesem Beruf handelt es sich um einen ehemaligen Ausbildungsberuf. Die Abschlussbezeichnung hat sich zum 01.08.2014 geändert und lautet nun Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service. Staatlich geprüfte Servicekraft ist eine landesrechtlich geregelte schulische Ausbildung an BFS. Die Ausbildung dauert 2 Jahre.“ (BA, 2014, S. 1).

Neben Informationen zu den theoretischen und praktischen Ausbildungsinhalten, auf die im weiteren Verlauf genauer (Kapitel Aufbau, Organisation und Ziele des Bildungsgangs) eingegangen wird, wird in BERUFENET auch auf die Praktika in Bereiche der Hauswirtschaft, des Gastgewerbes oder des Nahrungsmittelhandwerks hingewiesen. Hier sollen Einblicke und Erfahrungen in Betriebsabläufe, berufstypische Arbeitsmethoden und Ablauforganisationen im Betrieb gewonnen werden (BA, 2014, S.1).

Während der Ausbildung werden ernährungsphysiologische, ökonomische und ökologische Kenntnisse sowie Wissen über die Durchführung der Reinigung und Pflege von Funktionsbereichen und Textilien bis hin zur Dokumentation von Wareneingangskontrollen vermittelt. Methodisch werden die Teilnahme an Exkursionen und die Durchführung von Projektarbeiten in der Berufsinformation genannt (BA, 2014, S.1 ff.).

Für diese Ausbildung wird keine Ausbildungsvergütung gezahlt, eine Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz kann nach Möglichkeit in Anspruch genommen werden. Kosten fallen in der Ausbildung für Lernmittel und Arbeitskleidung an. Auch eine Belehrung und eine Bescheinigung des Gesundheitsamtes zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen sind beim Umgang mit Lebensmitteln gemäß §§ 42 und 43 des Infektionsschutzgesetzes vorzulegen (BA, 2014, S. 2 f.).

Nach der Ausbildung können die Servicekräfte aus einem Spektrum an Tätigkeitsfeldern wählen, überwiegend finden sie in Restaurants, Hotels, Gasthöfen und Pensionen sowie in Kaufhäusern und Verbrauchermärkten mit Tagescafés Beschäftigung. Die Tätigkeiten reichen von der Lebensmittelverarbeitung, dem Hotel- und Gaststättengewerbe, über Organisation und Ausrichtung von Festveranstaltungen bis zum Verkauf im Lebensmittelhandel. Die Fachkräfte entscheiden, welche Einsatzgebiete für sie infrage kommen und worauf sie sich spezialisieren möchten.

Als Alternative zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service werden drei Ausbildungsberufe des dualen Systems, die Staatlich geprüfte Hauswirtschaftshelferin/Hauswirtschaftsassistentin, die Hauswirtschafterin und die Fachkraft im Gastgewerbe genannt (BA, 2014, S.7 f.).

Mittlerweile findet sich zu diesem Berufsbild kein Angebot zur Berufsinformation im Portal BERUFENET der BA mehr wieder. Internetrecherchen auf der Portalseite im Januar 2016 zeigten als Suchergebnis zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service nur noch Suchergebnisse zum Berufsbild der Hauswirtschafterin bzw. Hauswirtschaftsassistentin. Die Screenshots im Anhang dokumentieren die Recherche. Es finden sich keine Hinweise und Bezüge mehr zu den Berufsfeldern im Hotel- und Gaststättengewerbe.

2.9.2 Einordnung der Ausbildung nach Vorgaben der Kultusministerkonferenz

Mit dem Beschluss des Unterausschusses für Berufliche Bildung der KMK vom 29.01.2016 ist die Ausbildung an BFS zur „Staatlich geprüften Assistentin“ mit Angabe der jeweiligen Ausbildungsrichtung ein Angebot der Länder. Die Berufsqualifikation zur „Staatlich geprüften Assistentin“ als alleiniges Bildungsziel kann nach zwei Jahren erworben werden. Die KMK hat die Qualität der Abschlüsse durch gemeinsam vereinbarte Kriterien und Bildungsstandards gesichert und damit die Voraussetzung für die gegenseitige Anerkennung in den Ländern geschaffen. Maßgeblich ist die

Rahmenvereinbarung über die BFS vom 17.10.2013 in der jeweils geltenden Fassung. Für die Berufsabschlüsse bilden die Schulgesetze der Länder die Rechtsgrundlage (KMK, 2016, S. 1).

2.9.3 Einordnung des Abschlusses nach dem Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen

Im Mai 2013 haben die KMK, das BMBF, die WMK und das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWT) den Beschluss zur Entwicklung eines gemeinsamen Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) unterzeichnet (KMK, BMBF und BMWT, 2013). Mit der Durchführung dieses Vorhabens ist der Vorlage der Europäischen Kommission zur Einrichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen entsprochen worden. Ziele des DQR sind, das deutsche Qualifikationssystem transparenter zu machen, die Qualitätssicherung im Bildungssystem zu unterstützen und eine bessere Einordnung und damit Vergleichbarkeit der Qualifikationen zu ermöglichen (BMBF, 2013, S. 9).

Der DQR ordnet die Qualifikationen der verschiedenen Bildungsbereiche acht Niveaus zu, die durch Lernergebnisse beschrieben werden. Lernergebnisse (learning outcomes) bezeichnen das, was Lernende wissen, verstehen und in der Lage sind zu tun, nachdem sie einen Lernprozess abgeschlossen haben. Nach der Liste der zugeordneten Qualifikationen wird der Bildungsgang der doppelqualifizierenden zweijährigen BFS der Niveaustufe 4 zugeordnet und ist demnach der dualen Berufsausbildung (3- und 3½-jährige Ausbildungen) und der vollqualifizierenden Berufsausbildung nach BBiG/HwO in einer BFS gleichgesetzt (BMBF, 2015b, S. 2). Die Zuordnung zu Niveau 4 basiert auf den Vorgaben der Rahmenvereinbarung der KMK vom 17.10.13 über die BFS (BMBF, 2015b, S. 12).

Die folgende Tabelle 5 zeigt die Kompetenzbeschreibungen der Niveaustufe 4.

Tabelle 5: DQR Matrix, Niveaustufe 4

Niveau 4 Über Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbständigkeit
Über vertieftes allgemeines Wissen oder über fachtheoretisches Wissen in einem Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.	Über ein breites Spektrum kognitiver und praktischer Fertigkeiten verfügen, die selbständige Aufgabenbearbeitung und Problemlösung sowie die Beurteilung von Arbeitsergebnissen und -prozessen unter Einbeziehung von Handlungsalternativen und Wechselwirkungen mit benachbarten Bereichen ermöglichen. Transferleistungen erbringen.	Die Arbeit in einer Gruppe und deren Lern- oder Arbeitsumgebung mitgestalten und kontinuierlich Unterstützung anbieten. Abläufe und Ergebnisse begründen. Über Sachverhalte umfassend kommunizieren.	Sich Lern- und Arbeitsziele setzen, sie reflektieren, realisieren und verantworten.

Quelle: BMBF, 2013, S.18

Die Niveaustufe als Indikator bildet zusammenfassend die Anforderungsstruktur in einem Lern- oder Arbeitsbereich, einem wissenschaftlichen Fach oder beruflichen Tätigkeitsfeld ab. Die beiden Kategorien der Fachkompetenz und der personalen Kompetenz werden differenziert in Wissen und Fertigkeiten bzw. Sozialkompetenz und Selbstständigkeit.

„Der Bereich der Fachkompetenz umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgaben und Problemstellungen eigenständig, fachlich angemessen, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen. Der Sektor der Personalen Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und das eigene Leben eigenständig und verantwortlich im jeweiligen sozialen, kulturellen bzw. beruflichen Kontext zu gestalten.“ (BMBF, 2013, S. 14). Die Beschreibung der Unterrichtsvorgaben in den einzelnen Bildungsplänen der zweijährigen BFS in NRW orientiert sich an der Struktur des DQR und nutzt dessen Kompetenzkategorien (MSW NRW, 2015d).

2.9.4 Ausbildungsangebote der Bundesländer

Die Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung kann nach der Rahmenvereinbarung der KMK vom 17.10.2013 in sieben Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland erworben werden. Dies sind neben NRW die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Rheinland-Pfalz, Saarland und Sachsen-Anhalt (KMK, 2013b, S. 3). Auffällig sind die unterschiedlichen Einstiegsvoraussetzungen der einzelnen Bundesländer. Sie reichen je nach Bundesland vom HSA bis zum mittleren Schulabschluss, mit oder ohne vorherigem Berufsabschluss oder Abschluss eines grundlegenden beruflichen Bildungsgangs im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft oder Sozialpflege. Auch die Ausbildungsdauer variiert, bei gleicher Berufsbezeichnung, von 24 Monaten bis 36 Monaten. Weiter wird die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung mit vier möglichen Schwerpunkten nach Landesrecht weiter unterteilt. Eine Übersicht der Berufsabschlüsse nach der KMK-Rahmenvereinbarung vom 17.10.2013 gibt Tabelle 6.

Tabelle 6: Berufsabschlüsse nach der KMK-Rahmenvereinbarung vom 17. Oktober 2013 in der jeweils gültigen Fassung

I. Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen nach der KMK-Rahmenvereinbarung vom 17.10.2013 in der jeweils geltenden Fassung					
Lfd. Nr.	Berufsbezeichnung nach der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz	Schwerpunkt nach Landesrecht	Eingangsvoraussetzung	Ausbildungsdauer in Monaten	Land
1	2	3	5	5	6
5	Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung und Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung		Mittlerer Schulabschluss und Berufsabschluss oder Abschluss eines grundlegenden beruflichen Bildungsganges	24	Baden-Württemberg
			Mittlerer Schulabschluss	24	Bayern
			Erweiterter Hauptschulabschluss	36	Berlin
			Mittlerer Schulabschluss	24	Berlin Rheinland-Pfalz
		Haushaltsführung und ambulante Betreuung	Hauptschulabschluss und Abschluss einer einjährigen Berufgrundschule Hauswirtschaft-Sozialpflege oder eines einjährigen BGJ im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft	30	Saarland
		Hauswirtschaft und Familienpflege	Hauptschulabschluss	36	Sachsen-Anhalt
		Service	Hauptschulabschluss	24	Nordrhein-Westfalen
Technik	Mittlerer Schulabschluss Fachhochschulreife	36 24	Nordrhein-Westfalen		

Quelle: KMK, 2015, S.3; KMK, 2016, S. 3

Eine Recherche des landesrechtlich geregelten Berufsabschlusses zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung an BFS mit dem Portal Planet-Beruf regional und den öffentlich zugänglichen Richtlinien und Lehrplänen der einzelnen Bundesländer zeigt eine Vielfalt an unterschiedlichen Berufsbezeichnungen und Qualifikationen.

In **Baden-Württemberg** hält keine berufsbildende Schule das Bildungsangebot zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung bereit (BA, 2016a; Ministerium für Kultus, Jugend und Sport BW, 2016). Inhaltlich vergleichbar ist der affine Bildungsgang zur Staatlich geprüften Assistentin in hauswirtschaftlichen Betrieben (Ernährung, Hauswirtschaft, Gastronomie). Der Besuch dieses Bildungsgangs setzt den mittleren Bildungsabschluss und den Nachweis eines Praktikumsvertrages in einem geeigneten hauswirtschaftlichen Betrieb voraus. Die Ausbildungsdauer umfasst drei Jahre, aufgeteilt in den Besuch eines einjährigen Bildungsgangs am Berufskolleg im Bereich Ernährung und Erziehung und einem weiteren zweijährigen Bildungsgang Ernährung und Hauswirtschaft II (Regierungspräsidium BW, 2012; BA, 2016c).

In **Bayern** kann die Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung nach drei Jahren bei erfolgreichem Abschluss der BFS sowie der

Prüfung zur Hauswirtschafterin gemäß BBiG erworben werden (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2012, S. 6). Nach zwei Schuljahren ist der Abschluss zur Staatlich geprüften Helferin für Ernährung und Versorgung bei erfolgreicher Teilnahme an der staatlichen Abschlussprüfung möglich (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2012, S. 5 f.). Zugangsvoraussetzung ist eine erfüllte Vollzeitschulpflicht oder ein erfolgreicher Abschluss der Mittelschule (BA, 2016d).

Das Bildungsangebot in **Berlin** weist eine zweijährige Ausbildung zur Hauswirtschaftsassistentin aus, die mit einem RSA begonnen werden kann (Juristisches Informationssystem für die Bundesrepublik Deutschland, 2009). Zu diesem Bildungsangebot findet sich auf dem Portal Planet-Beruf keine Veröffentlichung. Weiter ist eine Ausbildung zur Assistentin im Bereich Hotelmanagement möglich. Die Ausbildungszeit ist abhängig von den Eingangsvoraussetzungen der FHR oder AHR und variiert demnach von zwei bis drei Jahren (BA, 2016e).

Rheinland-Pfalz bietet zum einen eine zweijährige Ausbildung in einer höheren Berufsfachschule zur Hauswirtschaftsassistentin und zum anderen eine Ausbildung zur Assistentin für Gastgewerbe und Catering, ebenfalls in Form einer höheren Berufsfachschule an (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, 2009, S.1). Zugangsvoraussetzung ist jeweils der RSA, mit einer Ausbildungsdauer von zwei Jahren (BA, 2016f).

Im Bundesland **Saarland** kann bei einer Ausbildungsdauer von 2½ Jahren, mit vorherigem einjährigem Besuch eines Bildungsgangs im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft oder Sozialpflege und dem HSA, die Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Fachkraft für Haushaltsführung und ambulante Betreuung vergeben werden (BA, 2016g; Ministerium für Bildung, 2011, S. 2).

Die Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung - Schwerpunkt Hauswirtschaft und Familienpflege, kann in **Sachsen-Anhalt** nach einer Ausbildungsdauer von drei Jahren erworben werden (Kultusministerium Sachsen-Anhalt, 2005, S.12). Die Eingangsvoraussetzung ist der HSA oder ein dem HSA gleichwertiger Abschluss. Bei einer beruflichen Erstausbildung wird zudem ein Höchstalter von 21 Jahren festgelegt (BA, 2016h).

In **NRW** können nach Landesrecht in Kombination mit der Berufsbezeichnung zwei Schwerpunkte gewählt werden. Diese sind neben Service auch Technik. Die Ausbildungsdauer ist im Bereich Technik von den Eingangsvoraussetzungen abhängig. Bei Vorliegen der Eingangsvoraussetzung RSA beträgt die Ausbildung drei Jahre. Liegt eine FHR vor, verkürzt sich die Ausbildungszeit um ein Jahr. Für den Schwerpunkt

Service nach Landesrecht besteht die Eingangsvoraussetzung in einem HSA und beträgt die Ausbildungsdauer zwei Jahre (BA, 2016i; MSW NRW, 2015, S. 10).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für den Erwerb der Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung ganz unterschiedliche Eingangsvoraussetzungen vorzuweisen sind. Darüber hinaus gibt es keine einheitlich festgelegte Ausbildungsdauer für diesen Beruf. Das Land NRW zeigt für dieses Bildungsangebot mit dem Schwerpunkt Service ein Alleinstellungsmerkmal bezüglich der Ausbildungszeit und der Schwerpunktsetzung.

2.9.5 Vergleich des Abschlusses mit dualen Berufsabschlüssen

Die Veröffentlichung „Gegenüberstellung dualer und landesrechtlich geregelter Berufsausbildungsabschlüsse zur Auffindung des Referenzberufes“ wurde gemeinsam von der KMK, also den Ländern und dem Bund (BMBF, BiBB), erarbeitet und 2014 veröffentlicht. Sie umfasst die anerkannten Ausbildungsberufe nach dem BBiG und der HwO sowie die landesrechtlich geregelten schulischen Berufsausbildungsabschlüsse nach den Rahmenvereinbarungen der KMK, die zu einem Berufsausbildungsabschluss führen, der ausschließlich über den Besuch einer BFS erreichbar ist. Die Gegenüberstellung dient der Transparenz bei der Zuordnung zu einem Referenzberuf im Rahmen der Gleichwertigkeitsprüfung nach den Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzen des Bundes und der Länder (BMBF, 2014b, S. 4).

Ausgehend von der KldB 2010 der BA, die wie schon erwähnt anerkannte Ausbildungsberufe in Berufsgruppen darstellt, werden die landesrechtlich geregelten schulischen Berufsausbildungsabschlüsse nach den Rahmenvereinbarungen der KMK vergleichend gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung bezieht sich auf Gemeinsamkeiten typischer Qualifikationen wie Tätigkeiten, Aufgaben, Kenntnisse und Fertigkeiten innerhalb der Berufsgruppe. Es wird jedoch keine Aussage zur Gleichwertigkeit von Berufsausbildungsabschlüssen getroffen. Zu beachten ist, dass die zugeordneten landesrechtlich geregelten Berufsausbildungs- und Weiterbildungsabschlüsse eventuell in Teilen allen anerkannten Ausbildungs- bzw. Fortbildungsberufen innerhalb der Berufsgruppe zugeordnet werden können (BMBF 2014b, S. 3).

Wie in der Tabelle 7 dargestellt, wird nur der duale Ausbildungsberuf zur Hauswirtschafterin vergleichend mit dem Berufsausbildungsabschluss zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung gegenübergestellt. Hier findet sich eine große Schnittstelle von typischen Qualifikationen.

Tabelle 7: Gegenüberstellung dualer und landesrechtlich geregelter Berufsausbildungsabschlüsse

Anerkannte Ausbildungsberufe nach BBiG und nach der HWO	Landesrechtliche schulische Berufs- bildungsabschlüsse nach den Rah- menvereinbarungen der KMK
Berufshauptgruppe 83: Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie	
832 Hauswirtschaft und Verbraucherbildung	
Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin	Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung Staatlich geprüfte Helferin für Ernährung und Versorgung Staatlich geprüfter Helfer für Ernährung und Versorgung

Quelle: BMBF, 2014b, S. 20

Es stellt sich die Frage, ob nicht auch die duale Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe ein möglicher Referenzberuf zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung sein kann? Der Antwort wird im Ergebnisteil der Arbeit genauer nachgegangen. Dort erfolgt eine Gegenüberstellung des Ausbildungsberufs, nach KldB 2010, Gruppe 633 Gastronomie, Fachkraft im Gastgewerbe (BMBF, 2014b, S. 17) mit dem landesrechtlich geregelten Berufsausbildungsabschluss Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung.

2.10 Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung in NRW

2.10.1 Entwicklung der Berufsbezeichnung in NRW

Im August 2006 wurde unter Leitung des MSW ein Lehrplan zur Erprobung (Heft 43025) für die Bildungsgänge der zweijährigen BFS, die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft führen, veröffentlicht (MSW NRW, 2006, S. 3 f.). Die Berufsbezeichnung für diese Ausbildung nach Landesrecht hieß Staatlich geprüfte Servicekraft. Zwei Jahre später löste ein neuer Lehrplan zur Erprobung mit der Bezeichnung zweijährige BFS im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss diesen ab (MSW NRW, 2008b). Ein weiterer Lehrplan zur Erprobung für die Staatlich geprüfte Servicekraft trat zum 1. August 2013 in Kraft (MSW NRW, 2013, S. 2). Der aktuelle

Bildungsplan ist seit August 2015 gültig. Die Berufsbezeichnung lautet nun Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service (MSW NRW, 2015d).

2.10.2 Implementierung einer BFS im System Berufskolleg in NRW

Nach § 3 des Schulgesetzes gestaltet die Schule aus ihrer schulischen Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit den Unterricht und das Schulleben in eigener Verantwortung. Die Schule ist zu einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung verpflichtet, wobei sich die Qualitätssicherung auf die gesamte Bildungsarbeit (§ 3 (4) SchulG, 2015) und damit auch auf die Einführung neuer Bildungsgänge bezieht.

Die Schulleitung stellt im Rahmen der eigenen schulischen Entwicklungsarbeit, orientiert am Referenzrahmen Schulqualität des Landes NRW, den Bedarf zur Einrichtung eines Bildungsgangs der BFS fest. In diesem Zusammenhang werden die räumlichen, sächlichen und personellen Kapazitäten des Berufskollegs überprüft. In Folge werden auf schulischer Ebene durch die Lehrerkonferenz (§ 68 (2) 7. SchulG, 2015) und durch die Schulkonferenz ein Konsens zur Einführung eines Bildungsgangs hergestellt. Die Schulkonferenz entscheidet im Rahmen der Rechts- und Verwaltungsvorschriften über Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung (§ 65 (2) 2. SchulG, 2015) und richtet ihre Vorschläge und Anregungen an den Schulträger und an die Schulaufsichtsbehörde (§ 65 (1) SchulG, 2015).

Auf Ebene des Schulträgers entscheidet der Schulausschuss über das weitere Angebot zur Qualitätsentwicklung. Dieser wird schriftlich auf Grundlage der Schulentwicklungsplanung begründet. Danach wird der Beschluss des Schulträgers zur Genehmigung an die obere Schulaufsichtsbehörde weitergeleitet (§ 81 (3) SchulG, 2015).

Hierbei ist zu beachten, dass nach § 78 (4) Schulgesetz das Land NRW und die Schulträger für eine Weiterentwicklung der Schulen Verantwortung tragen. Sie sind verpflichtet, Bildungsgänge des Berufskollegs zu errichten (§ 81 (2)), wenn in ihrem Gebiet ein Bedürfnis dafür besteht und die Mindestgröße einer Schule (§ 82) gewährleistet ist. Ein wichtiges Kriterium für das Bedürfnis der Schule im Rahmen der Schulentwicklungsplanung ist die zumutbare räumliche Entfernung für ein Bildungsangebot.

Weiter hat die Schulaufsicht nach § 86 (2) Schulgesetz die Aufgabe, die Schulträger zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten und das Interesse der kommunalen Selbstverwaltung an der Schule zu fördern. Nach § 77 Schulgesetz beteiligt das Ministerium bei Angelegenheiten von Bedeutung – hierzu gehört das Einrichten vollzeitschulischer Bildungsgänge mit einem Berufsabschluss nach Landesrecht – die am Schulleben

beteiligten Verbände und Organisationen. Dazu gehören u.a. die IHK in NRW, die HWK und die Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW (§ 77 (3), 5 SchulG, 2015). Nach Durchlaufen dieser einzelnen Prozessschritte, bei dem alle beteiligten Akteure ihre Zustimmung gegeben haben, kann der Bildungsgang zu Beginn eines neuen Schuljahres angeboten werden.

2.10.3 Übergeordnete Ziele des Bildungsgangs in NRW

In den Vorbemerkungen des Bildungsplans der BFS der APO-BK, Anlage B, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, werden wesentliche Ziele zum Bildungsplan und zum Bildungsgang formuliert. Für alle Bildungsgänge im Berufskolleg gilt, dass sich Bildung und Erziehung auf die Werte, die im Grundgesetz, in der Landesverfassung und im Schulgesetz verankert sind, beziehen. Zu nennen sind die Wertschätzung der Vielfalt und Verschiedenheit in der Bildung (Inklusion), die Entfaltung und Nutzung der individuellen Chancen und Begabungen (Individuelle Förderung), die Sensibilisierung für die Wirkungen tradierter männlicher und weiblicher Rollenprägungen, die Entwicklung alternativer Verhaltensweisen zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern (Gender Mainstreaming) und die Förderung von Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung unter der gleichberechtigten Berücksichtigung von wirtschaftlichen, sozialen/gesellschaftlichen und ökologischen Aspekten (Nachhaltigkeit) (MSW NRW 2015d, S. 6; MSW NRW 2015i).

Bildungspolitische Entwicklungen in Deutschland und Europa erfordern eine erhöhte Transparenz und Vergleichbarkeit von Bildungsgängen sowie studien- und berufsqualifizierenden Abschlüssen. Vor diesem Hintergrund erhalten alle Bildungspläne im Berufskolleg mit einer kompetenzbasierten Orientierung an Handlungsfeldern und zugehörigen Arbeits- und Geschäftsprozessen eine einheitliche Struktur. Das zentrale Ziel der Strukturierung nach Handlungsfeldern ist der Erwerb von (beruflicher) Handlungskompetenz, wobei eine konsequente Kompetenzorientierung und ein systematischer Kompetenzaufbau in aufeinander aufbauenden Bildungsgängen des Berufskollegs die Effizienz von Bildungsverläufen verbessern soll (MSW NRW, 2015d, S. 7).

2.10.4 Aufbau und Organisation des Bildungsgangs in NRW

Eingangsvoraussetzung für den doppelqualifizierenden Bildungsgang der zweijährigen BFS in NRW ist der HSA. In der Regel umfassen BFS Bildungsgänge im Sekundarbereich II. Es wird keine vorherige Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeit vorausgesetzt (APO-BK 2015, Anlage B, § 5) (KMK, 2013b, S. 3; MSW NRW 2015c).

Ziel ist der Berufsabschluss nach Landesrecht; zum anderen wird gleichzeitig der Erwerb eines dem HSA nach Klasse 10 gleichwertigen Abschlusses oder des mittleren Schulabschlusses (FOR), der mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann, ermöglicht (APO-BK 2015, Anlage B § 7 (4)). Diese Berechtigung wird erreicht, wenn in den Fächern Deutsch/Kommunikation, Mathematik und Englisch mindestens gute Leistungen oder wenn in diesen Fächern und drei weiteren Fächern mindestens befriedigende Leistungen erzielt werden. Eine ausreichende Leistung in den genannten Fächern kann durch eine gute Leistung in einem dieser Fächer ausgeglichen werden (APO-BK 2015, Anlage B § 7 (4) 2). Insgesamt muss ein „Notendurchschnitt von mindestens 3,0 und ausreichende Fremdsprachenkenntnisse entsprechend einem mindestens fünfjährigen Fremdsprachenunterricht oder Fremdsprachenkenntnisse auf dem Referenzniveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) nachgewiesen werden.“ (KMK, 2013b, S. 6; MSW NRW 2015c).

Da dieser Bildungsgang die Berechtigung des mittleren Schulabschlusses einschließt, ist eine Mindestdauer von zwei Jahren und eine Abschlussprüfung vorgesehen (APO-BK 2015, Anlage B § 7 (5)). „Am Ende des Bildungsganges gemäß § 2 Nummer 3 wird eine Berufsabschlussprüfung durchgeführt, mit der die in dem Bildungsgang erworbene Gesamtqualifikation festgestellt wird. Die Berufsabschlussprüfung besteht aus einer schriftlichen Prüfung, die durch mündliche Prüfungen ergänzt werden kann.“ (APO-BK 2015, Anlage B, § 9 (1)). Eine Zulassung zur Abschlussprüfung erfolgt, wenn in allen Fächern des Bildungsgangs mit Ausnahme des Differenzierungsbereiches mindestens ausreichende Leistungen erzielt wurden (APO-BK 2015, Anlage B § 9 (4)). Nach erfolgreichem Abschluss im Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement ist der Berufsabschluss Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service vorgesehen (MSW NRW 2015c).

Die erworbenen schulischen Berechtigungen werden von den Ländern gegenseitig anerkannt. Der Berufsabschluss kann als Einstieg in den Arbeitsmarkt oder in eine weiterführende schulische (nach APO-BK 2015, Anlage C, D) oder fachschulische Ausbildung (nach APO-BK 2015, Anlage E) (MSW NRW 2015c) dienen.

2.10.4.1 Zeitlicher Umfang der Ausbildung

Nach den Rahmenvorgaben der KMK 2013 umfasst der zweijährige Bildungsgang der BFS mindestens 32 Wochenstunden für den berufsbezogenen und berufsübergreifenden Lernbereich (KMK, 2013b, S. 7). Im Bildungsplan zur Erprobung des Landes NRW 2015 sind für die zweijährige BFS im Fachbereich Ernährungs- und

Versorgungsmanagement eine Gesamtstundenzahl von 2560-2800 Unterrichtsstunden vorgesehen, wobei mindestens 16 Wochen Praktikum in den Bildungsgang zu integrieren sind (MSW NRW, 2015d, S. 20). Die Vorgaben im Bildungsplan entsprechen den Vorgaben der KMK 2013. Die Tabelle 8 Stundentafel BFS zeigt die Unterrichtsstunden bezogen auf die einzelnen Lernbereiche.

Tabelle 8: Stundentafel Berufsfachschule

Stundentafel Berufsfachschule			
Fachbereich: Ernährungs- und Versorgungsmanagement			
Berufsabschluss nach Landesrecht und mittlerer Schulabschluss (Fachoberschulreife)			
Lernbereiche/Fächer	Unterrichtsstunden		
	1. Jahr	2. Jahr	Summe
Berufsbezogener Lernbereich	[920 – 1040]	[920 – 1040]	[1920 – 2080]
<i>bereichsspezifische Fächer¹</i>	<i>720 – 800</i>	<i>720 – 800</i>	<i>1440 – 1600</i>
<i>Betriebsorganisation</i>	<i>240</i>	<i>120</i>	<i>360</i>
<i>Produktion</i>	<i>320</i>	<i>200</i>	<i>520</i>
<i>Dienstleistung</i>	<i>160</i>	<i>400</i>	<i>560</i>
Mathematik	80 – 120	80 – 120	160 – 240
Englisch	80 – 120	80 – 120	160 – 240
Berufsübergreifender Lernbereich	[200 – 360]	[200 – 360]	[400 – 720]
Deutsch/Kommunikation	80 – 120	80 – 120	160 – 240
Religionslehre ²	40 – 80	40 – 80	80 – 160
Sport/Gesundheitsförderung	40 – 80	40 – 80	80 – 160
Politik/Gesellschaftslehre	40 – 80	40 – 80	80 – 160
Differenzierungsbereich	[40 – 280]	[40 – 280]	[80 – 560]
Gesamtstundenzahl	1280 – 1400	1280 – 1400	2560 – 2800

Quelle: MSW NRW, 2015d, S. 20

2.10.4.2 Berufsbezogene Lernbereiche

In den Bildungsplänen der berufsbezogenen Lernbereiche und der berufsübergreifenden Lernbereiche werden die zu erreichenden Kompetenzen und spezifischen Anforderungssituationen sehr ausführlich dargestellt. Hier folgt ein kurzer Überblick über die einzelnen Lernbereiche und Fächer.

Im berufsbezogenen Lernbereich, welcher in Lernfelder strukturiert ist, finden sich neben Mathematik und Englisch die bereichsspezifischen Fächer „Betriebsorganisation“, „Produktion“ und „Dienstleistung“ wieder. Diese Fächer orientieren sich an beruflichen Inhalten, Produktionsprozessen und Dienstleistungen.

Das Fach **Betriebsorganisation** beschäftigt sich mit ökonomischen, rechtlichen, qualitätssichernden, nachhaltigen und zielgruppenspezifischen Gesichtspunkten im Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement (MSW NRW, 2015d, S. 23 f.) Im Unterricht sollen ausgewählte hauswirtschaftliche/betriebswirtschaftliche Problemstellungen erfasst, analysiert und unter Berücksichtigung der Zielsetzung Lösungsansätze entwickelt werden. Die Inhalte im Fach **Produktion** sollen die Schülerinnen befähigen, Verpflegungsangebote auf Grundlage ausgewogener Ernährung professionell herzustellen. Dabei werden sowohl betriebliche Standards als auch die Ernährungsgewohnheiten und Wünsche unterschiedlicher Zielgruppen berücksichtigt. Die Fähigkeit, eine Bedarfsanalyse zu erstellen und auszuwerten, unterschiedliche Einschränkungen und Vorlieben zu berücksichtigen und rollengerecht zu kommunizieren, ist Bestandteil des Faches **Dienstleistung**. Wie die Fachbezeichnung schon vermuten lässt, sollen adäquate Dienstleistungen für verschiedene Personengruppen angeboten und durchgeführt werden (MSW NRW, 2015d, S. 24). Neben dem Ausbau mathematischer Basiskompetenzen steht der Erwerb beruflicher Kenntnisse im Fach **Mathematik** im Vordergrund. Zur Bewältigung beruflicher und privater Situationen benötigen die Schülerinnen kommunikative sowie interkulturelle Kompetenzen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch einer **Fremdsprache** (MSW NRW, 2015d, S. 14).

Die fachpraktische Ausbildung erfolgt sowohl in der Schule als auch durch integrierte Praktika an außerschulischen Lernorten. Hier sieht der Bildungsplan unterschiedliche Lernorte vor, die von der Schule bezüglich des zeitlichen Umfangs und der Schwerpunkte wählbar sind. Mögliche Schwerpunkte können gastronomische Betriebe wie Großküchen, Catering-Unternehmen, Hotels, Dienstleistungsagenturen, Bistros oder Cafés sein. Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung oder Pflegeeinrichtungen mit hauswirtschaftlichen Tätigkeitsfeldern wie Krankenhäuser, Seniorenheime, Tagungshäuser, Wohngruppen bilden einen weiteren möglichen Bereich. Im Rahmen des Bildungsplans sind aber auch Praktika in Privathaushalten möglich (MSW NRW, 2015d, S. 18). Ziel der Praxisphasen ist es, dass die Schülerinnen Sozialstrukturen erfahren und die gesellschaftlichen und ethischen Konsequenzen beruflichen Handelns erkennen (MSW NRW, 2015d, S. 12). Die Vielfalt der fachpraktischen Ausbildung bietet den Schülerinnen darüber hinaus eine bessere Orientierung und größere Sicherheit bei einer weiteren Berufswahl, z. B. als Köchin, Hotelfachfrau, Fachfrau für Systemgastronomie, Hauswirtschafterin. Die bereits erworbenen Kompetenzen in der BFS können bei der weiteren Berufswahl angerechnet werden (MSW NRW, 2015d, S. 10). Hierzu siehe auch Kapitel: Anrechnung erworbener Kompetenzen auf weitere berufliche Qualifikationen im Theorieteil dieser Arbeit.

2.10.4.3 Berufsübergreifende Lernbereiche

Die berufsübergreifenden Lernbereiche mit den Fächern Deutsch/Kommunikation, Religionslehre und Politik/Gesellschaftslehre sowie Sport/Gesundheitsförderung leisten ihren spezifischen Beitrag zur Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung. Der systematische Ausbau und die Förderung der Sprachkompetenzen sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form sind von den Schülerinnen zu erlernen und zu vertiefen, da die Berufstätigkeit im Fachbereich durch den Umgang mit Menschen geprägt ist. Die Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenzen sensibilisiert zudem auch für die Berücksichtigung ethischer, religiöser und politischer Aspekte eines verantwortungsvollen Beurteilens und Handelns in Beruf und Gesellschaft (MSW NRW, 2015e, S. 18). Im Fach Politik sollen sich die Schülerinnen mit ausgewählten politischen Situationen, unter Berücksichtigung einer demokratischen Wertegesellschaft beschäftigen, eigene Maßstäbe reflektieren und sich mit verschiedenen gesellschaftlichen Positionen auseinandersetzen (MSW NRW, 2015f, S. 26). Kompetenzen im Sinne des salutogenetischen Ansatzes zielen auf den Unterricht im Fach Sport/Gesundheitsförderung hin. Vor allem Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Belastbarkeit, Leistungsbereitschaft, Kreativität und Zuverlässigkeit, in denen Bewegung, Spiel und Sport spezifische Erfahrungen und Lernmöglichkeiten eröffnen, sind hier zu nennen (MSW NRW, 2015g, S. 26).

Für den Differenzierungsbereich sind insgesamt 80 - 560 Unterrichtsstunden im Bildungsplan ausgewiesen. Durch passgenaue Zusatz- oder Förderangebote in diesem Bereich können individuelle Entwicklungspotentiale und Interessen der Schülerinnen sowie die Bedingungen des regionalen Ausbildungsmarkts berücksichtigt werden (MSW NRW, 2015d, S. 14).

2.10.5 Vergleich der Qualifikationsbeschreibungen der KMK und Umsetzung im Bildungsangebot in NRW

In der Rahmenvereinbarung über die BFS vom 17.10.2013 in der jeweils geltenden Fassung hat die KMK die Qualität der Abschlüsse durch gemeinsame Kriterien und Bildungsstandards gesichert. Diese wurden von den Ländern gegenseitig anerkannt.

Nach Anfrage beim Sekretariat der KMK, Referat Berufliche Bildung, Weiterbildung und Sport, hat die Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz einen empfehlenden Charakter. „Die Länder selbst entscheiden über die inhaltliche und strukturelle Ausgestaltung eines Bildungsganges. Natürlich orientieren sie sich vor dem Hintergrund der Vergleichbarkeit und der gegenseitigen Anerkennung des Abschlusses an

der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz.“ (E-Mail Korrespondenz mit dem Sekretariat der KMK ist bei der Autorin einzusehen.) Da die Umsetzung der geforderten Standards und Kriterien der KMK nicht rechtsverbindlich sind, soll an dieser Stelle überprüft werden, ob die geforderten Qualifikationsbeschreibungen in den Bildungsplänen der berufsbezogenen Lernbereiche mit den bereichsspezifischen Fächern, Mathematik und Englisch des Landes NRW verankert wurden.

Ein vollständiger Vergleich der Qualifikationsbeschreibungen nach KMK mit den berufsbezogenen Bildungsplänen ist dem Anhang zu entnehmen. In der nachfolgenden Tabelle 9 werden exemplarisch Qualifikationsbeschreibungen nach KMK mit den Bildungsplänen aufgezeigt, die zum einen die geforderten Qualitätsbeschreibungen der KMK umsetzen und zum anderen nicht mit ihnen übereinstimmen.

Tabelle 9: Exemplarische Darstellung der Qualifikationsbeschreibungen der KMK und Umsetzung im Bildungsplan in NRW

<p>Qualifikationsbeschreibung der KMK, Anlage 3: Beurteilen, fachgerechtes Einsetzen, Reinigen und Pflegen verschiedener Textilien unter Berücksichtigung des jeweiligen Gebrauchswerts und der Werterhaltung</p>
<p>Bildungsplan BFS Anlage B APO-BK AS 4.2 Reinigung und Pflege von betriebsspezifischen Materialien - Fachgerechte Reinigung und Pflege von ausgewählten betriebsspezifischen Materialien (z.B. Tischwäsche, Arbeitskleidung...) nach standardisierten Vorgaben</p>
<p>Qualifikationsbeschreibung der KMK, Anlage 3: Anwenden grundlegender Nähtechniken und Anfertigen und Gestalten von textilen Gegenständen unter Berücksichtigung von Materialbedarf und Materialeigenschaften</p>
<p>Bildungsplan BFS Anlage B APO-BK Es sind keine Inhalte im Bildungsplan der BFS Anlage B APO-BK formuliert.</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Ein Vergleich der Inhalte des Bildungsplans mit den bereichsspezifischen Fächern zeigt, dass sich die geforderte Qualifikation „Anwenden grundlegender Nähtechniken und Anfertigen und Gestalten von textilen Gegenständen unter Berücksichtigung von Materialbedarf und Materialeigenschaften“ keinem Lernfeld und keiner Anforderungssituation (AS) der berufsbezogenen Lernbereiche des bereichsspezifischen Bildungsplans zuordnen lassen (MSW NRW, 2015d). Vertiefend wir im Kapitel: Interview mit dem QUA-LIS auf diese Thematik eingegangen.

2.10.6 Entwicklung der Schülerinnenzahlen in NRW

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung in NRW gibt jährlich eine statistische Übersicht über das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen heraus (MSW NRW, 2005 - 2015). Nach Schulformen, Bildungsgängen und Berufsfeldern lassen sich Entwicklungen zum Bildungsangebot mit Klassen und Bildungsnehmerinnen ablesen. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht der letzten zehn Jahre. In der statistischen Übersicht, Schuljahr 2005/06 finden sich konsequenterweise noch keine Daten zu diesem Berufsfeld, da dieser Bildungsgang erst 2006 eingerichtet wurde. Aus diesem Grund beginnt die Tabelle 10 mit dem Schuljahr 2006/2007.

Tabelle 10: Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der zweijährigen BFS Ernährung und Hauswirtschaft mit Berufsabschluss nach Landesrecht und FOR

Schuljahr	Schulen	Klassen	Schülerinnen	Davon männlich
2006/07	2	2	54	33,3%
2007/08	27	38	852	24,8%
2008/09	32	68	1.364	22,7%
2009/10	31	59	1.127	26,1%
2010/11	30	61	1.111	26,2%
2011/12	30	61	1.077	28,2%
2012/13	32	63	1.107	22,9%
2013/14	38	70	1.262	24,2%
2014/15	43	79	1.458	26,7%

Quelle: Eigene Recherche, nach MSW NRW (2005-2014)

Seit Einführung dieses doppelqualifizierenden Bildungsgangs hat sich das Bildungsangebot von zwei Schulen im Schuljahr 2006/07 auf 43 Schulen im Schuljahr 2014/15 erhöht. Die Anzahl der Schülerinnen stieg von 54 auf 1.458 Schülerinnen im Schuljahr 2014/15, wobei der Anteil an männlichen Schülern bei unter 30 % liegt (MSW NRW, 2015, S. 113).

2.10.7 Beschreibung der Akteure im Bildungsgang

Die Beschreibungen der Akteurinnen dieser Berufsfeldanalyse liegen bei den Lehrerinnen und Schülerinnen. Das weitere Umfeld dieses Personenkreises, beispielweise die Schulaufsicht oder Praktikumsbetriebe, bleibt hier bewusst unberücksichtigt.

2.10.7.1 Lehrerinnen

Die beruflichen Lebensläufe und Qualifikationen der Lehrerinnen im Bereich des berufsbildenden Systems sind sehr vielfältig. Zum einen finden sich an Universitäten akademisch ausgebildete Lehrkräfte mit allgemeinbildenden Fächern und Fächern des berufsspezifischen Bereichs. Viele Lehrkräfte mit beruflichem Schwerpunkt haben vor dem Studium eine Ausbildung im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft absolviert. Notwendige Bedingung für den Zugang zum Vorbereitungsdienst ist neben den Hochschulabschlüssen (§ 1 Abs. 1 LZV) für alle Studierende eine zwölfmonatige fachpraktische Tätigkeit nach § 5 Abs. 6 Lehramtszulassungsverordnung (LZV) des Landes NRW (MSW NRW, 2009b).

Im Schuljahr 2014/15 hatten laut statistischer Übersicht des Landes NRW 882 Lehrerinnen eine Lehrbefähigung für Hauswirtschaftswissenschaften und 673 Lehrerinnen eine Lehrbefähigung für Ernährungswissenschaften an Berufskollegs in NRW (MSW NRW, 2015b, S. 62). Ergänzend sollte hinzugefügt werden, dass die Anzahl der Lehrbefähigungen nicht der Anzahl an Lehrkräften gleichzusetzen ist. Hat eine Lehrkraft mehrere Lehrbefähigungen, werden alle Lehrbefähigungen gezählt (MSW NRW, 2015b, S. 62).

Eine weitere große und wichtige Gruppe der Lehrkräfte stellen die Werkstattlehrerinnen für den fachpraktischen Unterricht dar. Laut Statistik für das Schuljahr 2014/15 hatten 1546 Lehrerinnen eine Lehrbefähigung für Fachpraxis, davon waren 821 männlich (MSW NRW, 2015b, S. 56 - 59). Werkstattlehrerinnen befähigen sich nach § 55 LVO durch eine bestandene Meisterinnenprüfung in Handwerk, Industrie, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Gartenbau oder Forstwirtschaft. Ein mindestens dreisemestriger Besuch einer Fachschule mit entsprechend bestandener Abschlussprüfung erfüllt die Bedingungen auch. Weiter muss eine drei- bzw. vierjährige hauptberufliche Tätigkeit im Ausbildungsbereich nachgewiesen werden. Nach der Einstellung in den Schuldienst finden nach RdErl.d.KM v. 10.04.1987 Qualifizierungsmaßnahmen in Form einer 18-monatigen praktisch-pädagogischen Einführung statt (MSW NRW, 2015i, S. 20/62).

Neben den unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen reicht das Tätigkeitsprofil der Lehrerinnen in der BFS von der Wissensvermittlerin bis zur Berufs- und Sozialpädagogin (§ 2 SchulG. NRW) (MSW NRW, 2015i; Pahl, 2009, S. 245). Die Autoren Heinz, Behrens und Rabe-Kleberg bezeichnen aus Sicht der soziologischen Lebenslauforschung „Akteurinnen, v. a. Institutionen und Fachkräfte sozialer und erzieherischer Berufe, die quasi als Pfortnerinnen an den zentralen Übergängen postiert sind, als ‚Gate-Keeper‘ (Heinz 1992; Behrens und Rabe-Kleberg, 2000). Sie haben die Aufgabe,

die Individuen durch diesen Übergang zu geleiten und gleichzeitig sicherzustellen, dass sie dort landen, wo sie entsprechend der gesellschaftlichen Arbeitsteilung nach Alter, Geschlecht, Zugehörigkeit oder Bildung auch landen sollen“ (Walther, 2013, S. 20).

Durch die Vielfalt der Bildungsgänge im System Berufskolleg ist es fast durchgängig gegeben, dass die Lehrerinnen in unterschiedlichen Bereichen des berufsbildenden Bereichs der APO-BK unterrichten. Somit verfügen sie über ein umfangreiches fachtheoretisches und fachpraktisches Wissen und Erfahrungen um diese Aufgabe bewältigen zu können.

2.10.7.2 Berufsfachschülerinnen

Zu dem Schülerklientel der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service liegen nach umfangreicher Recherche keine speziellen wissenschaftlichen Erkenntnisse vor. Aus diesem Grund stützen sich die Ausführungen auch auf persönliche Unterrichtserfahrungen und Beobachtungen von Unterricht sowie Schullaufbahnberatungen der Autorin.

Die Eingangsqualifikationen der Schülerinnen bezogen auf die Schulabschlüsse können sehr unterschiedlich sein. Von der Mindestvoraussetzung des HSA bis zur FHR mit Qualifikation oder der AHR (APO-BK Anlage B 3) sind alle Schülerinnen berechtigt, diesen Bildungsgang zu besuchen. Einschränkend können seit Inkrafttreten der APO-BK 2015 Schülerinnen mit HSA nur noch die vollzeitschulischen Bildungsgänge der Anlage B oder Bereiche des dualen Systems besuchen, da sie nur hierfür die Eingangsvoraussetzungen erfüllen. Diese Tatsache lässt vermuten, dass durch die geringen Wahlmöglichkeiten dieses Schülerinnenklientel diese Bildungsgänge besonders stark von Schülerinnen mit HSA besucht werden.

Die Zahlen des statistischen Bundesamtes, Arbeitsunterlage iABE von 2014, zeigen hinsichtlich der Schulabschlüsse für die Anfängerinnen einer schulischen Berufsausbildung außerhalb BBiG/HwO nach Landesrecht für NRW ein völlig anderes Bild. Laut Statistik beginnen insgesamt 762 Schülerinnen, davon haben rund 60 % der Schülerinnen die AHR (461 Schülerinnen), 12 % die FHR (91 Schülerinnen) und 28 % die FOR (210 Schülerinnen) als Einstiegsqualifikation. Keine Schülerin beginnt mit einem HSA diese Ausbildungsform (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, S. 47). Bei diesen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass hier die großen Berufsbereiche der kaufmännischen und technischen Assistentenbildungsgänge nach APO-BK Anlage C einfließen, die als Eingangsqualifizierung den mittleren Bildungsabschluss

voraussetzen. Somit spiegeln die Zahlen nicht die Realität des doppelqualifizierenden Bildungsgangs der zweijährigen BFS Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service wider (siehe Kapitel: Aufbau BFS).

Beicht und Granato kommen zu dem Schluss, dass Jugendliche mit einem HSA nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule am häufigsten einen dualen Ausbildungsplatz suchen (Beicht und Granato 2010, S. 5 ff.). Insgesamt begünstigen schlechtere Schulnoten bei allen Jugendlichen – unabhängig von Geschlecht und Migrationsstatus – die Entscheidung zu einer dualen Ausbildungssuche (Beicht und Granato, 2010, S. 7).

Bildungsnehmerinnen mit Migrationshintergrund besuchen unmittelbar nach der allgemeinbildenden Schule signifikant häufiger ein Berufskolleg als Schülerinnen ohne Migrationshintergrund (15 % vs. 11 %) (BiBB, 2015, S. 98). Dabei haben 41 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Ende ihrer Schullaufbahn höchstens einen HSA im Vergleich zu 27 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (BiBB, 2015, S. 98). Daneben ist aus einer Vielzahl von Studien bekannt, dass sich die schlechteren Übergangsbedingungen nicht-studienberechtigter Migrantinnen nicht nur mit ihren niedrigeren schulischen Qualifikationen und einer ungünstigeren sozialen Herkunft erklären lassen (Beicht und Walden, 2014b). Selbst unter vergleichbaren Bedingungen wie den schulischen Voraussetzungen, der sozialen Herkunft, gleichem Suchverhalten nach einem Ausbildungsplatz und bei gleicher Ausbildungsmarktlage sind die Einmündungschancen in eine duale Ausbildung niedriger als die von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Die genaue Ursache ist bislang noch nicht bekannt. Vieles deutet darauf hin, dass die Ursache in der Vergabep Praxis von Ausbildungsplätzen der Betriebe liegt (BiBB, 2015, S. 107).

Neben diesen Ergebnissen scheinen auch die Erhebungen des BiBB 2015 zu den Auszubildendenzahlen mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag und dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss auf die Schülerinnen in dieser Form der BFS zuzutreffen. Die Abschlüsse für den Ausbildungsbereich in der Hauswirtschaft liegen bei 30 % ohne Abschluss, 54 % mit HSA und knapp 14 % mit einem RSA (BiBB, 2015, S. 177; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 110). Insgesamt findet sich in dieser Form der BFS erfahrungsgemäß oft ein inhomogenes Bildungsniveau der Schülerschaft. Die Abschlüsse reichen von einem schlechten HSA bis zu einer guten FOR, welches wiederum Wirkungen auf die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Schülerinnen haben kann. Die genauen Daten zum Bildungsniveau der Schülerinnen werden im Ergebnisteil dieser Arbeit aufgegriffen und dargestellt.

Überwiegend finden sich in diesem Bildungsgang weibliche Schülerinnen im Alter von 17 bis 19 Jahren ein (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, S. 54), die den Ansprüchen des Beschäftigungssystems mehrheitlich nicht genügen. Erfahrungsgemäß wurden viele dieser Schülerinnen, anders als ihr Wunsch, nicht in sozialpädagogischen oder gesundheitlichen Bildungsgängen der Berufskollegs aufgenommen, da eine Eignung für diese Bereiche nicht festgestellt werden konnte. Die Schülerinnen haben ganz eigene Ansprüche an eine spätere Berufstätigkeit. Die Arbeit soll Spaß machen und darum akzeptieren sie nicht jeden Beruf oder jede Arbeit als Zukunftsperspektive (Pahl, 2009, S. 216 f.).

Auch aus der Erfahrung der Schullaufbahnberatung heraus ist bei diesen Schülerinnen eine auf den Beruf ausgerichtete Interessenslage nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule oft wenig ausgeprägt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einige Schülerinnen haben erkannt, dass ihnen der gewünschte Weg verwehrt oder noch verwehrt ist, und schrauben deshalb ihre Ansprüche herunter. Andere haben sich noch keine Gedanken gemacht, wie es nach dem Schulabschluss weitergehen kann. Hin und wieder wird auch das Argument gebracht, dass im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft ein höherwertiger Abschluss leichter als in anderen Bildungsgängen zu erreichen ist. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Ansichten der Schülerinnen zu den Berufsplänen und Ausbildungszielen sehr stark unterscheiden. Fuchs-Heinritz merkt an, dass einige Schülerinnen weder eigene Pläne haben, noch suchen sie gezielt nach beruflichen Möglichkeiten. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist wenig vorgedacht und geschieht mehr oder weniger schlingernd (Fuchs-Heinritz, 2000, S. 382 ff.) Wieder andere sind in ihrer gegenwärtigen Lebenssituation so verhaftet, dass sie es kaum schaffen, über ihren eigenen Tellerrand zu schauen. Einige sind ihre beruflichen Vorstellungen betreffende noch unentschieden und wiederum andere versuchen hartnäckig und zielstrebig ihr berufliches Ziel zu erreichen, auch wenn sie dieses Ziel nur auf Umwegen erreichen können (Pahl, 2009, S. 217 f.).

Bei der Suche nach einem (schulischen) Ausbildungsplatz greifen junge Menschen mit maximal einem HSA oft auf Unterstützungsleistungen ihrer Familie bzw. Freunde zurück. Sie suchen im Vergleich zu Jugendlichen mit besseren schulischen Voraussetzungen weniger häufig schriftlich, seltener selbst aktiv nach einem Ausbildungsplatz (Beicht und Granato, 2010, S. 9). Einem Teil dieser Jugendlichen ist drei Jahre nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule noch keine Aufnahme in eine Berufsausbildung gelungen. Der Übergangserfolg (Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung in Ausbildung) wird neben der schulischen Qualifikation der Jugendlichen von der sozialen Herkunft beeinflusst. Verfügen Mutter und Vater über einen Berufsabschluss,

sind die Chancen für die Jugendlichen, unabhängig von ihren schulischen Voraussetzungen, sehr gut. Hier kann durch die „Nähe“ zur Berufsausbildung eine wirksame Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche geleistet werden. Verfügen die Eltern über (teilweise) keinen Berufsabschluss, erreichen die Jugendlichen überproportional häufig höchstens einen HSA. Weiter sind die Eltern erkennbar weniger gut in der Lage, ihre Kinder bei der Ausbildungsplatzsuche zu unterstützen (Beicht und Granato, 2010, S. 14).

Diese Jugendlichen zeigen verstärkt gering entwickelte Kompetenzen in den Unterrichtsfächern Deutsch und Mathematik (Anslinger und Quante-Brandt, 2010, S. 9; Grundmann, 2008). Dazu wird oft das wenig entwickelte Potenzial an sozialer Kompetenz angeführt, das vielfach in den sozialen Lebenslagen der Schülerinnen begründet ist (Fritsche und Quante-Brandt, 2012, S. 41 f.). Unterrichtlich wird dies beispielsweise dann darin deutlich, dass sich die Schülerinnen auf der einen Seite mehr Mitbestimmung und Spielräume bei der Unterrichtsgestaltung wünschen, auf der anderen Seite gleichzeitig Struktur, klare Anweisungen und Arbeitsaufträge fordern.

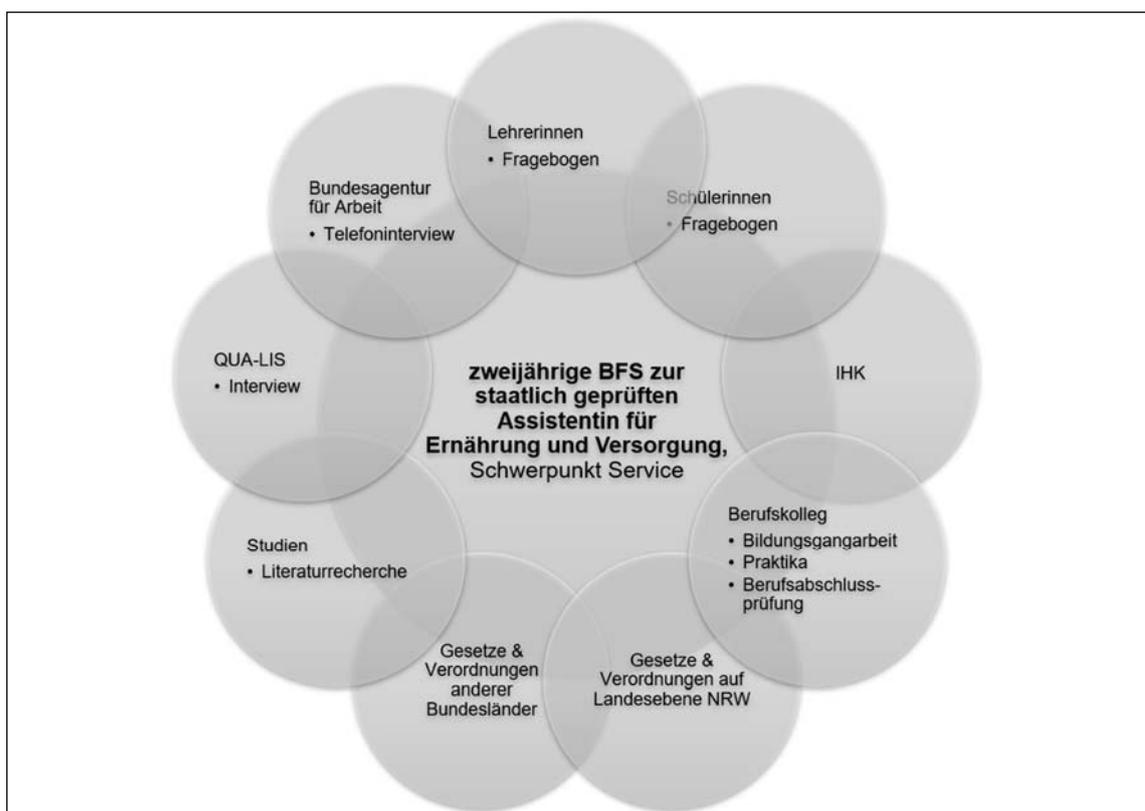
Durch die Berufsfeldanalyse sollen Antworten auf die Interessenslagen, die Motivation und den Berufsplänen der Schülerinnen in der doppelqualifizierenden zweijährigen BFS aufgezeigt werden. Es stellt sich erneut die Frage, ob die Befragten primär den Bildungsgang als Möglichkeit zur beruflichen Orientierung und zum Erwerb eines höheren Schulabschlusses nutzen oder ob für sie der Berufsabschluss nach Landesrecht mit Erwerb beruflicher Qualifikationen im Vordergrund steht.

3 Material und Methoden

Im Folgenden wird auf die im Rahmen dieser Berufsfeldanalyse genutzten quantitativen und qualitativen Methoden und Instrumente eingegangen. In einem ersten Schritt werden die Bezugsbereiche und Projektphasen beschrieben, um in einem zweiten Schritt die genutzten Diagnoseinstrumente für die durchgeführten empirischen Untersuchungen darzustellen.

Eine Übersicht über die Bezugsbereiche der Berufsfeldanalyse zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service bietet die nachfolgende Abbildung 7.

Abbildung 7: Quellen und Bezugsbereiche der Berufsfeldanalyse zur zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service



Quelle: Eigene Darstellung

3.1 Projektphasen

Das methodische Vorgehen wird im Folgenden chronologisch als Ganzes dargestellt und anschließend erläutert. Die Abbildung 8 verdeutlicht die Vorgehensweise bildlich.

Der Verlauf der Berufsfeldanalyse ist anhand von fünf Phasen darstellbar. In der ersten Phase bot eine Literaturrecherche und die Einordnung der BFS in den gesetzlichen und schulrechtlichen Rahmen den Einstieg in die Erarbeitung. In dieser Zeit fand auch ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin des QUA-LIS NRW in Soest statt, um weitere vertiefende Einblicke in eine Berufsfelderschließung und zur Validierung von in dieser Phase gewonnenen Erkenntnissen zu erhalten. Eine Bestandsaufnahme des Bildungsangebots der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an den Berufskollegs in NRW sowie des diesbezüglichen Informationsangebots der regionalen BIZ in NRW rundeten diese Phase ab.

Die Phase II umfasste die Festlegung, Erstellung und Erprobung der Diagnose- und Erhebungsinstrumente. Die erworbenen Informationen und Erkenntnisse mündeten in der Erstellung von Online-Fragebögen, konzipiert als Vollerhebung für die Zielgruppe der Schülerinnen des Bildungsgangs Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service im zweiten Ausbildungsjahr in NRW. Weiter wurde ein Online-Fragbogen für die dort unterrichtenden Lehrerinnen und für die Gruppe der Berufsberaterinnen in den BIZ NRW Leitfragen für Telefoninterviews entwickelt. Diese Leitfragen und Fragebögen wurden im Rahmen eines Pretests auf Tauglichkeit geprüft (Beller, 2008; Kirchhoff, Kuhnt, Lipp und Schlawin, 2010).

Die sich anschließende Phase III bildete die Erhebungsphase im Rahmen einer Online-Befragung an den einzelnen Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, wurde der erste vierwöchige Befragungszeitraum Ende 2015 um einen zweiten Befragungszeitraum zu Beginn des Jahres 2016 erweitert.

Phase IV und V umfassten die Auswertung und Diskussion der Daten. Zur besseren Übersicht und Verdeutlichung der Ergebnisse wurden Kategorien aus den einzelnen Fragen gebildet. Schwerpunkte wie soziostrukturelle Angaben, Bildungsabschlüsse, Übergang Schule-Beruf, Bewertung des Bildungsgangs und berufliche Perspektiven aus Sicht der Schülerinnen wurden herausgearbeitet. Augenmerke bei den Fragebögen der Lehrerinnen lagen auf der organisatorischen Darstellung und Umsetzung des Bildungsgangs in den Berufskollegs, aber auch in der Einschätzung der beruflichen Perspektive der Schülerinnen.

Eine erneute zielgerichtete Literaturrecherche, die Ergebnisse vorliegender Studien und Veröffentlichungen beispielweise zum Übergang von der Schule in den Beruf sollten die Ergebnisse der Berufsfeldanalyse untermauern. Dadurch wurden praxisorientierte Handlungsempfehlungen für diesen Bildungsgang möglich.

Abbildung 8: Übersicht zum Projektablauf - Entwicklung, Validierung und Evaluation der Berufsfeldanalyse



Quelle: Eigene Darstellung

3.2 Literaturrecherche

Die Literaturrecherche erfolgte mittels Stichwortsuche in verschiedenen Literaturbeständen, im Internet und nach dem Schneeballprinzip (Nuissl, 2010).

Für Informationen zu Bezugsbereichen der BFS, zur Bestandsaufnahme des Rechtsrahmens, zu den Bildungsinhalten, zu möglichen Einsatzfeldern und zum Bekanntheitsgrad des Bildungsangebots wurde Literatur, Analysen des statistischen Bundesamtes, Gesetzestexte, Prüfungsordnungen und Lehrpläne für die BFS analysiert. Ergänzend hierzu diente eine Internetrecherche auf den Portalen der einzelnen Bezirksregierungen in NRW, des Portals Planet Beruf regional der BA in NRW und die Suche nach veröffentlichten Listen und Daten. Auf den Homepages der Bezirksregierungen, mit Ausnahme des Webauftritts der Bezirksregierung Arnsberg, sind Übersichten mit den Schulstandorten für die einzelnen Berufskollegs einsehbar. Zudem publiziert die BA Adressen der BIZ und über das Portal Planet Beruf regional eine Übersicht mit dem Bildungsangebot in NRW.

Der Fokus der Literaturrecherche lag auf der Entwicklung der beruflichen Schulform und des Bildungsgangs. Berücksichtigt wurden bei der durchgeführten Berufsfeldanalyse Aspekte des demografischen Wandels, das Berufswahlverhalten, Vereinbarungen des Landes NRW zum Übergang von der allgemeinbildenden Schule in das Berufsleben, die Entwicklung der Schülerinnenzahlen in der BFS und im Bildungsgang der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service. Weiter wurde der Blick auf den hier zugrundeliegenden Rechtsrahmen, den unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen und Ausbildungszeiten in dieser Form der BFS in den einzelnen Bundesländern gerichtet, um eine Vergleichbarkeit der schulischen Ausbildung mit dualen Ausbildungsgängen in der Domäne Ernährung und Hauswirtschaft herzustellen.

3.3 Leitfragen zur Beantwortung durch QUA-LIS NRW

Im Anschluss an eine erste intensive Auseinandersetzung mit der Schulform und den Rahmenbedingungen der BFS wurde am 29. September 2015 ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin des QUA-LIS NRW am Standort Soest geführt. Für dieses Interview wurden im Vorfeld Fragen entwickelt, welche im Anschluss überarbeitet und als Fragenkatalog an die vom QUA-LIS NRW empfohlene Ansprechpartnerin im Schulministerium per E-Mail zur weiteren Beantwortung verschickt wurde. Die Leitfragen können der

nachfolgenden Abbildung 9 entnommen werden.

Abbildung 9: Leitfragen zum Gespräch mit dem QUA-LIS NRW

1. Warum wurde der Name des Bildungsgangs von zweijähriger Berufsfachschule im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss in Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service geändert?
2. Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht für die Installierung des Bildungsgangs?
3. Welche Hauptziele sollen mit dem Bildungsgang erreicht werden?
4. Wie setzte sich die „Lehrplanentwicklungsgruppe“ zusammen?
5. Warum wurden die Unterrichtsinhalte des Rahmenlehrplans im Bereich Textil nicht in die Bildungspläne übernommen?
6. Müssen die KMK Vorgaben komplett umgesetzt werden?
7. Gab es bei der Erstellung der Bildungspläne eine Beteiligung von Verbänden wie z.B. DGH oder IHK?
8. Wurde das Bildungsangebot in den letzten Jahren schon einmal evaluiert? Liegen Ergebnisse vor?
9. Welche möglichen Vorteile würden sich durch eine praktische Abschlussprüfung, ggf. unter Beteiligung der Kammern, für die Absolventinnen ergeben?
10. Kann eine Anrechnung der Ausbildung auch als Einstiegsqualifizierung in Fachschulen mit sozialpädagogischem Schwerpunkt erfolgen?
11. Welche Gründe sprechen für die Zuordnung zum DQR Niveau 4 für die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service im Vergleich zur dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe?

Quelle: Eigene Darstellung

Schwerpunkte der Befragung bildeten, neben der Installierung des Bildungsangebots, die Intentionen und Erfahrungen mit diesem Bildungsangebot in NRW. Eine mögliche Identifizierung mit den Zielen des Bildungsangebots, berufsorientierend oder berufsqualifizierend, sollte aus der Perspektive des Ministeriums herausgearbeitet werden.

3.4 Datenerhebung bei den Bildungsteilnehmerinnen

Ziele der Schülerinnenbefragung sind - neben sozialstrukturellen Informationen - eine Einschätzung der Motivation, Erkenntnisse über die berufsbiografischen Verläufe und bisherigen Ausbildungswege der Bildungsnehmerinnen, zukünftige berufliche Tätigkeitsfelder sowie aktuelle Einschätzungen zum Nutzen der Ausbildung zu erhalten.

3.4.1 Leitfragen bei der Entwicklung der Fragebögen - Bildungsteilnehmerinnen

Die Leitfragen zur Berufsfeldanalyse für die Bildungsteilnehmerinnen basieren auf bislang veröffentlichter Literatur, einer intensiven Recherche des Rechtsrahmens und Sekundäranalysen amtlicher Statistiken und Fragebögen. Sozialstrukturelle Aspekte wie Alter, Geschlechterverteilung, Ausländeranteil, Qualifikationsniveau und bisherige Bildungsverläufe bildeten inhaltliche Schwerpunkte.

Zudem sollten auch die Bewertung der schulischen Ausbildung, beispielweise während der Praktika und im Berufskolleg, mögliche berufliche Perspektiven erfasst werden. Anhaltspunkte boten die Ausbildungsreports des Gewerkschaftsbunds (DGB, 2012, S. 79; DGB, 2013, S. 70; DGB, 2014, S. 70) und die vom BiBB in Auftrag gegebene Befragung zur Ausbildung aus Sicht der Auszubildenden, an der 6000 Berufsschülerinnen teilnahmen (BiBB, 2008). Weitere Eckpunkte bildeten Daten zur Entwicklung der Schülerinnen- und Ausbildungszahlen in der BFS.

3.4.2 Pretest des Online-Fragebogens für die Bildungsteilnehmerinnen

Zur Evaluation des Fragebogens wurde im Oktober 2015 ein Pretest durchgeführt. Hierzu wurde das Verfahren der Focus Group gewählt, welches eine eigene Gruppe darstellt und weder der Kategorie Testerhebung im Feld noch den kognitiven Laborverfahren zuzuordnen ist. Dieses Evaluationsinstrument eignet sich besonders zum Test von schriftlichen Fragebögen und gibt in der Frühphase der Fragebogenentwicklung Hinweise zum Verständnis und zur Akzeptanz der Fragen (Porst, 2014, S. 190 ff.; Prüfer und Rexroth, 1996, S. 29).

Die Testteilnehmerinnen der Focus Group setzten sich aus 18 Schülerinnen des zweiten Ausbildungsjahres der BFS Sozialassistentin des Börde-Berufskollegs des Kreises Soest in Soest zusammen. Diese Testpersonen müssen bei Einstieg in den Bildungsgang sowohl die gleichen Eingangsvoraussetzungen als auch gleichwertige Abschlussprüfungen wie in der zweijährigen BFS für Ernährung und Versorgung erfüllen.

Nach Begrüßung der Kandidatinnen und Vorstellung der eigenen Person durch die Interviewerin wurden die Testpersonen über den Fragebogen und die Ziele der Erhebung informiert. Wichtig war zu erwähnen, dass nicht sie selbst, sondern die Verständlichkeit einzelner Fragen des Fragebogens getestet werden sollte. Danach bearbeitete jede Schülerin für sich den Fragebogen, ohne ihnen Möglichkeiten für Rückfragen einzuräumen. Ziel war es, eine möglichst realistische Bearbeitungssituation zu simulieren, um daraus auch eine ungefähre Bearbeitungszeit für den Fragebogen abzuleiten.

Nach dieser Phase wurde Gelegenheit gegeben, pauschal allgemeine Eindrücke zur Thematik, zum Umfang und zu Schwierigkeiten des Fragebogens zu äußern. Im Anschluss daran konnten die Probandinnen zu jeder Frage Kommentare und Verständnisprobleme äußern oder Rückfragen stellen. Zusätzlich wurden von der Interviewerin vorbereitete Fragen, überwiegend zum Verständnis der ganzen Frage zur Fragenkonstruktion oder zu einzelnen Begriffen, gestellt (der Pretest kann im Anhang eingesehen werden). Die Focus-Group-Sitzung fand gemeinsam mit einem Fachlehrer der Klasse statt. Er beobachtete den Prozess und protokollierte als „Helfer“ zusätzlich Kommentare und Rückfragen.

Ein oft aufgeführter Nachteil dieser Methode, dass soziale Interaktionen und gruppendynamische Prozesse relevantes Individualverhalten verzerrt darstellen (Prüfer und Rexroth, 1996, S. 30), konnte bei dieser Befragung nicht beobachtet werden. Im Gegenteil zeigten sich die Schülerinnen sehr konzentriert, motiviert und ließen sich konstruktiv-kritisch auf den Prozess ein.

In dieser Phase des Tests lag der Fragebogen in Papierform vor. Somit wurden in diesem Punkt nicht durchgängig realistische Bedingungen erzielt, da der Fragebogen in der Haupterhebung online zur Bearbeitung vorlag. Die technische Umsetzung und Funktionalität des Fragebogens mittels GrafStat wurde von Mitarbeiterinnen des Instituts für EKG der Universität Paderborn und mit 25 Schülerinnen einer Klasse aus dem dualen System (Auszubildende im Bereich Hotelfach, 2. Ausbildungsjahr) im November 2015 erprobt.

3.4.3 Darstellung des Online-Fragebogens als Instrument für die Bildungsteilnehmerinnen

Für den Online-Fragebogen ergaben sich fünf Themenbereiche mit bis zu fünf Fragekriterien. Der gesamte Fragebogen umfasst 32 Items. Für die Zielgruppe der Schülerinnen bietet Tabelle 11 bis Tabelle 15 einen Gesamtüberblick über die Items des Fragebogens, wobei Fragen mit Möglichkeiten zur Mehrfachnennung (MFN) im Fragebogen markiert wurden. Überwiegend setzten sich die Fragen aus gebundenen Antworten mit Möglichkeiten zur Antwortergänzung durch „Sonstiges“ zur freien Antwortformulierung zusammen. Zwei ungebundene Fragen, eine zur Nennung eines Praktikums mit großem Interesse und eine Frage zur beruflichen Zukunft nach der Ausbildung, standen zur eigenständigen Formulierung zur Verfügung. Hierfür waren im Fragebogen freie Zeilen vorgesehen. Die Darstellung des gesamten Fragebogens erfolgt im Anhang.

Tabelle 11: Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Schülerinnen

Fragen zur sozialstrukturellen Zusammensetzung der Schülerinnen
Kriterien: Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Geburtsland, Erstsprache
Fragestellungen:
Alter?
Geschlecht?
Staatsangehörigkeit? (bei doppelter Staatsangehörigkeit bitte beide angeben)
Sind Sie in Deutschland geboren?
Ist Deutsch die erste Sprache, die Sie im Kindesalter erlernt haben?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 12: Wohnsituation und berufliche Nebentätigkeiten der Schülerinnen

Fragen zur Wohnsituation und zu beruflichen Nebentätigkeiten der Schülerinnen
Kriterien: Wohnort, Wohnsituation, berufliche Nebentätigkeiten (Nebenjobs)
Fragestellungen:
Wohnen Sie?
Ihre Wohnsituation?
Wo wohnen Sie?
Arbeiten Sie neben der schulischen Ausbildung?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 13: Bildungsverläufe der Schülerinnen

Fragen zu den Bildungsverläufen der Schülerinnen
Kriterien: beruflicher Werdegang, Übergang Schule-Berufe, Berufswahlentscheidung, Einfluss der Berufsbezeichnung
Fragestellungen:
An welcher Schule haben Sie Ihren höchsten allgemeinbildenden Abschluss gemacht?
Was haben Sie nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule und vor Beginn der zweijährigen BFS beruflich gemacht? (MFN möglich)
Wie viele Jahre liegen zwischen dem allgemeinbildenden Schulabschluss/Abgang und dem Beginn der jetzigen BFS?
Falls vorherige Antwort 1 Jahr und mehr: Welche Gründe gab es für den verspäteten Beginn der Ausbildung?
Verfügen Sie bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung?
Haben Sie schon einmal eine Berufsausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen?
Falls vorherige Antwort JA: Welche Gründe gab es für den Abbruch der Ausbildung?

(MFN möglich)

Bei der Berufswahl war die jetzige BFS ihr Wunsch, eine Alternative, eine Notlösung?

Wie schwer ist es Ihnen gefallen, Ihren jetzigen schulischen Ausbildungsplatz zu finden?

Wodurch sind Sie auf die zweijährige BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, aufmerksam geworden?

Warum haben Sie sich für den Bildungsgang entschieden? Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

Hätten Sie sich bei der früheren Bezeichnung, Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss, auch für diesen Bereich angemeldet?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 14: Bewertung der schulischen Ausbildung

Fragen zur Bewertung der schulischen Ausbildung der Schülerinnen
Kriterien: Unterrichtsinhalte der berufsspezifischen Fächer, fachliche Qualität, Lernatmosphäre, Praktika, Nutzen der Ausbildung
Fragestellungen:
Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Betriebsorganisation Freude?
Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Produktion Freude?
Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Dienstleistung Freude?
Die fachliche Qualität ist meiner Meinung nach: ...
Herrscht in Ihrer Klasse eine angenehme Lernatmosphäre?
Welches Praktikum hat Sie bislang am meisten interessiert?
Warum haben Sie dieses Praktikum genannt? Bitte bewerten Sie alle Aspekte.
Wie viele Beschäftigte hatte dieser Betrieb? (Zahl der Mitarbeiterinnen)
In meiner Ausbildung zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service fühle ich mich: ...
Wie schätzen Sie den Nutzen dieser zweijährigen BFS für Ihren weiteren beruflichen Weg ein?
Würden Sie die Ausbildung zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Ihren Freunden oder Verwandten empfehlen?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 15: Berufliche Perspektive der Schülerinnen

Frage zur weiteren beruflichen Perspektive der Schülerinnen
Kriterium: berufliche Perspektive
Fragestellung:
Was möchten Sie nach der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service beruflich machen?

Quelle: Eigene Darstellung

3.4.4 Ablauf und Umsetzung der Datenerhebung – Bildungsteilnehmerinnen

Alle Schulleitungen der 43 Berufskollegs mit dem Bildungsgang zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in NRW wurden per E-Mail über die Befragung informiert. Mit der Bitte um Teilnahme sollte der Link mit dem hinterlegten Fragbogen für die Schülerinnen des zweiten Ausbildungsjahres an die Klassenleitungen weitergeleitet werden. Bei der Datenerhebung mittels Fragebogen wurden die Grundsätze des Datenschutzes berücksichtigt und eingehalten.

Der erste Befragungszeitraum vom 23. November 2015 bis zum 23. Dezember 2015 wurde durch einen zweiten Befragungszeitraum vom 11. Januar 2016 bis zum 5. Februar 2016 erweitert. Mitte Februar 2016 wurden zwölf in Papierform eingegangene Fragebögen eines Berufskollegs in freier Trägerschaft von der Autorin in das Portal übertragen. Danach wurde das Portal geschlossen.

3.5 Datenerhebung bei den Lehrerinnen

Ziel der Befragung war neben einem Erkenntnisgewinn zur Umsetzung des Bildungsangebots in den Berufskollegs auch die Art der Arbeit im Bildungsgang der zweijährigen BFS mit einem Berufsabschluss nach Landesrecht. Fragen zur Außenwirkung und Wahrnehmung der Beteiligten sollen mögliche Anhaltspunkte zu akzeptanz- und nachfragefördernden Maßnahmen geben.

3.5.1 Leitfragen bei der Entwicklung der Fragebögen - Lehrerinnen

Fragestellungen zum Bildungsgang, zur Bildungsgangarbeit, zur Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben sowie zum Einsatz und Nutzen von Instrumenten zur Öffentlichkeitsarbeit bildeten Schwerpunkte bei der Erstellung der Online-Fragebögen für die Lehrerinnen. Eine persönliche Stellungnahme zur Bewertung dieses Bildungsgangs sollten ein Spektrum an zusätzlichen Informationen zu diesem Berufsfeld liefern.

Orientierungspunkte bei der Erstellung des Fragebogens bildeten die bereits genannten Ausbildungsreports des Gewerkschaftsbunds (DGB, 2012, S. 79; DGB, 2013, S. 70; DGB, 2014, S. 70), Literatur (Schneider, 1997) und die vom BiBB beauftragte Befragung zur Ausbildung aus Sicht der Auszubildenden (BiBB, 2008). Auch berufliche Erfahrungen der Autorin flossen in die Fragestellungen mit ein.

3.5.2 Pretest des Online-Fragebogens für die Lehrerinnen

Der Pretest für den Fragebogen der Lehrerinnen stellte eine unabdingbare Voraussetzung zur Vorbereitung der Hauptbefragung dar (Porst, 2014, S. 190). Um Einblicke in die Prozesse zur Fragenbeantwortung zu erhalten, boten sich für diese Erhebung kognitive Pretest Techniken an (Porst, 2014, S. 193). Zudem fanden vor dem eigentlichen Pretest mehrstufige Expertenbefragungen statt.

Nach der Konstruktion eines ersten Fragebogenskeletts zum Bildungsgang, zum Schülerklientel und zur Umsetzung an der Schule, wurden im Rahmen einer Lehrerinnenfortbildungsveranstaltung der Bezirksregierung Arnsberg, Ende August 2015 acht Lehrerinnen zur Beurteilung des Umfangs und inhaltlicher Schwerpunkte dieses Fragebogens interviewt. Die Lehrerinnen wiesen sich als Expertinnen aus, da sie überwiegend im Bildungsgang der Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service unterrichteten und in die Praktikumsbetreuung integriert waren. Mit Hilfe dieser Hinweise und Anregungen konnte ein feineres Fragengerüst abgeleitet werden.

Bei der Durchführung des Pretests, in Form von kognitiven Interviews wurden Hinweise und Handlungsempfehlungen der Autoren Prüfer und Rexroth beachtet (Prüfer und Rexroth, 2005, S. 16 f.). Zuerst wurde ein Evaluationsfragebogen zu den kognitiven Interviews (siehe Anhang) erstellt, um Fragen in der Testphase weitgehend standardisiert erheben zu können. Danach folgten, zeitlich versetzt, sechs Einzelinterviews mit erfahrenen Lehrerinnen aus dem Fachbereich Ernährung und Hauswirtschaft des Börde-Berufskollegs des Kreises Soest in Soest. Die Probandinnen entsprachen nach ihrer Qualifikation der Personengruppe, die in der Haupterhebung befragt werden sollte.

Die Testpersonen wurden zu Beginn der Interviews über den Fragebogen und die Ziele der Erhebung informiert. Danach wurden sie gebeten, nach Präsentation jeder Einzelfrage persönliche Sichtweisen und Wahrnehmungen zu den Fragen zu formulieren, um zu einer abschließenden klaren und präzisen Fragestellung beizutragen. Bei der Durchführung der kognitiven Interviews wurde eine Kombination aus einer standardisierten und einer offenen Vorgehensweise gewählt. Bei Bedarf stellte die Testleiterin

zusätzliche, nicht vorbereitete Rückfragen, um Verständnisprobleme zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt, Anfang November 2015, lagen die Fragen bereits im Modus der gewünschten Online-Erhebung vor und konnten den Testpersonen am Computer präsentiert werden. Dadurch war die Simulation einer realitätsnahen Erhebung möglich.

Wie von Prüfer und Rexroth empfohlen, wurden die Interviews in einem normalen Büroraum durchgeführt, die Interviewdauer auf durchschnittlich 45 Minuten begrenzt und von der Autorin protokolliert. Aus Rücksicht auf die Testteilnehmerinnen, wurde auf eine Aufzeichnung der Interviews verzichtet.

3.5.3 Darstellung des Online-Fragebogens als Instrument für die Lehrerinnen

Für den Online-Fragebogen der Lehrerinnen ergaben sich bis zu sechs Fragekriterien zu den einzelnen Themenbereichen. Die Bereiche umfassten Fragen zur Schulentwicklung und Bildungsgangarbeit, zur Öffentlichkeitsarbeit, zur Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben und zu Schwerpunkten der Praktika. Ein weiterer Bereich stellte die persönliche Bewertung des Bildungsgangs dar. Insgesamt wurden 27 Items für den Fragebogen der Lehrerinnen formuliert. Zur freien Antwort wurde eine Frage zur Installierung des Bildungsgangs an der Schule, eine zur Schülerinnenzahl zu Beginn der Ausbildung, eine zur Nennung der Praktikumschwerpunkte, eine zur Bewertung der Stimmung und eine zu den Vorteilen des Bildungsgangs gegenüber ähnlichen Bildungsgängen der BFS aus dem Bereich Ernährung und Versorgungsmanagement formuliert.

Eine Übersicht über die Fragekategorien und Items für diese Zielgruppe ist in Tabelle 16 bis Tabelle 21 abgebildet. Die Fragen mit gebundenen Antwortmöglichkeiten wurden durch Ergänzungen um den Bereich „Sonstiges“ zur freien Formulierung der Antworten erweitert. Die Fragen mit MFN wurden markiert. Die Darstellung des gesamten Fragebogens erfolgt im Anhang.

Tabelle 16: Bildungsgangdaten

Fragen zu den Bildungsgangdaten
Kriterien: Installierung des Bildungsgangs, Motivation, Anmeldezahlen, Abschlüsse
Fragestellungen:
In welchem Jahr wurde der Bildungsgang eingerichtet?
Warum wurde der Bildungsgang Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an Ihrer Schule installiert? (MFN möglich)
Wie haben sich die Anmeldezahlen seit der Einführung im Bildungsgang entwickelt?

Wie viele Schülerinnen beginnen pro Jahr durchschnittlich die Ausbildung zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service?

Wie viele Schülerinnen beenden den Bildungsgang mit der Fachoberschulreife und einem Berufsabschluss an Ihrer Schule?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 17: Instrumente zur Außendarstellung

Fragen zu den Instrumenten zur Außendarstellung
Kriterien: Werbung, Kooperation mit der BA, Werbematerial
Fragestellungen:
Wie macht Ihre Schule auf den Bildungsgang aufmerksam? (MFN möglich)
Kennen die Berufsberaterinnen der BA, die Ihre Schule betreuen, den Bildungsgang an Ihrer Schule?
Wurde ein Informationsflyer für die Beratung für diesen Bildungsgang erstellt?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 18: Informationen zur Bildungsgangarbeit

Fragen zur Bildungsgangarbeit
Kriterien: Bildungsgangteam, Aufnahme in den Bildungsgang, teambildende Maßnahmen, Schülerklientel
Fragestellungen:
Arbeiten Sie im Bildungsgang in einem kontinuierlichen Team?
Wird vor der Aufnahme der Schülerinnen in den Bildungsgang, eine Aufnahmeprüfung und/oder ein Aufnahmegespräch geführt?
Wenn ja, beschreiben Sie kurz den Ablauf des Aufnahmegesprächs und/oder der Aufnahmeprüfung.
Finden zu Beginn der Ausbildung teambildende Maßnahmen statt?
Wenn ja, wie gestalten Sie diese Maßnahmen?
Wie würden Sie das Schülerklientel beschreiben?

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 19: Praktikum und Praktikumsbetriebe

Fragen zum Praktikum und den Praktikumsbetrieben
Kriterien: Zeitpunkt des ersten Praktikums, Aufteilung der Praktikumszeiten, inhaltliche Schwerpunkte, Betriebsgröße, Zusammenarbeit mit den Betrieben, Praktikumsuche der Schüler
Fragestellungen:
Haben Sie ausreichend Zeit, die Schülerinnen mit Ihren Stärken und Schwächen vor dem Praktikum kennen zu lernen?
Bei keine Zeit: Welche Verbesserungshinweise haben Sie?

<p>Wann findet das erste Praktikum für die Assistentinnen für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service statt?</p> <p>Wie sind die 16 Wochen Praktikum aufgeteilt?</p> <p>Welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie in Ihrem Bildungsgang für die Praktika festgelegt?</p> <p>Welche Betriebsgröße (Zahl der Mitarbeiterinnen) weisen die Praktikumsbetriebe überwiegend auf?</p> <p>Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben?</p> <p>Sind die praktikumsbetreuenden Kolleginnen auch in der dualen Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung eingesetzt?</p> <p>Kooperieren Sie immer mit den gleichen Praktikumsbetrieben?</p> <p>Wie finden die Schülerinnen ihre Praktikumsplätze?</p> <p>Welche Aussage trifft auf die Mehrheit der Schülerinnen für die Praktikumsuche zu?</p>
--

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 20: Persönliche Bewertung des Bildungsgangs

Fragen zur persönlichen Bewertung des Bildungsgangs durch die Lehrerinnen
Kriterium: Einfluss der Berufsbezeichnung, Erwartungen/Ziele der Schülerinnen an die Ausbildung, Vorteile und Vergleich des Bildungsgangs mit affinen Bereichen
Fragestellung:
<p>Was meinen Sie: Beeinflusst die neue Berufsbezeichnung Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service die Berufswahlentscheidung der Bewerberinnen?</p> <p>Welche Erwartungen/Ziele verbinden Ihrer Meinung nach die Schülerinnen mit dem Bildungsgang?</p> <p>Welche Vorteile bietet Ihrer Meinung nach dieser Bildungsgang im Vergleich zur BFS Ernährung und Versorgung Typ1 und/oder 2?</p> <p>Notieren Sie spontan Aspekte, die Sie zu diesem Bildungsgang mitteilen möchten?</p>

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 21: Bewertung der beruflichen Perspektive der Schülerinnen

Frage zur weiteren beruflichen Perspektive der Schülerinnen
Kriterium: berufliche Perspektive
Fragestellung:
Wie beurteilen Sie den Bildungsgang hinsichtlich der weiteren beruflichen Qualifizierung der Schülerinnen?

Quelle: Eigene Darstellung

Sowohl Fragen zur Zusammenarbeit und Bewertung der Ausbildung in den Praktikumsbetrieben als auch eine abschließende Beurteilung der Ausbildung finden sich bei beiden Fragebögen, für die Zielgruppe der Schülerinnen und Lehrerinnen wieder.

Diese Doppelung wurde gewählt, um eine abschließende Sicht auf das Berufsfeld dieser zweijährigen BFS aus der jeweils betrachteten Perspektive zu gewinnen.

3.5.4 Ablauf, Umsetzung und Teilnahme an der Datenerhebung – Lehrerinnen

Mit dem zentralen Anschreiben an die Schulleitungen der Berufskollegs wurde gleichzeitig die Bitte zur Beantwortung der Online-Fragebögen durch zwei bis drei Lehrerinnen pro Schulstandort geäußert. Weiter wurde der Wunsch formuliert, auch Werkstattlehrerinnen an der Befragung zu beteiligen, um ein möglichst umfangreiches Spektrum der Kolleginnen mit ihren unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen abzubilden. Durch die Anonymisierung der Fragebögen konnte eine angstfreie und uneingeschränkte Darstellung der Sichtweisen der Lehrerinnen gewährleistet werden.

Die Befragungszeiträume waren identisch mit denen der Schülerbefragung. Auch hier wurde der erste Befragungszeitraum vom 23. November 2015 bis zum 23. Dezember 2015 um einen zweiten vom 11. Januar 2016 bis zum 5. Februar 2016 ergänzt. Zwei Fragebögen von Befragten eines Berufskollegs wurden postalisch zugestellt und von der Autorin in das Onlineportal übertragen.

3.6 Datenerhebung bei den BIZ

Parallel zur Konstruktion der Online-Fragebögen wurden Leitfragen für die Telefoninterviews zur Befragung der Berufsberaterinnen an den BIZ in NRW formuliert.

3.6.1 Leitfragen bei der Entwicklung der Telefoninterviews für das BIZ

Zur ersten Orientierung bei der Fragenkonstruktion und Schwerpunktsetzung wurden Informationen zur Staatlich anerkannten Servicekraft, veröffentlicht im Internet-Portal BERUFENET, mit Stand von August 2014, der BA genutzt. Um realitätsnahe Leitfragen zu erhalten, die die Interessen und Bedürfnisse von Schülerinnen bei der Berufswahl berücksichtigen, wurden im August 2015 gemeinsam mit 25 Schülerinnen des dualen Systems (zweites Ausbildungsjahr zur Hotelfachfrau) über ein Brainstorming Elemente für persönlich wichtige Informationen der Berufswahl ermittelt.

Neben geforderten Zugangsvoraussetzungen, möglichen Ausbildungsorten und der Ausbildungsdauer, kristallisierte sich die Ausbildungsvergütung sowie das Gehalt der ausgebildeten Fachkraft als Mittelpunkt des Interesses heraus. Weitere Fragen zu möglichen Tätigkeitsfeldern, Weiterqualifizierungen und Informationsmöglichkeiten über bereitgestelltes Material wurden von den Auszubildenden ergänzt.

Darüber hinaus lag der Fokus auf der Feststellung des tatsächlichen Bekanntheitsgrades des Bildungsgangs bei den Mitarbeiterinnen der jeweiligen BIZ.

3.6.2 Pretest zum Telefoninterview für das BIZ

Der Pretest für die geplanten Telefoninterviews mit den BIZ fand in Kooperation mit den Mitarbeiterinnen des Instituts für EKG der Universität Paderborn statt. In Anlehnung an die Methode der kognitiven Interviews wurden die Fragen einzeln von den Probandinnen auf Konstruktion, Verständnis und Tauglichkeit geprüft. Danach wurden die Mitarbeiterinnen des Instituts gebeten, vergleichbar wie beim Pretest der Lehrerinnen, eigene Wahrnehmungen und Assoziationen zu benennen, um auch hier verständliche und präzise Fragen vorliegen zu haben. Auf eine vorherige Erstellung eines Evaluationsfragebogens wurde wegen des geringen Umfangs der Fragen verzichtet. Daneben wurde durch mehrmaliges Simulieren der Interviews eine mögliche Interviewzeit von maximal fünf Minuten festgestellt.

3.6.3 Darstellung der Interviewfragen als Instrument für die BIZ

Das Interview beginnt mit einer Entscheidungsfrage, lässt jedoch je nach Antwort Optionen für ein weiteres strukturiertes Gespräch zu.

Abbildung 10: Leitfragen für das Telefoninterview

Ist Ihnen die Ausbildung zur staatlich anerkannten Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service bekannt?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Wenn nein, Welche Informationen wünschen Sie sich, um auf diesen Beruf aufmerksam machen zu können?			
Wenn ja,			
1. Welcher Schulabschluss und weitere Zugangsvoraussetzungen müssen zu Beginn der Ausbildung vorliegen?			
2. Wer bildet Assistenten für Ernährung und Versorgung aus?			
3. Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es in Ihrem Bezirk der BA?			
4. Wie lange dauert die Ausbildung?			
5. Mit welchem Bruttoeinstiegsgehalt können ausgebildete Fachkräfte im ersten Jahr nach der Ausbildung durchschnittlich rechnen?			
6. Welche Weiterqualifizierungsmöglichkeiten gibt es für diesen Beruf?			
7. Welche Informationen oder Hinweise könnten Sie interessierten Bürgerinnen und Bürgern für diesen Ausbildungsgang zur Verfügung stellen?			
8. Welche Informationen wären für Sie hilfreich, um besser auf den Bildungsgang aufmerksam zu machen?			

Quelle: Eigene Darstellung

Hierfür wurden neun offene Fragestellungen formuliert. In der vorstehenden Abbildung 10 sind die gesamten zehn Fragen dargestellt.

3.6.4 Ablauf, Umsetzung und Teilnahme an der Datenerhebung – Telefoninterviews des BIZ

Für die Datenerhebung wurden neben den Leitfragen Standards zur Begrüßung und zum Einstieg in das Telefoninterview formuliert. Diese sind im Anhang der Arbeit abgelegt. Im Zeitraum Oktober - November 2015 wurden 32 Telefoninterviews, von einer studentischen Hilfskraft nach den vorgegebenen Kriterien durchgeführt, dokumentiert und aufbereitet.

3.7 Programme zur Datenaufbereitung und -auswertung

Die Aufbereitung der Fragebögen für die Schülerinnen, Lehrerinnen und die Telefoninterviews erfolgten mit Hilfe des Programms GrafStat von Uwe W. Diener, Version: 4.342, Ausgabe 08/2015 (<http://www.grafstat.de>). Ursprünglich sollte auch die statistische Auswertung mit diesem Programm erfolgen, da das Programm automatisch aus den eingegebenen Daten statistische Kennzahlen wie Minimum, Maximum, Modalwert und Mittelwert sowie absolute und relative Häufigkeiten berechnen kann.

Nach der Datenerhebung stellte sich heraus, dass für die Auswertung der Daten die standardisierten Erhebungsergebnisse nicht hinreichend nutzbar waren. Zum einen war eine Kategorisierung der Ergebnisse mit dem Programm nicht möglich und zum anderen waren im Standardsatz nur eine begrenzte Auswahl von Diagrammtypen enthalten. Dies hätte zwangsläufig zu einer mangelnden Flexibilität in der Darstellung und der Auswertung geführt. Aus diesem Grund wurde auf das Programm Excel von Microsoft Office in der Version 2016 zurückgegriffen.

Im folgenden Kapitel schließen sich die Dokumentation und Darstellung der Erhebungsergebnisse an. Zur schnelleren und besseren Orientierung wurden die Daten zum Teil konzentriert und Doppelungen bei Fragenkomplexen mit MFN zusammengefasst. Flankierend wurden fernmündliche oder schriftliche Informationen durch einzelne Berufskollegs bei der Dokumentation der Ergebnisse berücksichtigt. Die persönlichen E-Mails und Protokolle können unter Berücksichtigung des Datenschutzes bei der Autorin eingesehen werden. Eine Übersicht und Darstellung der frei formulierten Antworten sind als Rohdaten im Anhang dieser Arbeit abgebildet.

4 Ergebnisse

Bislang sind keine Erhebungen oder Untersuchungen zum Bildungsgang der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service veröffentlicht worden. Die Literatur- und Datenrecherche erbrachte keine Ergebnisse. Es konnte auf keine vorliegenden Daten zurückgegriffen werden.

Im weiteren Verlauf der Ergebnispräsentation werden erst die Berufskollegs mit dem bereits bestehenden Ausbildungsangebot und Berufskollegs mit Ausbildungspotentialen in NRW dargestellt. Danach folgt die schriftliche Stellungnahme des Ministeriums für Schule und Weiterbildung zu diesem Bildungsgang. Eine Gegenüberstellung des dualen Ausbildungsberufs zur Fachkraft im Gastgewerbe und zur Staatlich geprüften Assistentin für Sozialassistenten zeigt eine Vergleichbarkeit der Ausbildungsinhalte und Tätigkeitsschwerpunkte auf und erleichtert eine weitere Einordnung dieser Ausbildung in das berufliche System.

Im Anschluss werden die Ergebnisse zur Online-Befragung der Bildungsteilnehmerinnen und der Lehrerinnen vorgestellt. Zur besseren Ergebniseinschätzung wird vorher noch auf die Teilnehmerinnenquote bei den einzelnen Befragungen eingegangen. Den Abschluss bilden dann die Erkenntnisse zu den geführten Telefoninterviews mit den Berufsberaterinnen der BIZ.

4.1 Ausbildungsangebote und Ausbildungspotentiale an Berufskollegs in NRW

Die Untersuchungen zu den Ausbildungsangeboten und Ausbildungspotentialen in NRW umfassen drei Teilbereiche. Der erste Teilbereich stützt sich auf eine umfassende Recherche der Bildungsangebote der Bezirksregierungen Arnsberg, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster mit ihren Kreisen und kreisfreien Städten des Landes NRW. Die Abbildung 11 gibt eine Übersicht der Bezirksregierungen mit den zugehörigen Kreisen und kreisfreien Städten.

Der zweite Teilbereich umfasst, ergänzend zu den Informationen der Bezirksregierungen, die Überprüfung des gesamten Bildungsangebots auf den Homepages der einzelnen Berufskollegs in NRW.

Abbildung 11: Übersicht der Bezirksregierungen in NRW



Quelle: <https://www.schulministerium.nrw.de/BiPo/Andreas/angebote>

Sofern die Berufskollegs Bildungsangebote des dualen Systems in Bereichen der Hauswirtschaft oder des Gastgewerbes, der einjährigen und/oder zweijährigen BFS Ernährung und Versorgung oder den Bildungsgang der zweijährigen BFS für Sozialassistenten anbieten, sind wichtige sächliche und personelle Voraussetzungen für eine mögliche Installierung der doppelqualifizierenden BFS im Bereich Ernährung und Versorgung gegeben. Siehe hierzu die nachfolgende Tabelle 22. Flankierend bringt im dritten Teil das Portal der BA Planet-Beruf regional (<http://www.regional.planet-beruf.de>) zusätzliche Informationen zum Bildungsangebot der zweijährigen BFS.

Tabelle 22: Angebote und Potentiale an Berufskollegs in NRW für die zweijährige BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Bezirksregierung	Vorhandenes Angebot an Berufskollegs	Mögliches Angebot an Berufskollegs
Arnsberg	9	10
Detmold	6	8
Düsseldorf	13	15
Köln	7	13
Münster	9	14
Gesamt	44	60

Quelle: Eigene Darstellung

Die Standortanalyse bildet zum einen die Basis für die Darstellung des Bildungsangebots in NRW, zum anderen kann detailliert Aufschluss über mögliche ungenutzte Ausbildungsressourcen einzelner Regionen gegeben werden. Eine genaue Übersicht mit den Namen der Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot kann dem Anhang entnommen werden.

Regierungsbezirk Arnsberg

Wie in der oberen Karte von NRW abzulesen ist, besteht der Regierungsbezirk Arnsberg aus fünf kreisfreien Städten und sieben Kreisen. Arbeitsmarktadministrativ bilden sieben Standorte der BA Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm, Iserlohn, Meschede – Soest und Siegen das regionale Bildungsangebot ab.

In den eher ländlich strukturierten Kreisen Ennepe-Ruhr-Kreis, Märkischer Kreis, Kreis Siegen-Wittgenstein, Kreis Soest sowie in der Stadt Herne bietet keins der örtlichen Berufskollegs den doppelqualifizierenden Bildungsgang an. In den Ruhrgebietsstädten sind Bochum, Dortmund, Hagen mit jeweils einem Schulstandort vertreten, sowie der Kreis Unna mit zwei Berufskollegs, der Kreis Olpe mit Bildungsangeboten in Lüdenscheid und Olpe, die Stadt Hamm, Stadt Hagen und der Hochsauerlandkreis mit jeweils einem Standort. Insgesamt ergibt sich wie in Tabelle 22 dargestellt die Summe von neun Standorten, wobei zehn weitere Berufskollegs die bereits beschriebenen Voraussetzungen erfüllen würden, um diesen Bildungsgang anbieten zu können (Stand März 2016).

Regierungsbezirk Detmold

Der Regierungsbezirk Detmold bietet an sechs Schulstandorten den Bildungsgang zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an (siehe Tabelle 22). Die Kreise Lippe, Paderborn und Gütersloh sowie die Stadt Bielefeld tragen mit jeweils einem Berufskolleg zum Ausbildungsangebot bei. Die Kreise Herford und Höxter bieten keine Ausbildungsmöglichkeiten, wobei im Kreis Minden- Lübbecke an zwei Berufskollegs der Ausbildungsgang installiert ist. Nach schriftlicher Auskunft der Schulleiterin vom Anna-Siemsen-Berufskolleg in Herford wird dort zurzeit der Bildungsgang neu eingerichtet. Nach der Internetrecherche der Schulhomepages erfüllen mindestens acht weitere Berufskollegs die schulischen Voraussetzungen zur Erweiterung des Bildungsangebots mit diesem beruflichen Schwerpunkt. Der Regierungsbezirk Detmold wird durch vier Standorte der BA Bielefeld, Detmold, Herford, Paderborn abgebildet und präsentiert auf der Plattform Planet-Beruf regional das Bildungsangebot der Region (Stand März 2016).

Regierungsbezirk Düsseldorf

Im Vergleich zu Detmold verdoppelt sich das Angebot im Regierungsbezirk Düsseldorf. 13 Berufskollegs bieten die zweijährige BFS mit der Doppelqualifikation an (siehe Tabelle 22). Keine lokalen Angebote bieten die Kreise Mettmann, Viersen und Mönchengladbach sowie Mülheim. Insgesamt zeigen 15 weitere Berufskollegs mögliches Potential, den Bildungsgang in ihr Angebot aufzunehmen. Der Regierungsbezirk Düsseldorf wird durch die regionalen Niederlassungen der BA Duisburg, Düsseldorf, Essen, Krefeld, Mönchengladbach und Wesel vertreten.

Regierungsbezirk Köln

Der Regierungsbezirk Köln bietet an sieben Schulstandorten den Bildungsgang zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an (siehe Tabelle 22). Auf den Seiten von Planet-Beruf regional wird für die bevölkerungsreichste Stadt des Landes NRW ein Bildungsangebot am Berufskolleg Ehrenfeld in Köln ausgewiesen. Auf der Homepage des Berufskollegs wird dieser Bildungsgang jedoch nicht abgebildet (Stand März 2016). Neben Köln gehören Aachen, Bonn, Düren, Euskirchen, Heinsberg, Leverkusen, Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Erft-Kreis und der Rhein-Sieg-Kreis zum Regierungsbezirk Köln. In Düren, Heinsberg, dem Oberbergischen Kreis und dem Rheinisch-Bergischen Kreis findet sich kein lokales Ausbildungsangebot. Für Leverkusen weisen sowohl die Übersicht der Schulstandorte der Bezirksregierung Köln als auch das Portal Planet-Beruf regional und die Homepage des Geschwister-Scholl Berufskolleg, städtische Schule für Technik, Hauswirtschaft und Sozialpädagogik, ein Angebot aus. Im Regierungsbezirk Köln bieten sieben Berufskollegs die Ausbildung an, weitere 13 Standorte verfügen über mögliche schulische Ausbildungspotentiale. Der Bezirk Köln wird insgesamt von fünf regionalen Bundesagenturen für Arbeit, und zwar Aachen-Düren, Bergisch Gladbach, Bonn, Brühl und Köln, vertreten, die das Bildungsangebot auf der bereits zitierten Plattform abbilden.

Regierungsbezirk Münster

Der Regierungsbezirk Münster mit den Kreisen Borken, Coesfeld, Recklinghausen, Steinfurt, Warendorf und den Städten Bottrop, Gelsenkirchen und Münster bietet an neun Berufskollegs Ausbildungsmöglichkeiten zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service (siehe Tabelle 22). Für den Kreis Warendorf wird auf der Plattform Planet-Beruf regional ein Angebot ausgewiesen. Ein Blick auf die Homepage des hiesigen Berufskollegs bestätigt dies jedoch nicht (Stand März 2016). Auch im Kreis Borken findet sich kein Berufskolleg mit einem Angebot. Die Recherche zeigt, dass vierzehn weitere Berufskollegs die Voraussetzungen für ein

Bildungsangebot erfüllen. Der Regierungsbezirk Münster wird durch regionale Niederlassungen der BA Ahlen-Münster, Coesfeld, Gelsenkirchen, Recklinghausen und Rheine vertreten.

Demnach wird nach dieser Recherche insgesamt an 44 Berufskollegs des Landes NRW die vollzeitschulische Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service angeboten. Mehr als 60 Berufskollegs zeigen durch vorhandene Bildungsgänge schulische Ausbildungspotentiale. Die statistische Übersicht über das Schulwesen in NRW weist für das Schuljahr 2014/15 43 Berufskollegs als Schulstandorte der hier analysierten zweijährigen BFS in NRW aus (MSW NRW, 2015b, S. 113).

4.2 Interview mit dem QUA-LIS

Im September 2015 fand ein persönliches Gespräch mit einer für die berufliche Bildung zuständigen Mitarbeiterin im QUA-LIS in Soest statt. Die erstellten Leitfragen konnten von der Mitarbeiterin wegen interner Umstrukturierungen der Behörde inhaltlich nicht befriedigend beantwortet werden. Daraufhin wurden Fragen umformuliert, ergänzt und an das zuständige Dezernat des Schulministeriums mit der Bitte zur Beantwortung gesandt. Die vollständige Antwort des Ministeriums ist dem Anhang zu entnehmen.

Auf die Frage, warum der Name des Bildungsgangs von zweijähriger BFS im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss in zweijährige BFS Ernährung und Versorgung, Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service geändert wurde, verwies das MSW NRW auf den Beschluss der KMK vom 17. Oktober 2013 zu Neuregelungen und Umsetzung der Bildungsgänge.

Die Fragen zu den Gründen der Installierung und den Zielen des Bildungsgangs wurden mit Hinweisen auf die APO-BK, Anlage B3 beantwortet. In diesem Zusammenhang wies das MSW NRW auf den Erwerb möglicher (verkürzter) dualer Berufsausbildungen in affinen Berufen oder den anschließenden Besuch einer Fachoberschule oder Fachschule durch leistungsstärkere Schülerinnen hin.

Die „Lehrplanentwicklungsgruppe“ setzte sich nach Auskunft des MSW NRW aus erfahrenen Lehrkräften sowie der Oberen Schulaufsicht unter Verantwortung des QUALIS-NRW zusammen. Die Frage nach einer Beteiligung von Verbänden, wie z. B. DGH oder IHK, bei der Erstellung der Bildungspläne wurde mit dem Schulgesetz des Landes NRW

§ 77 Absatz 1 (1-4) unter der Überschrift Mitwirkungsgremien beim Schulträger und des Ministeriums beantwortet.

Auf die Frage, warum die Unterrichtsinhalte des Rahmenlehrplans im Bereich Textil nicht in die Bildungspläne des Landes NRW übernommen wurden, antwortete das MSW NRW wie folgt:

„Der Vergleich der Bildungs- bzw. Lehrpläne zeigt, dass der vorherige gültige Lehrplan zur Servicekraft vereinzelt auf den Bereich Textil eingegangen ist, u.a. im Zusammenhang mit der Pflege von Räumen und Raumtextilien im Handlungsfeld des Tagungs- und Bankett-Service und zugleich unter der Rubrik ‚Personenbezogene Dienstleistungen‘. Darauf wird auch in dem neuen Bildungsplan Bezug genommen, u.a. in Lernfeld 7: ‚Personenbezogene haushaltsnahe Dienstleistungen anbieten und ausführen‘ in den Zielformulierungen durch die Durchführung haushaltsnaher Dienstleistungen. Dabei weisen die beispielhaften Konkretisierungen eben genau die gleichen Anknüpfungsmöglichkeiten durch ‚die Reinigung und Pflege von Textilien‘ auf wie in dem zuvor gültigen Lehrplan. Somit ist der Bereich ‚Textil‘ nach wie vor berücksichtigt.“

Die Frage nach der vollständigen Umsetzung der KMK Vorgaben wurde mit einem Verweis auf den Bildungsplan beantwortet, wobei die Vorgaben aus Sicht des Ministeriums vollständig in den Bildungsplänen umgesetzt wurden.

Nach Aussage des MSW NRW wurde der Bildungsgang in NRW zunächst als sogenannter Schulversuch eingeführt. Schulversuche dienen nach dem Schulgesetz § 25 dazu, das Schulwesen weiterzuentwickeln. Hiernach sind Veränderungen und Ergänzungen von Unterrichtsinhalten und der Unterrichtsorganisation möglich (MSW NRW; 2015i). Durch die Evaluation des Schulversuchs konnte der Bildungsgang anschließend ins Regelsystem des Bildungsangebots der Berufskollegs überführt werden. Zu den Ergebnissen der Evaluation wurden keine Informationen gemacht.

In Bezug auf die Umsetzung der Abschlussprüfungen, auch mit berufspraktischen Anteilen, wurde auf den aktuellen rechtlichen Rahmen hingewiesen. Es ist keine praktische Abschlussprüfung und Beteiligung der Kammern vorgesehen.

Die Anrechnung dieser abgeschlossenen Ausbildung als mögliche Einstiegsqualifizierung für eine fachschulische Ausbildung mit sozialpädagogischem Schwerpunkt wurde mit Bezug auf die APO-BK Anlage E, § 2 (1) und § 5 der APO-BK Anlage E beantwortet. Auf eine eindeutige Stellungnahme durch das MSW wurde verzichtet.

Auf die Frage nach den Gründen einer unterschiedlichen Zuordnung der Ausbildung zur staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

(DQR Niveau 4) und der dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe (DQR Niveau 3), antwortete das MSW NRW:

„Die Zuordnung der formalen Qualifikationen, also der bundes- oder länderrechtlich geregelten staatlichen Qualifikationen, erfolgte nach dem Konsensprinzip im Arbeitskreis DQR. Der Ordnungsmittelgeber, also die Institution, die für die der Qualifikation zugrundeliegenden Rechtsverordnung zuständig ist, gibt die Zuordnungsunterlagen der Bund-Länder-Koordinierungsstelle DQR zur Kenntnis und Dokumentation. Diese überprüft die Zuordnung unter Beteiligung des Arbeitskreises DQR im Hinblick auf die Stimmigkeit des Gesamtgefüges.“

4.3 Vergleich der Ausbildung mit möglichen affinen Ausbildungen

Im Theorieteil dieser Arbeit wurde bereits die duale Ausbildung zur Hauswirtschafterin der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service vergleichend gegenübergestellt. An dieser Stelle erfolgt eine Gegenüberstellung mit einem dualen Abschluss zur Fachkraft im Gastgewerbe, die im Rahmen der Gleichwertigkeitsprüfung nach den Berufsqualifikationsfestsetzungsgesetzen des Bundes und der Länder nicht als Referenzberuf zugeordnet wurde (BMBF, 2014b, S. 4). Zudem erfolgt ein Vergleich mit dem Berufsabschluss nach Landesrecht zur Staatlich geprüften Sozialassistentin um Voraussetzungen und Schnittstellen zum weiteren Besuch von Fachschulen im Sozialwesen zu überprüfen.

4.3.1 Vergleich der Ausbildung mit dem dualen Ausbildungsberuf zur Fachkraft im Gastgewerbe

Bei der Gegenüberstellung der dualen Berufsausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe mit der landesrechtlich geregelten Berufsausbildung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service werden die in der Ausbildungsordnung nach § 5 BBiG formulierten Anforderungen näher betrachtet. Kriterien - orientiert am Ausbildungsrahmenplan - wie die Bezeichnung des anerkannten Ausbildungsberufes, Ausbildungsdauer, Mindestanforderungen typischer Tätigkeiten, Aufgaben, Kenntnisse und Fertigkeiten bei der Darstellung des Ausbildungsberufsbilds, eine sachliche und zeitliche Gliederung der Vermittlung von beruflichen Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten sowie die Prüfungsanforderungen werden berücksichtigt. Die tabellarische Gegenüberstellung zum Vergleich der Ausbildungen finden sich im Anhang.

Neben Unterschieden hinsichtlich des Rechtsrahmens beider Ausbildungen, Bundesrecht bzw. Landesrecht, und des Status der Bildungsnehmerinnen, Auszubildende bzw. Schülerin, erfordert die Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe keine Eingangsvoraussetzungen hinsichtlich des Bildungsabschlusses. Für den Besuch der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service wird ein HSA als Einstiegsqualifizierung benötigt. Die Ausbildungsdauer ist bei beiden Ausbildungen identisch und erfüllt das geforderte Mindestmaß von zwei Jahren (BBiG, § 5 Abs. 1, Satz 2; BMJV 2005, S. 7).

Weiter folgen beide Ausbildungen zur Vermittlung von Bildungsinhalten dem Lernfeldkonzept. Lernfelder und Anforderungen der Ausbildungen sind vergleichbar, da affine oder gleiche Ziele in den Richtlinien und Lehrplänen verankert sind. Nach der Verordnung über die Berufsausbildung im Gastgewerbe vom 13. Februar 1998, müssen nach § 4 für das Berufsbild der Fachkraft im Gastgewerbe folgende Fertigkeiten und Kenntnisse Gegenstand der Ausbildung sein: die Berufsausbildung, Arbeits- und Tarifrecht, Aufbau und Organisation des Ausbildungsbetriebes, Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit, Umweltschutz, Umgang mit Gästen, Beratung und Verkauf, Einsetzen von Geräten, Maschinen und Gebrauchsgütern, Arbeitsplanung, Hygiene, Küchenbereich, Servicebereich, Büroorganisation, und -kommunikation, Warenwirtschaft, Werbung und Verkaufsförderung sowie Wirtschaftsdienst (Bundesminister für Wirtschaft, 1998, S. 351). Diese Themenbereiche und Handlungsfelder finden sich in den KMK Vereinbarungen und den Bildungsplänen des Landes NRW für die zweijährige BFS wieder und erfüllen damit die Mindestanforderungen typischer Tätigkeiten, Aufgaben, Kenntnisse und Fertigkeiten nach dem Ausbildungsrahmenplan.

Ein zeitlicher und sachlicher Vergleich zur Vermittlung beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten erfolgt durch die Lernfelder der jeweiligen Ausbildungsberufe. Bei der Fachkraft im Gastgewerbe stehen im ersten Ausbildungsjahr die Lernfelder „Arbeiten in der Küche“, „Arbeiten im Service“ und „Arbeiten im Magazin“ zur Bearbeitung an. Im zweiten Ausbildungsjahr folgen die Lernfelder „Beratung und Verkauf im Restaurant“, „Marketing“, „Wirtschaftsdienst“ und „Warenwirtschaft“. Die zeitliche Umsetzung der Lernfelder ist in den Richtlinien vorgegeben (MSW NRW, 2004). In den Bildungsplänen der BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service ergeben sich bezüglich der zeitlichen Verortung und Anordnung der Lernfelder größere Spielräume über die gesamten zwei Jahre Schulzeit (MSW NRW, 2015d, S. 11).

Bei der dualen Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe können individuell Ausbildungszeiten zwischen dem Arbeitgeber und der Auszubildenden vereinbart werden.

Grundlage hierfür bildet das Arbeitszeitgesetz. Wird modellhaft von 52 Kalenderwochen mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden und 28 Arbeitstagen Urlaub ausgegangen, kommen die Auszubildenden insgesamt auf eine ca. 3700 Stunden umfassende Ausbildungszeit. Für die BFS sind in den Bildungsplänen 2560 - 2800 Unterrichtsstunden verankert, wobei ein angemessener Anteil fachpraktischer Ausbildung - mit 16 Wochen Praktikum und fachpraktischer Unterricht - zu absolvieren ist (MSW NRW, 2015d, S. 20). Zeiten für Hausaufgaben und eigenverantwortliches Arbeiten müssen noch addiert werden.

Der Berufsabschluss nach Landesrecht wird durch eine schriftliche Abschlussprüfung am Ende des Bildungsganges gemäß § 2 Nummer 3 erworben. Hierfür gelten die Bestimmungen der APO-BK, Anlage B (3. Abschnitt, §§ 9 – 16; MSW NRW 2015c). Ziel ist es, die im Bildungsgang erworbene Gesamtqualifikation festzustellen. Auf Antrag der Schülerin kann nach § 12 eine mündliche Prüfung zur Verbesserung der Note durchgeführt werden. In der Zulassungskonferenz entscheidet vorher der allgemeine Prüfungsausschuss über die Zulassung zur Berufsabschlussprüfung und stellt dabei auch den Erwerb des dem HSA nach Klasse 10 gleichwertigen Abschlusses oder der FOR, die mit einer Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann, fest (§ 9 (2) APO-BK Anlage B; MSW NRW, 2015c). Die Abschlussprüfung gilt als nicht bestanden, wenn in den fachpraktischen Anteilen der Fächer und Lernfelder (LF) nicht ausreichende Leistungen vorliegen. Darüber hinaus kann eine mangelhafte Leistung in einem Fach durch eine mindestens befriedigende Leistung in einem anderen Fach ausgeglichen werden (§ 9 (4) APO-BK Anlage B; MSW NRW, 2015c). Die zwei schriftlichen Arbeiten der Berufsabschlussprüfung, deren zeitlicher Umfang zwischen 90 und 150 Minuten liegt, sollen eine Gesamtdauer von 240 Minuten nicht überschreiten (§ 10 (1 - 3) APO-BK Anlage B; MSW NRW 2015c). Die Aufgabenstellungen die im Vorfeld von der Schulleitung vorgeprüft werden, basieren auf den beruflichen Handlungsfeldern und entsprechen den Anforderungen der in diesem Bildungsgang zu erwerbenden Gesamtqualifikation. Die Genehmigung der schriftlichen Prüfungen erfolgt durch die obere Schulaufsichtsbehörde. Diese kann den Aufgabenvorschlag durch einen neuen ersetzen oder nach Beratung mit der Schulleitung abändern (§ 10 (4) APO-BK Anlage B; MSW NRW 2015c).

Demgegenüber kann der Berufsabschluss zur Fachkraft im Gastgewerbe entsprechend den Regelungen für die duale Berufsausbildung nach dem BBiG erworben werden. In der Verordnung über die Berufsausbildung im Gastgewerbe von 1998, die als Rechtsverordnung eine Ausbildungsordnung im Sinne des § 25 BBiG darstellt, werden die Bestimmungen für die Ausbildung zur Fachkraft veröffentlicht (BMJV, 2005; Bundesminister

für Wirtschaft, 1998). Neben der Berufsabschlussprüfung ist nach dem ersten Ausbildungsjahr eine höchstens dreistündige Zwischenprüfung zu absolvieren (§ 12, Bundesminister für Wirtschaft, 1998, S. 352). Die sich nach zwei Ausbildungsjahren anschließende Abschlussprüfung ist nach § 13 praktisch und schriftlich durchzuführen. Neben einer komplexen praktischen Prüfungsaufgabe von maximal drei Stunden reihen sich zwei weitere praktische Prüfungsaufgaben mit zusammen höchstens zweistündiger Prüfungsdauer an. Der schriftliche Teil setzt sich aus drei schriftlichen Bereichen zusammen. Neben dem Prüfungsbereich Produkte und gastorientierte Dienstleistungen mit einem Umfang von 90 Minuten, schließen sich die Bereiche Warenwirtschaft mit 90 Minuten Bearbeitungszeit und Wirtschafts- und Sozialkunde mit 60 Minuten an (§ 13 (1 - 5) Bundesminister für Wirtschaft, 1998, S. 353). Bei bis zu zwei mangelhaften Leistungen in der schriftlichen Prüfung kann auf Wunsch des Prüflings oder des Prüfungsausschusses eine mündliche Prüfung erfolgen, wenn diese zu einem Bestehen der Prüfung den Ausschlag geben kann. Jeweils ausreichende Leistungen in der praktischen und schriftlichen Prüfung führen zum Bestehen der Prüfung (§ 13 (6 - 7), Bundesminister für Wirtschaft, 1998, S. 353). Mit dem Berufschulabschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf wird gleichzeitig ein dem HSA nach Klasse 10 gleichwertiger Abschluss vergeben. Der Erwerb dieses Abschlusses setzt keinen vorherigen allgemeinbildenden Abschluss voraus (VV zu § 2 der APO-BK; MSW NRW 2015c).

Der DQR weist für die Fachkraft im Gastgewerbe die Niveaustufe 3 aus. Hiernach verfügen die Absolventinnen über Kompetenzen zur selbstständigen Erfüllung fachlicher Anforderungen in einem noch überschaubaren und zum Teil offen strukturierten Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Absolventinnen der zweijährigen BFS verlassen den Bildungsgang mit einem Abschluss der Niveaustufe 4. Als Ziel wird die selbstständige Planung und Bearbeitung von Aufgaben in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld formuliert (Siehe Kapitel: Vergleich der Abschlüsse mit dem DQR).

4.3.2 Vergleich der Ausbildung mit der nach Landesrecht geregelten Ausbildung zur Staatlich geprüften Sozialassistentin

Die zweijährige BFS zur Staatlich geprüften Sozialassistentin erfüllt die Eingangsvoraussetzungen für den Besuch der Fachschulen im Sozialwesen (MSW NRW; 2016). Ausgehend von der Fragestellung, ob die zweijährige BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service auch als einschlägige Berufsausbildung (§ 22 APO-BK, Anlage E; MSW NRW 2015c) für die Aufnahme in die Fachschulen im Sozialwesen definiert werden kann (§ 27 APO-BK, Anlage E; MSW NRW 2015c),

sollen die Ausbildungsinhalte der Staatlich geprüften Sozialassistentin dargestellt und mit dem der Assistentin für Ernährung und Versorgung verglichen werden.

In der nachfolgenden Tabelle 23 werden die bereichsspezifischen Fächer und die LF der berufsbezogenen Lernbereiche der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Sozialassistenten nach Landesrecht aufgeführt.

Tabelle 23: Berufsbezogene Lernbereiche im Bildungsplan der BFS Staatlich geprüfte Sozialassistentin

Berufsbezogene Lernbereiche im Bildungsplan Sozialassistenten	
<i>Bereichsspezifisches Fach: Erziehung und Soziales</i>	
LF 2	Bedürfnisse und Potentiale wahrnehmen, beobachten und analysieren
LF 3	Mit Konzepten in sozialpädagogischen Einrichtungen arbeiten
LF 4	Beziehungen in der sozialpädagogischen und pflegerischen Arbeit gestalten
LF 9	Gestaltungsprinzipien und Gestaltungsmittel in Räumen sozialpflegerischer Einrichtungen
<i>Bereichsspezifisches Fach: Gesundheitsförderung und Pflege</i>	
LF 5	Sozialpflegerische Handlungsprozesse systematisch planen, umsetzen, dokumentieren und evaluieren
LF 6	Pflegekonzepte als Grundlage der pflegerischen Tätigkeiten anwenden
LF 7	Kompetenzen, Ressourcen und Potentiale erkennen und fördern
LF 8	Gesunde Lebensführung fördern
<i>Bereichsspezifisches Fach: Arbeitsorganisation und Recht</i>	
LF 1	Sich im Berufsfeld orientieren, auf Anforderungen einlassen und die eigene Person darstellen
LF 10	Rechte und Pflichten der Sozialassistentin kennen und wahrnehmen
LF 11	Außendarstellung der sozialpädagogischen bzw. -pflegerischen Einrichtungen unterstützen
LF 12	Wirtschaftlich mit Materialien umgehen

Quelle: Eigene Darstellung nach MSW NRW, 2016

Die Vorgaben der beruflichen Handlungsfelder des Fachbereichs Gesundheit/Erziehung und Soziales und die der außerschulischen Lernorte sind auf sozialpflegerische Einrichtungen für Menschen mit krankheits-, alters- oder behinderungsbedingten Einschränkungen oder sozialpädagogische Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Kinderheime und Einrichtungen der ambulanten Erziehungshilfe ausgerichtet (MSW NRW, 2016, S. 17). Die Vorgaben der beruflichen Handlungsfelder zur Staatlich geprüften Assistentin für

Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service sind auf Fachbereiche des Ernährungs- und Versorgungsmanagements und auf die fachpraktische Ausbildung z. B. in Hotels, Bistros, Cafés, Seniorenheimen, Großküchen, Tagungshäusern, Dienstleistungsagenturen, Privathaushalten, Wohngruppen, Krankenhäusern, Catering- Unternehmen ausgerichtet (MSW NRW, 2015d, S.18).

Die Vorgaben zur Organisation des Bildungsgangs wie Einstiegsqualifizierung, Umfang, Prüfungsanforderungen, Zuordnung zum DQR sowie die Möglichkeit des Erwerbs eines allgemeinbildenden Abschlusses der Bildungsgänge sind identisch (MSW NRW, 2015c).

4.4 Ergebnisse zur Teilnahme der Akteure

4.4.1 Schulstandorte und Einordnung der Teilnahme

Nach der Recherche des Bildungsangebots an den Berufskollegs des Landes NRW verfügen 44 Schulen über ein Bildungsangebot der zweijährigen BFS Staatlich anerkannte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service. Ein Berufskolleg bot nach eigener Auskunft im Schuljahr 2015/16 kein zweites Ausbildungsjahr in dieser Schulform an. Damit hatten 43 Berufskollegs mit ihren jeweiligen Akteurinnen Gelegenheit, an der Befragung teilzunehmen.

Aus der Eingabe der Daten können indirekt Erkenntnisse zur Teilnahme abgeleitet werden. In dem Anschreiben an die Schulleitungen der Berufskollegs wurde um die Teilnahme der Schülerinnen einer ganzen Klasse gebeten. Die vorher erhobene Bearbeitungszeit von ungefähr 10 Minuten liefert weitere Möglichkeiten der Zuordnung und Kategorisierung. Die folgende Tabelle 24 zeigt den dokumentierten Erhebungsverlauf.

Tabelle 24: Zeitlicher Erhebungsverlauf mit Zuordnung der teilnehmenden Berufskollegs

Datum der Dateneingabe	Uhrzeit	Teilnehmerinnen	Laufende Nummer des Fragebogens	Anzahl der Klassen
25.11.2015	08:45 - 08.57 Uhr	11	2 - 12	1
01.12.2015	12:38 – 12.52 Uhr	12	14 - 25	2
03.12.2015	10:39- 10:46 Uhr	15	26 - 40	3
11.12.2015	08:22 – 08:34 Uhr	8	41 - 48	4
11.12.2015	08:55 – 9:00 Uhr	2	49 - 50	5
14.12.2015	10:24 – 10:44 Uhr	16	51 - 66	6
16.12.2015	10:11 – 10:22 Uhr	11	67 - 77	7
22.12.2015	08:07 – 8.23 Uhr	11	80 – 90	8

		ein Datensatz ungültig		
19.01.2016	10.15 -10.32 Uhr	15	92 - 108	9
21.01.2016	08:54 – 09:11 Uhr	9	109 - 117	10
21.01.2016	11:51 – 12:04 Uhr	15	118 - 132	11
22.01.2016	10:16 – 10:38 Uhr	10	133 - 142	12
28.01.2016	12:05 – 12:06 Uhr	3	145 - 147	13
03.02.2016	11:03 – 11:17 Uhr	14	149 - 162	14
05.02.2016	12:04 – 12:13 Uhr	9	163 - 171	15
24.11.2015	11:28 Uhr	1	1	16
26.11.2015	18:53 Uhr	1	13	
18.12.2015	12:29 Uhr	1	78	
21.12.2015	10:16 Uhr	1	79	
13.01.2016	21.23 Uhr	1	91	
22.01.2016	10:51 Uhr	1	143	
26.01.2016	18:18 Uhr	1	144	
02.02.2016	22:29 Uhr	1	148	
06.02.2016	12:09 Uhr	1	172	
11.02.2016	20:12 Uhr	1	173	
17.02.2016	14:02 – 15:09 Uhr	10 n = 182	174 – 183	17

Quelle: Eigene Darstellung

Da alle Schulen den Bildungsgang im zweiten Jahr mit einer Klasse anbieten, kann von einer Teilnahme von 17 Klassen und damit 17 teilnehmenden Berufskollegs ausgegangen werden. Die so ermittelte Compliance (Kooperationsbereitschaft) der Berufskollegs lag bei 39,53 % (n = 43). Von einzelnen Teilnehmerinnen (n = 10) wurden über den gesamten Erhebungszeitraum auch zu unterrichtsfreien Zeiten Daten eingepflegt. Demnach entsprechen diese nicht der gewählten Kategorisierung. Eine Lehrerin eines Berufskollegs teilte per E-Mail mit, dass die Datensätze in Papierform von den Schülerinnen bearbeitet und im zweiten Schritt von ihr selbst online übertragen wurden.

4.4.2 Teilnahme der Bildungsteilnehmerinnen

Die Befragung war unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen so angelegt, dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu ziehen sind. Am Ende des Befragungszeitraumes lagen 183 Datensätze von den Schülerinnen (n = 183) vor. Ein Datensatz wurde vom System als ungültig ausgewiesen (n = 182). Wird von einer Gesamtzahl von

1.458 (MSW NRW, 2015b, S. 113) Schülerinnen für beide Schuljahre ausgegangen, so kann - bei gleichmäßiger Verteilung der Gesamtzahl auf beide Schuljahre - von einer möglichen Teilnehmerinnenzahl von $n = 729$ ausgegangen werden. Wird davon ausgegangen, dass 45 % der Schülerinnen die schulische Ausbildung vorzeitig löst, wie die Ergebnisse der Befragung zeigen (siehe Tabelle 49), ist von $n = 328$ Schülerinnen auszugehen. Die Compliance in der Erhebungsphase betrug dann 45 %.

4.4.3 Teilnahme der Lehrerinnen

Das Kollektiv der Lehrerinnen bestand für die Erhebung aus 38 Probandinnen. Lehrerinnen eines Berufskollegs, die zurzeit kein zweites Ausbildungsjahr beschulen, teilten per E-Mail mit, trotzdem an der Befragung für die Lehrerinnen teilzunehmen. Demnach ist von einer Teilnahme von Lehrerinnen an 18 Berufskollegs auszugehen. Im Anschreiben an die Schulleitungen wurde um die Beteiligung von zwei bis drei Lehrerinnen gebeten. Es ist von einer Teilnahmequote von durchschnittlich zwei (2,1) Probandinnen pro Berufskolleg auszugehen.

4.4.4 Standorte der BIZ Einordnung der Teilnahme

Insgesamt gibt es 32 BIZ in NRW. Diese wurden telefonisch kontaktiert, von denen wiederum zwölf telefonisch erreicht wurden; demnach beträgt die Compliance in der Erhebungsphase 37,5 %.

4.5 Ergebnisse der Onlinefragebögen der Schülerinnen

Die Ergebnisschwerpunkte bei der Onlinebefragung der Schülerinnen liegen in der Darstellung der sozialstrukturellen Zusammensetzung, der Wohnsituation und beruflichen Nebentätigkeiten während der schulischen Ausbildung. Weiter werden die Bildungsverläufe der Schülerinnen mit dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule in den Beruf, die Bewertung der schulischen Ausbildung und die beruflichen Perspektiven der Schülerinnen abgebildet.

4.5.1 Sozialstrukturelle Zusammensetzung

In die Bewertung zur sozialstrukturellen Zusammensetzung der Schülerinnen gehen die Antworten auf die Fragen nach dem Alter, dem Geschlecht, der Staatsangehörigkeit, dem Geburtsland sowie der Erstsprache in die nachfolgende Darstellung ein.

Tabelle 25: Soziokulturelle Angaben

Soziokulturelle Angaben	absolut	%
Alter	n=	182
16	7	3,8
17	38	20,9
18	67	36,8
19	35	19,2
20	8	4,4
21	7	3,8
22	4	2,2
23	2	1,1
25	1	0,5
26	2	1,1
29	1	0,5
31	2	1,1
33	1	0,5
Keine Angabe	7	3,8
Geschlecht	n=	182
Weiblich	145	79,7
Männlich	36	19,8
Keine Angabe	1	0,5
Staatsangehörigkeit inklusive doppelter Staatsangehörigkeit	n=	210
Deutsch	154	73,3
Nordeuropäisch	1	0,5
Südeuropäisch	17	8,4
Osteuropäisch	5	2,4
Afrikanisch	5	2,4
Türkisch	21	10,0
Russisch	7	3,3
Geburtsland	n=	182
Deutschland	157	86,3
Nordeuropa	2	1,1
Südeuropa	3	1,6
Osteuropa	5	2,7
Afrika	1	0,5
Russland	5	2,7

Vorderasien	1	0,5
Keine Angabe	8	4,4
Deutsch als Erstsprache	n=	182
Ja	115	63,2
Ja, aber gemeinsam mit einer anderen Sprache	45	24,7
Nein	21	11,5
Keine Angabe	1	0,5

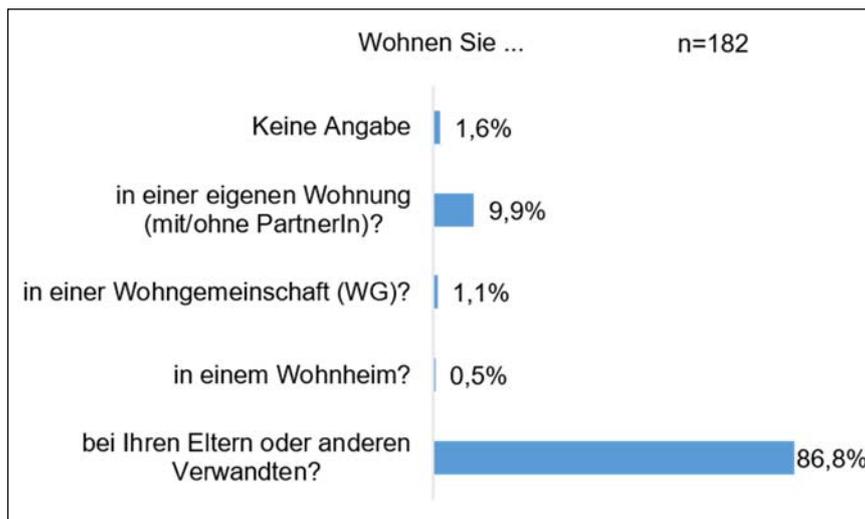
Quelle: Eigene Darstellung

Die Schülerinnen in der Erhebungsgruppe (n = 182) waren überwiegend junge Erwachsene im Alter von 18 - 20 Jahren (n = 110), mit einem Anteil von 60,4 %. Der Anteil der Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren betrug 24,7 % (n = 45) und wenige Schülerinnen (n = 20) waren 21 bis maximal 33 Jahre alt (10,8 %).

Der Hauptteil der Bildungsteilnehmerinnen war mit einem Anteil von knapp 80 % weiblich. Mehr als 86 % der Befragten sind in Deutschland geboren und sprechen zu 88 % Deutsch als Erstsprache, allein oder gemeinsam mit einer anderen Sprache. Über die deutsche Staatsangehörigkeit - z.T. gemeinsam mit einer anderen Staatsangehörigkeit verfügen 73,3 % (n = 210) der Schülerinnen. Den Hauptanteil bei den Befragten mit einem Migrationshintergrund stellten die türkischen Bildungsteilnehmerinnen mit einer Quote von 10 % (n= 21) dar. Andere Teilnehmerinnen kamen aus Staaten der europäischen Union, aus Südosteuropa, Russland oder afrikanischen Ländern.

4.5.2 Wohnsituation der Schülerinnen

Der Hauptteil der befragten Schülerinnen (86,8 %) wohnte bei ihren Eltern oder anderen Verwandten, knapp 10 % in einer eigenen Wohnung. Eine untergeordnete Rolle spielten demgegenüber Wohngemeinschaften (1,1 %) sowie Wohnheime (0,5 %). Die Abbildung 12 verdeutlicht die Ergebnisse.

Abbildung 12: Wohnsituation der Schülerinnen

Quelle: Eigene Darstellung

Neben der Wohnsituation wurden auch Angaben zum Wohnort der Befragten gemacht (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: Gründe für die Wohnsituation und Wohnort der Schülerinnen

Gründe für die Wohnsituation		
	absolut	%
Gründe	n=	182
Ist von Ihnen selbst gewählt	109	59,9
Hat familiäre Gründe	50	27,5
Hat finanzielle Gründe	19	10,4
Keine Angabe	4	2,2
Wohnort		
	n=	182
In einer Stadt	112	61,5
Am Stadtrand	39	21,4
Auf dem Land	29	15,9
Keine Angabe	2	1,1

Quelle: Eigene Darstellung

Fast 83 % (n = 151) der Schülerinnen gaben an, in einer Stadt oder am Stadtrand zu leben, während 15,9 % (n = 29) auf dem Land leben. Die derzeitige Wohnsituation ist von gut zwei Dritteln der Befragten (59,9 %) selbst gewählt. In diesem Zusammenhang gaben 27,5 % (n = 50) an, dass familiäre Gründe die Wohnsituation beeinflussen, weitere 10,4 % (n = 19) nannten zusätzlich finanzielle Gründe.

4.5.3 Berufliche Nebentätigkeiten während der schulischen Ausbildung

Fast 70 % (n = 127) der Befragten beantworteten die Frage nach einem Nebenjob während der schulischen Ausbildung mit Nein. Knapp 30 % (n = 53) bejahten eine Nebentätigkeit. Als Gründe für eine Nebentätigkeit wurden mehrheitlich (21,4 %) Konsumwünsche genannt. Nur 3,3 % der Befragten gaben an zu arbeiten, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können.

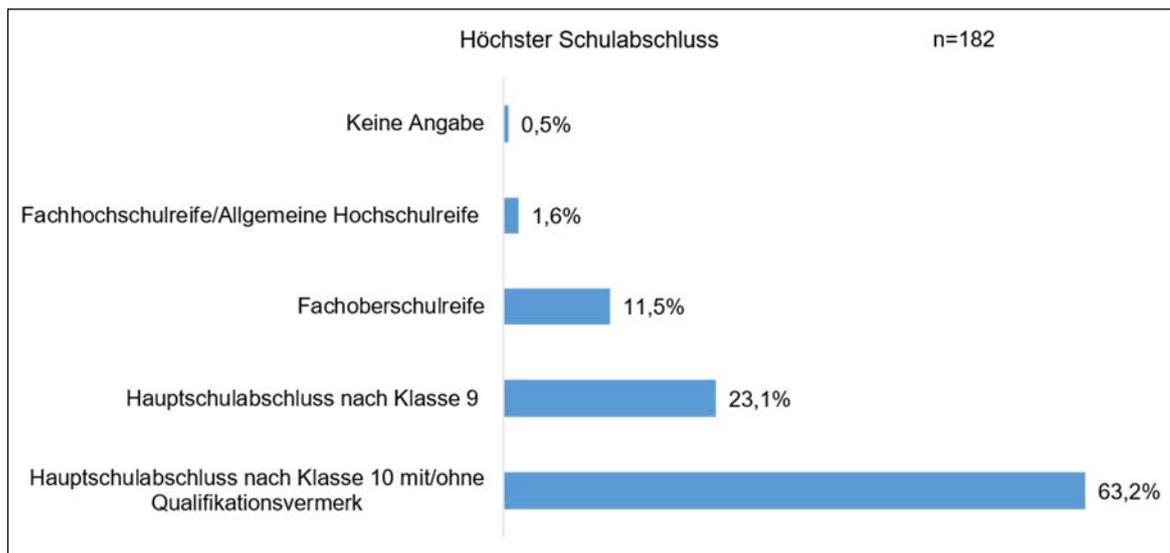
Tabelle 27: Berufliche Nebentätigkeiten und Gründe für die Nebentätigkeiten

Nebenjob	absolut	%
Gründe	n=	182
Nein, ich arbeite nicht.	127	69,8
Ja, um meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können	6	3,3
Ja, um mir zusätzliche Wünsche erfüllen zu können	39	21,4
Ja, sowohl für den Lebensunterhalt als auch für zusätzliche Wünsche	4	2,2
Ja, aus sonstigen Gründen	3	1,6
Ja, um meine Eltern zu unterstützen	1	0,5
Keine Angabe	2	1,1

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.4 Bildungsverläufe der Schülerinnen

86,3 % der Befragten begannen mit einem HSA nach Klasse 9 (23,1 %) oder Klasse 10 (63,2 %) den Bildungsgang. Mehr als 10 % brachten die FOR als Einstiegsqualifizierung mit und weniger als 2 % verfügten über eine FHR oder AHR. Siehe hierzu nachfolgende Abbildung 13.

Abbildung 13: Schulische Qualifizierung bei Beginn der Ausbildung

Quelle: Eigene Darstellung

Der Großteil der Befragten ($n = 76$) erwarb, wie in Tabelle 28 dargestellt, ihren allgemeinbildenden Schulabschluss an einer Hauptschule (41,8 %) oder Gesamtschule (24,7 %). Absolventinnen von Berufskollegs (13,7 %) und Realschulen (12,1 %) folgten mit unter 15 %. Förderschulen, Sekundarschulen und Gymnasien waren neben Bildungsträgern wie der Kolping-Bildungsstätte, der Volkshochschule und der Abendschule kaum Zubringer für diese vollzeitschulische Ausbildung.

Tabelle 28: Besuchte Schulform zum Erwerb des allgemeinbildenden Schulabschlusses

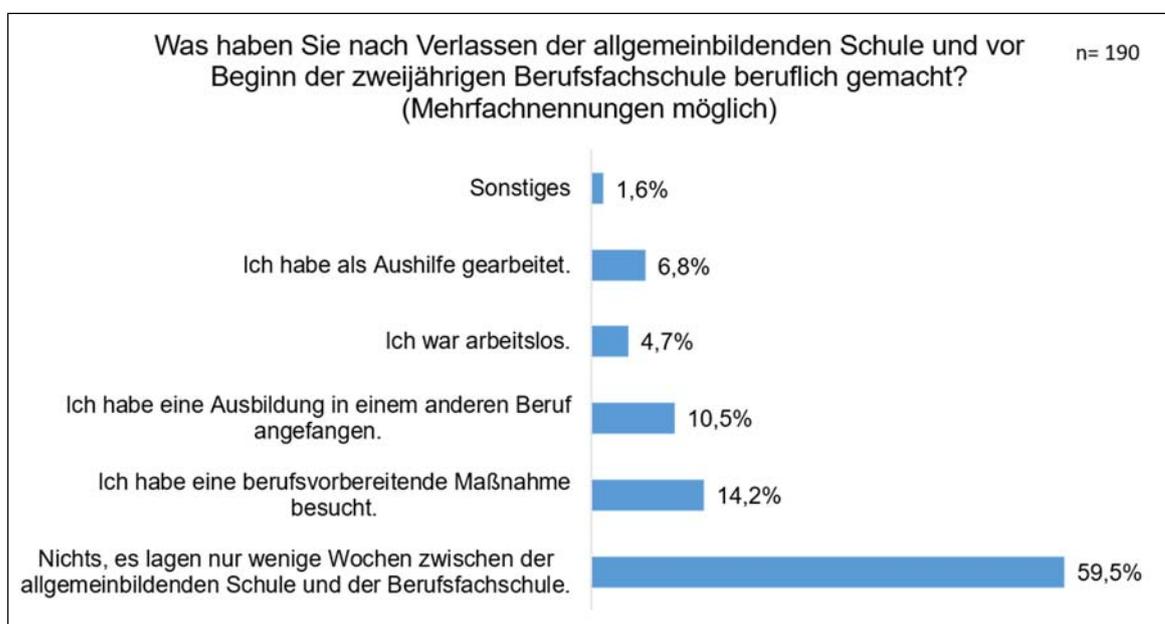
Schulische Ausbildung	absolut %	
	n=	182
Abschlusschule	n=	182
Förderschule	6	3,3
Hauptschule	76	41,8
Sekundarschule	3	1,6
Realschule	22	12,1
Gesamtschule	45	24,7
Gymnasium	1	0,5
Berufskolleg	25	13,7
Bildungsträger (Kolping, Abendschule, Volkshochschule)	2	1,1
Schule im Heimatland	1	0,5
Keine Angabe	1	0,5

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.4.1 Zeitliche Einordnung der Übergänge Schule – Beruf

Um den zeitlichen Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die vollzeitschulische Ausbildung nahtlos darzustellen, wurden nach beruflichen Tätigkeiten nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule gefragt. Da bei diesem Fragenkomplex Mehrfachantworten möglich waren, konnten mehrere berufliche Tätigkeiten für die Übergangszeit aufgelistet werden. Zur Bewertung der Übergangszeiten wurde um die Angabe des Zeitraums zwischen dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule und dem Beginn der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service gebeten.

Abbildung 14: Zeiten und Tätigkeiten bis zum Beginn der vollzeitschulischen Ausbildung



Quelle: Eigene Darstellung

Wie in der Abbildung 14 dargestellt, dokumentierten fast zwei Drittel (59,5 %) der befragten Schülerinnen einen direkten Übergang, unterbrochen durch die Sommerferien, von der allgemeinbildenden Schule in die vollzeitschulische Ausbildung. 14,2 % der Befragten besuchten eine berufsvorbereitende Maßnahme oder eine andere schulische Form. Weitere 10,5 % begannen eine Ausbildung in einem anderen Beruf. 13,1 % der Befragten gaben an, vorher arbeitslos gewesen zu sein, gejobbt oder sonstige Dinge getan zu haben.

Die Angaben hinsichtlich des direkten Übergangs von der allgemeinbildenden Schule in die BFS spiegeln sich in der folgenden Tabelle 29 wieder. Hier zeigt sich aber auch, dass 35,6 % (n = 65) der Befragten kein direkter Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung gelungen ist. Bei mehr als 9 % (n = 17) der Schülerinnen lagen sogar drei und mehr Jahre zwischen der Schule und dem Beginn in der vollzeitschulischen Ausbildung.

Tabelle 29: Zeiträume zwischen dem Schulabschluss/Abgang und Besuch der BFS

Zeit zwischen Schulabschluss/Abgang und Besuch der BFS	absolut	%
	n=	182
Weniger als 1 Jahr	117	64,3
1 Jahr	27	14,8
2 Jahre	21	11,5
3 Jahre	7	3,8
Mehr als 3 Jahre	10	5,5

Quelle: Eigene Darstellung

Gründe für den verspäteten Beginn der Ausbildung lassen sich in der nachfolgenden Tabelle 30 ablesen. Mit fast 47 % (n = 46) gaben die Befragten an, einen höheren (allgemeinbildenden) Abschluss in einer anderen Schulform angestrebt zu haben. Zudem hatten 24,2 % (n = 24) keinen Ausbildungsplatz gefunden oder eine andere Ausbildung 7,1 % (n = 7) begonnen und wieder abgebrochen.

Tabelle 30: Gründe für den verspäteten Ausbildungsbeginn

Gründe für verspäteten Beginn der Ausbildung	absolut	%
	n=	99
Keinen Ausbildungsplatz gefunden	24	24,2
Anstreben eines höherwertigen Abschlusses an einer anderen Schulform	46	46,5
Freiwilliges soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst	4	4,0
Bewusst Zeit genommen für Freizeit oder Orientierung	9	9,1
Andere Ausbildung	7	7,1
Gejobbt	4	4,0
Jahrespraktikum	1	1,0
Unwissenheit über weiteren Weg	1	1,0
Mutterschaft	2	2,0
Berufsvorbereitende Bildung	1	1,0

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.4.2 Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe

Weiter wurden Fragen zu vorherigen beruflichen Ausbildungsverläufen gestellt. Die Tabelle 31 gibt Auskunft über Anläufe und Wege der beruflichen Orientierung der Befragten.

Tabelle 31: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe

Berufsausbildung	absolut	%
Abgeschlossene Berufsausbildung	n=	182
Nein	157	86,3
Ja	23	12,6
Keine Angabe	2	1,1
Berufsausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen	n=	182
Nein	157	86,3
Ja	23	12,6
Keine Angabe	2	1,1
Gründe für einen Ausbildungsabbruch	n=	36
Konflikte mit Ausbilderinnen oder Betriebsinhaberinnen	7	19,4
Schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten	5	13,9
Ungünstige Arbeitszeiten	3	8,3
Häufiges Durchführen ausbildungsfremder Tätigkeiten	0	0,0
Persönliche Gründe (Gesundheit, familiäre Veränderungen)	10	27,8
Andere Vorstellungen vom Ausbildungsberuf	9	25,0
Sonstiges: Mobbing, Motivationsprobleme	2	5,6

Quelle: Eigene Darstellung

Die Mehrheit der Befragten mit 86,3 % (n = 157) verneinte das Vorliegen einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung. 23 Schülerinnen bejahten die Antwort, drei Befragte gaben Auskunft über die bereits abgeschlossene Ausbildung. Von diesen Antworten konnte eine Nennung als Hauswirtschaftshelferin gewertet werden.

12,6 % der Befragten hatte vor der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service bereits eine Ausbildung begonnen, aber nicht beendet. Die Hauptgründe für einen vorzeitigen Ausbildungsabbruch lagen mit 27,8 % (n = 10) im persönlichen Bereich der Befragten, dem folgte mit 25 % der Antworten eine andere Vorstellung vom Beruf. Konflikte mit Ausbilderinnen (19,4 %) und/oder eine schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten (13,9 %) wurden als Gründe für einen vorzeitigen Abbruch der Ausbildung genannt.

Die vorzeitig gelösten Ausbildungsverhältnisse lassen sich fast vollständig den Dienstleistungsberufen zuordnen. Wie in der Tabelle 32 dargestellt, scheiterten die Befragten mit einer Häufigkeit von 34,8 % (n = 8) auch in sozialpädagogischen Dienstleistungsberufen.

Tabelle 32: Übersicht über vorzeitig gelöste Ausbildungsverhältnisse

Übersicht über vorzeitig gelöste Ausbildungen	absolut	%
	n =	23
Kinderpflegerin	8	34,8
Hauswirtschafterin	2	8,7
Konditorin	1	4,3
Restaurantfachfrau	2	8,7
Bäckereifachverkäuferin	1	4,3
Altenpflegerin	1	4,3
Zahnmedizinische Fachangestellte	2	8,7
Friseurin	2	8,7
Verkäuferin	1	4,3
Tischlerin	2	8,7
Fachlageristin	1	4,3

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.4.3 Berufswahlentscheidung

Ein weiterer Schwerpunkt im Bereich Übergang Schule-Beruf lag in der Darstellung der Berufswahlentscheidungen der Schülerinnen und in der Darstellung der Ausbildungsplatzsuche zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.

Bei der Frage zur Berufswahl gaben wie aus der Tabelle 33 zu entnehmen ist, 20,9 % (n = 38) der Befragten an, dass die Ausbildung ihr Wunschberuf war. Für gut 40 % (n = 74) der Befragten war die Ausbildung eine Alternative, die für sie als Beruf in Frage kam. Fast genauso viele Teilnehmerinnen (37,9 %) gaben an, dass es sich bei dieser Berufswahlentscheidung um eine Notlösung gehandelt hat. Begründet wurde dies damit, im ursprünglichen Wunschberuf keinen Ausbildungsplatz bekommen zu haben oder mit beruflicher Orientierungslosigkeit.

Die Frage nach dem Schwierigkeitsgrad zum Auffinden der schulischen Ausbildung beantwortete die große Mehrheit der Befragten 74,7 % (n = 136) mit leicht. 24,2 % (n = 44) der Befragten empfanden die Suche als mehr oder weniger schwierig.

Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche

Berufswahlentscheidung	absolut	%
Auswahl der jetzigen BFS	n =	182
Aus eigenem Wunsch	38	20,9
Interessanter schulischer Bereich unter mehreren, die in Frage kamen	36	19,8
Alternative, an die ursprünglich nicht gedacht wurde	38	20,9
Notlösung (keinen Ausbildungsplatz; berufliche Orientierungslosigkeit)	69	37,9
Keine Angabe	1	0,5
Wie schwer ist es Ihnen gefallen, Ihren jetzigen schulischen Ausbildungsplatz zu finden?	n =	182
(Sehr) schwer	20	11,0
Eher schwer	24	13,2
Eher leicht	32	17,6
(Sehr) leicht	104	57,1
Keine Angabe	2	1,1

Quelle: Eigene Darstellung

Bei der Frage, wie die Befragten auf die Ausbildung aufmerksam wurden, antworteten mehr als die Hälfte über persönliche Kontakte wie der Familie, Freunde und Bekannte.

Tabelle 34: Wodurch sind Sie auf die Ausbildung aufmerksam geworden?

Wodurch sind Sie auf den Bildungsgang aufmerksam geworden?	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		n
	trifft nicht zu		trifft eher nicht zu		trifft eher zu		trifft (voll) zu		keine Angabe		
Beratung an vorheriger Schule	106	58,2	20	11,0	11	6,0	39	21,4	6	3,3	182
Beratung am jetzigen BK	86	47,3	14	7,7	14	7,7	57	31,3	11	6,0	182
Homepage des jetzigen BK	76	41,8	26	14,3	16	8,8	51	28,0	13	7,1	182
Bundesagentur für Arbeit	127	69,8	10	5,5	14	7,7	15	8,2	16	8,8	182
Berufskollegtag, Tag der offenen Tür	96	52,7	17	9,3	13	7,1	43	23,6	13	7,1	182
Flyer oder Informationsblatt, Zeitung	96	52,7	19	10,4	15	8,2	40	22,0	12	6,6	182
Familie, Freunde, Bekannte	70	38,5	19	10,4	18	9,9	66	36,3	9	4,9	182

Quelle: Eigene Darstellung

Weiter kann den Antworten aus der Tabelle 34 entnommen werden, dass 75,3 % (n = 137) der Schülerinnen nicht über die BA auf die Ausbildung aufmerksam gemacht wurden. 39 % (n = 68) nannten die Beratung am jetzigen Berufskolleg und 36,8 % (n = 67) die Informationen auf der Homepage des Berufskollegs als Impuls für die zweijährige BFS. Jeweils weit über 40 % der Befragten verneinten jedoch auch die berufsorientierenden und informierenden Maßnahmen wie Beratung, Flyer, Internetauftritt der Schulen als Impulsgeber.

Die Motivation für die berufliche Entscheidung zu diesem Bildungsgang (siehe Tabelle 35) lag mit 87,9 % (n = 160) der Befragten vorwiegend in der Erreichung eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses, als am Interesse für den Bereich Ernährung und Versorgung mit 48,9 % (n = 89).

Tabelle 35: Entscheidung für den Bildungsgang – Berufsabschluss oder Schulabschluss?

Warum haben Sie sich für den Bildungsgang entschieden?	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		n
	trifft nicht zu		trifft eher nicht zu		trifft eher zu		trifft (voll) zu		keine Angabe		
Aus Interesse für den Bereich Ernährung und Versorgung	44	24,2	41	22,5	24	13,2	65	35,7	8	4,4	182
Um einen höheren Schulabschluss zu erreichen	13	7,1	3	1,6	14	7,7	146	80,2	6	3,3	182

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.4.4 Einfluss der Berufsbezeichnung

Auf die Frage nach der Änderung der Berufsbezeichnung (siehe Tabelle 36) erklären 72,5 % der Befragten (n = 132), diese habe sie nicht beeinflusst.

Tabelle 36: Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl

Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl		
	absolut	%
Hätten Sie sich auch bei der früheren Bezeichnung angemeldet?	n=	182
Ja, ich hätte mich angemeldet. Die Bezeichnung beeinflusst mich nicht.	132	72,5
Nein, ich hätte mich nicht angemeldet. Die frühere Bezeichnung spricht mich nicht an.	43	23,6
Keine Angabe	7	3,8

Quelle: Eigene Darstellung

Sie hätten sich auch bei der früheren Bezeichnung Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss für diesen Bildungsgang angemeldet. Für 23,6 % (n = 43) der Befragten hatte die Berufsbezeichnung Einfluss auf die Berufswahl.

4.5.5 Bewertung der schulischen Ausbildung

In diesem Abschnitt stehen neben der subjektiven Einschätzung der Lernatmosphäre und dem Nutzen der Ausbildung auch die Bewertung der Unterrichtsinhalte in den berufsspezifischen Fächern und die absolvierten Praktika im Mittelpunkt der Betrachtung.

4.5.5.1 Berufsspezifische Unterrichtsinhalte

Wie in der Tabelle 37 Bewertung der Ausbildungsinhalte in den berufsspezifischen Fächern dargestellt, gab die eine Hälfte der befragten Schülerinnen an, dass Ihnen Unterrichtsinhalte wie Aufbau und Organisation eines Betriebs (n = 87) mit 48 %, rechtliche Bestimmungen im Betriebsablauf (n = 67) 37,4 %, Hygiene (n=96) 53,9 %, Warenbeschaffung (n = 94) 53,4 % und Produkte vermarkten (n = 95) mit 52,8 %, eher/große Freude bereiteten.

Tabelle 37: Bewertung der Inhalte in den berufsspezifischen Fächern

Bewertung der Ausbildungsinhalte	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		n=
Ausbildungsinhalte im Fach Betriebsorganisation	Keine Freude		eher keine Freude		eher Freude		(große) Freude		Keine Angabe
Aufbau und Organisation eines Betriebes	42	23,1	52	28,6	37	20,3	50	27,5	10,5
Rechtliche Bestimmungen	68	37,4	44	24,2	27	14,8	40	22,0	31,6
Hygiene	41	22,5	41	22,5	34	18,7	62	34,1	42,2
Warenbeschaffung	45	24,7	37	20,3	42	23,1	52	28,6	63,3
Produkte vermarkten	41	22,5	44	24,2	36	19,8	59	32,4	21,1
Ausbildungsinhalte im Fach Produktion									
Speisen und Getränke herstellen	21	11,5	15	8,2	25	13,7	118	64,8	31,6
Ernährungsthemen	28	15,4	41	22,5	34	18,7	71	39,0	84,4
Ausbildungsinhalte im Fach Dienstleistung									
Speisen und Getränke präsentieren und servieren	47	25,8	26	14,3	30	16,5	77	42,3	10,5
Beratungsgespräche führen	73	40,1	32	17,6	33	18,1	41	22,5	31,6

Materialien reinigen und pflegen	75	41,2	48	26,4	25	13,7	30	16,5	42,2
Textilien reinigen und pflegen	79	43,4	45	24,7	26	14,3	27	14,8	52,7
Räume herrichten und pflegen	53	29,1	36	19,8	35	19,2	55	30,2	31,6

Quelle: Eigene Darstellung

Fast genauso viele Schülerinnen dokumentierten, keine Freude oder eher keine Freude an diesen Unterrichtsinhalten zu haben. Zu 62,6 % (n= 112) machten den Schülerinnen der Unterricht zu rechtlichen Bestimmungen keine Freude.

Mit fast 80 % (n = 143) bereitete der Bereich Speisen und Getränke herstellen im Bündelfach Produktion den Schülerinnen Freude. Auch Ernährungsthemen wurden mit über 60 % (n = 105) als positiv betrachtet.

Die Unterrichtsinhalte im Fach Dienstleistung zeigen ein anderes Bild. Fast 60 % (n = 107) der Befragten bewertete den Bereich Speisen und Getränke präsentieren positiv. Reinigende und pflegende Tätigkeiten wurden dagegen mit ca. 70 % (n = 123; n = 124) und mehr von den Schülerinnen als unangenehme Aufgaben angesehen.

Tabelle 38: Beurteilung der Qualität der Ausbildung

Beurteilung der fachlichen Qualität der Ausbildung	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		n = 182
									K.A.
Beurteilung der fachlichen Qualität der Ausbildung	8	4,4	8	4,4	58	31,9	105	57,7	31,6
Beurteilung Lernatmosphäre	(sehr) schlecht		eher schlecht		eher gut		(sehr) gut		n
Beurteilung Lernatmosphäre	42	23,1	32	17,6	53	29,1	55	30,2	182

Quelle: Eigene Darstellung

Wie in Tabelle 38 dargestellt, bewerteten 57,7 % Schülerinnen (n = 105) die fachliche Qualität der Ausbildung mit sehr gut bis gut. 31,9 % (n = 58) der Befragten gaben eine drei als Schulnote und insgesamt 8,8 % (n = 16) der Teilnehmerinnen beurteilten die fachliche Qualität der Ausbildung mit ausreichend bis mangelhaft. Die Beurteilung der Lernatmosphäre in der Klasse wird von 59,3 % der Schülerinnen (n = 108) als (sehr) gut bis eher gut eingeschätzt, weitere 17,6 % beurteilen die Atmosphäre als eher schlecht (n = 32) und 23,1 % (n = 42) als (sehr) schlecht.

4.5.5.2 Bewertung der Praktika

Ein Aspekt zur Bewertung der schulischen Ausbildung stellt auch die Beurteilung der absolvierten Praktika dar. Die Möglichkeit zur freien Antwortformulierung förderte eine Vielzahl an Interessen und Meinungen bei den Schülerinnen zutage, die sich in der nachfolgenden Tabelle 39 widerspiegelt. Es zeigt sich, dass für knapp 19 % der Befragten (n = 32) ein Praktikum in der Küche, gefolgt von 16 % (n = 27) im Service und fast 12 % (n = 20) ein Praktikum im Altenheim von großem Interesse war.

Tabelle 39: Nennung der Praktika mit großem Interesse

Praktikum mit größtem Interesse	absolut	%
Bereich Pflege/Sozialwesen	n=	182
Altenheim	18	9,9
Kindergarten/Jugendzentrum	5	2,7
Krankenhaus	5	2,7
Wohn und Stationservice	1	0,6
Bereich Ernährung und Versorgung		
Bäckerei/Backfactory	3	1,6
Bistro	3	1,6
(Schul-) Café	5	2,7
Gastronomie/Gastgewerbe	2	1,1
Hotel	27	14,8
Handwerk	2	1,1
Housekeeping	2	1,1
Küche	29	15,9
Service & Restaurant	24	13,2
Kaufmännischer Bereich		
Einzelhandel/Verkauf	6	3,3
Sonstiges		
Medien	1	0,6
Umgang mit Menschen an sich	1	0,6
Keins	14	7,7
Alle	2	1,1
Keine Angabe	32	17,6

Quelle: Eigene Darstellung

Wird nach den Gründen für die Nennung dieses Praktikums (siehe Tabelle 40) gefragt, so zeigte sich, dass die personalen Kompetenzen in den Praktikumsbetrieben die

Antwortskala bestimmten. Integration ins Team, hilfsbereite Betreuerinnen, Lob für die Arbeit und sich bei der Arbeit ernst genommen fühlen machten mit mehr als 60 % den großen Anteil der Antworten (n = 114 - 117) aus. Die fachliche Qualität des Praktikums wurde von den Schülerinnen mit 57,1 % (n = 104) und die Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes mit 61,5% (n = 112) als sehr positiv bewertet. Monetäre Aspekte scheinen für Nennung dieses Praktikums eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben, denn über 60 % der Befragten gab an, keine oder eher keine Entlohnung für das Praktikum erhalten zu haben.

Tabelle 40: Gründe für die Nennung des Praktikums mit großem Interesse mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten

Gründe für Nennung des Praktikums	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		abs. %	
	n= 182	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft (voll) zu	Keine Angabe				
Hilfsbereite Betreuer	20	11,0	23	12,6	13	7,1	115	63,2	11	6,0
Ernst genommen und selbstständige Aufgaben	23	12,6	17	9,3	17	9,3	114	62,6	11	6,0
Bezahlung	98	53,8	14	7,7	14	7,7	41	22,5	15	8,2
Integration ins Team	22	12,1	16	8,8	16	8,8	117	64,3	11	6,0
Lob für die Arbeit	26	14,3	8	4,4	21	11,5	115	63,2	12	6,6
Fachlich viel gelernt	22	12,1	19	10,4	25	13,7	104	57,1	12	6,6
Nur Aufgaben passend zur Ausbildung	30	16,5	26	14,3	28	15,4	84	46,2	14	7,7
Arbeitszeit nicht über 8 Std. an 5 Tagen	24	13,2	13	7,1	18	9,9	112	61,5	15	8,2

Quelle: Eigene Darstellung

Weitere Gründe für die Nennung und Bewertung dieses Praktikums spiegeln sich in der Antwortbündelung der nachfolgenden Übersicht 41 wider. Neben Aussagen des Wohlfühlens, der Freude, über die Nähe zum Wohnort und die Betriebsgröße dokumentierten vier Teilnehmerinnen, keinen Vergleich mit einem anderen Praktikum zu haben.

Tabelle 41: Freie Antworten für die Nennung des Praktikums mit großem Interesse

Freie Antworten für die Nennung des Praktikums	
Aussicht auf Anstellung	2
Betrieb gab eine gute Bewertung	1
Familiärer Betrieb	1
Kein Vergleich vorhanden	4
Nähe zum Wohnort	2
Nette Kollegen	1
Selbstständiges Arbeiten	1
Spaß	4
Nicht zu stressig	1
Traumberuf	1
Umgang mit Bewohnern	2
Vielseitigkeit	1
Wohl gefühlt	3
Lernzuwachs	2

Quelle: Eigene Darstellung

Die nachfolgende Frage beleuchtete den Aspekt der Betriebsgröße der Praktikumsorte. Die meisten Praktikumsbetriebe (32,4 %; n = 59) hatten eine Beschäftigtenzahl von 5 bis 10 Mitarbeiterinnen, gefolgt von 11 - 20 Beschäftigten mit 28,0 %. Größere Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten und sehr kleine Betriebe mit weniger als fünf Beschäftigten machten 3,8 %; n = 7) bzw. 8,8 %; n = 16) der Nennungen der Befragten aus. Die Zahl der Mitarbeiterinnen kann der Tabelle 42 entnommen werden.

Tabelle 42: Beschäftigtenzahl der Praktikumsbetriebe mit großem Interesse

Anzahl Beschäftigter im Praktikumsbetrieb mit größtem Interesse	n= 182	
	abs.	%
1 - 4	16	8,8
5 - 10	59	32,4
11 - 20	51	28,0
21 - 100	35	19,2
mehr als (>) 100	7	3,8
Keine Angabe	13	7,1

Quelle: Eigene Darstellung

4.5.5.3 Beurteilung der Ausbildungsanforderungen und des Nutzens

In das Ranking der persönlichen Gesamtbewertung aller bewerteten Ausbildungsanforderungen und des Ausbildungsnutzens flossen Aspekte wie gefühlte Über- bzw. Unterforderung in der Ausbildung, Beurteilung des Nutzens für den weiteren beruflichen Weg sowie die Weiterempfehlung dieser vollzeitschulischen Ausbildung in den Fragebogen.

Wie in der folgenden Tabelle 43 dargestellt, fühlten sich 72,0 % (n = 131) der befragten Schülerinnen weder unter- noch überfordert in der Ausbildung, die Beurteilung der Überforderung und der Unterforderung hielten sich bezüglich der Nennungen in etwa die Waage und lagen um die 12 %

Tabelle 43: Beurteilung der Ausbildungsanforderungen und des –nutzens

Beurteilung der Anforderungen im Bildungsgang	n= 182	
	abs.	%
Überfordert	22	12,1
Weder unter- noch überfordert	131	72,0
Unterfordert	23	12,6
Keine Angabe	6	3,3
Beurteilung des Nutzens des Bildungsgangs für den weiteren beruflichen Weg	n= 182	
(Sehr) großer Nutzen	103	56,6
Wenig Nutzen	58	31,9
Keinen Nutzen	18	9,9
Keine Angabe	3	1,6

Quelle: Eigene Darstellung

56,6 % (n = 103) der Befragten sahen in der zweijährigen BFS einen sehr großen bzw. großen Nutzen für den weiteren beruflichen Weg. Mit wenig nützlich bewerteten 31,9 % (n = 58) den Bildungsgang und 9,9 % (n = 18) der Befragten bilanzierten für sich keinen Nutzen.

Tabelle 44: Weiterempfehlung der Ausbildung

Weiterempfehlung der Ausbildung	n= 185	
	abs.	%
Ich würde die Ausbildung sicher / wahrscheinlich empfehlen	125	68,7
Ich würde die Ausbildung wahrscheinlich nicht empfehlen	30	16,5
Ich würde die Ausbildung keinesfalls empfehlen	22	12,1
Keine Angabe	5	2,7

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt würden 68,7 % (siehe Tabelle 44) der Befragten die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service sicher bzw. wahrscheinlich ihren Freunden und Verwandten empfehlen. 16,5 % (n = 30) würden ihn wahrscheinlich nicht empfehlen und 12,1 % (n = 22) sind sich sicher, dass sie den Bildungsgang nicht empfehlen würden.

Nach der Präsentation der sozialstrukturellen Zusammensetzung, der Bildungsverläufe, der Wohnsituation und Nebenjobs während der schulischen Ausbildung der Befragten folgte die Darstellung des Übergangs von der Schule in die vollzeitschulische Berufsfachschule und die Bewertung dieser Schulform. Abschließend wird auf die beruflichen Wünsche und Perspektiven nach Absolvieren der Ausbildung eingegangen.

4.5.6 Berufliche Perspektiven der Schülerinnen

Die Antworten zu den beruflichen Perspektiven nach Beendigung der vollzeitschulischen Ausbildung wurden durch die Frage ausgelöst: „Was möchten Sie nach der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service beruflich machen?“ Fast alle Befragungsteilnehmerinnen äußerten sich zu ihren beruflichen Wünschen. In der folgenden Tabelle 45 findet sich eine Übersicht und Zusammenfassung der Kommentare.

Tabelle 45: Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung

Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung	n=	182
	absolut	%
Berufstätigkeit		
Gastronomie	15	8,2
Einzelhandel	6	3,3
Altenheim, Haushalt	4	2,2
Tattoo-Studio	1	0,6
Gesundheitsamt	1	0,6
Ohne Schwerpunkt	6	3,3
Duale Berufsausbildungen im Bereich Ernährung/Versorgung		
Service (Hotelfachfrau/Restaurantfachfrau)	14	7,7
Küche (Köchin)	5	2,7
Hauswirtschafterin	6	3,3
Konditorin, Bäckerin	4	2,2
Berufsausbildung in Sozial- und Gesundheitsberufen		
(Kinder)Krankenpflegerin	9	4,9

Notfallsanitäterin	1	0,6
Medizinische Fachangestellte	5	2,7
Diätassistentin	3	1,6
Zahntechnikerin	1	0,6
Altenpflegerin	2	1,1
Soziale Berufe	5	2,7
Berufsausbildung in Wellnessberufen		
Kosmetikerin	4	2,2
Ausbildung im Sportbereich	1	0,6
Berufsausbildungen in kaufmännischen Berufen		
Sonstige Handwerksberufe		
Schulische Höherqualifizierung	27	14,8
Studium	2	1,1
Ohne berufliche Perspektive	25	13,7
Sonstige Ausbildungen	23	12,6
Keine Angabe	2	1,1

Quelle: Eigene Darstellung

Einige Absolventinnen (18,2 %; n = 33) streben eine Berufstätigkeit auch im Tätigkeitsbereich der Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an. Daneben kommt für eine Vielzahl der Befragten eine weitere duale Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung (15,9 %; n = 29) in Betracht, wobei einigen auch durch den Praktikumskontakt bereits Ausbildungsverträge vorliegen.

Wieder andere streben eine schulische Höherqualifizierung in Form der FHR oder AHR an (14,8 %; n = 27) oder absolvieren eine weitere (schulische) Ausbildung im Gesundheitsbereich (14,2 %; n = 26). 13,7 % der Befragten gaben an, nach der Ausbildung noch keine weitere berufliche Perspektive oder Tätigkeitsschwerpunkte zu haben.

4.6 Ergebnisse der Onlinefragebögen der Lehrerinnen

Die Ergebnisschwerpunkte bei der Onlinebefragung der Lehrerinnen liegen in der Darstellung des Bildungsgangs und unter Berücksichtigung der Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben. Ein weiterer Bereich stellt die persönliche Bewertung der Unterrichtenden des Bildungsgangs dar. Hierzu gehören Einschätzungen zum Einfluss der Berufsbezeichnung auf den Berufswahlprozess sowie mögliche Erwartungen und Ziele der Bildungsteilnehmerinnen an die Ausbildung. Den Abschluss bildet eine Einschätzung der

Lehrerinnen zur beruflichen Qualifizierung der Absolventinnen und ein Vergleich des Bildungsgangs mit dem BFS Typ II.

4.6.1 Bildungsgang

4.6.1.1 Bildungsgangdaten

Die nachfolgenden Tabellen 46 bis 48 fassen die Daten zur Einführung des Bildungsgangs in den Berufskollegs sowie eine Einschätzung zu den Anmeldungen und Abschlüssen der Ausbildung zusammen.

Tabelle 46: Jahr der Einrichtung der 2-jährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in den Berufskollegs

Jahr der Einrichtung des Bildungsgangs in den Berufskollegs	absolut	%
	n=	38
2006	2	5,3
2007	7	18,4
2008	8	21,1
2009	1	2,6
2011	2	5,3
2012	2	5,3
2013	5	13,2
2014	3	7,9
2015	7	18,4
Keine Angabe	1	2,6

Quelle: Eigene Darstellung

Der Zeitpunkt der Einrichtung des Bildungsgangs zweijährige BFS Ernährung und Versorgung zur Staatlich geprüften Assistentin erfolgte mit 44,8 % (n = 17) der Antworten in den Schuljahren 2006 – 2008. Im Jahr 2013 boten 13,2 % (n = 5) der Berufskollegs den Bildungsgang erstmalig an ihrer Schule an und zwei Jahre später weitere 18,4 % (n = 7) der Berufskollegs im Land NRW (siehe Tabelle 46).

Begründet wurde die Aufnahme des Bildungsgangs von 23 % (n = 126) mit dem Argument, ein größeres Bildungsangebot im Bereich Ernährung und Versorgung an den Berufskollegs vorhalten zu wollen. Damit verbunden ist ein Entschluss der Schulleitungen, den 12,7 % (n = 16) der Befragten zusätzlich angegeben haben. Weiter wurden der Berufsabschluss nach Landesrecht mit der Möglichkeit zur Erlangung der FOR (22,2 %; n = 28), die guten Möglichkeiten des Bildungsgangs zur beruflichen

Einstiegsqualifizierung (19 %, n = 24) und der Hinweis der Angebotseinstellung einer zweijährigen BFS Ernährung und Hauswirtschaft nach Einführung der APO-BK 2015 (11,9 %; n = 15) (siehe Tabelle 47) aufgelistet.

Tabelle 47: Gründe für die Einrichtung der 2-jährigen BFS, Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in den Berufskollegs

Gründe für die Einrichtung	absolut	%
	n=	126
Größeres Bildungsangebot im Bereich Ernährung und Versorgung	29	23,0
Entschluss der Schulleitung	16	12,7
Überzeugender Aufbau und Struktur	4	3,2
Zweijährige Berufsfachschule nicht mehr angeboten	15	11,9
Attraktive Bezeichnung des Bildungsgangs	4	3,2
Gute Möglichkeit der beruflichen Einstiegsqualifizierung	24	19,0
Berufsabschluss nach Landesrecht und FOR	28	22,2
Verbesserung der Infrastruktur (zusätzliche Mittel)	1	0,8
Ersatz für das Berufsgrundschuljahr	2	1,6
Fortsetzung Staatlich geprüfte Servicekraft	1	0,8
Überzeugender Wert der Ausbildung für die Schülerinnen	1	0,8
Neue APO-BK eröffnet kaum Möglichkeiten für Schülerinnen mit HSA 9	1	0,8

Quelle: Eigene Darstellung

Bei der Auswahl der Gründe waren Mehrfachnennungen möglich.

Die Anmeldezahlen (siehe Tabelle 48) wurden von ungefähr 50 % der Befragten (n = 38) als konstant in den letzten Jahren eingeschätzt, 13,2 % (n = 5) konnten eine Steigerung der Anmeldezahlen und 15,8 % eine Abnahme der Schülerinnenzahlen beobachten.

Tabelle 48: Entwicklung der Anmeldezahlen in der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Entwicklung der Anmeldezahlen	absolut	%
	n=	38
Die Anmeldezahlen sind gesunken.	6	15,8
Die Anmeldezahlen sind konstant.	18	47,4
Die Anmeldezahlen sind gestiegen.	5	13,2
Der Bildungsgang wird erst seit diesem Schuljahr angeboten.	7	18,4
Keine Angabe	2	5,3

Quelle: Eigene Darstellung

Knapp 20 % der Befragten gaben an, dass der Bildungsgang erstmalig im Befragungszeitraum angeboten worden sei.

Die durchschnittliche Schülerinnenzahl im ersten Jahr der Ausbildung kann der folgenden Tabelle 49 entnommen werden. Nach Einschätzung der Lehrerinnen beginnen 843 Schülerinnen pro Schuljahr diese vollzeitschulische Ausbildung. Die Antwortquote betrug (n = 36) 94,7 %. Die Einschätzung der erfolgreichen Absolventinnen mit Berufsabschluss und Schulabschluss lag bei 345 Schülerinnen, bei einer Antwortquote von 76,3 % (n = 29). Knapp 45 % der Schülerinnen verlässt - unter Berücksichtigung der ungleichen Antworthäufigkeiten - vorzeitig die Ausbildung.

Tabelle 49: Durchschnittliche Schülerinnenzahl zu Beginn der Ausbildung und mit erfolgreichem Abschluss

Schülerinnenzahl	absolut	%
	n=	38
Beginnende Teilnehmerinnen	843	
Antwortquote	36	94,7
Beendende Teilnehmerinnen	345	40,9
Antwortquote	29	76,3
Erfolgreiches Beenden der BFS		55,1
Vorzeitiges Beenden der BFS		44,9

Quelle: Eigene Darstellung

Im Anhang dieser Arbeit befindet sich eine detaillierte Auflistung der Schülerinnenzahlen zu Beginn und am Ende der Ausbildung.

4.6.1.2 Bildungsgangteam

Über 90 % der Befragten gaben an, in einem festen oder überwiegend festen Team im Bildungsgang zu arbeiten. Die nachfolgende Tabelle 50 verdeutlicht die Ergebnisse.

Tabelle 50: Zusammensetzung des Teams im Bildungsgang

Zusammensetzung des Teams im Bildungsgang	absolut	%
	n=	38
Ja/überwiegend in einem festen Team. Es kommen ein bis zwei Kolleginnen dazu.	35	92,1
Nein, das Team wechselt regelmäßig. Es kommen mehr als zwei Kolleginnen dazu.	2	5,3

Quelle: Eigene Darstellung

Ein bis zwei Kolleginnen wechseln pro Jahr in den Bildungsgang. Fünf Prozent der Befragten äußerten, dass das Team regelmäßig wechselt und mehr als zwei Kolleginnen pro Jahr neu in das Bildungsteam aufgenommen werden.

4.6.1.3 Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs

Die nachfolgende Tabelle 51 zeigt die Ergebnisse über die von den Berufskollegs eingesetzten Instrumente zur Außendarstellung dieses Bildungsgangs. Flankierend wurden die Lehrerinnen nach dem Instrument eines Informationsflyers für die Beratung und Information und nach dem Bekanntheitsgrad des Bildungsgangs bei den betreuenden Berufsberaterinnen gefragt.

Tabelle 51: Instrumente zur Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs

Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs	absolut	%
Instrumente zur Außendarstellung	n=	183
Informationen zum Bildungsangebot auf der Homepage	38	20,8
Beratung durch die schuleigenen Beratungslehrer	37	20,2
Beratung durch die BA	20	10,9
Informationen an die abgebenden Schulen, z. B. durch Flyer	29	15,8
Berufskollegtage, Tag der offenen Tür	36	19,7
Zeitungsartikel	19	10,4
Facebook	1	0,5
Hausmessen und Messen in der Region	1	0,5
Mund zu Mund durch Schülerinnen	1	0,5
Praktikumsbetriebe/Netzwerkarbeit	1	0,5
Erstellung eines Informationsflyers	n=	38
Flyer erstellt	35	92,1
Flyer nicht erstellt	3	7,9
Bekanntheit des Bildungsgangs bei der Berufsberaterin	n=	38
Ist der Berufsberaterin bekannt	24	63,2
Ist der Berufsberaterin nicht bekannt	1	2,6
Keine Antwort möglich (unwissend)	13	34,2

Quelle: Eigene Darstellung

Jeweils 20 % der Befragten (n = 183) dokumentierten hauseigene Angebote wie schuleigene Homepage, Informationen durch die Beratungslehrer oder Berufskollegtage sowie Tage der offenen Tür, um auf das Bildungsangebot des Berufskollegs aufmerksam zu machen. Mehr als 90% der Befragten bestätigte einen hauseigenen Flyer für diesen Bildungsgang. Dieser wird von 15,8 % der Befragten genutzt, um die abgebenden Schulen

auf dieses Bildungsangebot aufmerksam zu machen. Informationskanäle wie die BA und Zeitungsartikel wurden mit gut 10 % genannt.

Insgesamt 63,2 % der Befragten (n = 38) gab an, die betreuenden Berufsberaterinnen der Schule würden den Bildungsgang der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service kennen. Dagegen waren sich 34,2 % der Befragten nicht sicher, ob die zuständigen Berufsberaterinnen den hauseigenen Bildungsgang kennen (siehe Tabelle 51).

4.6.1.4 Aufnahme in den Bildungsgang

Fast 58 % der Lehrerinnen (n = 22) bestätigten wie in Tabelle 52 dargestellt, vor Beginn der Ausbildung Aufnahmegespräche und/oder eine Aufnahmeprüfung mit den Bewerberinnen durchzuführen. 42,1 % (n = 16) verneinten die Antwort aus Gründen veränderter Organisation oder aufgrund des Rückgangs der Bewerberinnenzahlen.

Tabelle 52: Ablauf der Aufnahme in den Bildungsgang der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Ablauf der Aufnahme in den Bildungsgang	abso- lut	%
Aufnahmeprüfung/Aufnahmegespräch	n=	38
Ja, Aufnahmeprüfung und/oder Aufnahmegespräch	22	57,9
Nein, durch veränderte Struktur oder Rückgang der Bewerberzahlen	16	42,1
Umsetzung des Aufnahmegesprächs	n=	34
Kontrolle der formalen Voraussetzungen (Zeugnisse)	7	20,6
Beratung: Schullaufbahn, Berufswünsche	7	20,6
Informationen zum Ausbildungsverlauf (Praktika, Abschlussprüfung)	9	26,5
Hinweis auf Fördermöglichkeiten	1	2,9
Motivation und Interesse der Schülerinnen	8	23,5
Bisheriger Werdegang	2	5,9
Umsetzung des Aufnahmegesprächs und der Aufnahmeprüfung	n=	7
Motivation und Vorerfahrungen, 15-minütiger Test	1	14,3
Schriftliche Befragung zur Motivation und Berufsbezeichnung	3	42,9
Praktische Aufgabe/n	3	42,9

Quelle: Eigene Darstellung

Schwerpunkte der Aufnahmegespräche lagen in Bereichen der Überprüfung formaler Anforderungen wie den Eingangsvoraussetzungen, aber auch in der Information und Beratung zur vollzeitschulischen Ausbildung. Daraus leiteten sich Fragen zur Motivation

und Interessenlage an die Bewerberinnen ab, die auch Basis der schriftlichen Aufnahmeprüfungen waren und zur besseren Einschätzung der Bewerberinnen durch praktische Aufgaben im Team ergänzt wurden.

4.6.1.5 Teambildende Maßnahmen für die Schülerinnen zu Beginn der Ausbildung

Die Mehrheit (81,6 %) der befragten Lehrerinnen (n = 31) gab an, zu Beginn der Ausbildung in der Klasse oder jahrgangsübergreifend teambildende Maßnahmen durchzuführen. 15,8 % der Befragten verneinten dieses. Die Umsetzung und Gestaltung der teambildenden Maßnahmen sind in der nachfolgenden Tabelle 52 zusammengefasst.

Tabelle 53: Teambildende Maßnahmen zu Beginn der Ausbildung

Teambildende Maßnahmen zu Beginn der Ausbildung	absolut n=	%
Ja	31	81,6
Nein	6	15,8
Keine Angabe	1	2,6
Umsetzung der teambildenden Maßnahmen		
Integriert in den Unterricht	n=	31
Methodentraining, Verhaltensregeln, Kooperationsspiele, Gesundheitsförderung, Teambildung, Fachpraktischer Unterricht	13	41,9
Kennenlertage in der Klasse	3	9,7
Projektstage/Orientierungstage		
Z.B. gemeinsam Kochen und Essen, Tage religiöser Orientierung, Bewegungstag	5	16,1
Verlegung des Lernortes, z. B. Betriebsbesichtigung, Hochseilgarten	5	16,1
Kennenlernfest mit Eltern und Freunden vor Schulbeginn	3	9,7
Tutorensystem (Oberstufe kümmert sich um Unterstufe)	1	3,2
In Planung	1	3,2

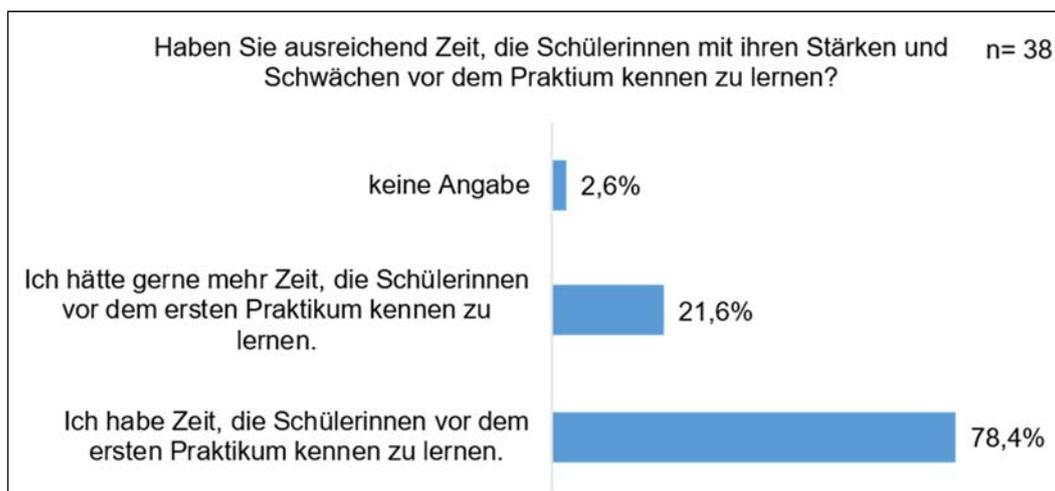
Quelle: Eigene Darstellung

Neben Aktionen im Klassenverband wie Methodentraining, Kooperationsübungen oder Gestaltung von Projekttagen boten einige Schulen auch Kennenlernfeste mit der Familie oder ein Tutorensystem mit dem zweiten Ausbildungsjahr an. Auch wurden Projekte wie „Kennenlernkochen“ zu Beginn gestaltet. Hierbei wurden kleinere Gerichte von den Schülerinnen gekocht und serviert. Neben dem Kennenlernen konnten die praktischen Fähigkeiten der Schülerinnen beobachtet und eingeschätzt werden.

4.6.1.6 Zeitpunkt der ersten Praktika

Die Überleitung zum Praktikum wurde mit der Frage zur Einschätzung der Stärken und Schwächen der Schülerinnen durch die Lehrerinnen im Hinblick auf die Zeit gestaltet (siehe Abbildung 15). 78,4 % der Lehrerinnen gaben an, genügend Zeit bis zum ersten Praktikum zu haben, dagegen wünschten sich 21,6 % der Befragten mehr Zeit bis zum Beginn des ersten Praktikums. Der Bitte, Verbesserungshinweise bei Zeitknappheit zu formulieren, ist keine der Befragten nachgekommen.

Abbildung 15: Zeiträumen um die Schülerinnen vor dem ersten Praktikum kennen zu lernen



Quelle: Eigene Darstellung

Bei Fragen zur zeitlichen Umsetzung und Gestaltung der Praktika (siehe Tabelle 54) gab die große Mehrheit der Befragten an, die ersten Praktika zwei bis drei Monate nach Beginn der Ausbildung, also nach den Herbstferien und um die Weihnachtsferien zu positionieren. Ein zeitlicher Schwerpunkt der Angaben liegt mit 55,3 % (n= 21) um Weihnachten und ein weiterer mit 44,7 % (n = 17) um die Herbstferien. Die genaue zeitliche Angabe zur Verortung der Praktika findet sich im Anhang der Arbeit. Die zeitliche Darstellung der 16 Wochen Praktikum brachte eine Vielfalt an Umsetzungsvarianten. Knapp ein Drittel der Befragten gab an, die Praktika zeitlich gleichumfänglich auf vier mal vier Wochen aufzuteilen. Die Mehrheit der Befragten äußerte, das erste Praktikum im Vergleich zu den folgenden zeitlich kürzer zu halten. Auch wurden Praktikumszeiten in der schuleigenen Mensa oder Cafeteria genannt. Die nachfolgende Tabelle 54 bildet die Umsetzungsvarianten ab.

Tabelle 54: Zeitliche Umsetzung und Verteilung der Praktika während der Ausbildung

Praktikumsorganisation	absolut	%
Zeitpunkt des ersten Praktikums	n=	38
Um die Herbstferien	17	44,7
Um die Weihnachtsferien	21	55,3
Aufteilung des Praktikums	n=	38
4 x 4 Wochen	11	28,9
3 Wochen, 2 x 4 Wochen, 5 Wochen	5	13,2
4 Wochen plus 2 x 6 Wochen	5	13,2
Sonstiges:		
2 x 3 und 2 x 5 Wochen	1	2,6
1 x 3, 1 x 5 und 2 x 4 Wochen	3	7,9
1 x 2, 2 x 4 und 1 x 6 Wochen	2	5,3
2 x 6 und 1 x 4 Wochen	1	2,6
1 x 2, 1 x 4 und einen Tag/Woche in der Schul-Cafeteria	1	2,6
2 x 5 und 1 x 6 Wochen	1	2,6
1 x 2, 2 x 4 und in der Schul-Cafeteria	1	2,6
1 x 2, 3 x 3 Wochen plus Tagespraktika	2	5,3
1 x 1 Woche, 1 x 4, 1 x 5, 1 x 6 Wochen	1	2,6
2 x 2, 2 x 4 Wochen und ein Tag in Schul-Cafeteria	1	2,6
1 x 2, 3 x 3 Wochen plus Tagespraktika	1	2,6
4 Blockpraktika und jede Woche einen Praxistag	1	2,6
Keine Angabe	1	2,6

Quelle: Eigene Darstellung

4.6.1.7 Berufliche Schwerpunkte der Praktika

Die frei formulierten Antworten zu den inhaltlichen Schwerpunkten konnten größtenteils nach beruflichen Tätigkeitsfeldern, dem Erwerb von Kompetenzen und Betriebsbereichen eingeteilt werden. Diese werden in der nachfolgenden Tabelle 55 dargestellt. Die Bereiche Küche und Service sind doppelcodiert und können den Tätigkeitsfeldern als auch den Betriebsbereichen zugeordnet werden. Insgesamt lagen die Praktika inhaltlich und organisatorisch mehrheitlich in Bereichen der Gemeinschaftsverpflegung und/oder in Segmenten der Gastronomie.

Tabelle 55: Berufliche Tätigkeitsfelder während der Praktika

Tätigkeitsfelder während der Praktika	absolut	%
	n=	78
Berufliche Tätigkeitsfelder und Kompetenzen		
Kennenlernen der Betriebe	3	3,8
Lebensmittelverarbeitung	2	2,6
Mahlzeitenherstellung	1	1,3
Menüplanung	2	2,6
Mahlzeitengestaltung	1	1,3
Hygiene	1	1,3
Service	18	23,1
Gespräche führen	1	1,3
Betreuung	1	1,3
Gesunde Ernährung/Convenience Produkte	1	1,3
Themen aus den Fächern Deutsch und BO, z.B. Tagesberichte, Flussdiagramme, Arbeitsplan	1	1,3
Tagungsmappe erstellen	1	1,3
Betriebsbereiche		
Wohnbereich-/Hotel	2	2,6
Hotel / Housekeeping	2	2,6
Systemgastronomie	1	1,3
Tagungsservice	2	2,6
Gemeinschaftsverpflegung	4	5,1
Küche	21	26,9
Cafeteria	1	1,3
Bistro	2	2,6
Altenheim/Krankenhaus	2	2,6
unterschiedliche Einrichtungen	1	1,3
Verkauf	2	2,6
Lager, Magazin	1	1,3
Nach eigener Wahl der Schülerinnen	4	5,1

Quelle: Eigene Darstellung

4.6.1.8 Betriebsgröße und Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben

Überwiegend wurden Kleinbetriebe als Praktikumsbetriebe gewählt. Die Zahl der Mitarbeiterinnen lag bei 11 - 20 (39,5 %) bzw. bei 5 - 10 Mitarbeiterinnen (36,8 %) bei Nennung der überwiegenden Betriebsgröße (siehe nachfolgende Tabelle 56).

Tabelle 56: Betriebsgröße nach Mitarbeiterinnenzahl

Größe der Praktikumsbetriebe	absolut	%
	n=	38
1 bis 4	1	2,6
5 bis 10	14	36,8
11 bis 20	15	39,5
21 bis 100	6	15,8
mehr als 100	0	0,0
Keine Angabe	2	5,3

Quelle: Eigene Darstellung

Auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb empfanden die Befragten (n = 34) mit fast 90 % als (sehr) gut. Nur 5,3 % sahen Handlungsbedarf zur Verbesserung der Zusammenarbeit (siehe Tabelle 57).

Tabelle 57: Kooperation zwischen Schule und Betrieb

Kooperation Schule und Praktikumsbetriebe	absolut	%
	n=	38
Zusammenarbeit		
(Sehr) gut	34	89,5
Die Zusammenarbeit sollte verbessert werden.	2	5,3
Es findet keine Zusammenarbeit statt.	0	0,0
Keine Angabe	2	5,3
Kooperation mit den stets gleichen Betrieben	n=	38
Ja, mit einem Pool an Betrieben	2	5,3
Zum Teil, es gibt Stammbetriebe und ständig Neue	35	92,1
Nein, fast immer andere Betriebe	0	0,0
Keine Angabe	1	2,6

Quelle: Eigene Darstellung

Diese große Zufriedenheit spiegelt sich auch in der Kooperation wieder. Mehr als 90 % der Lehrerinnen äußerten, Stammbetriebe zu haben, aber trotzdem für neue Praktikumsbetriebe offen zu sein.

42,1 % der Befragten gaben an, dass die praktikumsbetreuenden Kolleginnen auch im Bereich der dualen Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung unterrichten. Mehr als ein Viertel unterrichtete hin und wieder in affinen Bereichen des dualen Systems. 23,7 % der Befragten dokumentierten, keine Fachklassen des dualen Systems an ihrem Berufskolleg zu beschulen (siehe Tabelle 58).

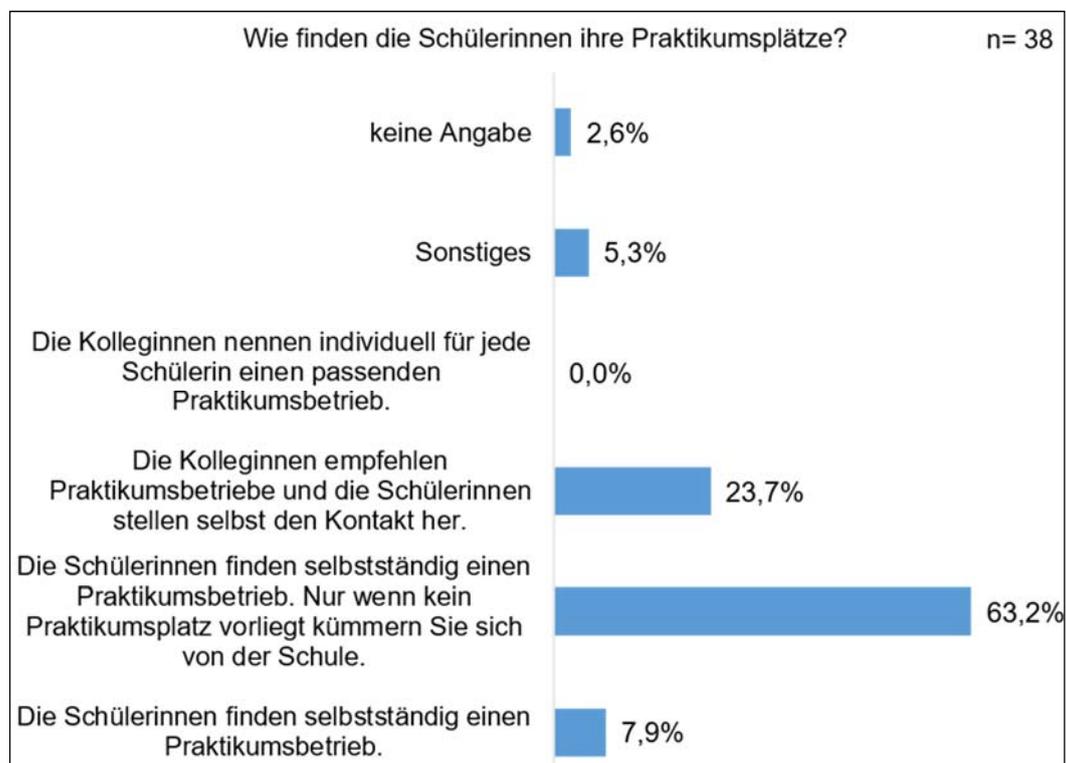
Tabelle 58: Unterrichtseinsatz der Lehrerinnen im dualen System

Unterrichtseinsatz der praktikumsbetreuenden Lehrerinnen im dualen System	absolut	%
	n=	38
Ja, sehr/ziemlich häufig	16	42,1
Hin und wieder	10	26,3
Sehr selten	1	2,6
Nein	2	5,2
Nein, kein duales System vorhanden	9	23,7

Quelle: Eigene Darstellung

4.6.1.9 Kontaktaufnahme der Schülerinnen mit den Betrieben

Bei den Fragen zur Kontaktaufnahme mit den Betrieben zeigte sich eine große Selbstständigkeit bei den Schülerinnen. Mehr als 63 % der Schülerinnen kümmern sich selbstständig um einen Praktikumsplatz und werden bei Bedarf von der Schule unterstützt. Knapp 8 % benötigten überhaupt keine Unterstützung bei der Suche. In 23,7 % der Fälle bekamen die Schülerinnen potentielle Praktikumsbetriebe von den Lehrerinnen genannt und stellten dann selbstständig den Kontakt her. Keine Schule vermittelte nach den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen einen passgenauen Praktikumsbetrieb (siehe Abbildung 16).

Abbildung 16: Kontaktaufnahme mit den Betrieben bei der Praktikumsuche

Quelle: Eigene Darstellung

Bei der Frage nach dem Suchverhalten der Schülerinnen bei der Praktikumssuche sahen die Lehrerinnen (n = 38) bei über 20 % der Schülerinnen keine oder selten Probleme, einen Praktikumsplatz zu finden (siehe Tabelle 59). Die Schülerinnen kümmerten sich (fast) immer rechtzeitig um einen Platz. 36,8 % der Schülerinnen kümmerten sich um einen Praktikumsplatz, hätten aber gelegentlich Probleme einen Platz zu finden. 42,1 % der Schülerinnen wurden Probleme beim Finden eines Praktikumsplatzes attestiert, zudem kümmerten sie sich nach Meinung der Lehrerinnen erst sehr spät oder gar nicht um einen Praktikumsplatz.

Tabelle 59: Umgang der Schülerinnen mit der Praktikumssuche

Praktikumssuche der Schülerinnen	absolut	%
	n=	38
Nie/selten Probleme, kümmern sich (fast) immer rechtzeitig	8	21,1
Gelegentlich Probleme, kümmern sich	14	36,8
Oft/immer Probleme, kümmern sich sehr spät/gar nicht	16	42,1

Quelle: Eigene Darstellung**4.6.2 Bewertung der schulischen Ausbildung****4.6.2.1 Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahlentscheidung**

Die Frage, ob die Änderung der früheren Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Servicekraft in die neue Bezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, die Berufswahlentscheidung der Schülerinnen beeinflusst, wurde von 73,7 % (n = 28) der befragten Lehrerinnen verneint. Hierzu nachstehende Tabelle 60.

Tabelle 60: Einfluss der Berufsbezeichnung und Entwicklung der Anmeldezahlen

Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Bewerberinnen	absolut	%
	n=	38
Ja, die neue Berufsbezeichnung beeinflusst die Bewerberinnen	8	21,1
Nein, die neue Berufsbezeichnung beeinflusst die Bewerberinnen nicht	28	73,7
Keine Angabe	2	5,3

Quelle: Eigene Darstellung**4.6.2.2 Einschätzung der Erwartungen und Ziele der Schülerinnen**

Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zur Beschreibung der Bildungsteilnehmerinnen

aus der Sicht der Lehrerinnen finden sich in der nachfolgenden Tabelle 61.

Tabelle 61: Einschätzung der Schülerinnen im Bildungsgang

Schülerinnen im Bildungsgang sind												
	abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		abs. %		abs. %	
n= 38	1	2	3	4	5	6						
Aufgeschlossen neue Dinge zu erfahren	1	2,6	7	18,4	14	36,8	15	39,5	1	2,6	0	0,0
Motiviert höherer Schulabschluss	0	0,0	0	0,0	6	15,8	11	28,9	12	31,6	9	23,7
Motiviert Berufsabschluss nach Landesrecht	3	7,9	14	36,8	8	21,1	9	23,7	4	10,5	0	0,0
Freundlich	0	0,0	2	5,3	6	15,8	19	50,0	8	21,1	3	7,9
Unkonzentriert	0	0,0	2	5,3	11	28,9	7	18,4	14	36,8	4	10,5
Schulmüde	2	5,3	1	2,6	8	21,1	15	39,5	9	23,7	3	7,9
Orientierungslos bzgl. beruflicher Zukunft	0	0,0	2	5,3	4	10,5	16	42,1	14	36,8	2	5,3

Quelle: Eigene Darstellung

Wird die Tabelle 61 polarisiert gelesen, beschreibt die überwiegende Mehrheit der Befragten (n = 38) die Schülerinnen als überwiegend freundlich (79 %), aber schulmüde (71,1 %), unkonzentriert (65,7 %) und orientierungslos bezüglich der beruflichen Zukunft (84,2 %). Weniger als die Hälfte der Schülerinnen (42,1 %) wurden als mehr oder weniger aufgeschlossen, neue Dinge zu erfahren, von den Befragten eingeschätzt. Für 57,8 % der Schülerinnen traf diese Eigenschaft nur eingeschränkt oder nicht zu.

Wird der Blick auf die Erwartungen und Ziele der Schülerinnen gelenkt, bescheinigten 84,2 % der Befragten den Schülerinnen die Motivation zu einem höheren Schulabschluss und 34,2 % die Motivation zum Erreichen des Berufsabschlusses nach Landesrecht. Diese Ergebnisse werden unter Beibehaltung des Blickwinkels in der nachfolgenden Tabelle 62 dargestellt.

Nach Ansicht der befragten Lehrerinnen strebten mehr als die Hälfte der Absolventinnen eine weitere Ausbildung im dualen Bereich (52,6 %; n = 20) und 55,2 % (n= 21) eine duale Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung an. Weniger als ein Fünftel der Absolventinnen (18,4 %; n = 7) möchte im Anschluss an diese Berufsqualifizierung direkt auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen. Für 73,6 % (n = 28) der Absolventinnen sei ein höherer Schulabschluss das Ziel, um anschließend in die FOS (47,4 %; n = 18) oder in das Berufliche Gymnasium (21,0 %; n = 8) wechseln zu können.

Tabelle 62: Einschätzung der Erwartungen und Ziele im Bildungsgang

Erwartungen und Ziele im Bildungsgang												
	abs. %		abs. %		abs %		abs %		abs %		abs %	
	1	2	3	4	5	6						
Stelle auf dem Arbeitsmarkt mit Berufsabschluss	10	26,3	10	26,3	11	28,9	4	10,5	2	5,3	1	2,6
Höherer Schulabschluss	0	0,0	0	0,0	0	0,0	4	10,5	1	2,6	23	60,5
Wechsel in die Fachoberschulklasse 12	3	7,9	9	23,7	8	21,1	10	26,3	6	15,8	2	5,3
Wechsel in das BG bei Abschluss mit Q-Vermerk	13	34,2	12	31,6	5	13,2	4	10,5	4	10,5	0	0,0
Duale Berufsausbildung Im Bereich E. & V.	1	2,6	5	13,2	11	28,9	14	36,8	7	18,4	0	0,0
Duale Berufsausbildung in anderen Bereichen	3	7,9	9	23,7	6	15,8	14	36,8	6	15,8	0	0,0

Quelle: Eigene Darstellung

4.6.2.3 Meinungen der Lehrerinnen zum Bildungsgang

Der Fragebogen schließt mit einer persönlichen Bewertung durch frei formulierte und spontane Äußerungen der Lehrerinnen zum Bildungsgang der doppelqualifizierenden BFS ab.

Die mitgeteilten Aspekte zum Bildungsgang wurden in die Bereiche Bildungsgang, Praktikum, Schülerinnen, Lehrerinnen, berufliche Perspektive und allgemeine Äußerungen gegliedert und sind nachfolgend aufgeführt.

Aussagen zum Bildungsgang:

- „praxisbezogen/berufsbezogen“ (2/2)
- „teilweise schwierig in der Theorie bzw. in den allgemeinbildenden Fächern“ (2/2)
- „Ansprüche sind hoch in Bezug auf die Verschriftlichung von Arbeitsprozessen“ (5/5)
- „Nach den neuen kompetenzorientierten Bildungsplänen wird die Ausbildung in die DQR-Kompetenzstufe 4 eingestuft. Dies verfälscht meiner Meinung nach den Charakter der Ausbildung. Die Ausbildung ist klar unter dem Kompetenzniveau einer dreijährigen dualen Ausbildung.“ (7/7)

- „Betriebe und auch Schüler wissen oft nichts damit anzufangen. Im Allgemeinen ist der Bildungsgang eher unbekannt.“ (11/11)
- „... Der Beruf ist vielen Betrieben noch sehr unbekannt.“ (16/16)
- „Der Bildungsgang wird zu 99% ausgesucht, um einen höheren Schulabschluss zu erlangen. Das eine Prozent, das wirklich in diesem Bereich arbeiten wollte, ist durch die Praktika abgeschreckt worden.“ (17/17)
- „Toller Bildungsgang. Einer der letzten Bildungsgänge, die noch mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 aufgenommen werden können.“ (21/21)
- ...“Die Neubenennung hat keinen Effekt. (Außer, dass jeder mit den Augen rollt, der die volle Bezeichnung zu hören bekommt!).“ (21/21)
- „Die Abschlussprüfung ist leider nur theoretisch, obwohl ein Berufsabschluss nach Landesrecht erteilt wird.“ (24/24)
- „Die Werbung für diesen Beruf ist unzureichend, kaum ein Betrieb (zukünftiger Arbeitgeber, Praktikumsbetrieb) kennt diesen Beruf bevor die Schule Kontakt aufgenommen hat, ebenso verhält es sich bei den Schülern. Einen neuen Beruf zu bewerben und bekannt zu machen ist jedoch nicht Aufgabe der Schule, die dafür auch keine Mittel und Fachkräfte hat. Hier fehlt ein landesweit koordiniertes Werbekonzept.“(29/29)
- ...“Außerdem fehlt eine Abgrenzung zum dualen Ausbildungssystem, besonders zum Ausbildungsberuf Fachkraft im Gastgewerbe.“ (29/29)

Aussagen zum Praktikum:

- „zu lange Praktikumsphasen“ (2/2)
- „Wir bemerken eine steigende Anzahl von Problemen während der Praktika, d.h., die Schülerinnen/Schüler können mit Anforderungen und Konflikten weniger umgehen.“ (4/4)
- „Wir würden uns mehr Kooperationspartner für die Praktika wünschen, vor allem Erfolg bei der Stellensuche nach der Ausbildung.“ (16/16)
- „Zum Thema Praktikumssuche: Die Schülerinnen und Schüler kümmern sich oft zu spät, sollten aber aufgrund der Vielzahl der Betriebe in der Umgebung kein Problem haben, solche zu finden.“ (17/17)
- ... „Keine Regelung bezüglich des Abschlusses, wenn ein Praktikum aus gesundheitlichen Gründen nicht in vollem Umfang absolviert werden kann.“ (24/24)

Aussagen zu den Schülerinnen:

- „Schüler, die sich für diesen Bildungsgang angemeldet haben, tun dies oft ohne Vorstellungen bzw. Erwartungen über die fachlichen Inhalte und sind dann im Verlauf häufig überrascht und in der Folge unmotiviert.“ (3/3)

- „Im Rückblick der bestehenden Ausbildung werden die Schülerinnen/Schüler zunehmend leistungsschwächer und unmotiviert.“ (4/4)
- „... wenig handwerkliche/küchenpraktische Grundkenntnisse, Zubereitungstechniken,...“ (5/5)
- „...oft mangelnde sprachliche Kompetenz in Bezug auf einen respektvollen Umgang untereinander,...“ (5/5)
- „Leider haben die Schülerinnen oft nicht die Chancen erkannt, die sie mit diesem Abschluss im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft hätten (besonders im dualen System).“ (6/6)
- „Sehr schwieriges Klientel, mindestens die Hälfte aus Förderschulen. Die Hälfte bricht weg, sie halten die Ausbildung nicht durch. Die Schüler bräuchten sonderpädagogischen Beistand zusätzlich, wenigstens im 1. Halbjahr.“ (18/18)
- ...“daher viele Schüler aus Alternativlosigkeit in dem Bildungsgang und nicht aus fachlichem Interesse. Die Motivation ist entsprechend niedrig, was sich auch daran zeigt, dass weniger als die Hälfte der in die Unterstufe eingeschulten Schüler den Abschluss erreicht.“ (21/21)
- „Schwieriges Schülerklientel, eigenständiges Lernen schwierig, individuelle Förderung oft schwer umzusetzen.“ (22/22)
- „Schwieriges Schülerklientel, individuelle Förderung schwer umsetzbar, selbstständiges Lernen schwer möglich.“ (23/23)
- „Die Abschlussanforderungen nach DQR Niveaustufe 4 sind für viele Schüler (besonders die mit HS 9 einsteigen und z.T. von Förderschulen kommen) zu hoch angesetzt.“ (29/29)

Aussage zu den Lehrerinnen

- „Die Arbeit mit dem Kollegen-Team macht Spaß.“ (12/12)

Aussagen zur beruflichen Perspektive der Schülerinnen:

- „sinnvolle Vorbereitung auf die duale Ausbildung in der Gastronomie“ (2/2)
- „Eine umfangreiche und breite Ausbildung, die eine gute Grundlage für eine weitere berufliche oder schulische Qualifikation bildet.“ (10/10)
- „Die Berufsbezeichnung hört sich gut an. Ich persönlich glaube aber, dass ohne eine weitere berufliche Qualifizierung keine großen Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestehen.“ (15/15)

Allgemeine Aussagen und Meinungen:

- „abwechslungsreich“ (2/2)

- *„Im Rahmen dieser breitgefächerten Ausbildung lernen die Schüler und Schülerinnen durch hohe Praxisanteile die Arbeitswelt in verschiedenen Bereichen kennen. Sie kommen zur Urteilsbildung über ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen, erfahren eine hohe Wertschätzung ihrer Person durch positive Erlebnisse nach einer bis dahin häufig wenig erfolgreichen Schullaufbahn. Sie erreichen einen mittleren Schulabschluss, der ihnen den weiteren Weg nach "oben" ermöglicht. Sie können auch auf dem sog. 1. Arbeitsmarkt Fuß fassen oder sich im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft weiter spezialisieren und qualifizieren.“ (14/14)*
- *„Leider findet der gesamte Bereich der Ernährungs- und Hauswirtschaft immer weniger Beachtung!“ (30/30)*

4.6.2.4 Vergleich des Bildungsgangs mit anderen Formen der BFS

Aspekte zur frei zu beantwortenden Frage „Welche Vorteile bietet Ihrer Meinung nach dieser Bildungsgang im Vergleich zur BFS Ernährung und Versorgung Typ1 und/oder 2?“, wurden in die Kategorien Bildungsgang, Zeitrahmen und Entwicklung der Schülerinnen und Berufs-Abschluss strukturiert.

Aussagen zum Vergleich der Bildungsgänge:

- *„Die Ausbildung ist aus meiner Sicht breiter gefächert und bereitet auf das Gesamtspektrum besser vor.“ (1/1)*
- *„intensiver“ (2/2)*
- *„Der Praxisanteil ist höher und so erhalten die Schüler eine gute berufliche Qualifizierung.“ (6/6)*
- *„Erstausbildung, durch 16 Wochen Praktika gute Einblicke in den Berufsalltag und die Anforderungen an die eigene Person.“ (4/4)*
- *„Nach dem Wegfall der zweijährigen Berufsfachschulen bietet die Ausbildung insbesondere SuS mit dem 10A-Abschluss die Möglichkeit, sich zwei Jahre Zeit zu nehmen schulische Defizite aufzuholen und somit eine recht gute Möglichkeit den mittleren Abschluss zu erreichen. Die einjährige BF ist für viele SuS überfordernd. Zudem bietet die Ausbildung den SuS die Möglichkeit umfangreiche Praxiserfahrungen zu machen und eine sehr gute Möglichkeit der beruflichen Orientierung im Berufsfeld Ernährung und Versorgung. Allerdings ist die Schullaufbahnberatung in diesem Fall extrem wichtig, da SuS die kein Interesse am Berufsfeld haben und nur auf den Abschluss fixiert sind, sehr häufig scheitern.“ (7/7)*
- *„Die lange Praktikumszeit prägt die Schüler positiv. Sie werden "lebensklüger" und haben einige Erfahrungen in verschiedenen Bereichen von Hotels, Restaurants, usw.*

und sie haben den staatlichen Abschluss, was sie gegenüber einer Aushilfskraft attraktiver für den Arbeitsmarkt macht.“ (18/18)

- „Stärkerer Praxisbezug!“ (21/21)
- „Über das Praktikum entstehen gelegentlich auch Ausbildungsverhältnisse (bereits nach der Unterstufe oder im Anschluss nach dem Abschluss).“ (21/21)
- „Der Berufsabschluss“ (22/22)
- „Berufsabschluss“ (23/23)
- „Geschlossener zweijähriger Bildungsgang, in dem aufbauend und dem Lerntempo dieser Schülerklientel angepasst gearbeitet werden kann.“ (24/24)
- „Die Chance ist erhöht, einen Ausbildungsplatz im dualen System zu erhalten und für einige ist es die einzige Chance, eine Berufsausbildung zu absolvieren.“ (24/24)
- „Eingangsvoraussetzung HS 9!“ (27/27)
- „Die zweijährige (Berufs- Anm. R.B) Fachschule ermöglicht, besonders den schwächeren Schüler eine längere Entwicklungszeit. Der hohe Praxis- und Praktikumsanteil kommt vorrangig den Schülern zugute, die mit einer theorielastigen Ausbildung überfordert oder schulmüde sind.“ (29/29)

Aussagen über den Zeitrahmen und Entwicklung der Schülerinnen:

- „SuS haben mehr Zeit sich einzugewöhnen.“ (2/2)
- „gewöhnen sich an Kollegium und an die Anforderungen“ (2/2)
- „kleinere Schritte zu den Abschlüssen“ (2/2)
- „Einheitliche 2 Jahre für die Entwicklung der Schüler.“ (3/3)
- „Längere Bindung an die Schule und die Möglichkeit sich ausprobieren zu können, z.B. beim Mittagstisch für Schülerinnen und Lehrerinnen, Erarbeitung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten“ (5/5)
- „Schüler werden gezielter über einen längeren Zeitraum vorbereitet.“ (12/12)
- „Die Schülerinnen und Schüler haben länger Zeit, sich im Klaren darüber zu werden, was nach dieser Ausbildung kommen kann.“ (15/15)
- „Ist meiner Einschätzung für schwächere Schülerinnen und Schüler geeignet, die noch etwas mehr Zeit für die persönliche Reife und Entwicklung (Sprache etc.) benötigen.“ (17/17)
- „Die kontinuierliche Arbeit über zwei Jahre hinweg ist für die bildungsgangtypische Schülerklientel sehr förderlich und vorteilhaft.“ (21/21)

Aussagen zum Berufs- und Abschluss:

- „Berufsschulabschluss“ (3/3)

- „Durch Abschlussprüfung ist eine größere Motivation als bei Bildungsgängen ohne Prüfung“ (4/4)
- „Berufsabschluss nach Landesrecht“ (10/10)
- „FOR“ (10/10)
- „Berufsabschluss nach Landesrecht anstelle beruflicher Grundbildung“ (14/14)
- „konkreter Berufsabschluss“ (20/20)
- „Der Berufsabschluss kann für viele Schüler/innen später noch wichtig sein.“ (25/25)
- „Auch sehr schwache Schüler bekommen die Möglichkeit mit dem höherwertigen Abschluss auch eine berufliche Qualifikation zu erreichen, auf der sie weiter aufbauen können. Stärkung des Selbstwertgefühls.“ (11/11)
- „Die berufliche Orientierung ist stärker ausgeprägt, der Berufsabschluss bietet auf dem Arbeitsmarkt bessere Einstellungschancen.“ (30/30)
- „Wir überlegen zurzeit auf den Typ 1 und 2 zu wechseln, da die Schüler überwiegend nur an der FOR interessiert sind.“ (9/9)

4.6.2.5 Beurteilung der beruflichen Qualifizierung der Schülerinnen

Wie in Tabelle 63 dargestellt, zeichneten die befragten Lehrerinnen ein sehr positives Bild hinsichtlich der Beurteilung der beruflichen Qualifizierung der Schülerinnen. Über 90 % der Befragten diagnostizierten eine sehr gute bis ziemlich gute Vorbereitung für eine weitere berufliche Qualifizierung. Knapp 8 % teilten diese Meinung nicht und meinten, die Absolventinnen wären nicht hinreichend vorbereitet.

Tabelle 63: Beurteilung des Bildungsganges im Hinblick auf die berufliche Qualifizierung der Absolventinnen

Beurteilung des Bildungsganges im Hinblick auf die weitere berufliche Qualifizierung der Schülerinnen	n= 38	
	abs.	%
Die Schülerinnen sind sehr/ziemlich gut vorbereitet	35	92,1
Die Schülerinnen sind wenig/nicht vorbereitet	3	7,9

Quelle: Eigene Darstellung

4.7 Ergebnisse zu den Berufsinformationszentren für dieses Bildungsangebot

An dieser Stelle erfolgt die Darstellung der Recherche des Bildungsangebots zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service auf den Internetseiten der BA, anschließend folgt die Ergebnisdarstellung der Telefoninterviews mit

Berufsberaterinnen der regionalen BIZ in NRW.

4.7.1 Darstellung der Suche nach dem Bildungsangebot auf den Seiten der BA im Internet

Die BA präsentiert auf ihren Internetseiten ein sehr umfangreiches Datenmaterial für alle Belange des beruflichen Lebens. Wird der Link zum Bereich Ausbildung geöffnet, motiviert die Frage „Ich suche einen Ausbildungsplatz - wer kann mir helfen?“ zur weiteren Informationssuche. Neben Angeboten der persönlichen Berufsberatung bieten sich Möglichkeiten zur Selbstinformation. Für Jugendliche mit Hauptschulabschluss oder mittleren Bildungsabschluss wird planet-beruf.de, für Absolventen der Sekundarstufe II wird auf abi.de verwiesen. Das Portal BERUFENET gibt Informationen zu über 3100 Berufen, ergänzt durch das Portal BERUFE.TV mit Filmen zu Ausbildungsberufen. Die JOBBÖRSE zeigt aktuelle Ausbildungsstellen auf und das Portal KURSNET soll schulische Angebote transparent machen.

Der Button Berufe von A-Z auf dem Portal planet-beruf.de wird durch 15 Berufsfelder zur ersten beruflichen Orientierung übersichtlich dargestellt. Das Berufsfeld Dienstleistungen verzeichnet als weiteres Strukturelement Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie Berufe rund um den Haushalt. Im Bereich Hotel- und Gaststättengewerbe werden die klassischen dualen Ausbildungsberufe für diesen Bereich aufgelistet. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Berufen rund um den Haushalt, wobei hier die Familienpflege und die Sozialassistenten als schulische Ausbildung mit aufgeführt werden. Eine Suche im Portal planet-beruf.de regional zeigt ausführliche Bildungsmöglichkeiten zum Beruf der Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service auf. Der Nutzer kann - ausgehend von einem Bundesland - über die regionalen Arbeitsagenturen aus einzelnen Bereichen der Ausbildung wählen. Unter der Überschrift ‚schulische Ausbildung‘ werden alphabetisch geordnet Ausbildungsmöglichkeiten dargestellt und diese sind direkt mit den einzelnen Berufskollegs verlinkt.

Im Mai 2015 konnten auf dem Portal BERUFENET Informationen mit der alten Berufsbezeichnung Servicekraft abgerufen werden (siehe Anhang). Ein erneuter Versuch im Februar 2016 scheiterte. Auch die Suche im Internetportal KURSNET war erfolglos. Es wurden keine Suchergebnisse für den zweijährigen Bildungsgang angezeigt (siehe Screenshot im Anhang). Aus dem Handbuch KURSNET ist zu entnehmen, dass es das Ziel des KURSNET-Portals ist, Bildungssuchende über Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten aktuell und sachgerecht zu informieren und Bildungsangebote miteinander vergleichbar zu machen. Weiter besteht für Bildungsanbieter die Möglichkeit,

hier ihre Bildungsangebote zu veröffentlichen. Für rechtlich geregelte Bildungsangebote, zu dem die Assistentenausbildung gehört, wird das Einpflegen der Daten von der KURSNET-Redaktion als Service übernommen (BA, 2015, S. 17).

4.7.2 Ergebnisse zu den Telefoninterviews mit dem Berufsinformationszentrum des Landes NRW

Von den insgesamt 32 BIZ konnten nach mehrmaligen Versuchen zwölf BIZ telefonisch erreicht werden. Ein Berufsberater aus dem BIZ Hamm erteilte Auskunft über den Ausbildungsgang und nannte ein örtliches Berufskolleg. Die anderen Gesprächspartnerinnen konnten keine Auskunft erteilen.

Neben den Informationslücken zu dem schulischen Angebot zeigten einige Beraterinnen Schwierigkeiten sich auf das Gespräch einzulassen oder beendeten das Interview spontan. Darüber hinaus wurde im Gespräch von einigen Beraterinnen nur auf das Portal BERUFENET verwiesen. Als extrem störend wurden von der Interviewerin die Bandansagen und die laute Hintergrundmusik während des Wartens empfunden. Die Dokumentation der Telefoninterviews befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

Die zentrale Bandansage wurde in einem informellen Gespräch der Autorin von einem Berufsberater als unglücklich bestätigt und sehr bedauert. Er hob in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts zwischen der potentiellen Bewerberin und dem Berufsberater hervor.

5 Diskussion

Zentrales Ziel der Berufsfeldanalyse ist es, eine Bestandsaufnahme des doppelqualifizierenden Bildungsgangs zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service durchzuführen und empirisch zu erforschen. Im Folgenden wird sich die Diskussion, unter Fokussierung einzelner Forschungsfragen zur Umsetzung der zweijährigen BFS für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in NRW, an der Gestaltung dieses Bildungsgangs in der Praxis und an der Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs orientieren. Handlungsleitend ist die Frage, ob der Bildungsgang eher berufsorientierend oder berufsqualifizierend zu betrachten ist. Anschließend werden daraus Schlüsse über den Stellenwert des Bildungsgangs im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft abgeleitet.

5.1 Schulstandorte und institutionelle Ebene

Im Erhebungsjahr 2015 boten in NRW 42 %, also weniger als die Hälfte aller möglichen Berufskollegs die BFS mit Berufsabschluss nach Landesrecht zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an. Wird ein Blick auf die regionale Verteilung des Bildungsangebots geworfen, dann zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Vielen überwiegend ländlich strukturierten Regionen wie den Kreisen Borken, Warendorf, Heinsberg, Düren, Viersen, Höxter, Soest, Siegen- Wittgenstein, dem Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreis, dem Märkischen Kreis, dem Ennepe-Ruhr-Kreis, mit einem großen Einzugsbiet der Bildungsnehmerinnen und traditionsreichen Berufsschulen mit hauswirtschaftlichem Schwerpunkten, fehlt ein Angebot. Aber auch Ballungstädte wie Köln, Düsseldorf, Mönchengladbach und Mülheim halten für diesen Bereich ein im Verhältnis zur Einwohnerzahl sehr geringes oder kein Bildungsangebot bereit. Dagegen finden sich in Ruhrgebietsstädten wie Bochum, Dortmund und Hagen die Bildungsangebote. Die Kreise Minden-Lübbecke, Olpe, Recklinghausen, Wesel, Duisburg und Unna bieten sogar mehr als ein Angebot an. Siehe hierzu im Anhang: Namen der Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot.

Die Gründe für die Einrichtung dieses Bildungsgangs sind vielfältig. Die Hauptgründe liegen in einem größeren Bildungsangebot im Bereich Ernährung und Versorgung, dem Erwerb eines Berufsabschlusses nach Landesrecht und der guten Möglichkeit einer beruflichen Einstiegsqualifizierung (siehe Tabelle 47). An dieser Stelle können nur Hypo-

thesen für das Fehlen eines Angebots aufgestellt werden. Neben einem aus Sicht der Schulleitungen ausreichenden Bildungsangebot der Berufskollegs könnte der geringe Bekanntheitsgrad der doppelqualifizierenden zweijährigen BFS für Ernährung und Versorgung Grund sein, woraus als logische Konsequenz eine geringe Angebotsnachfrage resultiert (Kapitel: Ergebnisse zu den Telefoninterviews mit den BIZ in NRW). Nicht vorhandene Ressourcen wie fehlende Fachräume und Lehrer werden durch abnehmende Schülerzahlen (Kapitel: Demografischer Wandel und Entwicklung der Schülerinnenanzahlen in der BFS) eine untergeordnete Rolle spielen.

In den Jahren 2006 bis 2008 nahmen knapp 45 % der Schulen (siehe Tabelle 46) diese Form der zweijährigen BFS in ihr Bildungsangebot als Schulversuch, mit vorheriger Genehmigung des Ministeriums (§ 25 (4) SchulG; 2015), auf. Schulversuche dienen nach dem Schulgesetz § 25 dazu, das Schulwesen weiterzuentwickeln. Hiernach sind Veränderungen und Ergänzungen von Unterrichtsinhalten und der Unterrichtsorganisation möglich. Diese Rechtsgrundlage lässt den Berufskollegs größere Spielräume bei der Umsetzung und Organisation des Bildungsgangs. Weiter zeigt sich, dass in den Jahren 2014 bis 2015 weitere 26 % der Berufskollegs den Bildungsgang eingerichtet haben. Neben einem größeren Bildungsangebot im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit könnte hier das Inkrafttreten der APO-BK von 2015 und die Umsetzung des Übergangssystems durch den Umbau des Bildungsangebotes der Berufskollegs zum 01. August 2013 eine Rolle gespielt haben. Neben dem Abbau von Plätzen in nicht (berufs-) abschlussbezogenen vollzeitschulischen Bildungsgängen (Kapitel: Neues Übergangssystem Schule - Beruf in NRW; MAIS 2012b, S. 45) mit einem hohen berufspraktischen Unterrichtsanteil wurden auch langjährige Bildungsangebote wie das Berufsgrundschuljahr aufgelöst und seitdem nicht mehr angeboten. Diese Umstrukturierung beeinflusst die Arbeit in den Berufskollegs massiv. Die mehr als 1500 Werkstattelehrerinnen (Kapitel: Lehrerinnen) für den fachpraktischen Unterricht verloren ihr Haupttätigkeitsfeld in diesen Bildungsgängen und müssen in anderen Bildungsgängen mit neuen Aufgabenfeldern eingesetzt werden.

Die zweijährige BFS mit Berufsabschluss nach Landesrecht bot den Schulleitungen im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit die Möglichkeit, ein attraktives Bildungsangebot mit niedrighwelligen Aufnahmevoraussetzungen für Bildungsnehmerinnen anzubieten und damit auf die Änderungen der APO-BK zu reagieren.

5.1.1 Schulrechtliche Ebene bei der Einführung

Die Einrichtung eines Bildungsgangs ist mit einer Vielzahl von Verwaltungsschritten und der Einbeziehung zahlreicher Partner verbunden (siehe Kapitel: Schulentwicklungsarbeit

in den BFS). Neben der Bedarfsermittlung im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit sowie der Überprüfung von vorhandenen und nötigen Ressourcen wird durch die schulischen Gremien - Lehrerkonferenz und Schulkonferenz - ein Konsens zur Einführung eines Bildungsgangs, wie z. B. der BFS Typ 3, hergestellt.

Auf der Ebene des Schulträgers entscheidet der Schulausschuss über das weitere Angebot zur Qualitätsentwicklung, wobei der Schulträger nach § 78 (4) Schulgesetz Verantwortung für eine Weiterentwicklung der Schule trägt. Der Gesetzgeber nimmt die Schulträger noch weiter in die Pflicht. Nach § 81 (2) Schulgesetz sind die Schulträger verpflichtet, Bildungsgänge des Berufskollegs zu errichten, wenn in ihrem Gebiet ein Bedürfnis – wie eine zumutbare räumliche Entfernung für ein Bildungsangebot – besteht und die Mindestgröße einer Schule (§ 82) gewährleistet ist. Das Kriterium der zumutbaren räumlichen Entfernung für ein Bildungsangebot für die Errichtung dieses Bildungsgangs würden fast alle allgemeingewerblichen Berufskollegs in NRW erfüllen (Siehe Anhang: Namen der Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot). Nach § 86 (2) Schulgesetz hat die Schulaufsicht die Aufgabe, die Schulträger zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten und das Interesse der kommunalen Selbstverwaltung an der Schule zu fördern.

Die schulrechtliche Ebene bietet den Schulleitungen demnach grundsätzlich Möglichkeiten, den Bildungsgang der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service im Rahmen der Schulentwicklungsplanung an den Berufskollegs zu installieren.

Bei „Angelegenheiten von Bedeutung“ beteiligt das Ministerium, darüber hinaus die am Schulleben beteiligten Verbände und Organisationen wie die IHK, die HWK und die Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW (§ 77 (3), 5 SchulG) (MSW NRW 2015i). Dieser Paragraf kann ein Installieren des Bildungsangebotes an den Berufskollegs erschweren. Die genannten Organisationen und Unternehmensverbände favorisieren die dualen Ausbildungen und weniger die Wünsche der beteiligten Schulleitungen, der Eltern und Schülerinnen (Kapitel: Ursachen und politischer Wille zur Entwicklung der Schülerinnenanzahlen; Kapitel: Neues Übergangssystem Schule – Beruf in NRW).

In der durchgeführten Datenerhebung dokumentierten 23,7 % der befragten Lehrerinnen, keine duale Ausbildung im Berufskolleg zu unterrichten (siehe Tabelle 58). Daraus lässt sich ableiten, dass mehr als 70 % über duale Bildungsgänge im Bereich Ernährung und Versorgungsmanagement verfügen und im Rahmen der dualen Ausbildung mit der IHK und HWK kooperieren. Bestehende Kooperationen öffentlicher Berufskollegs mit der IHK und HWK werden bei der Schulentwicklungsplanung berücksichtigt und spielen auf der

politischen Ebene des Schulträgers und der Schulaufsicht eine wichtige Rolle. Nach den Ergebnissen der Berufsfeldanalyse scheinen die Kooperationen mit diesen externen Partnern der Berufskollegs zu funktionieren. Der Einfluss von Arbeitgeberverbänden und Organisationen wirkt, nach den erhobenen Ergebnissen, wenig einschränkend auf die Schulentwicklungsarbeit der Berufskollegs.

5.1.2 Einordnung des Bildungsgangs und Vergleich mit anderen Formen der Berufsfachschule

Das Berufskolleg bietet nach der Umstrukturierung der APO-BK von 2015 (MSW NRW 2015c) drei Formen der vollzeitschulischen BFS an (siehe Kapitel: System der BFS am Berufskolleg in NRW; Abbildung 3: Übersicht über die Bildungsgänge der BFS). In die einjährige BFS nach § 2, Nr. 1 APO-BK (Typ 1) können Schülerinnen mit einem HSA aufgenommen werden, die einen HSA nach Klasse 10 und berufliche Kenntnisse anstreben. Nach erfolgreichem Abschluss können diese Schülerinnen erneut eine einjährige Form der BFS nach § 2, Nr. 2 APO-BK (Typ 2) besuchen, um berufliche Kenntnisse und die FOR mit einem möglichen Qualifikationsvermerk zu erreichen. Die Wahrscheinlichkeit, dass alle Schülerinnen nach erfolgreichem Abschluss der BFS Typ 1, die BFS Typ 2 besuchen, ist sehr gering. Demnach ändert sich die Zusammensetzung der Klasse im zweiten Jahr erneut. Zudem bauen beide Formen der BFS auf den gleichen Bildungsplänen und gleichen Arbeits- und Geschäftsprozessen (AGP) auf. Dies kann für Schülerinnen, die die BFS Typ 1 im Vorfeld besucht haben, oft zu inhaltlichen Überschneidungen und Wiederholungen in den berufsbezogenen Fächern führen. Diese Begleitscheinungen zeigen sich bei der zweijährigen BFS nach § 2 Nr. 3, APO-BK (Typ 3) nicht. Die Klasse bleibt über einen Zeitraum von zwei Jahren bestehen und die Inhalte sind durch die didaktische Jahresplanung strukturiert. Gleichzeitig können ein Berufsabschluss nach Landesrecht und die FOR, die mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann, erreicht werden (MSW, 2015c).

Anders formuliert kann gesagt werden, mehr als 20 % der befragten Schülerinnen konnten nur zwischen der BFS Typ 1 und Typ 3 wählen, da sie lediglich über einen HSA nach Klasse 9 verfügen (siehe Kapitel: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe). Somit steht für diese Schülerklientel neben dem dualen System kein anderes vollzeitschulisches Bildungsangebot an den Berufskollegs in NRW zur Verfügung, da, wie schon erwähnt, das langjährig installierte Berufsgrundschuljahr mit der APO-BK von 2015 in NRW eingestellt wurde.

Nach Analyse der Einschätzung der Schülerinnen im Bildungsgang (Tabelle 61) ist eine intensive pädagogische Betreuung der Schülerinnen über einen Zeitraum von zwei Jahren sehr wertvoll. Die Schülerinnen haben ausreichend Zeit und durch die verschiedenen Praktika Gelegenheit, sich bezüglich ihrer beruflichen Zukunft zu entscheiden, persönliche Stärken in einem geschützten Klassenverband weiter aufzubauen und im Verlauf eigene Schwächen zu mildern (siehe Kapitel: Vergleich des Bildungsgangs mit anderen Formen der BFS).

Im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit sollten die Schulleitungen der Berufskollegs prüfen, ob ein Angebot der einjährigen Form der BFS nach § 2, Nr. 1 APO-BK (Typ 1) langfristig erfolgversprechend ist. Die Bildungsnehmerinnen können hier nach einem Jahr einen HSA nach Klasse 10 und berufliche Kenntnisse erwerben. Beicht und Granato konnten zeigen, dass weniger als 20 % der Jugendlichen einen teilqualifizierenden Bildungsgang an einer BFS oder FOS besuchen möchte, um einen höherwertigen Schulabschluss zu erwerben (Beicht und Granato, 2010, S. 6). Aus der Berufsfeldanalyse geht hervor, dass die Motivation für die Wahl der doppelqualifizierenden BFS aus Sicht einer deutlichen Mehrheit der befragten Schülerinnen und Lehrerinnen im Erreichen eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses liegt (siehe Kapitel: Berufswahlentscheidung; Tabelle 35: Entscheidung für den Bildungsgang – Berufsabschluss oder Schulabschluss). Dieser Abschluss lässt sich inklusive eines Berufsabschlusses nach Landesrecht in der zweijährigen BFS nach § 2 Nr. 3, APO-BK (Typ 3) mit einem HSA im gleichen Zeitrahmen erwerben.

5.1.3 Anrechnung erworbener Kompetenzen auf weitere Qualifizierungsmaßnahmen

Im Theorieteil wurde auf die „Verordnung über die Anrechnung vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge auf die Ausbildungsdauer gemäß BBiG und HwO und die Zulassung von Absolventen vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge zur Abschlussprüfung in dualen Ausbildungsberufen“ nach BKAZVO als rechtlicher Rahmen in NRW für die Zulassung zur Abschlussprüfung eingegangen (siehe Kapitel: Anrechnung erworbener Kompetenzen auf eine weitere berufliche Qualifikation).

Unter Berücksichtigung dieses Rechtsrahmens und der gesetzlichen Vorschriften über die Verkürzung der Ausbildungszeit gemäß § 8 (1) und § 45 (1) BBiG werden drei mögliche Modelle einer engeren Verzahnung mit dem dualen System unter Berücksichtigung bereits erworbener Kompetenzen der Berufsausbildung nach Landesrecht in der nachfolgenden Tabelle 64 entworfen.

Tabelle 64: Modelle zur Verzahnung von BFS und dualer Ausbildung

	Modell A	Modell B	Modell C
Anrechnungsmöglichkeiten	Anrechnung von ½ Jahr auf eine betriebliche Ausbildung	Anrechnung von 1 Jahr auf eine betriebliche Ausbildung	Anrechnung von 1 Jahr auf eine betriebliche Ausbildung und eine vorzeitige Prüfungszulassung
BFS und Berufsabschluss	Abschluss	Abschluss	Abschluss
Ausbildungszeit im dualen System	3 Jahre	3 Jahre	3 Jahre
mögliche Verkürzung	½ Jahr	1 Jahr	1 Jahr
Antrag auf vorzeitige Zulassung zur Prüfung	ohne	ohne	mit Verkürzung um ein ½ Jahr
Ausbildungsdauer im dualen System	2 ½ Jahre	2 Jahre	1 ½ Jahre

Quelle: Eigene Darstellung

Grundsätzlich hat die IHK nach einem gemeinsamen schriftlichen Antrag des Ausbildenden und des Auszubildenden die Ausbildungszeit nach § 8 (1) BBiG zu verkürzen, wenn zu erwarten ist, dass das Ausbildungsziel in der gekürzten Zeit erreicht wird. Zu begründen ist dies mit einer schon erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung nach Landesrecht. Demnach ist nach § 1 (1) BKAZVO eine Verkürzung von 6-12 Monaten möglich (Modell A und Modell B).

Weiter kann der Auszubildende von der zuständigen Kammer nach Anhörung des Ausbildenden und der Berufsschule vorzeitig zur Abschlussprüfung und damit vor Ablauf seiner Ausbildungszeit zur Prüfung zugelassen werden (§ 45 (1) BBiG). Voraussetzung ist, dass der Auszubildende sowohl im Ausbildungsbetrieb als auch in der Berufsschule überdurchschnittliche Leistungen zeigt. Im Durchschnitt muss das letzte Berufsschulzeugnis in den prüfungsrelevanten Fächern die Note gut (mindestens 2,49) ausweisen, wobei keines dieser Fächer schlechter als ausreichend bewertet worden sein darf. Zudem ist durch den Ausbildenden zu bestätigen, dass die in der Ausbildungsordnung vorgesehenen Ausbildungsinhalte im Wesentlichen bis zur Prüfung vermittelt werden können (Modell C).

Mehrere Verkürzungsgründe können nebeneinander berücksichtigt werden. Die vorgegebene Mindestausbildungsdauer von 18 Monaten sollte jedoch nicht unterschritten

werden, doch im Einzelfall können besondere Gesichtspunkte eine abweichende Beurteilung erfordern. In der Handreichung des Westdeutschen Handwerkskammertags (WHKT), der IHK-Vereinigung und des DGB zur vollzeitschulischen Ausbildung in NRW findet sich der Hinweis, dass eine Anrechnung freiwillig ist, da die Bundesanrechnungsverordnungen durch eine BBiG-Novelle aufgehoben wurden (WHKT, IHK, DGB, S. 7).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Absolventinnen der doppelqualifizierenden BFS die Möglichkeit haben, eine weitere Ausbildung in diesem Berufsfeld (siehe Tabelle 45: Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung; Tabelle 62: Einschätzung der Erwartungen und Ziele im Bildungsgang) um ein halbes Jahr (Modell A) bzw. bis zu einem Jahr (Modell B) zu verkürzen. Bestenfalls kann eine anschließende Ausbildung nach 18 Monaten (Modell C), nach schriftlichem Antrag und mit Unterstützung des Ausbildungsbetriebes, beendet werden.

Die Umsetzung dieser Möglichkeiten könnte eine gute Imagestrategie für Ausbildungsbetriebe zur Förderung und Sicherstellung ihres Fachkräftebedarfs im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft darstellen. Zudem würden die Ausbildungszeiten insgesamt verkürzt und das Berufseinstiegsalter reduziert. Durch diesen bestehenden Rechtsrahmen zeigen sich sehr deutlich Möglichkeiten einer engeren Verzahnung der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit einer daran anschließenden dualen Ausbildung.

5.1.4 Vergleich der vollzeitschulischen Ausbildung mit der dualen Ausbildung

Durch den Vergleich der vollzeitschulischen Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit der dualen Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe und zur Hauswirtschafterin konnten viele inhaltliche Parallelen und Übereinstimmungen aufgezeigt werden (siehe Kapitel: Vergleich des Abschlusses mit dualen Berufsausbildungsabschlüssen; Kapitel: Vergleich des dualen Ausbildungsberufes Fachkraft im Gastgewerbe mit dem nach Landesrecht).

Gemeinsamkeiten mit der dualen Ausbildung zur Hauswirtschafterin bezüglich der typischen Qualifikationen wurden im Rahmen der Gleichwertigkeitsprüfung nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz herausgearbeitet (siehe Kapitel: Vergleich des Abschlusses mit dualen Berufsausbildungsabschlüssen). Die Gegenüberstellung der Ausbildung in der BFS mit der dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe zeigt, dass auch hier die Inhalte, die Anforderungen und der zeitliche Umfang der beiden

Ausbildungen vergleichbar sind. Nur die Aufnahmebedingungen weichen voneinander ab. Die Aufnahme in die vollzeitschulische Ausbildung setzt einen HSA voraus. Diese Bedingung wird bei der dualen Ausbildung nicht gefordert.

Der Aufbau und die Umsetzung der Ausbildung nach Landesrecht sprechen demnach für eine mögliche Anrechnung auf eine einschlägige duale Ausbildung. Im BBiG § 43 Abs. 2 ist die Verfahrensweise zur Zulassung zu einer externen Abschlussprüfung bei der Handwerks-/Handelskammer verankert. Eine Voraussetzung ist, dass eine Ausbildung in einer berufsbildenden Schule stattgefunden hat und dieser Bildungsgang der Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf entspricht. Dies ist der Fall, wenn Inhalt, Anforderung und zeitlicher Umfang der jeweiligen Ausbildungsordnung gleichwertig sind und im Rahmen einer sachlichen und zeitlichen Gliederung die Ausbildung systematisch durchgeführt und ein angemessener Anteil fachpraktischer Ausbildung durch Lernortkooperation gewährleistet wird (BBiG, i. d. F. 2015, S. 17). Diese Anforderungen werden nach Meinung der Autorin erfüllt (Gegenüberstellung ist im Anhang abgebildet). Es stellt sich die Frage, warum die vollqualifizierende Ausbildung nach Landesrecht trotzdem nicht bei einer externen Prüfung angerechnet wird? Durch die ergänzende Verordnung zur Anrechnung und Zulassung von Absolventen vollzeitschulischer beruflicher Bildungsgänge zur Abschlussprüfung in dualen Ausbildungsberufen nach BKAZVO wird das im BBiG verankerte Recht aufgehoben. Demnach ist eine Anmeldung der Absolventinnen dieser BFS zur Abschlussprüfung Fachkraft im Gastgewerbe nicht möglich (siehe Kapitel: Anrechnung erworbener Kompetenzen auf eine weitere berufliche Qualifikation).

Die Zuordnung der formalen schulischen Qualifikationen erfolgt nach dem Konsensprinzip im Arbeitskreis DQR. Hier wird die vollzeitschulische Ausbildung vom Bildungsabschluss höher eingestuft, auf Niveaustufe 4, und die duale zweijährige Ausbildung der Niveaustufe 3 zugeordnet. Bildungspolitisch wurde ein klares Signal zugunsten der geforderten Kompetenzen und einer schulischen Höherqualifizierung gesetzt.

5.1.5 Kritische Auseinandersetzung mit der Einstufung in die DQR Niveaustufe

Die zweijährige BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service wird nach dem DQR in die Niveaustufe 4 eingeordnet. In der Berufsfeldanalyse wurde diese Tatsache von einigen teilnehmenden Lehrerinnen hinsichtlich der vorhandenen Kompetenzen der Schülerinnen kritisch in Frage gestellt und mit der auf der gleichen Niveaustufe eingeordneten dualen dreijährigen Ausbildung in Zusammenhang gebracht und verglichen.

Ziel des DQR ist es, die Qualitätssicherung im Bildungssystem zu unterstützen und eine bessere Einordnung der Qualifikationen zu verdeutlichen. Es sollen Gleichwertigkeiten von beruflicher und allgemeiner Bildung verdeutlicht, aber auch Unterschiede von Qualifikationen sichtbar gemacht werden (Siehe Kapitel: Vergleich des Abschlusses mit dem Deutschen Qualitätsrahmen). Den Akteuren im Bildungs- und Beschäftigungssystem wird damit ein Übersetzungsinstrument an die Hand gegeben, mit dem Qualifikationen besser eingeordnet werden können (BMBF, 2013, S. 9). Weiter besteht ein Konsens unter dem am Prozess beteiligten Akteuren des DQR, dass die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung angemessen zum Ausdruck zu bringen ist (BMBF, 2013, S. 13).

Demnach wird von den Akteuren des DQR eine Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung in den Ausbildungen zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service mit einer dreijährigen dualen Ausbildung gesehen. Die Schwerpunkte in der dualen Ausbildung liegen in der beruflichen Bildung, dagegen wird in einer vollzeitschulischen Ausbildung der Fokus auf Themen der allgemeinen Bildung gelenkt. Es geht bei der Niveauzuordnung nicht um eine Gleichartigkeit der Ausbildungen. Eine gedankliche Gleichsetzung dieser vollzeitschulischen Ausbildung mit einer zweijährigen, affinen und dualen Ausbildung wie der Fachkraft im Gastgewerbe würde Unterschiede im Hinblick auf die Einstiegsvoraussetzungen und Bildungsziele der Bildungsgänge unberücksichtigt lassen.

Die zweijährige doppelqualifizierende BFS ist als gleichwertig mit den Ausbildungen im dualen System zu sehen. Es ist allen beteiligten Akteurinnen Mut zu machen, diese auf Bundesebene verankerte Position auch selbstbewusst zu vertreten. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei diesem Bildungsgang um ein „Auffangbecken“ für sonst nicht zu vermittelnde Jugendliche handelt.

Die Umsetzung des DQR bietet die Chance, dass Deutschland dem Prinzip „Wichtig ist, was jemand kann, und nicht, wo es gelernt wurde“ (BMBF, 2013, S. 5) näherkommt.

5.1.6 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Berufsfeldanalyse zeigen, dass 2015 weniger als die Hälfte aller möglichen Berufskollegs die BFS mit Berufsabschluss nach Landesrecht zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service anbieten. Aus der Verteilung des Bildungsangebots lässt sich keine Struktur, beispielweise nach der Bevölkerungsdichte oder nach traditionellen Bildungsangeboten, ableiten.

Die genauen Gründe für ein Fehlen des Bildungsangebotes in einer Region wurden nicht erfasst, eine Analyse hierzu könnte zur Grundlage für zukünftige Schulentwicklungsentscheidungen werden. Durch das beschlossene Übergangssystem Schule - Beruf in NRW und daraus resultierend die im August 2015 in Kraft getretene APO-BK wurde das Bildungsangebot an den Berufskollegs eingeschränkt und neu strukturiert. Durch diese Herausforderungen können auch Ressourcen freigesetzt werden, welche Möglichkeiten bieten, die vollqualifizierende BFS in das Bildungsportfolio der Schulen aufzunehmen. Auch eröffnet dieser Bildungsgang Anrechnungsmöglichkeiten von Kompetenzen nach dem BBiG und der BKAZVO für das duale System. Eine weitere duale Ausbildung lässt sich insgesamt auf 1,5 Jahre verkürzen. Eine komplette Anrechnung der vollzeitschulischen Ausbildung auf eine duale Ausbildung ist nicht möglich, auch wenn die Tätigkeitsfelder und Struktur der Ausbildungen vergleichbar und das angestrebte DQR Niveau in der BFS höher ist.

Diese rechtlichen Rahmenbedingungen sollten viel stärker in Beratungssituationen mit Schülerinnen kommuniziert und von betrieblichen Ausbilderinnen während einer dualen Ausbildung angewendet werden. Diese Maßnahme würde den Bildungsnehmerinnen Doppelungen und unnötige Wiederholungen ersparen und gleichzeitig das Berufseinstiegsalter um mehr als ein Jahr senken. Insgesamt wäre dies ein Gewinn für Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Demografie.

5.2 Bildungsnehmerinnen

5.2.1 Lebenssituation der Bildungsnehmerinnen

Die Bildungsteilnehmerinnen wurden zu ihrer Wohnsituation, dem Einzugsgebiet und ihrer finanziellen Situation befragt.

Die Ergebnisse aus der Befragung der Berufsfeldanalyse sind vergleichbar mit den Ergebnissen zur Befragung der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr des DGB von 2014. Die meisten der befragten Schülerinnen wohnen in einer Stadt oder am Stadtrand bei den Eltern oder anderen Verwandten (Tabelle 26: Wohnort der Schülerinnen). Darauf folgt das Wohnen in einer eigenen Wohnung. Kaum eine Rolle spielen Wohngemeinschaften und Wohnheime.

Die Wahl der derzeitigen Wohnsituation ist von 60 % der befragten Schülerinnen selbst entschieden worden (Tabelle 26: Gründe für die Wohnsituation; Abbildung 12: Wohnsituation der Schülerinnen). Dieser Anteil liegt im Ausbildungsreport der DGB von 2014 bei

68,7 % (DGB, 2014, S. 52) und ist demnach vergleichbar. Bei fortschreitender Ausbildungszeit im dualen System nimmt der Anteil der Auszubildenden mit einer eigenen Wohnung deutlich zu. Familiäre Gründe hatten bei 27,5 % der BF-Schülerinnen und 23 % der Auszubildenden Einfluss auf die Wohnsituation. Die finanziellen Gründe halten keinem Vergleich stand, da während der schulischen Ausbildung keine Ausbildungsvergütung gezahlt wird.

Nebentätigkeiten spielen für knapp 30 % der befragten BF-Schülerinnen eine Rolle (Tabelle 27: Berufliche Nebentätigkeiten und Gründe für die Nebentätigkeiten). Die Gründe liegen mehrheitlich in einem zusätzlichen Konsum. Lediglich 3,3 % der Befragten arbeitet, um den Lebensunterhalt finanzieren zu können. Daraus lässt sich schließen, dass die Schülerinnen finanziell von den Eltern bzw. Verwandten oder durch staatliche Zuwendungen, wie z. B. BAföG, unterstützt werden.

Die Mehrheit der Schülerinnen in der BFS wohnt bei der Familie und braucht eine notwendige Selbstständigkeit in diesem Bereich noch nicht unter Beweis stellen. Dagegen nimmt der Stellenwert für ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben - aufgezeigt an der Wohnsituation - bei den Auszubildenden im Verlauf der dualen Ausbildung stetig zu.

5.2.2 Zusammensetzung nach dem Geschlecht

Die Schülerinnen der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung werden in NRW zu 80 % von noch jugendlichen oder jungen Frauen besucht (siehe Kapitel: Sozialstrukturelle Zusammensetzung). Frauen sind demnach deutlich präsenter in diesem vollzeitschulischen Berufsausbildungsgang. Nach BiBB betrug 2013 /2014 der Anteil der weiblichen Auszubildenden in den zehn am stärksten gewählten vollzeitschulischen Gesundheits- und Sozialberufen 62,9 % bis 88,2 % (BiBB, 2015, S. 241). Die Anteile für den Bereich Ernährung und Hauswirtschaft sind nicht abgebildet, da im Datenreport nur die stark besetzten Ausbildungen nach Landesrecht berücksichtigt wurden (BiBB, 2015, S. 243). Die Ergebnisse zur Zusammensetzung nach dem Geschlecht sind in der Berufsfeldanalyse mit den Ergebnissen des BiBB vergleichbar. In den dualen Berufen der Hauswirtschaft lag der Frauenanteil 2013 bei über 90 %.

Insgesamt sind junge Frauen in den dualen Ausbildungsberufen mit 38,6 % deutlich seltener anzutreffen als Männer (BiBB, 2015, S. 138). Zum einen sind die Zugangschancen zu einer betrieblichen Ausbildung für junge Männer immer noch deutlich besser als für junge Frauen (Beicht und Walden, 2014a). Dies gilt für Frauen mit und ohne

Migrationshintergrund (Beicht und Granato, 2010). Andererseits zeigen Frauen eine sehr viel stärkere Neigung für kaufmännische und Dienstleistungsberufe. Sie interessieren sich bei der Berufswahl nachrangig für technische Berufe (Nissen, Keddi und Pfeil, 2003, S. 39; Buschbeck und Krewerth, 2004, S. 81 f.). Diese Tendenz zeigt sich auch in der Berufsfeldanalyse. Die weiter angestrebten (siehe Tabelle 45: Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung) und die vorzeitig aufgelösten Ausbildungsverhältnisse (siehe Tabelle 32: Übersicht über vorzeitig gelöste Ausbildungsverhältnisse) können fast vollständig den Dienstleistungsberufen zugeordnet werden.

Nach Datenvergleich kann gesagt werden, dass die Zusammensetzung nach dem Geschlecht typisch für die berufsqualifizierende BFS ist.

5.2.3 Staatsangehörigkeit und Bildungsverläufe der Schülerinnen

Fast 90 % der Bildungsteilnehmerinnen der Berufsfeldanalyse wurde in Deutschland geboren und spricht Deutsch als Erstsprache oder Deutsch gemeinsam mit einer anderen Sprache. Fast 80 % haben - alleine oder gemeinsam mit einer anderen - die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei den Bildungsteilnehmerinnen mit Migrationshintergrund bilden die Schülerinnen mit türkischen Wurzeln mit einem Anteil von 10 % die größte Gruppe (siehe Kapitel: Sozialstrukturelle Zusammensetzung).

Auch die befragten Bildungsnehmerinnen mit ausländischen Wurzeln passen in das Bild der veröffentlichten Daten und Studien. Nach dem BiBB haben 41 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Ende der Schullaufbahn maximal einen HSA im Vergleich zu 27 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (BiBB, 2015, S. 98). Auch besuchen Schülerinnen mit einem Migrationshintergrund unmittelbar nach der allgemeinbildenden Schule signifikant häufiger ein Berufskolleg als Schülerinnen ohne Migrationshintergrund (15 % vs. 11 %) (BiBB, 2015, S. 98). Daneben ist aus einer Vielzahl von Studien bekannt, dass sich die schlechteren Übergangsbedingungen nicht-studienberechtigter Migrantinnen nicht nur mit ihren niedrigeren schulischen Qualifikationen und einer ungünstigeren sozialen Herkunft erklären lassen (Beicht und Walden, 2014b). Selbst unter vergleichbaren Bedingungen wie den schulischen Voraussetzungen, der sozialen Herkunft, gleichem Suchverhalten nach einem Ausbildungsplatz und bei gleicher Ausbildungsmarktlage sind die Einmündungschancen in eine duale Ausbildung niedriger als die von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen aus der Berufsfeldanalyse kommt von der HS (siehe Kapitel: Bildungsverläufe der Schülerinnen; Tabelle 28: Besuchte Schulform

zum Erwerb des allgemeinbildenden Schulabschlusses) und beginnt diese Form der BFS mit einem HSA (siehe Abbildung 13: Schulische Qualifizierung bei Beginn der Ausbildung). Es folgen Schülerinnen von Gesamtschulen und die Einstiegsqualifizierung FOR. Ausnahmen stellen die Abschlüsse FHR oder AHR dar. Von den Lehrerinnen werden die Schülerinnen als überwiegend freundlich, aber wenig wissbegierig, schulmüde, unkonzentriert und orientierungslos bezüglich der beruflichen Zukunft beschrieben. Siehe hierzu auch Kapitel: Meinungen der Lehrerinnen zum Bildungsgang, Aussagen zu den Schülerinnen.

Knapp 65 % der Schülerinnen ist ein direkter Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die BFS gelungen (siehe Tabelle 29: Zeiträume zwischen dem Schulabschluss / Abgang und Besuch der BFS). Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass 35 % der Befragten kein direkter Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung gelungen ist. Bei mehr als 9 % der Schülerinnen lagen sogar drei oder mehr Jahre zwischen der Schule und dem Beginn in der vollzeitschulischen Ausbildung.

Junge Menschen mit niedrigeren schulischen Qualifikationen, mit HSA und schlechten Schulnoten, haben das höchste Risiko, eine Ausbildung ohne Abschluss zu beenden. Weitere Risikofaktoren zeigen sich für Jugendliche mit einem Migrationshintergrund und für Menschen, deren Eltern keinen Berufsabschluss haben. Junge Frauen brechen deutlich häufiger die Ausbildung als junge Männer ab (siehe Kapitel: Berufsfachschülerinnen). Als Grund wird von den Frauen oft Schwangerschaft oder Kinderbetreuung genannt. Wenn es sich bei dem Ausbildungsberuf nicht um den Wunschberuf handelt, steigt das Risiko für eine vorzeitige Beendigung der Ausbildung ohne Abschluss deutlich an (Beicht und Walden, 2013, S. 14).

Diese Tendenzen zeigen sich auch in den erhobenen Ergebnissen. Fast 45 % der Schülerinnen brechen vorzeitig die Ausbildung ab (siehe Tabelle 49: Durchschnittliche Schülerinnenzahl zu Beginn der Ausbildung und mit erfolgreichem Abschluss) und gibt persönliche Gründe wie Gesundheit und familiäre Veränderungen für einen ersten Ausbildungsabbruch an (siehe Kapitel: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe). Auch bezeichnen 38 % der Befragten die Wahl der BFS als Notlösung, zum einen aus beruflicher Orientierungslosigkeit und zum anderen weil sie keinen Ausbildungsplatz in ihrem Wunschberuf gefunden haben (siehe: Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche). Die Berufsfeldanalyse hat zudem ergeben, dass 12,6 % (siehe Tabelle 31: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe) der Befragten vor der Ausbildung zur Assistentin für Ernährung und Versorgung bereits eine Ausbildung begonnen haben,

diese aber nicht beendeten. Dieser Prozentsatz einer dualen Berufsausbildung ohne Abschluss wird in der BiBB-Übergangsstudie von 2011 bestätigt und mit einer Quote von 12 % angegeben (Beicht und Walden, 2013, S. 13).

Gründe wie persönliche Probleme der Befragten, eine andere Vorstellung vom Beruf, Konflikte mit Ausbilderinnen und eine als schlecht wahrgenommene Vermittlung von Ausbildungsinhalten trugen bei den Befragten der Berufsfeldanalyse zu einem vorzeitigen Abbruch der Ausbildung bei (siehe Tabelle 31: Bisherige berufliche Ausbildungsverläufe). Diese Ursachen werden auch in anderen Studien zum vorzeitigen Lösen von Ausbildungsverträgen genannt und damit bestätigt (Bohlinger, 2002, S. 43 ff; Beicht und Walden, 2013, S. 2).

Aus der Perspektive der Betriebe führen oft Lern- und Leistungsschwierigkeiten der Auszubildenden, Fehlzeiten und mangelnde Motivation zu einem vorzeitigen Ende des Ausbildungsverhältnisses (Bohlinger, 2002, S. 45 ff; Stamm, 2012) was sich auch in der Beschreibung der Schülerinnenklientel durch die Lehrerinnen (siehe Tabelle 61: Einschätzung der Schülerinnen im Bildungsgang; Kapitel: Meinungen der Lehrerinnen zum Bildungsgang) widerspiegelt.

Vertragslösungen müssen nicht pauschal ein Problem darstellen. Im Gegenteil ergeben sich oft neue Perspektiven aus dieser Situation. Die Herausforderung liegt darin, in einer neuen Ausbildung wieder Fuß zu fassen. Die Wahrscheinlichkeit innerhalb von zwei Jahren erneut in eine vollqualifizierende Ausbildung zu münden, liegt bei Personen mit HSA bei 45 %. Insgesamt nehmen 10 % der Jugendlichen, die eine duale Ausbildung vorzeitig beendeten, eine Ausbildung in Schulberufen auf (Beicht und Walden, 2013, S.10). Frauen wechseln mit 18 % viel häufiger in eine schulische Ausbildung als Männer mit 3 % (Beicht und Walden, 2013, S. 10).

Die möglichen Begründungszusammenhänge für ein vorzeitiges Ende der vollzeitschulischen Ausbildung mit den sozialstrukturellen Bedingungen der Bildungsnehmerinnen wurden im Rahmen der Berufsfeldanalyse nicht weiter vertieft. Die große Mehrheit (80 %) der Schülerinnen strebt einen höheren Schulabschluss in diesem Bildungsgang (siehe Tabelle 35: Entscheidung für den Bildungsgang – Berufsabschluss oder Schulabschluss) an und weniger eine schulische Berufsausbildung.

Konsequenterweise müssen in den Handlungsempfehlungen dieser Arbeit (siehe Kapitel: Handlungsempfehlungen und Fazit) die schlechteren Ausgangsvoraussetzungen mit einem HSA und mögliche Benachteiligungen wie Konzentrationsschwäche, Schulumüdigkeit, gesundheitliche Probleme u.a. aufgegriffen und verankert werden. Für die

Berufskollegs in NRW ist bereits der Bereich Übergänge begleiten – Lernbiografien bruchlos gestalten als ein Handlungsfeld der individuellen Förderung festgelegt (Fachberater – Team für die Sicherung und Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität an Berufskollegs, 2009, S. 42). Die Berufswahlorientierung der Schülerinnen und Möglichkeiten im Berufswahlprozess sollten im Fokus des Übergangs von der Schule in den Beruf stehen. Hier sind auch die betrieblichen Vertreter aufgefordert, ihre eigenen Auswahlprozesse und ihre Vergabe von Ausbildungsplätzen kritisch zu hinterfragen.

5.2.4 Motive für die Wahl des Bildungsgangs

Handlungsleitend ist die Frage, ob der Bildungsgang für die Bildungsnehmerinnen ein Wunsch oder eher eine Notlösung darstellt. In Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche finden sich die geforderten Antworten. Für 21 % der befragten Bildungsnehmerinnen war die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service ein Wunschberuf. Für die gleiche Anzahl der Bildungsnehmerinnen stellte die Ausbildung eine Alternative, die als Beruf in Frage kam, dar. 38 % der Befragten gaben an, dass es sich bei dieser Berufswahlentscheidung um eine Notlösung gehandelt hat, die so nicht geplant war. Hier wurde der Bildungsgang aus beruflicher Orientierungslosigkeit oder wegen eines fehlenden Ausbildungsplatzes gewählt.

Wie im Theorieteil zu den Berufswahltheorien dargestellt, kann die Berufswahl als ein in eine lebenslange berufliche Entwicklung eingebundener Prozess mit sich wiederholenden interaktiven Lern- und Entscheidungsphasen verstanden werden. Dabei wird als Ergebnis einer Interaktion das Interagieren einer Berufswählerin mit anderen Menschen verstanden, um der richtigen Berufswahl einen Schritt näher zu kommen (Dedering, 2000, S. 306).

Diese Kenntnisse aus den Berufswahltheorien könnten die Motive für die Wahl des Bildungsgangs positiv beeinflussen und für die Bildungsgangarbeit genutzt werden. Determinanten wie Vorbilder, Schule und absolvierte Praktika beeinflussen die Berufswahl der Jugendlichen und können durch eine wertschätzende Arbeit zum Verbleib der Bildungsnehmerinnen im Berufsfeld Ernährung und Versorgungsmanagement führen.

Die Einmündungserfolge in eine betriebliche Berufsausbildung sind deutlich von den Schulabschlüssen der Jugendlichen abhängig. Die größten Erfolge, einen dualen Ausbildungsplatz zu bekommen, haben Jugendliche mit einem mittleren Schulabschluss und guten Schulnoten (Beicht und Granato 2010, S. 12).

Da nach Ansicht der befragten Lehrerinnen mehr als die Hälfte der Absolventinnen eine weitere Ausbildung im dualen System anstrebt, kann die Entscheidung der Bildungsnehmerinnen einen höheren Schulabschluss zur Verbesserung des Einmündungserfolgs in das duale System zu erwerben, gut nachvollzogen werden. Nur ein Verzicht der Betriebe auf unnötige Selektionsprozesse bei der Bewerberinnenauswahl kann diesen Zustand auflösen.

5.2.5 Einfluss der Berufsbezeichnung

Knapp Dreiviertel der Schülerinnen meinte, sie hätten sich auch bei der früheren Berufsbezeichnung, Staatlich geprüfte Servicekraft, für diesen Bildungsgang angemeldet (siehe Tabelle 36: Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl). Dieser Meinung waren auch 74 % der befragten Lehrerinnen (siehe Tabelle 60: Einfluss der Berufsbezeichnung). Sie meinten, die neue Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service beeinflusst die Berufswahlentscheidung der Bewerberinnen nicht. Zudem bezeichnete die Hälfte der befragten Lehrerinnen die Entwicklung der Anmeldezahlen als konstant (siehe Tabelle 48: Entwicklung der Anmeldezahlen). Ein Viertel der befragten Bildungsnehmerinnen hätte sich jedoch bei der alten Berufsbezeichnung nicht für den Bildungsgang angemeldet, da diese nicht ausreichend ansprechend gewesen sei.

Nach Tschöpe und Witzki kommen den Berufsbezeichnungen eine Signalfunktion, eine Selektionsfunktion und eine Selbstdarstellungsfunktion zu (siehe Kapitel: Einfluss der Berufsbezeichnung). Weiter bedeutet eine hohe Nachfrage nach einem Beruf gleichzeitig nicht, dass dieser Beruf ein gutes Image hat. Eher kann abgeleitet werden, dass je höher der Anteil offener Ausbildungsangebote ist, desto schlechter das Image dieses Berufes unter den Schulabgängerinnen ist. Hierbei muss erwähnt werden, dass es „das“ Image unter „den“ Jugendlichen nicht gibt. Je nach Bildungsniveau, Geschlecht und Wohnregion bilden Jugendliche unterschiedliche Gruppen und Meinungen darüber, was „bei den Jugendlichen“ gut ankommt (Schulte und Ulrich, 2004, S. 73).

Seit 2015 lautet die Berufsbezeichnung Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, davor Staatlich geprüfte Servicekraft (siehe Kapitel: Entwicklung der Berufsbezeichnung in NRW). Unter Berücksichtigung der von Tschöpe und Witzki herausgearbeiteten Aufgaben von Berufsbezeichnungen, erfüllt die neue Berufsbezeichnung alle geforderten Funktionen. Aus der neuen Berufsbezeichnung kann eine realistische Vorstellung über das berufliche Tätigkeitsfeld (Signalfunktion) abgeleitet werden. Sie erzeugt beim Hören und Lesen für Jugendliche interessante und attraktive

Berufswahlaspekte (Selektionsfunktion) und leistet einen positiven Beitrag zur Außen- darstellung und Identitätsfindung bei der Berufsinhaberin (Selbstdarstellungsfunktion) (Tschöpe und Witzki, 2004, S. 50). Gleichzeitig bietet die neue Berufsbezeichnung für Jugendliche mit einem höheren Bildungsniveau keine Ansatzpunkte für Stigmatisierungen (Schulte und Ulrich, 2004, S. 74; Ulrich, Krewerth und Eberhard, 2006).

Damit erfüllt die neue Berufsbezeichnung die von den Autoren genannten Anforderungen für Berufsbezeichnungen und beeinflusste bei einem Viertel der befragten Schülerinnen den Berufswahlprozess positiv.

Die Antworten für einen geringen Einfluss der Berufsbezeichnung können auch in der primären Zielsetzung der befragten Schülerinnen für diesen Bildungsgang liegen. Der Schülerinnenanteil, der vorrangig einen höheren allgemeinbildenden Abschluss anstrebt, ist identisch mit dem Anteil, auf den die Berufsbezeichnung keinen Einfluss hatte. Für diese Schülerinnenklientel stellt die Doppelqualifizierung eher einen positiven Nebeneffekt als ein Motiv für die Berufswahl dar.

5.2.6 Zusammenfassung

Die Bildungsteilnehmerinnen in der zweijährigen BFS mit dem Berufsabschluss nach Landesrecht stellen sozialstrukturell eine überwiegend einheitliche Gruppe dar. Hauptsächlich handelt es sich um (fast) erwachsene junge Frauen, die Deutsch als Erstsprache sprechen, bei den Eltern wohnen und die allgemeinbildende Schule mit einem HSA verlassen haben.

Die Motivation für den Besuch dieses Bildungsgangs liegt bei einer deutlichen Mehrheit im Erreichen eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses, um im Anschluss eine weitere vollqualifizierende Ausbildung im dualen System zu beginnen oder eine weiterführende Schule zu besuchen. Weniger von Interesse ist für die Bildungsteilnehmerinnen die Berufsbezeichnung und das Erreichen eines berufsqualifizierenden Abschlusses nach Landesrecht.

5.3 Umsetzung der zweijährigen BFS an den Berufskollegs

Am Beispiel der Umsetzung der zweijährigen BFS an den einzelnen Schulstandorten kann die Schulentwicklungsarbeit und Profilbildung der einzelnen Berufskollegs sehr deutlich gezeigt werden. Die Eigenverantwortlichkeit der Schulen und die offen formulierten Bildungspläne schaffen Möglichkeiten für eine Unterrichtsentwicklung, die sich an die

Förderung der Jugendlichen ausgerichtet, die regionalen Bedingungen der Berufskollegs berücksichtigt und die Qualitätsmerkmale einer guten Schule umsetzt (siehe Kapitel: Schulentwicklungsarbeit BFS).

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Berufsfeldanalyse im Hinblick auf die Gestaltung der Bildungsgangarbeit zu Beginn der Ausbildung sowie bei der Durchführung und den zeitlichen Verläufen der Praktika diskutiert. Abschließend wird die Umsetzung der Bildungspläne durch die Zufriedenheit der Bildungsteilnehmerinnen mit der Ausbildung und der Bildungsgangarbeit durch die befragten Lehrerinnen reflektiert.

5.3.1 Bildungsgangarbeit

Anmeldung und Aufnahme in den Bildungsgang

Der erste Schritt bei der Anmeldung für den Bildungsgang stellen für mehr als die Hälfte der befragten Lehrerinnen ein persönlicher Kontakt mit den Bewerberinnen dar (siehe Kapitel: Aufnahme in den Bildungsgang). Inhaltlich liegt der Fokus in der Überprüfung der formalen Anforderungen und in einer individuellen Beratung der Schülerinnen zur vollzeitschulischen Ausbildung. Fragen zur Motivation und Interessenslage der Bewerberinnen zu diesem Bildungsgang runden das Bild ab. Sieben befragte Lehrerinnen gaben an, Tests in Form einer schriftlichen Befragung oder praktischen Aufgaben durchzuführen (siehe Tabelle 52: Ablauf der Aufnahme im Bildungsgang).

Die rechtliche Grundlage für die individuelle Beratung ist im RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom 8.12.1997 zur „Beratungstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern in der Schule“ (BASS 12-21 Nr. 4) verankert. Durch eine individuelle Beratung der Schülerinnen während der gesamten Schulzeit werden bruchlose Lernbiografien gestaltet. Schulische Übergänge stellen eine wichtige Nahtstelle im individuellen Bildungsprozess dar (www.schulministerium.de/Chancen). Jeder Schülerin soll unter Berücksichtigung der persönlichen Stärken und Schwächen und Interessen die Wahl und das erfolgreiche Absolvieren einer passgenauen Schullaufbahn ermöglicht werden (Fachberater – Team für die Sicherung und Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität an Berufskollegs, 2009, S. 42). Bei der Anmeldung für einen Bildungsgang an einem Berufskolleg kommt den Lehrerinnen nach der soziologischen Lebenslaufforschung in dieser Beratungssituation die Funktion einer „Gate Keeperin“ zu (siehe Kapitel: Lehrerinnen). Sie haben die Aufgabe, die Bewerberinnen beim Übergang in das Berufskolleg zu begleiten, gleichzeitig aber sicherzustellen, dass die Bewerberinnen dort landen, wo sie entsprechend ihrer Einstiegsqualifizierung und persönlichen Kompetenzen sich

weiterentwickeln und qualifizieren können. Diese Gatekeeper können demnach für Jugendliche in der beruflichen Orientierung und Ausbildung Türen öffnen, aber auch verschließen.

Mehr als 40 % der befragten Lehrerinnen gab an, aufgrund einer veränderten Organisation oder durch Rückgang der Bewerberinnenzahlen kein vorheriges Gespräch mit den Bewerberinnen zu führen (siehe Tabelle 52: Ablauf der Aufnahme im Bildungsgang). Bei dieser Vorgehensweise besteht die Gefahr, dass die Bewerberinnen sich bei der Anmeldung andere Vorstellungen über den Bildungsgang machen und zu Beginn der Ausbildung enttäuscht und damit unzufrieden sind. Die Aussage einer Lehrerin bringt dieses Phänomen zum Ausdruck; „Schülerinnen die sich (.....) angemeldet haben tun dies oft ohne Vorstellungen bzw. Erwartungen über die fachlichen Inhalte und sind dann im Verlauf häufig überrascht und in der Folge unmotiviert.“

Insgesamt sollten Bildungsgangverantwortliche die Anmeldephase umfassend planen und gestalten. Die wichtige Funktion der Gatekeeper sollte an dieser Stelle für den Bildungsgang genutzt werden, um damit die Bildungsgangarbeit langfristig positiv zu beeinflussen. Auch sollte in der Bildungsgangkonferenz - unter Berücksichtigung der Schülerklientel - Aufnahmetest oder praktische Aufgaben kritisch in ihrer Funktion im Sinne von „Türen öffnen“ diskutiert werden.

Teambildende Maßnahmen

Die Zahlen und Umsetzungsvarianten zu den teambildenden Maßnahmen zu Beginn der Ausbildung sind sehr vielfältig und breit gefächert (siehe Tabelle 53: Teambildende Maßnahmen zu Beginn der Ausbildung). Mehr als 80 % der befragten Lehrerinnen gab an, zu Beginn der Ausbildung Aktionen und Projekte hierzu durchzuführen. Die bunte Mischung aus Aktionen im (fachpraktischen) Unterricht wie Methodentraining, Festlegung von Verhaltensregeln, Kooperationsspiele, Teambildung und Aktionen zur Gesundheitsförderung vermittelt einen ersten Eindruck. Aber auch (klassenübergreifende) Projekte wie gemeinsames Kochen, Kennenlernfeste, Tutorensysteme und Verlegung des Lernortes in Form von Betriebsbesichtigungen und sportlichen Aktionen fördern das Selbstwertgefühl der Schülerinnen, die Teamfähigkeit, das Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation mit der neuen Schule.

Klippert (2010) formuliert seine Sichtweise wie folgt: „Die Älteren lernen mit den Jüngeren, die Schwächeren mit den Stärkeren, die Fleißigen mit den Trägern. Das funktioniert freilich nur, wenn die Schülerinnen bereit und in der Lage sind, dieses konzertierte

Arbeiten kompetent anzugehen. Letztendlich können alle Schülerinnen davon profitieren. Die stärkeren Schülerinnen wiederholen vertiefend den jeweiligen Lernstoff und können wichtige Schlüsselkompetenzen wie Selbstständigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Einfühlungsvermögen, Problemlösungsvermögen und Frustrationstoleranz einüben. Die schwächeren Schülerinnen bekommen zeitnah Unterstützung, erleben Zuwendung, können Selbstbewusstsein tanken und vermehrt Erfolgserlebnisse einfahren.“ (Klippert, 2010, S. 12). So gesehen können teambildende Maßnahmen nur gewinnbringend für den Bildungsprozess sein und sollten daher umfassend genutzt werden.

Bei der Beurteilung der Lernatmosphäre in der Klasse spielen diese Maßnahmen für die Schülerinnen wahrscheinlich eine Rolle und sollten weiter in der Bildungsgangarbeit bestehen bleiben. Denn die Lernatmosphäre wird von 60 % der Schülerinnen als sehr gut bis eher gut eingeschätzt.

Unterrichtsinhalte

Die Bildungspläne geben für die Stundenverteilung der einzelnen Lernbereiche und Fächer klare Vorgaben (siehe Tabelle 8: Stundentafel Berufsfachschule). Die Formulierung der AS in den Bildungsplänen lassen jedoch Freiräume bei der Umsetzung und inhaltlichen Schwerpunktsetzung zu (siehe Kapitel: Berufsbezogene Lernbereiche; Berufsübergreifende Lernbereiche).

Die befragten Schülerinnen bewerteten die Unterrichtsinhalte in den berufsspezifischen Unterrichtsfächern sehr unterschiedlich (siehe Tabelle 37: Bewertung der Inhalte in den berufsspezifischen Fächern der Ausbildung). Mit fast 80 % bereitete der Bereich ‚Speisen und Getränke herstellen‘ den Schülerinnen Freude. Auch der Bereich ‚Speisen und Getränke präsentieren‘ und Ernährungsthemen wurden mit knapp 60 % als Tätigkeitsfelder beschrieben, die Freude machen. Reinigungstätigkeiten und Pflege von Materialien waren weit weniger bei den Schülerinnen beliebt.

Diese Kenntnisse können bei der Formulierung von LS in der Bildungsgangarbeit beachtet und im Rahmen der rechtlichen Vorgaben der Bildungspläne Berücksichtigung finden. Auch könnte der ausgewiesene Differenzierungsbereich für die Vorlieben der Schülerinnen genutzt werden, um passgenaue Zusatz- oder Förderangebote zu schaffen. Weiter können in diesem Bereich individuelle Entwicklungspotentiale und Interessen der Schülerinnen sowie die des regionalen Ausbildungsmarkts berücksichtigt und intensiviert werden.

5.3.2 Praktika

Die Durchführung von Praktika gehört zum Pflichtprogramm der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service. Insgesamt 16 Wochen Praktikum sind im Verlauf der zwei Jahre vorgesehen (siehe Kapitel: Berufsbezogene Lernbereiche). Die zeitliche Verortung, die Gestaltung und der Umfang der einzelnen Praktika liegen in der Verantwortung der Berufskollegs und werden in der Bildungsgangkonferenz festgelegt.

Nach den Vorgaben in den Bildungsplänen dienen „Praktika der Ergänzung bzw. Vertiefung des Unterrichts und werden als vielfältige Impulsgeber zur Vernetzung von Theorie und Praxis genutzt. Sie haben das Ziel, auf das Berufsleben vorzubereiten und die Berufswahlentscheidung abzusichern. In den Bildungsgängen, in denen eine Berufsausbildung nach Landesrecht durchgeführt wird, bereiten sie darüber hinaus auf eine qualifizierte Tätigkeit in dem jeweiligen Fachbereich vor.“ (MSW, 2015 d, S. 12). So gehört das Praktikum zum Kern aller Maßnahmen (Beinke, 1978, 2013,2014), das den Jugendlichen unterschiedliche Möglichkeiten und Herausforderungen bietet (Ruschel, 1984, S. 53). Neben diesen Funktionen unterstützen nach Hoffschroer und Schaumann Praktika Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in der Verhaltensstabilisierung und in einer Steigerung der Leistungsbereitschaft (Hoffschroer und Schaumann, 2004, S. 5).

Das erste Praktikum liegt bei allen teilgenommenen Berufskollegs nach den Herbstferien und ist häufig kürzer als die folgenden Praktika (siehe Kapitel: Zeitpunkt der ersten Praktika). Meistens werden vier Praktikumsphasen in die Ausbildung integriert. Die zeitliche Aufteilung kann dabei deutlich voneinander abweichen. Die erste Praktikumsphase, im Vergleich zu den anderen, kürzer zu belassen oder in der schuleigenen Mensa zu verorten, ist im Hinblick auf eine schrittweise Heranführung an die Arbeitswelt gut nachvollziehbar.

Weiter lagen die Praktika inhaltlich und organisatorisch mehrheitlich in Kleinbetrieben (5-20 Mitarbeiterinnen) (siehe Tabelle 56: Betriebsgröße nach Mitarbeiterinnenzahl) und in Bereichen der Gemeinschaftsverpflegung oder in Segmenten der Gastronomie (siehe Tabelle 55: Berufliche Tätigkeitsfelder während der Praktika).

Nach Meinung der Lehrerinnen in der Berufsfeldanalyse finden weit mehr als die Hälfte der Schülerinnen selbstständig um einen Praktikumsplatz und braucht keine oder selten Unterstützung. 40 % der Schülerinnen haben Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmert sich sehr spät um einen Praktikumsplatz. Ein Fünftel der Schülerinnen bekamen potentielle Praktikumsbetriebe von den Lehrerinnen genannt, stellten dann aber

selbstständig den Kontakt zu den Betrieben her. Keine Schule vermittelte nach den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen einen passgenauen Praktikumsbetrieb (siehe Abbildung 16: Kontaktaufnahme mit den Betrieben bei der Praktikumsuche, Tabelle 59: Umgang der Schülerinnen mit der Praktikumsuche). Im Hinblick auf eine kontinuierliche Beratung und individuelle Förderung von Seiten der Schule wären Unterstützungsmaßnahmen bei der Praktikumsuche für fast die Hälfte der Schülerinnen hilfreich. Die bestehenden sehr guten Kooperationen zwischen den Berufskollegs und den Praktikumsbetrieben (siehe Tabelle 57: Kooperation zwischen Schule und Betrieb) könnten hierfür genutzt werden, um gemeinsam mit den Bildungsnehmerinnen einen im Interessensbereich liegenden Praktikumsplatz zu finden.

Die passende Auswahl eines Praktikumsbetriebes kann einen erheblichen Einfluss auf den Erfolg bzw. Misserfolg des Praktikums haben, da Betriebspraktika für junge Menschen oft mit Fragen, Problemen und Unsicherheiten verbunden sind. Diese Herausforderungen stellen sich den Schülerinnen sehr deutlich. Wenn Schülerinnen ein Betriebspraktikum absolvieren, tauchen Sie in ein neues institutionelles Setting ein und überschreiten vielfältige soziokulturelle Grenzen. Strukturen wie eine neue Aufgabenverteilung, Kommunikationsstrukturen, Verteilung von Weisungs- und Entscheidungsrechten, Regelsysteme oder Machtstrukturen erfordern von der Praktikantin erhebliche Flexibilität und Anpassungsleistungen und können zu großen Unsicherheiten, aber auch neuen Erfahrungen führen (Ostendorf und Ammann, 2009, S. 3).

Gestaltungsdefizite von Seiten der Schulen während der Durchführungsphase des Praktikums werden von einigen Autoren mit dem folgenden Hinweis kommentiert: Das Betriebspraktikum sei eine „freischwebende Sonderveranstaltung“ und eine „didaktisch noch unterentwickelte Unterrichtsform“ (Reuel und Schneidewind, 1989, S. 10); „der Betrieb allein (ist) noch kein pädagogisches Programm. Damit Jugendliche und Betriebe von diesem Ansatz profitieren, bedarf es einer flankierenden Begleitung“ (Förster, Kuhnke und Skrobanek, 2006, S. 39).

Die freien Antwortformulierungen in der Onlinebefragung der Schülerinnen bilanzierte eine Vielzahl an Interessen und Meinungen zum Praktikum (siehe Tabelle 41: Freie Antworten für die Nennung des Praktikums mit großem Interesse). Von großem Interesse waren bei den Befragten Praktika in der Küche, im Service und im Altenheim. Positiv wurden von den Schülerinnen Aspekte genannt wie Integration ins Team, hilfsbereite Betreuerinnen, Lob für die Arbeit und sich bei der Arbeit ernst genommen fühlen. Auch die fachliche Qualität sowie die Einhaltung von gesetzlichen Bestimmungen während des

Praktikums spielten bei der positiven Bewertung eine große Rolle (siehe Tabelle 40: Gründe für die Nennung des Praktikums). Auch die Betriebsgröße scheint einen Einfluss bei der Frage nach dem Interesse und der Zufriedenheit mit dem Praktikum eine Rolle zu spielen. Für mehr als 60 % der Befragten war ein Praktikumsbetrieb mit 5-20 Mitarbeiterinnen am interessantesten (Tabelle 42: Beschäftigtenzahl der Praktikumsbetriebe mit großem Interesse). Dieses Ergebnis zeigt sich auch in den Ausbildungsreports der letzten Jahre (DGB, 2013, S. 28; DGB, 2014, S. 25).

Das Einhalten dieser Kriterien steht in einem direkten Zusammenhang mit der Zufriedenheit während einer Ausbildung. Nach den Ergebnissen des Ausbildungsreports gehören die dualen Ausbildungen aus den Bereichen Gastgewerbe und Backgewerbe zu den Berufen mit den schlechtesten Bewertungen (DGB, 2014, S. 37 ff.). Viele dieser Betriebe lassen kein besonderes Interesse an der Förderung von Jugendlichen durchblicken und sehen die jungen Menschen primär als willkommene und kostenfreie Hilfskräfte (Goltz, 2004, S. 9).

Um diesen Unsicherheiten und Gestaltungsdefiziten vorzubeugen, ist eine systematische und eng verzahnte schulische Betreuung der Schülerinnen wichtig. Dies trägt zum Gelingen des Praktikums und der gesamten Ausbildung bei. Darüber hinaus bedarf es einer Organisation und Strukturierung bei der Umsetzung der einzelnen Praktikumsphasen im Bildungsgang.

Die persönlichen Beratungs- und Betreuungsgespräche stellen eine große Herausforderung dar, da sie viel Zeit erfordern. Die Lehrerinnen stoßen daher oft an ihre zeitlichen Kapazitätsgrenzen. Häufig werden Feedbackgespräche erst am Ende des Praktikums geführt, wodurch das Lernen während des Praktikums oft zu einer „einsamen Form individueller Wissensaneignung“ wird (Gockel, Crott und Hendrix, 2013, S. 2). Es findet also kein Austausch zwischen den Schülerinnen und den Lehrerinnen statt, was wiederum Auswirkungen auf die Qualität der Praktikumsstätigkeiten als auch auf die Reflexion der Praxiserfahrungen hat (Gockel, Crott und Hendrix, 2013, S. 2). In diesem Zusammenhang empfiehlt Gockel u. a. Betreuungsansätze mittels eines weblogbasierten schulischen Begleitkonzeptes. Dieses Instrument des Blended Mentoring Concept soll die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen unterstützen und sie während des Praktikums begleiten (Gockel, Crott und Hendrix, 2013, S. 2 f.). Vielleicht ist dies ein mögliches Instrument, um dem Eindruck entgegenzuwirken, dass es sich beim Praktikum um eine betriebliche Veranstaltung handelt, die losgelöst von der Schule stattfindet (Kremer und Gockel, 2010, S. 4). Eine Kooperation mit Praktikumsbetrieben, die sich um die

Schülerinnen kümmern und sich um eine Förderung bemühen, ist sinnvoll und nützlich. Dennoch sollte eine Evaluation zum Bestand und zur Arbeit der Praktikumsbetriebe im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung im Bildungsgang angedacht werden, um damit auch mögliche Ausbildungsabbrüche zu verhindern.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass dem Praktikum als traditionelle Form der Berufsorientierung eine sehr große Bedeutung zukommt. Durch ein Praktikum lassen sich anfängliches Misstrauen und Kontaktschwierigkeiten überwinden. Es können Kompetenzen und Fähigkeiten bei den Jugendlichen entdeckt werden, die vorher so nicht gesehen wurden (Hurrelmann, 2014, S. 4) und im Anschluss in eine gewünschte weitere Ausbildung münden (siehe Kapitel: Berufliche Perspektiven der Schülerinnen).

5.3.3 Bewertung der Bildungsgangarbeit und Zufriedenheit mit der Ausbildung

Insgesamt wird eine pädagogische Arbeit über einen Zeitraum von zwei Jahren von den befragten Lehrerinnen als gewinnbringend bezeichnet. Die integrierten Praktika und ein hoher fachpraktischer Anteil werden positiv bewertet und scheinen den Absolventinnen eine Möglichkeit zu bieten, Fuß auf dem ersten Arbeitsmarkt zu fassen oder einen Einstieg in eine weitere berufliche Qualifizierung zu finden.

Eine Äußerung einer Lehrerin, die an der Berufsfeldanalyse teilgenommen hat, bringt die Bewertung auf den Punkt: *„Im Rahmen dieser breitgefächerten Ausbildung lernen die (...) Schülerinnen durch hohe Praxisanteile die Arbeitswelt in verschiedenen Bereichen kennen. Sie kommen zur Urteilsbildung über ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen, erfahren eine hohe Wertschätzung ihrer Person durch positive Erlebnisse nach einer bis dahin häufig wenig erfolgreichen Schullaufbahn. Sie erreichen einen mittleren Schulabschluss, der ihnen den weiteren Weg nach oben ermöglicht. Sie können auch auf dem sog. 1. Arbeitsmarkt Fuß fassen oder sich im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft weiter spezialisieren und qualifizieren.“* (14/14) (Siehe hierzu auch Kapitel: Meinungen der Lehrerinnen zum Bildungsgang)

Im Vergleich zur einjährigen Form der BFS haben die Schülerinnen in diesem Bildungsgang ausreichend Zeit, beruflich neue Standpunkte und Perspektiven zu entwickeln und gleichzeitig die Möglichkeit, berufsübergreifende und berufsspezifische Defizite auszugleichen (siehe Kapitel: Vergleich des Bildungsgangs mit anderen Formen). Diese Zeit ist aus Sicht der Lehrerinnen nötig, da ihrer Meinung nach Schülerinnen sowohl im Bereich der fachlichen Kompetenzen als auch im Bereich der persönlichen Fertigkeiten in

den letzten Jahren leistungsschwächer geworden sind (siehe Tabelle 61: Einschätzung der Schülerinnen im Bildungsgang).

Insgesamt zeigt sich eine große Zufriedenheit der Schülerinnen mit der Ausbildung (siehe Kapitel: Beurteilung der Ausbildungsanforderungen und des Nutzens). Aspekte wie die fachliche Qualität der Ausbildung, Beurteilung der Lernatmosphäre in der Klasse, eine gefühlte Überforderung oder Unterforderung in der Ausbildung sowie der Nutzen des Bildungsgangs für den weiteren beruflichen Weg wurden hierfür bilanziert. Fast 70 % der Schülerinnen würden die Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service ihren Freunden und Verwandten empfehlen (siehe Tabelle 44: Weiterempfehlung der Ausbildung), obwohl der Bildungsgang für knapp 40 % der Bildungsnehmerinnen zu Beginn des Bildungsgangs eine Notlösung war.

Neben einer schulischen Höherqualifizierung zur FHR oder AHR peilen Absolventinnen der BFS eine Berufstätigkeit in dem Tätigkeitsbereich der Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an. Eine Vielzahl der Befragten zieht eine weitere duale Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung oder Gesundheit in Betracht (siehe Tabelle 45: Berufliche Perspektiven und Wünsche nach der Ausbildung). Für diese Absolventinnen kommt es zu einer erneuten Berufsorientierungsphase. Dabei konnten einige Bildungsnehmerinnen über einen Praktikumskontakt bereits Folgeverträge abschließen. Damit bietet der Bildungsgang Ansätze, die Fachkräftesicherung im Bereich Ernährung und Versorgung zu unterstützen. Leider konnten knapp 14 % der Absolventinnen diese zweijährige Ausbildung nicht für einen weiteren berufsorientierenden Berufswahlprozess nutzen und bislang auch keine weiteren beruflichen Perspektiven für ihren Lebenslauf entwickeln.

5.3.4 Zusammenfassung

Bei den teilnehmenden Schulen konnten in dem Bildungsgang der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Inhaltsbereiche des Referenzrahmens für Schulqualität in NRW sichtbar gemacht werden. Bereiche der Beratung, des Unterrichtarrangements, des Lernklimas und der Schülerorientierung, aber auch der Schulkultur mit der Gestaltung von Kooperationen sind klar abzulesen. Inhaltsbereiche des Referenzrahmens wie Führung und Management können aus der hohen Zufriedenheit der dort unterrichtenden Lehrerinnen und der Bildungsnehmerinnen indirekt abgeleitet werden.

Die Besonderheit des Bildungsgangs mit seinem umfangreichen Anteil an verpflichtenden Praktika stellt eine große Herausforderung für die Schülerinnen und Lehrerinnen dar. Die Organisation der Praktika liegt in der Verantwortung der Berufskollegs und macht eine intensive Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung für ein Gelingen der Ausbildung unabdingbar. Mögliche Ängste und Unsicherheiten auf Seiten der Schülerinnen erfordern zudem passgenaue Angebote und eine enge Begleitung der Bildungsnehmerinnen durch die Praxisphasen. Diese Herangehensweise ist nötig, um junge Menschen für das Berufsfeld Ernährung und Versorgungsmanagement zu begeistern und sie während ihres Berufswahlprozesses zu unterstützen.

Insgesamt wird der doppelqualifizierende Bildungsgang von den Befragten positiv bewertet. Die Möglichkeit zum Erwerb eines allgemeinbildenden Abschlusses und eines Berufsabschlusses nach Landesrecht scheinen einen positiven Einfluss auf die Motivation der Absolventinnen zu haben.

Im weiteren Verlauf wird sich verstärkt der Frage gewidmet, warum das Bildungsangebot an den Berufskollegs in NRW bislang wenig etabliert ist und warum nur wenige Jugendliche diesen Bildungsgang auf ihrem Weg der Berufswahlorientierung einfordern?

5.4 Öffentlichkeitsarbeit in den Berufskollegs

Voraussetzung für einen Beginn der Arbeit im Bildungsgang ist eine ausreichende Schülerinnenzahl im Bildungsgang. Diese richten sich nach der VO zu § 93 Abs. 2 Schulgesetz und sind im § 6 Klassenbildungswert mit 16 Schülerinnen für die BFS festgelegt. Um diesen Klassenbildungswert zu erreichen, leisten die Berufskollegs auch durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Kooperation mit den abgebenden Schulen und Institutionen wie der BA Vorarbeit (siehe Kapitel: Öffnung der Schule und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern).

5.4.1 Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Bildungsgangarbeit

Im Rahmen der Berufsfeldanalyse wurde neben der Bildungsgangarbeit das Marketinginstrument der Kommunikationspolitik der Berufskollegs in den Blick genommen (siehe Kapitel: Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Schulentwicklungsarbeit). Dieses Instrument umfasst alle Handlungen, „mit denen ein Anbieter dem Markt mitteilt, welche Angebote er auf dem Markt anbietet und welchen Nutzen ein Nachfrager mit diesem Angebot erzielen kann“ (Hillebrecht, 2008 S. 45).

Fast alle Berufskollegs (mehr als 92 %) haben Informationsflyer für diesen Bildungsgang erstellt (siehe Tabelle 51: Instrumente zur Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs). Mit großem Abstand werden von den Schulen Informationen auf der Homepage, Beratung durch die schuleigenen Beratungslehrerinnen, Berufskollegtage oder Tage der offenen Tür genutzt, um auf das Bildungsangebot aufmerksam zu machen. Soziale Medien wie Facebook, Netzwerkarbeit und „Mund zu Mund“ machen mit einem halben Prozent der Antworten einen sehr geringen Anteil aus.

Obwohl die beteiligten Berufskollegs Informationen zu dieser zweijährigen BFS durch persönliche Beratungen, Informationen auf ihrer Homepage, in Papierform als Flyer zur Verfügung stellen, antworteten mehr als die Hälfte der Schülerinnen über persönliche Kontakte wie die Familie, Freunde und Bekannte auf diesen Bildungsgang aufmerksam geworden zu sein (siehe Tabelle 34: Wodurch sind Sie auf die Ausbildung aufmerksam geworden?). Die persönliche Beratung an den Berufskollegs und die Informationen auf der Homepage wurden mit einem Wert um die 30 % angegeben.

Beicht und Granato bestätigen, dass Jugendliche mit maximal einem HSA oft auf Unterstützungsleistungen der Familie und der Freunde zurückgreifen und seltener selbst aktiv in den Medien nach einem Ausbildungsplatz suchen (Beicht und Granato, 2010, S. 9). Wie bedeutend Familienmitglieder und Peers als zentrale Ansprechpartner für die berufliche Verortung Jugendlicher werden, hängt auch von ihrer Verfügbarkeit und dem Raum ab, dem Jugendliche diesen Akteuren im eigenen beruflichen Orientierungsprozess geben. Dies bestimmt institutionelle Spielräume entscheidend mit. „Je nachdem welche anderen Unterstützungsleistungen und Beratungen verfügbar sind, reihen sich Übergangsberatungen in dieses Netzwerk ein“ (Walter und Hirschfeld, 2013, S. 127). Wird die Frage nach dem Schwierigkeitsgrad des Findens der Ausbildung gestellt, ist es über 75 % der befragten Schülerinnen leichtgefallen, diesen schulischen Ausbildungsplatz zu finden (siehe Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche).

Für die Öffentlichkeitsarbeit an den Schulen kann gefolgert werden, dass bei der Umsetzung des Sprichwortes „Tue Gutes“ den Berufskollegs die Aufgabe einer breit gefächerten Schulentwicklungsarbeit und den Bildungsnehmerinnen die Rolle „rede darüber“ zukommt. Die Berufskollegs sind demnach gefordert, im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgaben attraktive Bildungsangebote für den Markt zu erstellen, womit sie dann erfolgreich bestehen können.

Nur durch eine langfristig angelegte und kontinuierlich fortgesetzte Schulentwicklungsarbeit, die im Referenzrahmen für Schulqualität in NRW verankert ist, kann ein Schulprofil

entwickelt werden, das für potentielle Bildungsnehmerinnen und schulische Akteure attraktiv erscheint und langfristig nachgefragt wird. Dieses Vorgehen stellt eine Anpassungsleistung des Anbieters (Berufskolleg) an die Nachfragerin (Bildungsnehmerin) dar (siehe Kapitel: Öffentlichkeitsarbeit als Teil der Schulentwicklungsarbeit).

5.4.2 Die Rolle der BIZ als Faktor der schulischen Öffentlichkeitsarbeit

Die Zusammenarbeit der Berufskollegs mit der Institution BA kann als Netzwerkarbeit im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Schulen betrachtet werden. Eine Aufgabe der BA ist die Erhöhung der Transparenz auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (§1 (2) SGB III) (siehe Kapitel: Bundesagentur für Arbeit). Das Versprechen auf der Homepage der BA (Stand Juli 2016), dass die Berufsberatung eine passende Ausbildungsstelle vermittelt, kompetente Unterstützung bietet, neutral, kostenfrei und individuell ist, sollte im Rahmen der Berufsfeldanalyse näher betrachtet werden.

Mehr als 75 % der befragten Schülerinnen gaben an, dass sie nicht über die BA auf das Bildungsangebot der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service aufmerksam geworden sind (siehe Tabelle 34: Wodurch sind Sie auf die Ausbildung aufmerksam gemacht worden?). Eine Ursache hierfür könnte in der nicht in Anspruch genommenen Beratung der Bildungsnehmerinnen durch die BA liegen, zumal mehr als 60 % der befragten Lehrerinnen das Bekanntsein des Bildungsgangs bei den betreuenden Berufsberaterinnen bestätigten (siehe Tabelle 51: Instrumente zur Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs).

Studien zum Berufswahlprozess (Beicht und Granato, 2010, S. 8; Dressel, 2012, S. 21 f.) zeigen, dass Jugendliche mit schlechteren Schulnoten im Vergleich zu studienberechtigten Schulabsolventinnen deutlich häufiger die Hilfe der BA in Anspruch nehmen. Auch nutzen junge Frauen im Gegensatz zu jungen Männern deutlich häufiger die BA für ihren Berufswahlprozess. Diese Ergebnisse scheinen für die Schülerinnen des Bildungsgangs der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service nicht zuzutreffen.

Die Suche nach dem Bildungsangebot via Internetrecherche auf den Seiten der BA zeigt sich wenig benutzerinnenfreundlich. Die Suche auf den Portalen BERUFENET, KURSNET und Planet-Beruf bringen keine Treffer für das Bildungsangebot zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service. Nur eine direkte Suche über das Portal Planet-Beruf regional ist erfolgreich (siehe Kapitel: Darstellung der Suche nach dem Bildungsangebot auf den Seiten der BA im Internet).

Auch die im Rahmen der Berufsfeldanalyse durchgeführten Telefoninterviews waren wenig dienstleistungsorientiert und warfen kein gutes Licht auf die Berufsberaterinnen in den BIZ (siehe Kapitel: Ergebnisse zu den Telefoninterviews mit dem Berufsinformationszentrum des Landes NRW). Insgesamt konnten nur 37,5 % der gesamten BIZ in NRW telefonisch erreicht werden. Zu mehr als 60 % endete ein Interviewversuch aus Frustration der Interviewerin in den mehrminütigen Warteschleifen der BA. Auch erneute Anrufversuche brachten keinen Erfolg. Weiter konnte nur ein Berufsberater Auskunft über diesen Beruf nach Landesrecht erteilen und ein Berufskolleg mit diesem Bildungsangebot nennen. Alle anderen Gesprächsteilnehmerinnen beendeten das Gespräch abrupt durch Auflegen des Hörers oder verwiesen die Interviewerin auf das Internetangebot BERUFENET zur Eigenrecherche. Wie bereits erwähnt, finden sich auf diesem Portal der BA keine Informationen zu diesem Bildungsangebot.

Es besteht großer Handlungsbedarf hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit der BA, die Information zu diesem Bildungsangebot transparenter und effektiver zu gestalten, das Beratungsangebot ohne Warteschleifen und freundlicher umzusetzen und mehr das Verhalten der Jugendlichen in der Berufsorientierungsphase zu berücksichtigen.

5.4.3 Verhalten der Bildungsnehmerinnen in der Berufsorientierungsphase

Wie im Kapitel Erwartungen der Jugendlichen an die Institutionen der Berufsorientierung können diesen drei Funktionen zugeschrieben werden. Neben Jugendlichen die die „Institutionen als Informanten und anlassbezogene Unterstützer“ nutzen gibt es junge Menschen die auf ihr privates Umfeld zurückgreifen und die „Institutionen als marginale Akteure“ sehen. Eine große Gruppe der befragten Bildungsnehmerinnen kann nach Analyse der sozialstrukturellen Merkmale der Erwartungsgruppe „Institutionen als Wegweiser und Begleiter“ zugeordnet werden. Dieser Personenkreis hat aus unterschiedlichen Gründen noch keine oder eine unausgereifte, unspezifische Berufsvorstellung. 35 % der befragten Bildungsnehmerinnen ist kein direkter Übergang in die Ausbildung gelungen (siehe Abbildung 14: Zeiten und Tätigkeiten bis zum Beginn der vollzeitschulischen Ausbildung; Tabelle 29: Zeiträume zwischen dem Schulabschluss und dem Besuch der BFS). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie reichen von einem fehlenden Ausbildungsplatz bis zu Zeiten für Freizeit und bewusste Orientierung (siehe Tabelle 30: Gründe für den verspäteten Ausbildungsbeginn).

Die dieser Gruppe zugeordneten Jugendlichen lösen ihre Informationsdefizite eher im persönlichen Austausch und seltener durch eigene Recherchen. Sie beurteilen ihre eigenen Handlungsspielräume aufgrund schlechter schulischer Leistungen selbst als eher

eingeschränkt und verlassen sich auf Gelegenheitsstrukturen aus dem sozialen Nahraum, also auf Eltern und weitere Familienmitglieder (siehe Tabelle 34: Wodurch sind Sie auf die Ausbildung aufmerksam geworden?). Meist trifft diese Gruppe sehr spät und damit unter dem Druck drohender Anschlusslosigkeit Entscheidungen. Im Vordergrund für diese Jugendlichen steht die Erlangung eines Ausbildungsplatzes wobei eigene Interessen und Passfähigkeiten in den Hintergrund treten. Diese Aussage trifft für knapp 60 % der befragten Bildungsnehmerinnen zu. Für sie war der Bildungsgang eine „nicht gedachte Alternative“ oder „Notlösung“ (siehe Tabelle 33: Berufswahlentscheidung und Ausbildungsplatzsuche). Andere Jugendliche aus dieser Gruppe entscheiden sich für einen weiteren Schulbesuch. Die Gründe liegen oft in einer Chancenverbesserung, dem Ausweichen von Bewerbungsbarrieren des Ausbildungsmarktes oder in der Entlastung vom Entscheidungsdruck zur eigenen Berufswahl (siehe Tabelle 35: Entscheidung für den Bildungsgang – Berufsabschluss oder Schulabschluss). Diese Gruppe von Jugendlichen erhoffen sich von den Institutionen und Akteuren der Berufsorientierung konkrete berufliche Vorschläge, Einmündungshilfen und eine intensive Begleitung bei Übergangsproblemen. Sie sehen sich eher in der Empfängerrolle, mit teilweise unrealistischen Berufsvorstellungen, die dann die Vorschläge der Institutionen als „wissensmächtige Wegweiser“ umsetzen möchte. Diese Strategie führt oft zu Ausbildungsabbrüchen, da unreflektiert beschrittene Wege spätestens durch die Praxiserfahrungen korrigiert werden (Mahl, Schlimbach und Reißig, 2014, S. 10 f.).

Das Wissen um das Verhalten der Jugendlichen in der Berufsorientierungsphase sollte allen beteiligten Akteuren transparent gemacht werden. Dadurch ist es möglich die Jugendlichen bei ihrer Berufswahl zu unterstützen und in eine Ausbildung zu vermitteln, die ihren Neigungen, ihrer Leistungsfähigkeit und Eignung entspricht. Für die Beratungslehrerinnen an den Berufskollegs könnte diese Forderung einen Bedarf an Fortbildungen zur Folge haben.

Insgesamt kann hier die Forderung des MAIS nachdrücklich unterstützt werden, dass „allen Akteuren im Rahmen des Übergangsmagements die Zielgruppen und die für sie geeigneten Qualifizierungsangebote bekannt sein müssen damit eine richtige Beratung und ‚Zuweisung‘ erfolgen kann.“ (MAIS 2012b S. 45).

5.4.4 Zusammenfassung

Die Organisationsstrukturen der Schulen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Größere Freiräume durch die Eigenverantwortung der Schulen führen gleichzeitig zu einem größeren Wettbewerb und erfordern ein Umdenken in den Schulen.

Die Schulen befinden sich in einem Wettbewerb innerhalb der Schullandschaft und wenden Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit an.

Die an der Berufsfeldanalyse beteiligten Berufskollegs nutzen für ihre Schulentwicklungsarbeit Aspekte der Kommunikationspolitik, um potentielle Bildungsnehmerinnen auf das Angebot dieser zweijährigen BFS Ernährungs- und Versorgungsmanagement aufmerksam zu machen. Dennoch sollte das Wissen um die Wirkung und den Einfluss einer guten Unterrichtsarbeit konsequent beachtet werden, um langfristig am Bildungsmarkt bestehen zu können. Damit gewinnt die Schulqualität mit einem attraktiven Bildungsangebot immer mehr an Bedeutung.

Um diese Aufgaben bewältigen zu können, müssen alle Akteure im Bildungssystem von den allgemeinbildenden Schulen, den Berufskollegs, den Praktikumsbetrieben und der BA langfristig und eng zusammenarbeiten.

5.5 Methodenkritik

Die Inhalte der einzelnen Fragebogenerhebungen wurden im Vorfeld pilotiert, anonymisiert und bestmöglich auf die einzelnen Zielgruppen abgestimmt.

Bei wenigen Fragebögen für die Schülerinnen ist nicht auszuschließen, dass einige Schülerinnen den Fragebogen nicht wahrheitsgemäß und mit geringer Motivation beantwortet haben. Insgesamt waren die Schülerinnen durchweg bereiter, vorgefertigte Antworten auszuwählen, als selbst Begründungen und Antworten zu formulieren. Um Antworten zum Berufswahlprozess besser mit der vorliegenden Datenlage vergleichen zu können, wären ergänzende Fragen zur sozialen Herkunft und dem Status der Eltern sinnvoll gewesen. Gleichzeitig hätte diese Vorgehensweise zur Folge gehabt, dass der Fragebogen für die Schülerinnen noch umfangreicher geworden und der zeitliche Rahmen von zehn Minuten nicht einzuhalten gewesen wäre.

Die Fragebögen wurden über die Schulleitungen mit der Bitte, zwei bis drei Lehrerinnen im Bildungsgang mögen den Fragebogen beantworten, weitergeleitet. Durch diese Vorgehensweise kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Zahl der beteiligten Berufskollegs von der geschätzten Teilnahme abweicht. Diese Diskrepanz kann an dieser Stelle nicht aufgelöst werden, beeinflusst die Erkenntnisse der Berufsfeldanalyse aber nicht im großen Umfang. Auch konnten durch unvollständiges Beantworten der Frage zu den Schülerinnenzahlen zu Beginn und am Ende der Ausbildung nicht alle Daten konsequent im Fragebogen für die Lehrerinnen ausgewertet werden. Eine eingebaute Fehlermeldung

bei der Konstruktion des Bogens hätte Abhilfe beim Ausfüllen schaffen können, gleichzeitig aber auch die Fehlerzahl erhöht, da einigen Lehrerinnen Informationen zur Klassenstärke zu Beginn der zweijährigen Ausbildung möglicherweise fehlten und sie dann Schätzungen vorgenommen oder die Beantwortung des Fragebogens ganz abgebrochen hätten.

Insgesamt wurde der Erhebungszeitraum um einen zweiten Zeitraum ergänzt. Diese Maßnahme erwies sich bezüglich der Rücklaufquote als sinnvoll und beeinflusste den weiteren Projektablauf nicht.

Die Einschätzungen und die Ergebnisse aus den Telefoninterviews sind inhaltlich wenig aussagekräftig. Die Transkription der Interviews entspricht nicht den methodischen Standards wissenschaftlichen Arbeitens. Auch kann an dieser Stelle nicht sichergestellt werden, dass die Gesprächspartnerinnen in den BIZ durchweg eine Qualifikation als Berufsberaterin durchlaufen haben und kompetent waren, die Fragen zu beantworten. Die Entscheidung, eine junge studentische Hilfskraft für diese Befragung zu motivieren, erschien bezüglich der Gesprächsführung und der emotionalen Wirkung der Gespräche sehr realitätsnah und wirkungsvoll.

6 Handlungsempfehlungen und Fazit

Die vorliegende Berufsfeldanalyse zur vollzeitschulischen Ausbildung der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service stellt erstmals umfangreiche und detaillierte Ergebnisse für diesen Bildungsgang bereit. Die Handlungsempfehlungen zur Berufsfeldanalyse der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service leiten sich überwiegend aus den empirischen Erhebungen bei den befragten Schülerinnen und Lehrerinnen ab. Weitere Bezugspunkte bilden die Sichtweisen der Akteure im QUA-LIS NRW, die Erkenntnisse aus den Telefoninterviews mit den Berufsberaterinnen und der schulrechtliche Rahmen für diesen Bildungsgang.

Im Folgendem werden verschiedene Maßnahmen zu Handlungs- und Problemfeldern herausgearbeitet, um Anregungen und Hinweise zu geben, die für den weiteren Erfolg dieses Bildungsgangs nützlich sein können. Die Maßnahmen sind in tabellarischer Form in Phasen „vor Einführung des Bildungsgangs am Berufskolleg“ bzw. „vor Eintritt in den Bildungsgang“, d. h. in Aspekte und in Maßnahmen zur vorbereitenden Bildungsgangarbeit unterteilt. Dem folgt die Phase „während der schulischen Ausbildung“. An dieser Stelle werden u. a. Ideen und Maßnahmen zur Gestaltung der Unterrichtsarbeit und der Praktikumsbetreuung formuliert. Die Phase „zum Ende der schulischen Ausbildung“ stellt Empfehlungen zur erneuten Berufsorientierung und zur Förderung des Bekanntheitsgrades mit Möglichkeiten der Weiterbildung dar.

Grundlage für die Struktur dieser Handlungsempfehlungen bieten die Instrumente und Angebote des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales NRW für den Übergang von der Schule in den Beruf - Kein Abschluss ohne Anschluss – (MAIS, 2012, S. 15 - 49) und die Modelle zur Bildungsgangarbeit von Sloane (Sloane, 2007, S. 481 ff.; Sloane, 2010, S. 211).

6.1 Handlungsempfehlungen „Vor Einführung des Bildungsgangs am Berufskolleg“ bzw. „vor Eintritt in den Bildungsgang“

Bei den Handlungsempfehlungen für die Zeit vor der Einführung des Bildungsgangs wird der Fokus auf eine umfassende Qualitätsentwicklung im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit gelegt. Dies beinhaltet vor allem die Erstellung eines Leitbildes und eines Profils für den Bildungsgang (siehe Tabelle 65).

Tabelle 65: Qualitätsentwicklung im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit

Qualitätsentwicklung im Rahmen der Schulentwicklungsarbeit	
Die Lehrerinnen entwickeln den Bildungsgang nach Maßgabe der schulrechtlichen Vorgaben und des Referenzrahmens für Schulqualität in NRW.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Bildungsgangverantwortliche, Lehrerinnen, und Schulsozialarbeiterinnen entwickeln für ihr Berufskolleg ein für die Region abgestimmtes und auf die Situation der Schülerinnen bezogenes Bildungsgangkonzept.
Zielgruppe	Bildungsgangverantwortliche, Lehrerinnen, Schulleitung, Schulsozialarbeiterinnen
Anforderungen	<p>Die Anforderungen zur Qualitätsentwicklung fokussieren Aspekte der Bildungsgangarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erstellung eines Leitbildes und Profil für den Bildungsgang (Rollenklarheit der Lehrerinnen, Erwartungen und Ziele des Bildungsgangs, Bildungsanspruch, Praxismodell) • Festlegung von Maßstäben für die Beurteilung der Bildungsgangqualität • Überprüfung und Festlegung der Kapazitäten und Ressourcen (Fachräume, Qualifikation der Lehrerinnen, Stundenverteilung, Stundenumfang) • Festlegung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten • Recherche geeigneter Praktikumsbetriebe für dieses Bildungsangebot • Rekrutierung geeigneter Praktikumsbetriebe • Festlegung von festen Ansprechpartnerinnen für die Praktikumsbetriebe

Quelle: Eigene Darstellung

Aber auch Hinweise zur Gestaltung der didaktischen Jahresplanung (siehe Tabelle 66), der Öffentlichkeitsarbeit (siehe Tabelle 67), der Beratung (siehe Tabelle 68) und Möglichkeiten zur systematischen Gestaltung des Übergangs (siehe Tabelle 69) werden genannt.

Tabelle 66: Bildungspläne

Bildungspläne	
Die Mitglieder der Bildungsgangkonferenz gestalten die didaktische Jahresplanung fächerübergreifend auf der Grundlage der gültigen Bildungspläne.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Die Lehrerinnen entwickeln anforderungs- und leistungsgerechte LS, die der Umsetzung der Vorgaben in den Fächern, LF und AS dienen. Sie vereinbaren fächerübergreifende und prozessorientierte Unterrichtsvorhaben zur individuellen Förderung der Schülerinnen im Bildungsgang. Dabei werden sowohl die Beratung der Schülerinnen während der Ausbildung als auch die Abstimmung mit Praktikumsbetrieben und die Anbindung an weiterführende Bildungsgänge berücksichtigt.
Zielgruppe	Lehrerinnen und Schülerinnen
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer didaktischen Jahresplanung unter Berücksichtigung und Analyse der Zielgruppe, der LF, der AS und der Zielformulierungen mit den Kompetenzkategorien: Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz und Selbstständigkeit • Festlegung der Inhalte des Differenzierungsbereichs • Festlegung und Planung von Diagnose- und Förderinstrumenten, um Kompetenzentwicklungsverläufe zu evaluieren • frühzeitige inhaltliche, methodische und zeitliche Planung der Praktika mit Festlegung der inhaltlichen und beruflichen Schwerpunkte der einzelnen Praktikumsphasen • Abstimmung der Praktikumsphasen mit den Betrieben • Festlegung von Evaluationsmaßnahmen für die Bildungsgangarbeit

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 67: Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit	
Die Schulen initiieren und fördern die Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben, der Berufsberatung und den Beratungslehrerinnen der abgebenden Schulen. Sie informieren regelmäßig die Bürgerinnen der Region über das Bildungsangebot der vollzeitschulischen Ausbildung nach Landesrecht.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Bildungsgangverantwortliche, Lehrerinnen und Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule erarbeiten Maßnahmen zur Förderung und Etablierung des Bildungsgangs. Mit einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit werden Möglichkeiten einer bewussten und aktiven Kommunikationsgestaltung geschaffen, die den kontinuierlichen Dialog mit allen relevanten Partnern des Berufskollegs umfasst.
Zielgruppe	Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, alle Schülerinnen der Sekundarstufe I der allgemeinbildenden Schulen, der Berufskollegs, Betriebe, BA, Kooperationspartner der Berufskollegs wie IHK und HWK, Eltern, Verbände wie DEHOGA, Verband der Systemgastronomen, Bürgerinnen, interessierte Öffentlichkeit
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung von Zuständigkeiten im Bildungsgang für die Öffentlichkeitsarbeit • Sammlung konzeptioneller Daten (Ausrichtung des Bildungsgangs, Profil, Werte und Potenziale des Bildungsgangs, Nennung von konkreten Maßnahmen) • Erstellung einer Projektliste und eines Aktionsplanes zur Darstellung und Auflistung aller geplanten und terminierten Projekte im Bildungsgang • Inhalte und Gestaltung des Bildungsgangs im Kollegium transparent machen • Informationen zu den Inhalten und zur Gestaltung des Bildungsgangs an die abgebenden Schulen, Betriebe und regionale BA weiterleiten • Aufbau und Integration des Bildungsgangs in ein internes (z.B. Homepage, soziale Medien wie Facebook, schwarzes Brett, Sprechstunden, Schülerzeitung) und externes Kommunikationsnetz (z. B. Tag der offenen Tür, Kontaktpflege mit Behörden, Partnerschulen, Betrieben, regionalen Zeitungen, Bildungsmessen) • Festlegung von Intervallen zu Information und Darstellung des Bildungsgangs in der regionalen Presse

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 68: Formen der Beratung

<p>Formen der Beratung:</p> <p><i>Schulische Beratung</i></p> <p>Die Koordinatorinnen für Berufs- und Studienorientierung (StuBO-Koordinatorinnen) Beratungslehrerinnen, Lehrerinnen aus dem Bildungsgang und Schulsozialarbeiterinnen beraten die Schülerinnen der Sekundarstufe I und Eltern in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung über diesen Bildungsgang.</p> <p><i>Beratung durch die Berufsberatung der BA</i></p> <p>Die Schülerinnen werden, abgestimmt auf die Berufswahlvorbereitung, durch die Berufsberaterinnen der BA über dieses Bildungsangebot informiert.</p>	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Die Schülerinnen sowie deren Eltern erwerben zunehmend Sach- und Urteilskompetenz sowie die nötige Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, um den Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine vollzeitschulische Ausbildung selbstverantwortlich und zielbewusst zu gestalten.
Zielgruppe	Alle Schülerinnen der Sekundarstufe I der allgemeinbildenden Schulen und der Berufskollegs, Eltern
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung von Beratungslehrerinnen, die im Rahmen der Berufsorientierung die Schülerinnen und ihre Eltern beraten • Die beauftragten Lehrerinnen gestalten die Beratung in Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen und ggf. mit der Berufsberatung und führen diese mindestens halbjährlich durch. • Die Schulen beraten interessierte Jugendliche und Eltern im Kontext von Laufbahnberatungen und Schulsprechtagen. • Die Lehrerinnen aus dem Bildungsgang beraten die Schülerinnen in der Anmeldephase im Berufskolleg über den Bildungsgang. • Die Berufsberatung führt für jede Schulklasse oder Jahrgangsstufe berufsorientierende Veranstaltungen in der Schule im Umfang von zwei Unterrichtsstunden und eine berufsorientierende Veranstaltung im BiZ/BiZmobil verbindlich durch. • Die Berufsberatung kann Informationen zur Ausbildung der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service nach Anforderungen, Beschäftigungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geben.

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 69: Übergangsbegleitung und -gestaltung

Übergangsbegleitung und -gestaltung	
Bei der systematischen Gestaltung des Übergangs benötigen einzelne Schülerinnen eine individuelle Unterstützung beim Einstieg in den Bildungsgang. Die Übergangsgestaltung dient der Verwirklichung der individuellen Berufsorientierungsprozesse mit realistischen Anschlussperspektiven.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Die Schülerinnen können mithilfe einer individuellen Begleitung ihre Chancen auf einen erfolgreichen Übergang in eine vollzeitschulische Ausbildung deutlich verbessern. Dabei bilanzieren sie unter Beteiligung der Eltern ihren eigenen Berufsorientierungsprozess. Individuelle ergänzende Angebote im Übergangssystem sollen bereitgestellt und weitere Betreuungsmaßnahmen mit der Schulsozialarbeit vereinbart werden.
Zielgruppe	Schülerinnen mit besonderem Förderbedarf in den Abgangsklassen
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung von Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen mit besonderem Förderbedarf • Festlegung von Personen, die als Übergangsbegleiterinnen in Frage kommen (Schulsozialarbeiterinnen, Jugendhilfe, Klassenlehrerinnen, externe Begleiterinnen mit pädagogischer Qualifizierung) • Die Übergangsbegleiterinnen sollten den Jugendlichen über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten zur Verfügung stehen und an den Dienstbesprechungen und Bildungsgangkonferenzen teilnehmen. • Es werden Vereinbarungen zu Maßnahmen einer individuellen Übergangsbegleitung getroffen. • Mögliche Maßnahmen zur/zum: <ul style="list-style-type: none"> - Persönlichkeitsentwicklung zur Erlangung der Ausbildungsreife. - individuellen Unterstützung bei der Anmeldung für den Bildungsgang - Unterstützung bei der Bewerbung und Suche eines geeigneten Praktikumsbetriebes - Lösen von individuellen Schwierigkeiten beim Übergang

Quelle: Eigene Darstellung

6.2 Handlungsempfehlungen: „Während der schulischen Ausbildung“

Die Empfehlungen zur Phase „vor Einführung des Bildungsgangs am Berufskolleg“ bzw. „vor Eintritt in den Bildungsgang“ sollten konsequent umgesetzt und bei der Arbeit im

Bildungsgang berücksichtigt werden. Um Redundanzen und Wiederholungen zu vermeiden, werden Empfehlungen, die schon genannt wurden, an dieser Stelle nicht wiederholt. Die Einführung eines Portfolios zu Beginn der Ausbildung bietet Möglichkeiten, den gesamten schulischen Ausbildungsprozess systematisch zu dokumentieren (siehe Tabelle 70).

Tabelle 70: Portfolioinstrument während der schulischen Ausbildung

Portfolioinstrument	
Ein den gesamten schulischen Ausbildungsprozess in der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service begleitendes Portfolioinstrument wird für alle Schülerinnen zu Beginn der schulischen Ausbildung durch das Berufskolleg eingeführt.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Die Schülerinnen erhalten einen Überblick über den Ausbildungsablauf, die Inhalte und die Umsetzung der Praktikumsphasen. Sie dokumentieren vereinbarte Arbeitsaufträge, Regeln zum respektvollen Umgang mit Mitschülerinnen, Lehrerinnen und schulischen Akteuren sowie Regeln und Hinweise zum Umgang mit Arbeitsmaterialien und anderen schulischen Gegenständen. Durch Reflexionsanlässe entdecken die Schülerinnen ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten. Dabei formulieren sie eigene Interessen, Vorlieben und Ziele. Sie reflektieren ihre Erkenntnisse und Ergebnisse im Rahmen der schulischen Ausbildung wobei sie ihre eigene Lerngeschichte berücksichtigen. Die Schülerinnen strukturieren und bearbeiten die Inhalte ihres Portfolioinstruments zunehmend selbstständig und übernehmen Verantwortung für ihr Handeln. Das Portfolioinstrument kann für zukünftige berufliche Entscheidungen genutzt und eingesetzt werden.
Zielgruppe	Schülerinnen der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service
Anforderungen	Das Portfolioinstrument soll <ul style="list-style-type: none"> • übersichtlich, leicht verständlich, motivierend und schülerorientiert gestaltet sein. • Informationen zu Ansprechpartnerinnen, dem Ausbildungsverlauf, zu Projekten, zu Praktikumsphasen, Klassenfahrten und Exkursionen, zu Schulveranstaltungen sowie weiteren Angeboten enthalten. • sowohl in den berufsspezifischen als auch in den berufsübergreifenden Fachunterricht eingesetzt werden können. • kontinuierlich genutzt und jederzeit für die Schülerinnen verfügbar sein.

Quelle: Eigene Darstellung

Auch Hinweise zur Umsetzung und Begleitung der Schülerinnen während des Praktikums werden aufgegriffen und in der nachfolgenden Tabelle 71 dargestellt.

Tabelle 71: Praktikum während der schulischen Ausbildung

Praktikum	
Die einzelnen Praktika im Bildungsgang dienen der Ergänzung und Vertiefung der Unterrichtsinhalte. Praktika übernehmen Aufgaben als vielfältige Impulsgeber zur Vernetzung von Theorie und Praxis wobei sich die Schülerinnen über einen längeren Zeitraum praxisorientiert mit den betrieblichen Anforderungen und ihren eigenen Fähigkeiten auseinandersetzen. Bei der Auswahl der Praktikumsbetriebe sind die regionalen Besonderheiten zu berücksichtigen.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Praktika haben das Ziel, auf das Berufsleben vorzubereiten und die Berufswahlentscheidung abzusichern. Darüber hinaus bereiten sie auf eine qualifizierte Tätigkeit im Berufsfeld Ernährung und Versorgungsmanagement vor. Das Lernen erfolgt unter einer beruflichen Sichtweise, indem sich die Schülerinnen mit beruflichen Handlungszusammenhängen im Berufsfeld auseinandersetzen. Dabei können sie ihre Eignung für bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten realistischer einschätzen, reflektieren und Möglichkeiten des Arbeitsmarktes entdecken. Die Bedeutung angestrebter Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und Pünktlichkeit sollen erkannt und weiterentwickelt werden.
Zielgruppe	Alle Schülerinnen der zweijährigen BFS Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von regelmäßigen Gesprächseinheiten mit den Schülerinnen zur Förderung einer besseren Selbst- und Fremdeinschätzung • Die Praktika sind Teil des pädagogischen Konzepts und werden in die Bildungsgangarbeit integriert. In der Bildungsgangkonferenz wird festgelegt, welche Fächer und Fachlehrerinnen Aufgaben und pädagogische Begleitung übernehmen. • Hierzu gehören eine umfassende Vor- und Nachbereitung der Praktika im Unterricht sowie begleitende Beratungsangebote für die Schülerinnen. • Die Schülerinnen erhalten individuelle Unterstützung bei der Auswahl der Betriebspraktika und in der Bewerbungsphase. • Die Beratung und Betreuung der Schülerinnen während der Praktika wird von allen im Bildungsgang unterrichtenden Lehrerinnen übernommen und erfolgt im Rahmen der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden. • Die Betriebe und Schülerinnen bekommen in der Zeit des Praktikums schulische Ansprechpartnerinnen genannt. Die Betreuung ist in Phasen vor Be-

	<p>ginn des Praktikums zur organisatorischen Durchführung, während des Praktikums zur Betreuung der Schülerinnen und nach dem Praktikum zur Evaluation und Netzwerkarbeit unterteilt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zur Erweiterung des Berufswahlspektrums sollten möglichst viele Berufe des Berufsfeldes durch die Praktika abgedeckt werden, um einen zukünftigen Berufswahlprozess zu unterstützen. • Im Prozess der Praktikumsauswahl sind die Eltern einzubinden und die Praktikumsplätze möglichst wohnortnah zu wählen. • Die Betriebe stellen den Schülerinnen einen Hinweisbogen zu ausgeübten Tätigkeiten, zur Motivation und zum Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen aus. Diese Ergebnisse können für die Portfolioarbeit genutzt werden. • Die Schülerinnen füllen einen Feedbackbogen mit Hinweisen zu den Tätigkeiten, zur Betreuung während der Praktikumszeit durch den Betrieb und der Schule sowie eine Selbsteinschätzung zum Praktikum aus.
--	--

Quelle: Eigene Darstellung

6.3 Handlungsempfehlungen: „Zum Ende der schulischen Ausbildung“

Die Handlungsempfehlungen zum Ende der Ausbildung fokussieren den Blick auf eine mögliche zweite Berufsorientierungsphase. In diesem Zusammenhang nimmt die schuleigene Beratung, die Berufsberatung (siehe Tabelle 72) und die Öffentlichkeitsarbeit (siehe Tabelle 73) in Form von Netzwerkarbeit mit den Praktikums- und Ausbildungsbetrieben der Region eine wichtige Rolle ein.

Tabelle 72: Formen der Beratung zum Ende der schulischen Ausbildung

<p>Formen der Beratung:</p> <p><i>Schulische Beratung</i></p> <p>Die Beratungslehrerinnen, Lehrerinnen aus dem Bildungsgang und ggf. Schulsozialarbeiterinnen beraten die Absolventinnen des Bildungsgangs über weitere duale Ausbildungen oder Möglichkeiten der schulischen Höherqualifizierung.</p> <p><i>Beratung durch die Berufsberatung der BA</i></p> <p>Die Schülerinnen werden, flankierend zur schulischen Beratung durch die Berufsberaterinnen der BA individuell über weitere Bildungsangebote und deren Finanzierungsmöglichkeiten informiert.</p>	
<p>Ziele / Kompetenzerwartungen</p>	<p>Die Absolventinnen nutzen ihre erworbene Sach- und Urteilskompetenz sowie Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, um den Übergang von der vollzeitschulischen Ausbildung in eine Berufstätigkeit, weitere Ausbildung oder schulische Höherqualifizierung selbstverantwortlich und zielbewusst zu gestalten.</p>
<p>Zielgruppe</p>	<p>Alle Absolventinnen der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service</p>
<p>Anforderungen</p>	<p>In der zweiten Jahrgangsstufe der BFS werden nach den Herbstferien berufsorientierende Veranstaltungen in einem Gesamtumfang von zwei Unterrichtsstunden angeboten. Diese werden durch die schuleigenen StuBO-Koordinatorinnen organisiert. Die Schwerpunkte liegen in möglichen schulischen Angeboten der Berufskollegs zur weiteren schulischen und beruflichen Höherqualifizierung.</p> <p>Die Berufsberaterinnen der BA informieren die Absolventinnen individuell zu</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigungsmöglichkeiten der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service und weiteren Ausbildungsmöglichkeiten. • Anforderungen, Verdienstaussichten und Beschäftigungsaussichten im Berufsfeld Ernährung und Versorgungsmanagement sowie weiteren gewünschten Berufsfeldern. • Anrechnungsmöglichkeiten bereits erworbener Kompetenzen in der vollzeitschulischen Ausbildung im weiteren Berufswahlprozess. • Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt.

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 73: Öffentlichkeitsarbeit zum Ende der schulischen Ausbildung

Öffentlichkeitsarbeit	
Die Schulen initiieren und fördern die Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben, der Berufsberatung und den Beratungslehrerinnen der abgebenden Schulen. Sie informieren regelmäßig die Bürgerinnen der Region über das Bildungsangebot der vollzeitschulischen Ausbildung nach Landesrecht.	
Ziele / Kompetenzerwartungen	Bildungsgangverantwortliche, Lehrerinnen und Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule setzen Maßnahmen zur Förderung und Etablierung des Bildungsgangs um. Instrumente einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit werden genutzt um einen gewinnbringenden Dialog mit allen relevanten Partnern des Berufskollegs umzusetzen.
Zielgruppe	Schülerinnen der Sekundarstufe I der allgemeinbildenden Schulen, der Berufskollegs, Betriebe, BA, Kooperationspartner der Berufskollegs wie IHK und HWK, Eltern, Verbände wie DEHOGA, Verband der Systemgastronomen, Bürgerinnen, interessierte Öffentlichkeit
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßig Informationen zu durchgeführten Aktionen und Projekten im Bildungsgang an die ehemaligen Schulen der Absolventinnen, an die abgebenden Schulen, Praktikumsbetriebe und regionalen BA senden. • Gestaltung einer „Abschluss - Willkommensfeier“ mit Einladung der Praktikumsbetriebe, der Eltern, der Berufsberaterinnen und der „neuen“ Schülerinnen zur Willkommensfeier. • Hierbei Überreichung kleiner Aufmerksamkeiten für besonderes Engagement einzelner Betriebe oder Praktikumsbetreuerinnen zur weiteren Netzwerkpfege. • Pflege und Aktualisierung des Bildungsgangs im internen und externen Kommunikationsnetz.

Quelle: Eigene Darstellung

Die Handlungsempfehlungen stellen ein Raster mit Hinweisen zur Organisation im Bildungsgang dar. Methoden zur Gestaltung und Umsetzung der didaktischen Jahresplanung sowie Empfehlungen für eine mögliche Gestaltung von Aktionen, Projekten, die Nutzung von Diagnose-, Feedback- und Evaluationsinstrumenten werden bei diesen Handlungsempfehlungen nicht weiter vertieft. Hierzu liegen an anderer Stelle umfangreiche Veröffentlichungen, Handreichungen und Empfehlungen vor, die von den Bildungsgangverantwortlichen und Lehrerinnen individuell angepasst und eingesetzt werden können. Diese Handlungsempfehlungen bieten Möglichkeiten auch auf andere doppelqualifizierende Bildungsgänge nach Landesrecht, wie der Staatlich geprüften Kin-

derpflegerin oder der Staatlich geprüften Sozialassistentin übertragen werden. Diese unterliegen in NRW den gleichen gesetzlichen Verordnungen und Rahmenbedingungen.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Berufskollegs, die Kooperation und Zusammenarbeit mit den Berufsberaterinnen unterliegen regionalen Bedürfnissen, Unterschieden und Anforderungen und damit direkten Vereinbarungen der Verantwortlichen vor Ort. Zunehmend wichtiger ist der Ausbau regionaler Bildungsnetzwerke in NRW mit einer systematischen Kooperation und Anerkennung aller Bildungsakteure vor Ort. Nur so können bestehende Zuständigkeiten erhalten, Kräfte gebündelt und die Bildungsgerechtigkeit erhöht werden. Auch müsste eine schulische Ausbildung von allen Bildungsverantwortlichen sowie der Wirtschaft als gleichberechtigt zum dualen System gesehen werden. Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010, S.116) stellt an die Träger des Schulberufssystems kritisch die Frage, warum die Neuzugänge in den vollzeitschulischen Ausbildungen stagnieren bzw. leicht rückläufig sind, obwohl das Schulberufssystem schwerpunktmäßig in zukunftsträchtigen Dienstleistungsberufen ausbildet. Sie rät daher dringend zu einer höheren Aufmerksamkeit und zur Sicherung des Ausbildungsangebots für junge Menschen für diese Ausbildungsfelder. Die vollqualifizierende BFS stellt nach den Ergebnissen der Berufsfeldanalyse eine Alternative zum dualen System dar. Gleichzeitig eröffnet es jungen Menschen Möglichkeiten, sich weiter durch eine duale Ausbildung in diesem Berufsfeld zu qualifizieren und zu spezialisieren.

Durch eine veränderte Arbeitswelt werden „Subjektqualitäten“ ökonomisch immer bedeutsamer. Ursprünglich wurden diese nur bildungspolitisch hoch geschätzt und wurden/werden an Schulen als sogenannte Schlüsselqualifikationen vermittelt (Feller und Zöller, 2000, S. 11). Darüber hinaus können durch konsequentes Anerkennen von bereits erworbenen Kompetenzen Ausbildungszeiten verkürzt werden. Hierin liegt ein nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Aspekt.

7 Zusammenfassung

Der analysierte vollzeitschulische Bildungsgang der zweijährigen BFS zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service wird in dieser Form nur in NRW angeboten und umgesetzt. Nach den Vereinbarungen der KMK finden sich die schulrechtlichen Grundlagen in der APO-BK, Anlage B 3, und in den zugehörigen Bildungsplänen des Landes NRW. Bedeutend für diese zweijährige schulische Ausbildung sind integrierte Praktika im Umfang von 16 Wochen und ein HSA als nötige Einstiegsqualifikation. Nach erfolgreichem Abschluss wird ein Berufsabschluss nach Landesrecht und gleichzeitig, je nach schulischen Leistungen, ein dem HSA nach Klasse 10 gleichwertiger Abschluss oder ein mittlerer Schulabschluss (FOR), der mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann (APO-BK 2015, Anlage B § 7 (4)), erworben. Die Zuordnung der schulischen Qualifikationen erfolgt nach dem Konsensprinzip im Arbeitskreis DQR in Niveaustufe 4.

Bislang gibt es keine wissenschaftlichen Erkenntnisse darüber, wie dieser doppelqualifizierende Bildungsgang im Schulberufssystem in NRW verankert und umgesetzt wird. Aspekte der Schulentwicklungsarbeit an den Berufskollegs, die Zusammenarbeit mit der BA, der Berufswahlprozess der Schülerinnen und die Einordnung der Ausbildung im bestehenden Rechtsrahmen sind bei der vorliegenden Berufsfeldanalyse von Interesse. In diesem Zusammenhang werden auch Anrechnungsmöglichkeiten der in diesem Bildungsgang erworbenen Kompetenzen auf weitere Ausbildungen untersucht. Zukünftige berufliche Weiterqualifizierungen der Schülerinnen werden beleuchtet und Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung im Bildungsgang formuliert.

Zur Analyse des Berufsfeldes wurden mehrere Untersuchungsinstrumente gewählt. Neben einer Literaturrecherche, wurde eine Vollerhebung mittels Fragebögen für die Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot in NRW angestrebt. Inhaltlich richteten sich die Fragen an die Schülerinnen des zweiten Ausbildungsjahres, die Auskunft über soziostrukturelle Aspekte, Bildungsverläufe, berufliche Perspektiven, berufliche Nebentätigkeiten und schulische Erfahrungen sowie über die integrierten Praktika im Bildungsgang geben sollten. Parallel wurden Lehrerinnen, die in diesem Bildungsgang unterrichten, zu persönlichen Sichtweisen, Einschätzungen und zur Umsetzung des Bildungsangebots befragt. Begleitend wurden Informationen der BA zum Berufsfeld recherchiert und Telefoninterviews mit allen 32 BIZ in NRW zu dieser schulischen Ausbildung geführt.

2015 boten 44 Berufskollegs in NRW diese vollzeitschulische Ausbildung an, weit mehr erfüllen die nötigen sachlichen Voraussetzungen. Die regionale Verteilung des Bildungsangebots stellt sich heterogen dar und folgt keiner erkennbaren Struktur.

Eine im Rahmen der Gleichwertigkeitsprüfung nach dem Berufsqualifikationsgesetz vorgenommene Gegenüberstellung von der vollzeitschulischen Ausbildung und den dualen Ausbildungsberufen Hauswirtschafterin und Fachkraft im Gastgewerbe zeigt Gemeinsamkeiten hinsichtlich typischer Qualifikationen sowie Tätigkeiten und Kenntnissen innerhalb der Berufsgruppe. Aussagen zur Gleichwertigkeit von Berufsausbildungsabschlüssen können nicht getroffen werden, auch eine direkte Teilnahme der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an der Abschlussprüfung zur Fachkraft im Gastgewerbe ist durch den bestehenden Rechtsrahmen der BKAZVO nicht möglich. Gleichzeitig eröffnen sich Anrechnungsmöglichkeiten nach dem BBiG und der BKAZVO für das duale System. Eine weitere duale Ausbildung im Berufsfeld lässt sich bei Ausschöpfen des Rechtsrahmens auf 1,5 Jahre verkürzen.

Mehrheitlich wird der Bildungsgang von jungen Frauen mit einem HSA besucht. Die Motivation für den Besuch dieses Bildungsgangs liegt bei einer deutlichen Mehrheit im Erreichen eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses. Wenige Absolventinnen streben eine Berufstätigkeit im Tätigkeitsbereich der Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an. Daneben kommt für eine weitere Gruppe eine duale Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung in Betracht.

Die an die Lehrerinnen gerichteten Fragen spiegeln Inhaltsbereiche des Referenzrahmens für Schulqualität in NRW wider. Bereiche der Beratung, der Unterrichtarrangements, des Lernklimas, der Schülerorientierung, der Zufriedenheit mit dem Bildungsgang aber auch die Schulkultur und die Gestaltung von Kooperationen beispielsweise bei der Organisation der Praktika werden in der vorliegenden Arbeit analysiert. Die Suche nach dem Bildungsangebot via Internetrecherche auf den Seiten der BA zeigt sich wenig benutzerinnenfreundlich. Auch die durchgeführten Telefoninterviews offenbarten eine geringe Dienstleistungsorientierung der BA. Insgesamt kann die Öffentlichkeitsarbeit der BA in Bezug auf diese vollzeitschulische Ausbildung verbessert werden.

Aus den Erkenntnissen der Berufsfeldanalyse wird ein Raster mit Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung dieser BFS entwickelt. Dieses kann auch als Bezugspunkt für weitere Bildungsgänge dienen. Die Empfehlungen sind nach Phasen - vor Einführung des Bildungsgangs bzw. vor Eintritt in den Bildungsgang bis zum Ende der schulischen Ausbildung - gegliedert.

Insgesamt sollte dieser Form der BFS eine höhere Aufmerksamkeit zukommen, da sie neben einer schulischen Höherqualifizierung gleichzeitig eine Berufsqualifizierung vermittelt und damit einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung im Bereich der Ernährung und Hauswirtschaft leisten kann.

8 Literaturverzeichnis

Anslinger, Eva; Quante-Brandt, Eva (2010): Grundbildung am Übergang Schule-Beruf und die Bedeutung der individuellen Kompetenzentwicklung. In: bwp: Individuelle Bildungsgänge im Berufsbildungssystem, Ausgabe Nr.18, 2010.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008, ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I; Im Auftrag der KMK und des BMBF; Bielefeld: wbv.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010, ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I; Im Auftrag der KMK und des BMBF; Bielefeld: wbv.

Barda, Jörg (2010): Öffentlichkeitsarbeit: Die Außenwirkung der Schule steuern! In: Schule NRW 08/10, Blickpunkt, S. 389 - 391

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2014): BERUFENET, Berufsinformationen einfach finden; Staatlich geprüfte Servicekraft, Datenstand: 01.08.2014.

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2015): Redaktionshandbuch KURSNET.
http://kursnetfinden.arbeitsagentur.de/kurs/portal/bw_bildungsanbieter/pdf/redaktionshandbuch_3_12_0.pdf.

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016a): Planet-Beruf regional.
<http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=144&oid=100300100&tid=1&eid=101788> , Stand Januar 2016).

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016b): Berufsinformationszentrum. Nürnberg.
<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/ArbeitundBeruf/Berufswahl/Berufsinformationszentren/index.htm> (10.07.2016).

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016c): Alternativ in Freiburg: Assistent/in in hauswirtschaftlichen Betrieben (Ernährung, Hauswirtschaft, Gastronomie),
<http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=146&oid=100200100&tid=1&eid=2860&alternativ=100200300> (06.05.2016).

BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016d): Assistent/in für Ernährung und Versorgung
<http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=161&oid=100300200&tid=1&eid=10178> (06.05.2016).

- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016e): Assistent/in – Hotelmanagement, <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=157&oid=100400100&tid=1&eid=3482> (06.05.2016).
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016f): Assistent/in für Gastgewerbe und Catering, <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=133&oid=100900100&tid=1&eid=4045> (06.05.2016).
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016g): Fachkraft für Haushaltsführung und ambulante Betreuung, <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=136&oid=100901300&tid=1&eid=4168> (06.05.2015).
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016h): Assistenz für Ernährung und Versorgung - Schwerpunkt Hauswirtschaft und Familienpflege, <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=272&oid=101101600&tid=1&eid=4922> (06.05.2016).
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016i): Assistent/in für Ernährung und Versorgung - Schwerpunkt Service (Berufskolleg), <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=249&oid=100800100&tid=1&eid=6879> (06.05.2016).
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2016j): Beratungsservice <https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/ZwischenSchuleundBeruf/Beratung/index.htm> (10.07.2016).
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2012): Lehrpläne für die Berufsfachschule Ernährung und Versorgung Jahrgangsstufen 10-12; Fachlicher Unterricht, München.
- Behrens, Johann; Rabe-Kleberg, Ursula (2000): Gatekeeping im Lebenslauf – Wer wacht an Statuspassagen? Ein forschungspragmatischer Vorschlag, vier Typen von Gatekeeping aufeinander zu beziehen. In: Hoerning, E.M. (Hrsg.): Biographische Sozialisation; Stuttgart, S. 101-136.
- Beicht, Ursula; Granato, Mona (2010): Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Analyse zum Einfluss der sozialen Herkunft beim Übergang in die Ausbildung unter Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus, BIBB-Report 15, November 2010.
- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. In: BiBB Report, 2. Jahrgang, Heft 6, S. 1-16.
- Beicht, Ursula; Waden, Günter (2013): Duale Berufsausbildung ohne Abschluss – Ursachen und weiterer bildungsbiografischer Verlauf Analyse auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2011, BiBB-Report 21, Juni 2013.

- Beicht, Ursula; Walden, Günter (2014b): Chancennachteile von Jugendlichen aus Migrationsfamilien beim Übergang in berufliche Ausbildung. Welche Rolle spielt die soziale Herkunft? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 110, 2, S. 188–215.
- Beicht, Ursula; Walden, Günter (2014a): Berufswahl junger Frauen und Männer: Übergangschancen in betriebliche Ausbildung und erreichtes Berufsprestige. In: BIBB-REPORT 8 (2014) 4. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Bonn – URL: http://www.BiBB.de/dokumente/pdf/BIBBreport_04_2014_Screen.pdf.
- Beinke, Lothar (1978): Das Betriebspraktikum. Darstellung und Kritik eines pädagogischen Konzeptes zur Berufswahlhilfe. Bad Heilbrunn.
- Beinke, Lothar (1992): Berufswahlunterricht. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Beinke, Lothar (2006): Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen: Entscheidungen im Netzwerk der Interessen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Beinke, Lothar (2013): Das Betriebspraktikum als Instrument der Berufsorientierung. In: Brüggemann, T./Rahn, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster, S. 262- 270.
- Beinke, Lothar (2014): Erweiterte Praktika als Instrument der Berufsorientierung. In: Kunert, C.; Puhmann, A. (Hrsg.): Die praktische Seite der Berufsorientierung. Modelle und Aspekte der Organisation von Praxiserfahrungen im Rahmen der Berufsorientierung. Bielefeld, S. 39-49.
- Beller, Sieghard (2008): Empirisch forschen lernen Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps. 2. überarbeitete Auflage, Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2008): infas Ausbildung aus Sicht der Auszubildenden.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2013): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013, Bonn.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2015): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.
- BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2016): Datensystem Auszubildende des Bundesinstituts für Berufsbildung auf Basis der Daten der Berufsbildungsstatistik der statisti-

schen Ämter des Bundes und der Länder

<https://www2.BiBB.de/BiBBtools/de/ssl/2235.php?attribute=5&countries%5B%5D=30&occupations%5B%5D=1341&year=0&selection=true&fulltextSelectionSbmt=anzeigen>
(Stand: 7.07.2016).

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2005): Berufsbildungsgesetz (BBiG) vom 23. März 2005. www.gesetze-im-internet.de

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2013): DQR, Handbuch zum Deutschen Qualifikationsrahmen; Struktur - Zuordnungen - Verfahren - Zuständigkeiten

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2014a): Berufsbildungsbericht 2014, Berlin 2014.

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2014b): Gegenüberstellung dualer und landesrechtlich geregelter Berufsausbildungsabschlüsse zur Auffindung des Referenzberufes, (Hrsg.): Sekretariat der Kultusministerkonferenz, Berlin.

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2015a): Berufsbildungsbericht 2015, Berlin 2015.

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2015b): DQR, Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen, Liste der zugeordneten Qualifikationen, Aktualisierter Stand: 1. August 2015.

BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz) (1972): Berufsfachschul-Anrechnungs-Verordnung, http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=%2F%2F*%5B%40attr_id%3D'bgbl172063.pdf'%5D#__bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl172063.pdf%27%5D__1457168331752.

BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz) (2005): Berufsbildungsgesetz (BBiG). http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bbig_2005/gesamt.pdf

BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz) (2016): Sozialgesetzbuch (SGB) Drittes Buch (III) – Arbeitsförderung – vom 24.März 1997 (BGBl. I S. 594), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Integrationsgesetzes vom 31. Juli 2016 (BGBl. I S.1939). PDF <https://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc?IdcService=GET>.

Bohlinger, Sandra (2002): Ausbildungsabbruch. Einblick in eine vermeintliche Randscheinung des deutschen Bildungssystems. Aachen.

Bundesminister für Wirtschaft (1998): Verordnung über die Berufsausbildung im Gastgewerbe; Bundesgesetzblatt Jahrgang 1998 Teil I Nr.10, ausgegeben zu Bonn am 18. Februar 1998.

Buschbeck, Angela; Krewerth, Andreas (2004): Kriterien der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche bei Jugendlichen In: Krewerth, Andreas u.a. (Hrsg.): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen, theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 270, Bonn, S. 75-87.

Bußhoff, Ludger (1989): Berufswahl: Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung, 2. Auflage, Stuttgart u. a.: W. Kohlhammer.

Dedering, Heinz (2000): Einführung in das Lernfeld Arbeitslehre. München, Wien: Oldenbourg.

Deutscher Bundestag (1949): Grundgesetz; <https://www.bundestag.de/grundgesetz>.

DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) (2012): Studie Ausbildungsreport 2012, Berlin.

DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) (2013): Studie Ausbildungsreport 2013, Berlin.

DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) (2014): Studie Ausbildungsreport 2014, Berlin.

Dressel, Kathrin (2012): Berufsberaterinnen und Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit und ihre Rolle als institutionelle Gatekeeper am Übergang in betriebliche Berufsausbildung, München, Verlag Dr. Hut.

Euler, Dieter (2010): Einfluss der demografischen Entwicklung auf das Übergangssystem und den Berufsausbildungsmarkt. Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Bielefeld.

Fachberater – Team für die Sicherung und Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität an Berufskollegs (2009): Individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen, Handreichungen zu Grundlagen und Möglichkeiten der Umsetzung am Berufskolleg, Band 1, Bezirksregierung Münster, Dezernat 45 Berufskolleg.

Feller, Gisela (2008): Wurzeln der Berufsfachschulen- Schulische Berufsausbildung im Kontext gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung in Deutschland; In: Kölner Zeitschrift für Wirtschaft und Pädagogik, 23.Jg., 2008, Heft 45, S. 69-86.

Feller, Gisela; Zöllner, Ingeborg (2000): Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 1.1007 Wege von Berufsfachschülern mit Ausbildungsabschluss. Bestandsaufnahme nach Berufsbereichen.

Förster, Heike; Kuhnke, Ralf; Skrobánek, Jan (2006): Am Individuum ansetzen. Strategien und Effekte der beruflichen Förderung von benachteiligten Jugendlichen (Übergänge in Arbeit, Bd. 6) München.

- Fritsche, Miriam; Quante-Brandt, Eva (2012): Soziale Ungleichheit in der vollqualifizierenden beruflichen Bildung, Arbeitspapier 245, Hrsg: Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf.
- Fuchs-Heinritz, Werner (2000): Lebensentwürfe: Eindrücke aus dem qualitativen Material. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000, Band 2. Opladen 2000, S. 371-395.
- Gockel, Christof; Crott, Rolf-Dieter; Hendrix, Gerd (2013): Umgang mit Praxisphasen und betrieblichen Praktika im Rahmen individueller Bildungsgangarbeit Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws05/gockel_etal_ws05-ht2013.pdf (07.10.2016).
- Goltz, Marianne (2004): Betriebliche Praktika in der Berufsvorbereitung - Empirische Befunde zum Hamburger Modell QuAS in: *bwp@* Nr.6; ISSN 1618-8543 Online: <http://www.bwpat.de/ausgabe6/goltz-bwpat6.shtml> (07.10.2016).
- Grundmann, Hilmar (2008): Zum Zusammenhang von Sprachfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit der Schulabsolventen: http://www.bwpat.de/ht2008/ft17/grundmann_ft17-ht2008_spezial4.pdf.
- Heinz, Walter, R. (1992): *Institutions and Gatekeeping in the Life Course*. Weinheim.
- Heisler, Dietmar (2015): *Berufsideal und moderner Arbeitsmarkt - Die Modernisierung des Arbeitsmarktes und ihre Konsequenzen für die berufsförmige Erwerbstätigkeit*, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- Heitmann, Anne (o.J): *Mit Struktur und Strategie: Öffentlichkeitsarbeit professionell gestalten*, in: Regenthal / Schütte: *Öffentlichkeit macht Schule* 2580.08. http://www.ah-kommunikation.net/pages/referenzen/StS_Niendorf/ah_Fachartikel_Schulen_Professionalisierung_0911.pdf.
- Helmke, Andreas (2014): *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. 5. Auflage, Seelze.
- Hentrich, Karoline (2011): *Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung Jugendlicher an der ersten Schwelle. Eine theoretische und empirische Analyse*. In: Frommberger, D. (Hrsg.), *Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Heft 1, Jg. 2011. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.
- Hillebrecht, Steffen, W. (2008): *Eine Übersicht über die Handlungspartner des Schulmarketings*, in: Voss, Rödiger (Hrsg.) *Innovatives Schulmanagement, Ansätze für ein effizientes Management von Schulen*. Deutscher Betriebswirte – Verlag, Gernsbach, S. 31-51.
- Hilke, Reinhard (2008): *Vom Begriff der Eignung zum Begriff der Ausbildungsreife - ein pragmatischer Vorschlag*. In: Schlemmer, E.; Gerstberger, H. (Hrsg.): *a.a.O.* S. 109-130.

Hoffschroer, Michael; Uwe Schaumann; Nadine Wenner (2004): Berufsorientierungspraktika. Betriebliche Praktika in der beruflichen Förderung benachteiligter Jugendlicher. Hrsg. BIBB. Bonn.

Hoppe, Manfred (1980): Berufsorientierung: Studien zur Praxis der Arbeitslehre. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Hurrelmann (2014): Wir müssen Jugendlichen ein breites Spektrum an beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten bieten; Themenschwerpunkt BWP 1/2014 Online: <https://www.BiBB.de/veroeffentlichungen/de/bwp/show/id/7608> (06.10.2016).

Juristisches Informationssystem für die Bundesrepublik Deutschland (2009): Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufsfachschulen des Landes Berlin, <http://gesetze.berlin.de/jportal/?quelle=jlink&query=BerFSchulAPrO+BE&psml=bsbeprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-BerFSchulAPrOBEPAnlage122> (06.05.2016).

Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried (2010): Der Fragebogen Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klippert, Heinz (2010): Heterogenität im Klassenzimmer, Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (1971): Abkommen zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens; vom 28.10.1964 in der Fassung vom 14.10.1971.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (1975): Bezeichnungen zur Gliederung des beruflichen Schulwesens; Beschluss der KMK vom 08.12.1975.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (1977): Empfehlung zur Ausgestaltung der beruflichen Grundbildung in Berufsfachschulen. Beschluss der KMK vom 14.10.1977, Nr. 402.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (1997): Pressearchiv der KMK vom 28. Februar 1997: <https://www.kmk.org/presse/pressearchiv/mitteilung/278-plenarsitzung-der-kultusministerkonferenz.html>, abgerufen am 4.03.2016.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2001): Weiterentwicklung des Schulwesens in Deutschland seit Abschluss des Abkommens zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens vom 28.10.1964 i. d. F. vom 14.10.1971.

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2007): Rahmenvereinbarung über die Berufsfachschulen (Beschluss der KMK vom 28.02.1997 i. d. F. vom 07.12.2007).

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2012): Dokumentation der Kultusministerkonferenz über landesrechtlich geregelte Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen (Beschluss des Unterausschusses für Berufliche Bildung vom 26.01.2012).

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2013a): Empfehlung zur Optimierung und Vereinheitlichung der schulischen Angebote im Übergangssystem "Lebenschancen eröffnen- Qualifikationspotentiale ausschöpfen- Übergänge gestalten" (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2013).

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2013b): Rahmenvereinbarung über die Berufsfachschulen (Beschluss der KMK vom 17.10.2013).

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2015): Dokumentation der Kultusministerkonferenz über landesrechtlich geregelte Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen (Beschluss des Unterausschusses für Berufliche Bildung vom 06.02.2015).

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (2016): Dokumentation der Kultusministerkonferenz über landesrechtlich geregelte Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen (Beschluss des Unterausschusses für Berufliche Bildung vom 29.01.2016).

KMK; BMBF; WMK; BMWT (2013): Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR).

Kremer, H.-Hugo; Gockel, Christof (2010): Schülerbetriebspraktikum im Übergangssystem – Relevanz, Potenziale und Gestaltungsanforderungen. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 17, 1-29. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe17/kremer_gockel_bwpat17.pdf (26-04-2010).

Kultusministerium Sachsen-Anhalt (2005): Rahmenrichtlinien Berufsfachschule Hauswirtschaft und Familienpflege, Magdeburg.

Landesregierung NRW (2011): Bildungskonferenz zusammen Schule machen in NRW, Kurzfassung der Empfehlungen Online: https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulentwicklung/Bildungskonferenz/Kurzfassung_Empfehlungen_110520_final.pdf (07.10.2016).

Langewiesche, Dieter; Tenorth, Heinz-Elmar (1989): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Band V, 1918-1945, Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, Verlag C.H.Beck, München.

Lipsmeier, Antonius (1998): Berufsbildung. In: Führ, Christoph; Fureck, Carl-Ludwig (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Band VI 1945 bis zur Gegenwart, Erster Teilband Bundesrepublik Deutschland, Verlag C.H. Beck, München, S.447-489.

Mahl, Franciska, Schlimbach, Tabea, Reißig, Birgit (2014): „Ich muss mich noch informieren (lassen).“ Berufsorientierungsprozesse im Zusammenspiel von individuellem Handeln und institutioneller Unterstützung. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 27, S. 1-19. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe27/mahl_etal_bwp_at27.pdf (21-12-2014).

MAIS NRW (2012a): Kein Abschluss ohne Anschluss- Übergang Schule- Beruf in NRW, Zusammenstellung der Instrumente und Angebote, Stand November 2012.

MAIS NRW (2012b): Neues Übergangssystem Schule – Beruf in NRW, Arbeitspapier, Stand 31.1.2012. – URL: http://www.arbeit.nrw.de/pdf/ausbildung/uebergangssystem_gesamtkonzept_instrumente.pdf.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz (2009): Lehrplan für die höhere Berufsfachschule Fachrichtung Gastgewerbe und Catering, Pflichtfächer Projektmanagement, berufsbezogener Unterricht, HBF 09, herausgegeben am 24.08.2009

Ministerium für Bildung (2011): Lehrplan Hauswirtschaftslehre- Fachtheoretischer Lernbereich und Hauswirtschaft- Fachpraktischer Unterricht, Berufsfachschule für Haushaltsführung und ambulante Betreuung, Saarbrücken.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg (2016): <http://www.kultusportal-bw.de/Lde/Startseite/schulebw/Berufsfachschulen+zum+Erwerb+eines+Berufsabschlusses>.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2004): Lehrplan für das Berufskolleg in NRW, Ausbildungsberufe im Gastgewerbe: Fachkraft im Gastgewerbe, Hotelfachfrau/Hotelfachmann, Restaurantfachfrau/Restaurantfachmann, Fachfrau/Fachmann für Systemgastronomie, Hotelkauffrau/Hotelkaufmann; Fachklassen des dualen Systems der Berufsausbildung, Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2006): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2005/06, Statistische Übersicht 355.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2006): Lehrplan zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW, zweijährige BFS im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft "Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss" Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2007): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2006/07, Statistische Übersicht 359.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2008a): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2007/08, Statistische Übersicht 366.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2008b): Lehrplan zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW, zweijährige BFS im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft "Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss" Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2009a): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2008/09, Statistische Übersicht 369.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2009b): Verordnung über den Zugang zum nordrheinwestfälischen Vorbereitungsdienst für Lehrämter an Schulen und Voraussetzungen bundesweiter Mobilität vom 18. Juni 2009: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=100000000000000000039.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10, Statistische Übersicht 371, 3. Auflage <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/StatUebers.pdf>.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2011): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2010/11, Statistische Übersicht 373, 2. Auflage.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2012): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2011/12, Statistische Übersicht 375, 3. korrigierte Auflage.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2013): Lehrplan zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW, zweijährige BFS im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft "Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss" Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2014): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2012/13, Statistische Übersicht 379, 2. Auflage.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015a): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2013/14, Statistische Übersicht 386, 5. Auflage.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015b): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2014/15, Statistische Übersicht 388, 1. Auflage.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015c): Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg - APO-BK), zuletzt geändert am 9. Dezember 2014 (GV. NRW. 2015, S. 13).

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015d): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht „Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service“ und zum mittleren Schulabschluss führen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Bereichsspezifische Fächer, Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015e): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht und zum mittleren Schulabschluss oder zu beruflichen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten und Abschlüssen der Sekundarstufe I führen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Deutsch/Kommunikation, Düsseldorf.

MSW NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) (2015f): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nachführen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Politik, Düsseldorf.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015g): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nachführen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Sport/Gesundheitsförderung, Düsseldorf

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015h): Referenzrahmen Schulqualität NRW; Schule in NRW Nr. 9051, 1. Auflage Online: www.schulentwicklung.nrw.de/referenzrahmen.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015i): BASS 2015/16; Schul- und Bildungsgesetze des Landes Nordrhein-Westfalen, 30. Ausgabe, Ritterbach Verlag Stichtag 1.6.2015.

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015j): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nachführen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Mathematik, Düsseldorf

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2015k): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nachführen, Fachbereich Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Englisch, Düsseldorf

MSW (Ministerium für Schule und Weiterbildung) NRW (2016): Bildungsplan zur Erprobung für die Bildungsgänge der BFS die zu einem Berufsabschluss nach Landesrecht "Staatlich geprüfte Sozialassistentin" und zum mittleren Schulabschluss führt, Fachbereich Gesundheit / Erziehung und Soziales, Bereichsspezifische Fächer, Düsseldorf.

Nissen, Ursula; Keddi, Barbara; Pfeil, Patricia (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Erklärungsansätze und empirische Befunde. Opladen.

NRW (2016): Recht.NRW.de – bestens informiert. Geltende Gesetze und Verordnungen, Berufskolleganrechnungs- und –zulassungsverordnung – BKAZVO. Online: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=2920101203161958769 (03.12.2016).

Nuissl, Ekkehard (2010): Empirisch forschen in der Weiterbildung. W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld.

Ostendorf, Annette; Ammann, Markus (2009): Cross-Border-Learning - Lernen in grenzüberschreitenden Arrangements am Beispiel des Betriebspraktikums von Schülerinnen, in: bwp@Ausgabe Nr.17, Hrsg. Tramm, Tade; Kremer, H.-Hugo; Dilger, Bernadette Online: http://www.bwpat.de/ausgabe17/ostendorf_ammann_bwpat17.pdf (04.10.2016).

Pahl, Jörg-Peter (2009): Berufsfachschule, Ausformungen und Entwicklungsmöglichkeiten, Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & co.KG.

Porst, Rolf (2014) Fragebogen ein Arbeitsbuch. 4., überarbeitete Auflage. Studienskripten zur Soziologie, Wiesbaden: Springer VS.

Prüfer, Peter; Rexroth, Margit (1996): Verfahren zur Evaluation von Survey- Fragen: Ein Überblick, ZUMA-Arbeitsbericht Nr.96/05, Mannheim.

Prüfer, Peter; Rexroth, Margit (2005): Kognitive Interviews. ZUMA How-to-Reihe, Nr.15: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/How_to15PP_MR.pdf.

QUA-LIS NRW (2016): Informationen zur Berufsbildung. <http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/bildungsgaenge-bildungsplaene/berufliches-gymnasium-anlage-d/index.html>.

Regierungspräsidium BW (2012): Karriere in der Hauswirtschaft. https://rp.baden-wuerttemberg.de/Themen/Bildung/Ausbildung/hauswirt/hauswirt_fortb_uebers.pdf

Reuel, Günter; Schneidewind, Klaus (1989): Das Betriebspraktikum: Eine technokratisch funktionierende, didaktisch noch unterentwickelte Unterrichtsform. In: Arbeiten und Lernen - Unterricht im Lernfeld Arbeitslehre, Jg. 10, H. 61, S. 10-15.

Ruschel, Adalbert (1984): Von der 'Schnupperlehre' zur Berufsorientierungswoche. Ein Beispiel für außerschulische Initiativen. In: Beck, H., Ipfling, H.-J., Kupser, P. (Hrsg.):

Das Betriebspraktikum für Schüler und Lehrer. Konzepte, Erfahrungen, Arbeitshilfen. Bad Heilbrunn.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (2012): Medieninformation vom 12.06.2012, Duale Ausbildung wird gestärkt. URL: <http://www.bildung.sachsen.de/5771.htm?pmid=2157> (10.09.2012).

Schneider, Roland (1997): Vom Umgang mit Zahlen und Daten; Eine praxisnahe Einführung in die Statistik und Ernährungsepidemiologie, Frankfurt am Main: Umschau Zeitschriftenverlag Breidenstein GmbH.

Schulte, Barbara; Ulrich, Joachim Gerd (2004): Das Image von Berufen. Ergebnisse einer Schulabsolventenbefragung. In: Krewerth, Andreas, u.a. (Hrsg.): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen, theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 270, Bonn, S. 54-74.

Sloane, Peter, F. E. (2007): Bildungsgangarbeit in beruflichen Schulen – ein didaktisches Geschäftsmodell? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 103, H. 4, S. 481-496.

Sloane, Peter, F. E. (2010): Makrodidaktik: Zur curricularen Entwicklung von Bildungsgängen. In: Nickolaus, R.; Pätzold, G.; Reinisch, H.; Tramm, T. (Hrsg.): Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn, S. 205-212.

Stamm, Margrit (2012): Zur Rolle des Betriebs beim Ausbildungsabbruch. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108 (2012) 1, S. 18–27.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2006-2014): Indikatoren der integrierten Ausbildungsberichterstattung für Deutschland; ein Vergleich der Bundesländer, Ausgaben 2006-2012.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2014): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Deutschland; ein Vergleich der Bundesländer, Ausgabe 2014 https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/IntegrierteAusbildungsberichterstattung5211201147004.pdf?__blob=publicationFile.

Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur - Berufliche Schulen, Fachserie 11, Reihe 2, Wiesbaden 2008 bis 2015.

Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung Deutschlands bis 2060; 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden (www.destatis.de).

Thyssen, Simon (1960): Die geschichtliche Entwicklung der gewerblichen Berufsschule. In: Blättner, F./Kiehn, L./Monsheimer, O./Thyssen, S. (Hrsg.): Handbuch für das Berufsschulwesen, Heidelberg 1960, S.122-137.

Tschöpe, Tanja; Witzki, Alexander (2004): Der Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl aus psychologischer Perspektive. In: Krewerth, Andreas. u.a. (Hrsg.) Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen, theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 270, Bonn, S. 35-53.

Ulrich, Joachim Gerd; Krewerth, Andreas; Eberhard, Verena (2006): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen, Forschungsprojekt 2.3.103, Abschlussbericht, Laufzeit II/2004 - III/2005; BiBB, Bonn.

Walter, Sybille; Hirschfeld, Heidi (2013): Relevanz von Beziehung als Grundlage der Übergangsberatung. In: Walther, Andres; Weinhardt, Marc (Hrsg.): Beratung im Übergang. Weinheim, Basel, S. 115 - 134.

Walther, Andreas (2013): Beratung im Spiegel von subjektorientierter Übergangsforschung und Sozialpädagogik des Übergangs. In: Walther, Andreas; Weinhardt, Marc (Hrsg.): Beratung im Übergang. Weinheim, Basel, S. 16-34.

WHKT, IHK, DGB (Jahr o. A.): Vollzeitschulische Ausbildung in NRW, eine Handreichung für die Akteure in den Regionen.

WMK (2012): Beschlussammlung der WMK am 4./5. Juni 2012 auf Schloss Krickenbeck, Berlin 2012.

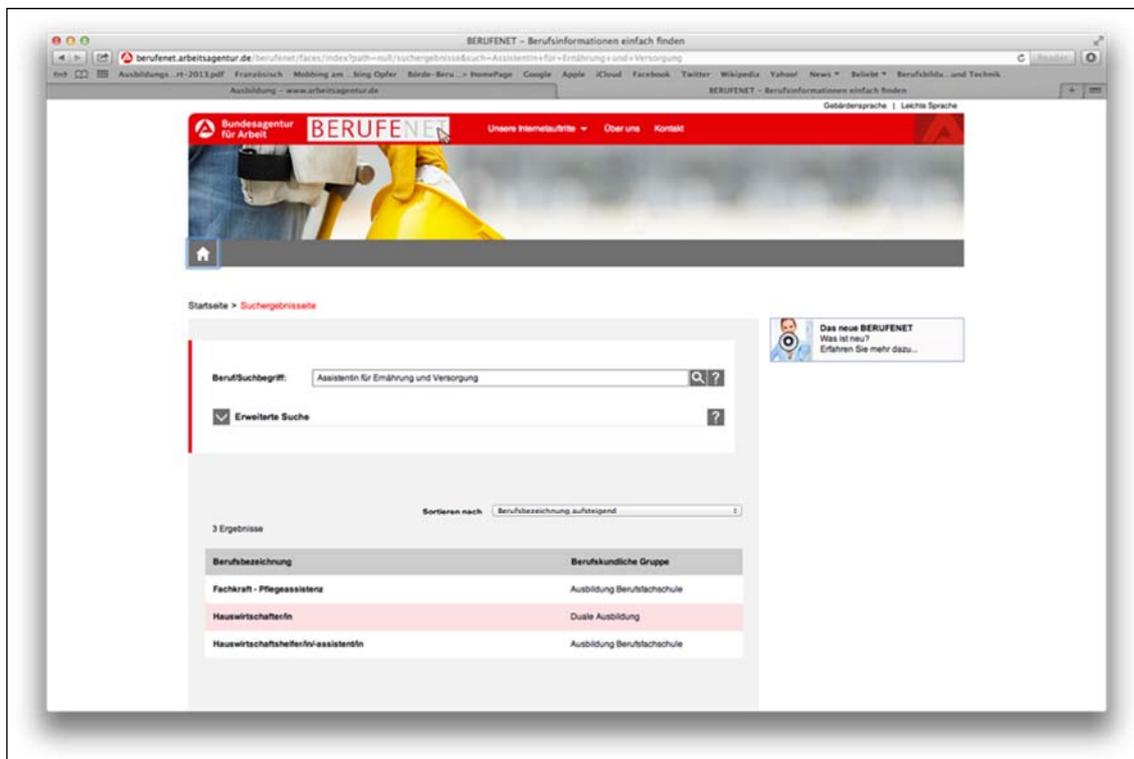
Zöller, Maria (2015): (Vollzeit-)Schulische Ausbildungsgänge mit einem beruflichen Abschluss gemäß und außerhalb BBiG/HwO, vertiefende Analysen der Entwicklungen in Deutschland; Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 159, Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg); Bonn.

Anhang

1: Screenshot zu den Suchergebnissen auf dem Portal BERUFENET zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service	189
2: Vergleich der Qualifikationsbeschreibungen nach den KMK Rahmenvereinbarungen und ausgewählten Bildungsplänen	189
3: Pretest Schülerinnen: Fragen für die Focus Group Sitzung	200
4: Fragebogen für die Schülerinnen	203
5: Pretest Lehrerinnen: Evaluationsbogen kognitive Interviews	217
6: Fragebögen für die Lehrerinnen	219
7: Standards für die Telefoninterviews BIZ	228
8: Rohdaten der Ergebnisse Online-Fragebögen Schülerinnen	230
9: Rohdaten der Ergebnisse Online-Fragebögen Lehrerinnen	244
10: Namen der Berufskollegs mit diesem Bildungsangebot	253
11: Interview mit dem QUALIS-NRW; Antwort des Ministeriums	258
12: Gegenüberstellung der dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe mit der Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service	262
13: Einschätzung der Schülerinnenzahl zu Beginn und am Ende der Ausbildung	264
14: Screenshot zu den Suchergebnissen für das Bildungsangebot bei KURS-NET	266
15: Ergebnisse zu den Telefoninterviews	267
16: BERUFENET Informationen zur Servicekraft	268

1: Screenshot zu den Suchergebnissen auf dem Portal BERUFENET zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Abbildung 17: Suchergebnis Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service



Aufnahmedatum: 03. Februar 2016, 11:55Uhr

2: Vergleich der Qualifikationsbeschreibungen nach den KMK Rahmenvereinbarungen und ausgewählten Bildungsplänen

Tabelle 74: Umsetzung der Qualifikationsbeschreibungen nach der KMK Rahmenvereinbarung im Bildungsplan zur Erprobung für die bereichsspezifischen Fächer in NRW

KMK Vorgabe Anlage 3: Beurteilen von Speisen und Getränken nach ihrer ernährungsphysiologischen, ökologischen, ökonomischen und sensorischen Wertigkeit
Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken <ul style="list-style-type: none"> - Herstellen und Kennen von Aufgussgetränken AS 3.1 Zubereitung von Verpflegungsangeboten <ul style="list-style-type: none"> - Vorbereitungs- und Gartechiken - Zubereitung von Menükomponenten und einfacher Gerichte - Technologische und ernährungsphysiologische Eigenschaften ausgewählter Rohstoffe
Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK

<p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
<p>KMK Vorgabe Anlage 3: Erstellen und Beurteilen von Speiseplänen für verschiedene Personengruppen einschließlich der konkreten Verpflegung des jeweiligen Personenkreises</p>
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken</p> <ul style="list-style-type: none"> - Überblick über Snacks und Getränke im Bistro-Bereich - Grundlagen einer gesunden Ernährung - Ernährungsgewohnheiten und-wünsche der Zielgruppe <p>AS.3.1 Zubereitung von Verpflegungsangeboten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeiten eigenverantwortlich nach vorgegebenen Rezepten <p>AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Analysieren den Bedarf für verschiedene Zielgruppen und Anlässe - Planen Verpflegungsangebote unter Berücksichtigung von personengebundenen Vorlieben als auch ernährungswissenschaftlichen Empfehlungen <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kleine Speisen sowie Getränke fachgerecht und situationsgerecht herstellen und anbieten <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngröße
<p>Vorgabe Anlage 3: Gestalten von Tischen und fachgerechtes Servieren von Speisen und Getränken</p>
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 4.1 Produzierte Speisen und Getränke präsentieren und servieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeiten zum Anrichten von Speisen - Fachgerecht eindecken - Erstellen einfache, jahreszeitlich abgestimmte Tischdekorationen und servieren fachgerecht - Anwendung von Tragetechniken und Servierregeln

AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten

- Unterschiedliche Methoden der Speisenpräsentation (Buffet, eingedeckte Tische, Fingerfood)

Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK

AS 1 Arithmetik/Algebra

- Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen

AS 3 Funktionen

- Beziehungen zwischen Größen
- Lösungsverfahren der Gleichungslehre

Vorgabe Anlage 3: Prüfen und Dokumentieren von Wareneingang, Lagerung von Lebensmitteln und Wareneingang

Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK

AS 5.1 Beschaffungsplanung und Beschaffungsabwicklung

- Beschaffungsplanung und-abwicklung
- Warenbestand mit Listen erfassen
- Bestellmenge und Bestellzeitpunkte

AS 5.2 Warenlagerung und Qualitätssicherung

- Zusammenhang zwischen Bezugsquellen, sachgerechter Lagerung und Warenqualität
- Kontrollieren und dokumentieren den Wareneingang
- Sachgerechte Lagerung
- Produktspezifische Lagerbedingungen
- Gesetzliche Bestimmungen Lagergeräte und -räumen

Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK

AS 1 Arithmetik/Algebra

- Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen

AS 2 Geometrie

- räumliche Strukturen nach Maß und Form
- gesuchte Größen bestimmen

AS 3 Funktionen

- Beziehungen zwischen Größen
- Lösungsverfahren der Gleichungslehre

AS 4 Stochastik

- statistische Daten erfassen
- statistische Kenngröße

Vorgabe Anlage 3: Anwenden von Konservierungsverfahren und Methoden der Frischhaltung von Lebensmitteln

Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK

AS 5.2 Warenlagerung und Qualitätssicherung

- Mikroorganismen und deren Lebensbedingungen
- Zusammenhang zwischen Lagerbedingungen, Mikroorganismenwachstum und Lebensmittelqualität
- Konservierungsverfahren und Methoden der Frischhaltung

<ul style="list-style-type: none"> - Überblick über Schädlinge und Möglichkeiten der Schädlingsbekämpfung <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngröße
<p>Vorgabe Anlage 3: Planen, Gestalten, Einrichten und Ausstatten von Wohn-, Funktionsräumen und Verkehrsflächen in Privat- und Großhaushalten unter Beachtung der rechtlichen Vorgaben hinsichtlich Hygiene, Ergonomie, Arbeitssicherheit, des Gesundheits- und Umweltschutzes sowie der Qualitätsstandards und der Ökologie</p>
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 7.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte haushaltsnahe Dienstleistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Haushaltsnahe Dienstleistungen in unterschiedlichen Einsatzbereichen (Stations- und Wohnbereich, Housekeeping-, Catering- und Bankett-Bereich) erkunden, nach Plan ausführen <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Helfen bei der Herrichtung von Räumen und Buffetaufbau <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
<p>Vorgabe Anlage 3: Reinigen, Pflegen, Prüfen, Instandhalten und Entsorgen von Gegenständen, Geräten und Maschinen sowie Einrichtungen in Wohn- und Funktionsräumen im Privat- und Großhaushalt</p>
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fachgerechter Einsatz von Maschinen und Geräten - Reinigen Arbeitsplatz und Arbeitsmittel <p>AS 4.2 Reinigung und Pflege von betriebsspezifischen Materialien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fachgerechte Reinigung und Pflege von ausgewählten betriebsspezifischen Materialien (z.B. Besteck, Geschirr ...) nach standardisierten Vorgaben <p>AS 7.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte haushaltsnahe Dienstleistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen zur fachgerechten Durchführung von Dienstleistungen (z.B. Reinigung und Pflege von Textilien, wohn- und Funktionsräume, Herrichtung von Gastzimmern <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Reinigen Veranstaltungsräume mit professionellen Maschinen und -geräte <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p>

<ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngröße
Vorgabe Anlage 3: Beurteilen, fachgerechtes Einsetzen, Reinigen und Pflegen verschiedener Textilien unter Berücksichtigung des jeweiligen Gebrauchswert und der Werterhaltung
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 4.2 Reinigung und Pflege von betriebsspezifischen Materialien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fachgerechte Reinigung und Pflege von ausgewählten betriebsspezifischen Materialien (z.B. Tischwäsche, Arbeitskleidung...) nach standardisierten Vorgaben <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
Vorgabe Anlage 3: Anwenden grundlegender Nähetechniken und Anfertigen und Gestalten von textilen Gegenständen unter Berücksichtigung von Materialbedarf und Materialeigenschaften
Keine Inhalte im Bildungsplan der Berufsfachschule Anlage B APO-BK formuliert.
Vorgabe Anlage 3: Verpflegen und Versorgen von Personengruppen im Großhaushalt unter Berücksichtigung der betrieblichen Ausstattung und der Arbeitsabläufe
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produzieren Snacks für eine Zielgruppe <p>AS 3.1 Zubereitung von Verpflegungsangeboten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsabläufe nach ökonomischen, ergonomischen und fachlichen Kriterien - Fachgerechter Einsatz von Geräten und Maschinen <p>AS 4.1 Produzierte Speisen und Getränke präsentieren und servieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsabläufe ökonomisch, ergonomisch und fachlich planen - Fachsprache anwenden <p>AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Analysieren den Bedarf für verschiedene Zielgruppen und Anlässe - Planen Verpflegungsangebote unter Berücksichtigung von personengebundenen Vorlieben <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zielgruppenorientiert Verpflegungs- und Dienstleistungsangebote auswählen <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p>

<p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngrößen
Vorgabe Anlage 3: Individuelles Betreuen, Fördern und Begleiten von Kindern und Jugendlichen in der Entwicklung und Erwachsenen in verschiedenen Lebensabschnitten und -situationen
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Analysieren den Bedarf für verschiedene Zielgruppen und Anlässe - Auf jeweilige Zielgruppe einstellen und hierauf abgestimmte Kommunikationsregeln anwenden <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
Vorgabe Anlage 3: Vermarkten von Produkten und Dienstleistungen
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 4.1 Produzierte Speisen und Getränke präsentieren und servieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verkaufs- und Beratungsgespräche - Produktinformationen <p>AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten</p> <p>AS 7.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte haushaltsnahe Dienstleistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Haushaltsnahe Dienstleistungen in unterschiedlichen Einsatzbereichen (Stations- und Wohnbereich, Housekeeping-, Catering- und Bankett-Bereich) - Grundlagen zur fachgerechten Durchführung der Dienstleistungen (z.B. über die Reinigung und <p>AS 8.1 Vermarktungsstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kundengruppen und deren Bedürfnisse erfassen - Produkte und Dienstleistungen nach Kundengruppen und deren Bedürfnisse entwickeln - Unternehmerische Entscheidungskriterien für unterschiedliche Absatzwege und Absatzmethoden auswählen - Umsetzung rechtlicher Vorgaben der Vermarktung - Warenkennzeichnung als Informations- und Entscheidungshilfe bei der Beschaffung und Vermarktung Gütern und Dienstleistungen - Ziele und Aufgaben von Verbraucherorganisationen

Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK

AS 3 Funktionen

- Beziehungen zwischen Größen
- Lösungsverfahren der Gleichungslehre

AS 4 Stochastik

- statistische Daten erfassen
- statistische Kenngrößen

Vorgabe Anlage 3: Kalkulieren des Bedarfs und Anschaffen von Dienstleistungen und Gütern nach betrieblichen Vorgaben sowie Beurteilen verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten

Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK

AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken

- Preisberechnungen

AS 5.1 Beschaffungsplanung und Beschaffungsabwicklung

- Treffen begründet Kaufentscheidungen
- Bestellungen
- Rechtsfolgen beim Abschluss von Rechtsgeschäften
- Verschiedene Zahlungsarten

AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich

- Mengenkalkulation von Ausstattungsgegenstände
- Bereitstellung und fachgerechter Transport von Ausstattungsgegenständen

Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK

AS 1 Arithmetik/Algebra

- Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen

AS 2 Geometrie

- räumliche Strukturen nach Maß und Form
- gesuchte Größen bestimmen

AS 3 Funktionen

- Beziehungen zwischen Größen
- Lösungsverfahren der Gleichungslehre

Vorgabe Anlage 3: Dokumentieren, Prüfen und Sicherstellen der betrieblichen Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK

AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken

- Standardisierte Arbeitsabläufe

AS 3.1 Zubereitung von Verpflegungsangeboten

- Hygienemaßnahmen und Produktionsstandards

AS 4.2 Reinigung und Pflege von betriebsspezifischen Materialien

- Standardisierte Vorgaben
- Dokumentation

AS 5.1 Beschaffungsplanung und Beschaffungsabwicklung

- Treffen begründet Kaufentscheidungen
- Bestellungen

<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsfolgen beim Abschluss von Rechtsgeschäften - Verschiedene Zahlungsarten <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
Vorgabe Anlage 3: Nutzen von EDV-Systemen zum Bearbeiten und Dokumentieren von Daten
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 5.1 Beschaffungsplanung und Beschaffungsabwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beschaffungsplanung und-abwicklung - Warenbestand mit Listen erfassen - Bestellmenge und Bestellzeitpunkte <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Planung und Dokumentation von Arbeitsabläufen für Veranstaltungen <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre
Vorgabe Anlage 3: Aufbauen und Pflege von Kontakten im Rahmen der Tätigkeit und unter Berücksichtigung der Zielgruppe und der jeweiligen Kundenwünsche
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 7.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte haushaltsnahe Dienstleistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen bewusstmachen - Mit Kunden und Gästen rollengerecht kommunizieren - Auf Wünsche angemessen reagieren - Gäste- und unternehmensorientierte Lösungen bei Reklamationen - Kundenaufträge entgegennehmen und weiterleiten <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mit Gästen professionell kommunizieren und angemessen auf Wünsche reagieren <p>AS 8.1 Vermarktungsstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erkennen Verhaltensmuster von Kunden - Entwickeln Kriterien für Beratungs- und Verkaufsgespräche <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen

<p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngröße
Vorgabe Anlage 3: Präsentieren, Reflektieren und Bewerten unterschiedlicher Arbeitsergebnisse
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1.3 Sicherstellung der Prozessqualität</p> <ul style="list-style-type: none"> - Präsentation - Dokumentation und Evaluation der Arbeitsprozesse <p>AS 2.1 Herstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu einfachen Speisen und Getränken</p> <ul style="list-style-type: none"> - Evaluieren Arbeitsergebnisse <p>As 4.1 Produzierte Speisen und Getränke präsentieren und servieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Präsentieren Produkte unter Beachtung gestalterischer Kriterien und hygienischen Anforderungen - Evaluieren Arbeitsergebnisse nach ausgewählten Kriterien <p>AS 8.1 Vermarktungsstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produktpräsentation nach Grundsätzen der Warenpräsentation <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre <p>AS 4 Stochastik</p> <ul style="list-style-type: none"> - statistische Daten erfassen - statistische Kenngröße
Vorgabe Anlage 3: Tätigkeitsbezogenes Kommunizieren in englischer Sprache
<p>Nach dem Bildungsplan zur Erprobung im Fach Englisch</p> <p>AS 1 Bewerbung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tätigkeitsfelder aus den Bereichen Lebensmittelversorgung, Tourismus, Hauswirtschaftliche Dienstleistungen vorstellen - Bewerbungsgespräche vorbereiten <p>AS 2 Produktion am Arbeitsplatz</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationen über zu verarbeitende Lebensmittel verstehen - Austausch über landesspezifische Produktionsverfahren und Hygiene- und Sicher-

<p>heitsvorschriften</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stellungnahme zu Fragen der Arbeitswelt <p>AS 3 Produkte und Dienstleistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entnahme von Informationen aus ausgewählten mündlich und schriftlich vorgetragenen Produktbeschreibungen sowie Dienstleistungen - Beschreibung und Erklärung eigener Produkte sowie Dienstleistungen und Planungsschritte - Beschreibung und Erstellung vereinfachter Werbematerialien (z. B. Flyer, Plakate, E-Media) für Dienstleistungen - Beratungsgespräche zu Produkte, Dienstleistungs- und Planungsempfehlungen durchführen <p>AS 4 Geschäftskommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenfassung von Informationen zu Produkten aus Prospekten und Katalogen - Erstellung formale Schriftstücke (z. B. Fax, E-Mail, Brief, Dokumente) für typische berufliche Anlässe - Erfassung und Auswertung von Angeboten ausgewählter Dienstleistungsanbieter - fernmündliche Gesprächsanlässe im Rahmen der Bereitstellungs- und/oder Beschaffungsprozesse von Waren und Dienstleistungen (z. B. Annahme und Hinterlassen von Nachrichten). (Interaktion mündlich) <p>AS 5 Inner- und außerbetriebliche Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenfassung und verstehen ausgewählter Informationsquellen (z. B. Ernährungsvorschriften, Pflegepläne, Sicherheitsvorschriften, Hotelprospekte, sowie Mitteilungen (z. B. Besprechungsunterlagen/ Konferenzprotokolle, Memos, Tagesordnungen) - Erstellung von Mitteilungen zu den Themen Besprechung/Konferenz und Terminplanung - Informationserfassung und Wiedergabe aus vorgegebenen Unterlagen für eine Besprechung - typische Gespräche führen - Austausch über vorstrukturierte berufliche Themen <p>AS 6 Konfliktbewältigung</p> <ul style="list-style-type: none"> - verstehen von Problemsituationen - reagieren auf Beschwerden/ Vorwürfe/ Forderungen und Konfliktschilderungen. - entwickeln von Lösungsstrategien und Lösungsansätze durch Interaktionsprozesse in Einzel- und Gruppengesprächen - angemessene Reaktion auf mündliche Hilfeanfragen und Angebot von vorstrukturierten Hilfestellungen
Vorgabe Anlage 3: Beachten der Verhaltensweisen bei Unfällen, Ergreifen von Maßnahmen der Ersten Hilfe
Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK
<p>AS 1.2 Anwendung rechtlicher Bestimmungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sicherheitsvorschriften und Maßnahmen zur Unfallverhütung
Vorgabe Anlage 3: Beachten der Vorschriften zur Arbeitssicherheit und Regeln der Arbeitshygiene, Handhaben der persönlichen Schutzkleidung, der Sicherheits- und Brandschutzeinrich-

tungen
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1.3 Sicherstellung der Prozessqualität</p> <ul style="list-style-type: none"> - HACCP-Konzept <p>AS 1.2 Anwendung rechtlicher Bestimmungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Infektionsschutzgesetz - EU Hygienevorschriften - Sicherheitsvorschriften und Maßnahmen zur Unfallverhütung

Vorgabe Anlage 3: Beachten der Vorschriften zum Umweltschutz, Vermeiden von Umweltbelastungen, rationelles Einsetzen bei der Arbeit verwendeten Energie
<p>Bildungsplan Berufsfachschule Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1.2 Anwendung rechtlicher Bestimmungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vorgaben der Abfallentsorgung - Gefahrstoffverordnung bei der Dosierung und Umgang mit Reinigungs- und Behandlungsmitteln <p>AS 4.2 Reinigung und Pflege von betriebsspezifischen Materialien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geräte, Maschinen und Behandlungsmittel unter Beachtung ökonomischer, ökologischer und gesundheitlicher Aspekte einsetzen <p>AS 5.1 Beschaffungsplanung und Beschaffungsabwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kriterien der Warenkennzeichnung und Nachhaltigkeit <p>AS 6.1 Nachfrage- und bedarfsgerechte Verpflegungsangebote anbieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rezepte nach betrieblichen Vorgaben unter Beachtung der ökonomischen, ökologischen und hygienischen Grundsätze herstellen <p>AS 7.2 Abwicklung von Kundenaufträgen im Tagungs- und Bankettbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umweltverträglichkeit bei der Auswahl der Reinigungsmittel beachten <p>Bildungsplan Mathematik Anlage B APO-BK</p> <p>AS 1 Arithmetik/Algebra</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit rationalen Zahlen und algebraischen Termen <p>AS 2 Geometrie</p> <ul style="list-style-type: none"> - räumliche Strukturen nach Maß und Form - gesuchte Größen bestimmen <p>AS 3 Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen zwischen Größen - Lösungsverfahren der Gleichungslehre

Quelle: Eigene Darstellung nach MSW NRW 2015d; MSW NRW, 2015j, S.28-31; MSW NRW, 2015k, S. 32-35

3: Pretest Schülerinnen: Fragen für die Focus Group Sitzung

Einleitungstext:

Nachfrage: „Bitte wiederholen Sie mit eigenen Worten, worum es in dem Fragebogen geht.“ (Paraphrasieren)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Anmerkungen des Testleiters
1			
2			
3			
4 - 6			

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“
- „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“

Fragetext: Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie bis jetzt erreicht? (Frage 3)

Nachfrage: „Was verstehen Sie unter allgemeinbildenden Schulabschluss?“ Nachfragen zum Verständnis

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen des Testleiters
1				
2				
3				
4 - 6				

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“
- „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“

Fragetext: Wie sind sie auf den Bildungsgang der zweijährigen Berufsfachschule aufmerksam geworden? (Frage 5)

Nachfrage: „Was verstehen Sie unter Bildungsgang?“ (Nachfragen zum Verständnis)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen des Testleiters
1				
2				

3				
4 - 6				

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“
- „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“

Nachfrage: „Bitte wiederholen Sie mit eigenen Worten, worum es in dieser Frage geht.“
(Paraphrasieren)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“
- „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“

Fragetext: Welches Praktikum hat Ihnen am meisten Spaß gemacht? (Frage 34)

Nachfrage: „Wie haben Sie sich daran erinnert, wie sind Sie vorgegangen.“ Nachfragen zur Informationsbeschaffung (Information Retrieval Probing)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“
- „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“

Fragetext: Würden Sie die Ausbildung zur Assistentin zum Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Ihren Freunden oder Verwandten empfehlen?
(Frage 43)

Nachfrage: „Bitte wiederholen Sie mit eigenen Worten, worum es in dieser Frage geht.“
Paraphrasieren

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Unspezifische Nachfragen (General Probing)

- *„Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“*
- *„Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“*

4: Fragebogen für die Schülerinnen

Fragebogen zum Stellenwert der Ausbildung Staatlich geprüfte Assistentin, Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service bei der Berufswahlentscheidung

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, diesen Fragebogen auszufüllen!

Im Rahmen einer Studie der Universität Paderborn, Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit möchten wir Schülerinnen und Schüler der zweijährigen Berufsfachschule Staatlich geprüfte Assistentin / Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service zur Schul- und zur Berufswahlsituation befragen.

Ziel der Befragung ist es, besser einschätzen zu können, welchen Stellenwert die Berufsfachschule bei der Berufswahlentscheidung für Schülerinnen und Schüler hat. In diesem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, es geht um Ihre persönliche Meinung.

Der Fragebogen ist anonym, die Bestimmungen des Datenschutzes werden eingehalten. Insgesamt dauert das Ausfüllen weniger als 10 Minuten. Falls Sie Fragen haben, richten Sie diese bitte an die Lehrkraft. Wir freuen uns, dass Sie uns bei der Befragung unterstützen.

So wird es gemacht:

- Bitte lesen Sie sich jede Frage in Ruhe durch.
- Bei Kästchen sind Mehrfachnennungen möglich. Es können mehrere Antworten angeklickt werden.
- Kreise zeigen Entscheidungsaussagen an. Es kann nur eine Antwort angekreuzt werden.
- Bitte beantworten Sie alle Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge.
- Wenn Sie eine Frage mit Sonstiges anklicken, nennen Sie bitte kurz die Gründe.
- Notieren Sie Ihre Antwort in eigenen Worten, wenn keine Antwortkategorie zum Anklicken vorhanden ist.
- Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen ab.

Alter?

Jahre

Geschlecht? Weiblich Männlich

Staatsangehörigkeit? (bei doppelter Staatsangehörigkeit bitte beide angeben) deutsch griechisch italienisch kroatisch polnisch russisch serbisch spanisch türkisch sonstige Staatsangehörigkeit:

Sind Sie in Deutschland geboren? Ja Nein, sondern in:

Ist Deutsch die erste Sprache, die Sie im Kindesalter erlernt haben?

- Ja
- Ja, aber gemeinsam mit einer anderen Sprache.
- Nein

Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie bis jetzt erreicht?

- Hauptschulabschluss nach Klasse 9
- Hauptschulabschluss nach Klasse 10
- Hauptschulabschluss nach Klasse 10 mit Qualifikationsvermerk
- Fachoberschulreife (Realschulabschluss)
- Fachoberschulreife (Realschulabschluss) mit Qualifikationsvermerk
- Fachhochschulreife schulischer Teil
- Fachhochschulreife (FHR)
- Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

Wohnen Sie ...

- bei Ihren Eltern oder anderen Verwandten?
- in einem Wohnheim?
- in einer Wohngemeinschaft (WG)?
- in einer eigenen Wohnung (mit/ohne PartnerIn)?

Ihre Wohnsituation...

ist von Ihnen selbst gewählt.

hat familiäre Gründe.

hat finanzielle Gründe.

Sonstiges:

Arbeiten Sie neben der schulischen Ausbildung?

Nein

Ja, um meinen Lebensunterhalt (Miete, Nahrungsmittel,..) bestreiten zu können.

Ja, um mir zusätzliche Wünsche erfüllen zu können.

Ja, sowohl für meinen Lebensunterhalt als auch für zusätzliche Wünsche.

Ja, aus sonstigen Gründen.

Wo wohnen Sie?

In einer Stadt.

Am Stadtrand.

Auf dem Land.

An welcher Schule haben Sie Ihren höchsten allgemeinbildenden Abschluss gemacht?

Hauptschule

Sekundarschule

- Realschule
- Gesamtschule
- Gymnasium
- Berufskolleg
- Abendschule
- Volkshochschule
- Sonstiges:

Was haben Sie nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule und vor Beginn der zweijährigen Berufsfachschule beruflich gemacht? (Mehrfachnennungen möglich)

- Nichts, es lagen nur wenige Wochen zwischen der allgemeinbildenden Schule und der Berufsfachschule.
- Ich habe eine berufsvorbereitende Maßnahme oder schulische Berufsvorbereitung (z.B. BVJ) besucht.
- Ich habe eine Ausbildung in einem anderen Beruf angefangen.
- Ich war arbeitslos.
- Ich habe als Aushilfe gearbeitet.
- Sonstiges:

Wie viele Jahre liegen zwischen dem allgemeinbildenden Schulabschluss/Abgang und dem Beginn der jetzigen Berufsfachschule?

- Weniger als 1 Jahr
- 1 Jahr

-
- 2 Jahre
 - 3 Jahre
 - Mehr als 3 Jahre

Falls vorherige Antwort 1 Jahr und mehr: Welche Gründe gab es für den verspäteten Beginn der Ausbildung?

- Ich habe keinen Ausbildungsplatz gefunden.
- Ich wollte in einer anderen Schulform einen höherwertigen Abschluss erreichen.
- Ich habe ein Freiwilliges soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst absolviert.
- Ich habe mir bewusst Zeit genommen für Freizeit oder Orientierung.
- Sonstiges:

Verfügen Sie bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung?

- Nein
- Ja, welche?

Haben Sie schon einmal eine Berufsausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen?

- Nein
- Ja, welche?

Falls vorherige Antwort JA: Welche Gründe gab es für den Abbruch der Ausbildung?
(Mehrfachnennungen möglich)

- Konflikte mit Ausbilder/innen oder Betriebsinhaber/innen.
- Schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten.
- Ungünstige Arbeitszeiten.
- Häufiges Durchführen ausbildungsfremder Tätigkeiten.
- Persönliche Gründe (Gesundheit, familiäre Veränderungen).
- Andere Vorstellungen vom Ausbildungsberuf.
- Sonstiges:

Bei der Berufswahl war die jetzige Berufsfachschule...

- Ihr Wunsch.
- ein interessanter schulischer Bereich unter mehreren Bereichen, die für Sie in Frage kamen.
- eine Alternative, an die Sie ursprünglich nicht gedacht hatten.
- eine Notlösung, weil Sie keinen anderen Ausbildungsplatz bekommen haben.
- eine Notlösung, weil Sie nicht genau wussten, was Sie werden wollten.

Wie schwer ist es Ihnen gefallen, Ihren jetzigen schulischen Ausbildungsplatz zu finden?

sehr schwer 1 2 3 4 5 6 sehr leicht



Wodurch sind Sie auf die zweijährige Berufsfachschule Assistentin/Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service aufmerksam geworden?

Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

	trifft nicht zu	1	2	3	4	5	6	trifft voll zu
Beratung an der vorherigen Schule	<input type="checkbox"/>							
Beratung durch Ihr jetziges Berufskolleg	<input type="checkbox"/>							
Homepage des jetzigen Berufskollegs	<input type="checkbox"/>							
Bundesagentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>							
Berufskollegtage, Tag der offenen Tür	<input type="checkbox"/>							
Flyer oder Informationsblatt	<input type="checkbox"/>							
Familie, Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>							

Wodurch sind Sie auf den Bildungsgang der zweijährigen Berufsfachschule Assistentin/Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service aufmerksam geworden?

Sonstiges:

Warum haben Sie sich für diesen Bildungsgang entschieden?
Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

	trifft nicht zu	1	2	3	4	5	6	trifft voll zu
Ich interessiere mich für den Bereich Ernährung und Versorgung.		<input type="checkbox"/>						
Ich möchte einen höheren Schulabschluss erreichen.		<input type="checkbox"/>						

Warum haben Sie sich für diesen Bildungsgang entschieden?

Sonstiges:

Hätten Sie sich bei der früheren Bezeichnung: Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss auch für diesen Bereich angemeldet?

- Ja, ich hätte mich angemeldet. Die Bezeichnung der Berufsfachschule beeinflusst mich nicht.
- Nein, ich hätte mich nicht angemeldet. Die Bezeichnung Ernährung und Hauswirtschaft spricht mich nicht an.
- Sonstiges:

Was möchten Sie nach der Ausbildung zur/zum Staatlich geprüften Assistentin, Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service beruflich machen?

Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Betriebsorganisation Freude?
Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

	keine Freude	1	2	3	4	5	6	große Freude
Aufbau und Organisation eines Betriebes	<input type="checkbox"/>							
Rechtliche Bestimmungen kennen	<input type="checkbox"/>							
Hygiene z.B. HACCP	<input type="checkbox"/>							
Waren beschaffen und lagern	<input type="checkbox"/>							
Produkte vermarkten	<input type="checkbox"/>							

Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Produktion Freude?
Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

	keine Freude	1	2	3	4	5	6	große Freude
Speisen und Getränke herstellen	<input type="checkbox"/>							
Ernährungsthemen	<input type="checkbox"/>							

Welche Ausbildungsinhalte machen Ihnen im Unterrichtsfach Dienstleistung Freude?
Bitte bewerten Sie alle Aspekte.

	keine Freude	1	2	3	4	5	6	große Freude
Speisen und Getränke präsentieren und servieren	<input type="checkbox"/>							
Beratungsgespräche führen	<input type="checkbox"/>							
Materialien reinigen und pflegen	<input type="checkbox"/>							
Textilien reinigen und pflegen	<input type="checkbox"/>							
Räume herrichten und pflegen	<input type="checkbox"/>							

Die fachliche Qualität dieser Ausbildung im Berufskolleg ist meiner Meinung nach:

- sehr gut
- gut
- befriedigend
- ausreichend
- mangelhaft

Herrscht in Ihrer Klasse eine angenehme Lernatmosphäre?

Ja 1 2 3 4 5 6 Nein



Welches Praktikum hat Sie bislang am meisten interessiert?

Wie viele Beschäftigte hatte dieser Betrieb? (Zahl der Mitarbeiter/innen)

- 1-4
- 5-10
- 11-20
- 21-100
- mehr als 100

Warum haben Sie dieses Praktikum genannt?
Bitte bewerten Sie alle Aspekte

	trifft nicht zu	1	2	3	4	5	6	trifft voll zu
Die Praktikumsbetreuer waren hilfsbereit und nett.		<input type="checkbox"/>						
Ich wurde ernst genommen und durfte Aufgaben selbstständig erledigen.		<input type="checkbox"/>						
Ich habe etwas Geld für mein Prak-		<input type="checkbox"/>						

Wie schätzen Sie den Nutzen dieser zweijährigen Berufsfachschule für Ihren weiteren beruflichen Weg ein?

- Die Berufsfachschule hat einen sehr großen Nutzen für mich. Ich möchte mich weiter in diesem Bereich beruflich qualifizieren.
- Die Berufsfachschule hat einen großen Nutzen für mich. Ich weiß jetzt, was ich beruflich weiter machen möchte.
- Die Berufsfachschule hat wenig Nutzen für mich. Ich kann immer noch nicht einschätzen, was ich beruflich machen möchte.
- Die Berufsfachschule hat keinen Nutzen für mich.

Würden Sie die Ausbildung zur Assistentin zum Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service Ihren Freunden oder Verwandten empfehlen?

- Ich würde die Ausbildung ganz sicher empfehlen.
- Ich würde die Ausbildung ziemlich wahrscheinlich empfehlen.
- Ich würde die Ausbildung wahrscheinlich nicht empfehlen.
- Ich würde die Ausbildung keinesfalls empfehlen.

5: Pretest Lehrerinnen: Evaluationsbogen mit kognitiven Interviews

Auflistungsschema zur Bewertung der Frage 5: Wie viele Schüler beenden mit FOR und Berufsabschluss den Bildungsgang?

Nachfragen zur Informationsbeschaffung/-gewinnung (Information Retrieval Probing)

Nachfrage nach der Beantwortung der Frage

„Wie haben Sie sich daran erinnert, wie sind Sie vorgegangen?“

Antworten:

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Auflistungsschema zur Bewertung der Frage 9: Wie beurteilen Sie den Flyer hinsichtlich seiner Verständlichkeit für die Schülerinnen und Schüler und den Einsatz in der Beratung?

Bitte wiederholen Sie die Fragestellung (Paraphrasieren (Paraphrasing))

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Auflistungsschema zur Bewertung der Frage 21: Kooperieren Sie immer mit den gleichen Praktikumsbetrieben?

Wie verstehen sie den Begriff Kooperation?

Nachfragen zum Verständnis (Comprehension Probing)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

Auflistungsschema zur Bewertung der Frage 23: Welche Aussage trifft auf die Mehrheit der SuS für die Praktikumssuche zu?

Wie verstehen sie den Begriff Mehrheit?

Nachfragen zum Verständnis (Comprehension Probing)

Nr.	Antworten/Ergebnisse auf die zu testende Frage	Spontane Reaktion der Testperson	Antworten/Reaktionen auf die kognitiven Fragen/Techniken	Anmerkungen der Testleiterin
1				
2				
3				
4 - 6				

6: Fragebogen Lehrerinnen

Fragebogen: Beurteilung des Bildungsgangs Staatlich geprüfte Assistentin/Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, diesen Fragebogen auszufüllen!

Im Rahmen einer Studie der Universität Paderborn, Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit möchten wir Sie zur zweijährigen Berufsfachschule Staatlich geprüfte Assistentin /Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service zur Schul- und zur Berufswahlsituation befragen.

Ziel der Befragung ist es, besser einschätzen zu können, welchen Stellenwert die Berufsfachschule bei der Berufswahlentscheidung für Schülerinnen und Schüler hat. In diesem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, es geht um Ihre persönliche Meinung.

Der Fragebogen ist anonym, die Bestimmungen des Datenschutzes werden eingehalten. Insgesamt dauert das Ausfüllen weniger als 10 Minuten. Wir freuen uns, wenn Sie uns bei der Befragung unterstützen.

So wird es gemacht:

- Bitte lesen Sie sich jede Frage in Ruhe durch.*
- Bei Kästchen sind Mehrfachnennungen möglich. Es können mehrere Antworten angeklickt werden.*
- Kreise zeigen Entscheidungsaussagen an. Es kann nur eine Antwort angeklickt werden.*
- Notieren Sie Ihre Antwort in eigenen Worten, wenn keine Antwortkategorie zum Anklicken vorhanden ist.*
- Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen ab.*

In welchem Jahr wurde der Bildungsgang an Ihrer Schule eingerichtet?

Jahr

Warum wurde der Bildungsgang Assistentin/Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service an Ihrer Schule installiert?
Mehrfachnennungen möglich!

- Größeres Bildungsangebot im Bereich Ernährung und Versorgung
- Entschluss der Schulleitung

-
- Überzeugender Aufbau und Struktur des Bildungsplans
 - Zweijährige Berufsfachschule wird nicht mehr angeboten
 - Attraktive Bezeichnung des Bildungsgangs für die Schüler
 - Gute Möglichkeit der beruflichen Einstiegsqualifizierung für die Schüler
 - Berufsabschluss nach Landesrecht und FOR
 - Sonstiges:

Was meinen Sie: Beeinflusst die neue Berufsbezeichnung Assistentin/Assistent für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service die Berufswahlentscheidung der Bewerberinnen und Bewerber?

- Ja, die neue Berufsbezeichnung beeinflusst die Berufswahlentscheidung positiv.
- Nein, die neue Berufsbezeichnung beeinflusst die Berufswahlentscheidung nicht.

Wie haben sich die Anmeldezahlen seit der Einführung im Bildungsgang entwickelt?

- Die Anmeldezahlen sind gesunken.
- Die Anmeldezahlen sind konstant.
- Die Anmeldezahlen sind gestiegen.
- Der Bildungsgang wird erst seit diesem Schuljahr angeboten.

Wie viele Schüler beginnen pro Jahr durchschnittlich die Ausbildung zur/zum Assistentin/Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service?

Anzahl der Schüler

Wie viele Schüler beenden den Bildungsgang mit der Fachoberschulreife und einem Berufsabschluss an Ihrer Schule?

Anzahl der Schüler

Wie macht Ihre Schule auf den Bildungsgang aufmerksam?
Mehrfachnennungen möglich

- Informationen zum Bildungsangebot auf der Homepage.
- Beratung durch die schuleigenen Beratungslehrer.
- Beratung durch die Bundesagentur für Arbeit.
- Informationen an die abgebenden Schulen z.B. durch Flyer.
- Berufskollegtage, Tag der offenen Tür
- Zeitungsartikel
- Sonstiges

Kennen die Berufsberaterinnen/Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit, die Ihre Schule betreuen, den Bildungsgang an Ihrer Schule?

- Ja
 - Nein
 - Weiß ich nicht
-

Wurde ein Informationsflyer für die Beratung für diesen Bildungsgang erstellt?

- Ja
- Nein

Wird vor der Aufnahme der Schüler in den Bildungsgang eine Aufnahmeprüfung und/oder ein Aufnahmegespräch geführt?

- Ja, ein Aufnahmegespräch.
- Ja, eine Aufnahmeprüfung.
- Ja, ein Aufnahmegespräch und eine Aufnahmeprüfung.
- Nein, seit der Anmeldung der Schüler über das zentrale Portal "Schüler online" nicht mehr.
- Nein, seit Rückgang der Bewerberzahlen nicht mehr.
- Nein

Wenn ja, beschreiben Sie kurz den Ablauf des Aufnahmegesprächs und/oder der Aufnahmeprüfung.

Finden zu Beginn der Ausbildung teambildende Maßnahmen in der Klasse statt?

- Ja
- Nein

Wenn ja, wie gestalten Sie diese Maßnahmen?

Haben Sie ausreichend Zeit, die Schülerinnen und Schüler mit ihren Stärken und Schwächen vor dem Praktikum kennen zu lernen?

- Ich habe Zeit, die Schülerinnen und Schüler vor dem ersten Praktikum kennen zu lernen.
- Ich hätte gerne mehr Zeit, die Schülerinnen und Schüler vor dem ersten Praktikum kennen zu lernen.
- Ich habe keine Zeit, die Schülerinnen und Schüler vor dem ersten Praktikum kennen zu lernen.

Bei KEINE ZEIT: Welche Verbesserungshinweise haben Sie?

Wann findet das erste Praktikum für die Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service statt?

- Vor den Herbstferien.
- Nach den Herbstferien.
- Vor den Weihnachtsferien.
- Nach den Weihnachtsferien.
- Vor den Osterferien.
- Sonstiges:

Wie sind die 16 Wochen Praktikum aufgeteilt?

- 4x4 Wochen

3 Wochen, 2x4 Wochen, 5 Wochen

4 Wochen plus 2x6 Wochen

Sonstiges:

Welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie in Ihrem Bildungsgang für die Praktika festgelegt?

Welche Betriebsgröße (Zahl der Mitarbeiter/innen) weisen die Praktikumsbetriebe überwiegend auf?

1-4

5-10

11-20

21-100

mehr als 100

Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit den Praktikumsbetrieben?

Sehr gut, die Zusammenarbeit funktioniert reibungslos.

Gut, bis auf Kleinigkeiten funktioniert die Zusammenarbeit.

Die Zusammenarbeit sollte verbessert werden.

Es findet keine Zusammenarbeit statt.

Sind die praktikumsbetreuenden Kolleginnen und Kollegen auch in der dualen Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung eingesetzt?

- Ja, sehr häufig
- Ja, ziemlich häufig.
- Kommt hin und wieder vor.
- Sehr selten.
- Nein, zwischen vollzeitschulischen Bildungsgängen und Teilzeitbildungsgängen wird beim Einsatz der Kolleginnen und Kollegen getrennt.
- Nein, unsere Schule bietet keine dualen Bildungsgänge in diesem Bereich an.

Kooperieren Sie immer mit den gleichen Praktikumsbetrieben?

- Ja, wir haben einen Pool an Betrieben mit denen wir zusammen arbeiten.
- Zum Teil, es gibt Stammbetriebe, aber es kommen ständig neue Betriebe dazu.
- Nein, es sind fast immer andere Betriebe.
- Sonstiges:

Wie finden die Schülerinnen und Schüler ihre Praktikumsplätze?

- Die Schülerinnen und Schüler finden selbstständig einen Praktikumsbetrieb.
- Die Schülerinnen und Schüler finden selbstständig einen Praktikumsbetrieb. Nur wenn kein Praktikumsplatz vorliegt kümmern Sie sich von der Schule.
- Die Kolleginnen und Kollegen empfehlen Praktikumsbetriebe und die Schülerinnen und Schüler stellen selbst den Kontakt her.
- Die Kolleginnen und Kollegen nennen individuell für jede/n Schülerin und Schüler einen passenden Praktikumsbetrieb.
- Sonstiges:

Welche Aussage trifft auf die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler für die Praktikums-suche zu?

- Die Schülerinnen und Schüler haben nie Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmern sich rechtzeitig um einen Praktikumsplatz
- Die Schülerinnen und Schüler haben selten Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmern sich fast immer rechtzeitig um einen Praktikumsplatz.
- Die Schülerinnen und Schüler haben gelegentlich Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmern sich um einen Praktikumsplatz.
- Die Schülerinnen und Schüler haben oft Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmern sich sehr spät um einen Praktikumsplatz.
- Die Schülerinnen und Schüler haben immer Probleme einen Praktikumsplatz zu finden und kümmern sich sehr spät oder gar nicht um einen Praktikumsplatz.

Wie würden Sie das Schülerklientel im Bildungsgang beschreiben?

	trifft nicht zu	1	2	3	4	5	6	trifft voll zu
Aufgeschlossen neue Dinge zu erfahren	<input type="checkbox"/>							
Motiviert einen höheren Schulabschluss zu erlangen	<input type="checkbox"/>							
Motiviert einen Berufsabschluss nach Landesrecht zu erlangen	<input type="checkbox"/>							
Freundlich	<input type="checkbox"/>							
Unkonzentriert	<input type="checkbox"/>							

Schulmüde

Orientierungslos, bezüglich der beruflichen Zukunft

Welche Erwartungen/Ziele verbinden Ihrer Meinung nach die Schülerinnen und Schüler mit dem Bildungsgang?

	trifft nicht zu	1	2	3	4	5	6	trifft voll zu
Stelle auf dem Arbeitsmarkt mit dem Berufsabschluss nach Landesrecht	<input type="checkbox"/>							
Höherer Schulabschluss	<input type="checkbox"/>							
Wechsel in die Fachoberschulklasse 12	<input type="checkbox"/>							
Wechsel in das Berufliche Gymnasium bei Abschluss mit Qualifikationsvermerk	<input type="checkbox"/>							
Beginn einer dualen Berufsausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung	<input type="checkbox"/>							
Beginn einer dualen Berufsausbildung in anderen Bereichen	<input type="checkbox"/>							

Wie beurteilen Sie den Bildungsgang hinsichtlich der weiteren beruflichen Qualifizierung der Schülerinnen und Schüler?

- Die Schülerinnen und Schüler sind sehr gut auf eine weitere berufliche Qualifizierung vorbereitet.
- Die Schülerinnen und Schüler sind ziemlich gut auf eine weitere berufliche Qualifizierung vorbereitet.
- Die Schülerinnen und Schüler sind wenig auf eine weitere berufliche Qualifizierung vorbereitet.
- Die Schülerinnen und Schüler sind nicht auf eine weitere berufliche Qualifizierung vorbereitet.

Arbeiten Sie im Bildungsgang in einem kontinuierlichen Team?

- Ja, wir arbeiten in einem festen Team.
- Ja, wir arbeiten überwiegend in einem festen Team. Es kommen nur ein bis zwei Kollegen pro Jahr dazu.
- Nein, das Team wechselt regelmäßig. Es kommen mehr als zwei Kollegen pro Jahr dazu.

Notieren Sie bitte spontan Aspekte, die Sie zu diesem Bildungsgang mitteilen möchten?



Welche Vorteile bietet Ihrer Meinung nach dieser Bildungsgang im Vergleich zur Berufsfachschule Ernährung und Versorgung Typ 1 und/oder 2?



7: Standards für die Telefoninterviews BIZ

Begrüßungsstandards BIZ-Telefoninterview

Guten Tag, Frau / Herr.....,

mein Name ist..... .

Im Rahmen einer Studie der Universität Paderborn, Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit beschäftigen wir uns mit der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service.

Ich möchte Ihnen neun Fragen zu diesem Bildungsgang stellen, insgesamt dauert die Befragung nur wenige Minuten.

Ziel dieses Interviews ist es besser einschätzen zu können, welchen Bekanntheitsgrad diese Ausbildung in Nordrhein-Westfalen hat. Bei diesem Gespräch werden die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten.

Ich beginne nun mit den Fragen.

8: Rohdaten der Ergebnisse Online-Fragebögen Schülerinnen**Was haben Sie nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule und vor Beginn der zweijährigen Berufsfachschule beruflich gemacht?**

Sonstiges:

<2/2> Nach der schule

<4/4> habe vorher schon 2 ausbildungen gemacht

<9/9> Ich war in einer anderen Ausbildung tätig

<15/15> amk

<24/24> es lag kein jahr dazwischen

<32/32> Musste meine Vorherige Ausbildung abbrechen

<34/34> Ich wusste nicht, was ich machen wollte.

<51/51> Ich habe gearbeitet , und wollte genau heraus finden, welche/r Ausbildung/Beruf richtig für mich ist.

<62/62> Mutterschaft und arbeitsuchend

<63/63> andere Ausbildung

<65/65> ich war in einer Ausbildung

<106/106> hier und da gejobbt

<107/107> hier und da gejobbt

<132/132> Maßnahme, Berufsgrundschuljahr, Schüler ohne Ausbildungsverhältnis klasse besucht, angefangene Ausbildung

<143/143> Kindererziehung / Job

<149/149> Ich habe vorher eine andere schulische Ausbildung gemacht.

<160/160> ...

<162/162> Es lagen nur wenige Wochen dazwischen also habe ich währenddessen nichts weiter gemacht.

<163/163> es lagen nur wenige Wochen zwischen Schulabschluss und Beginn der Schulischen Berufsausbildung.

<173/173> Berufsvorbereitende Bildung, höheren Schulabschluss

<174/174> Jahrespraktikum, Berufsausbildung angefangen und abgebrochen

Verfügen Sie bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung?

Welche?

<92/92> st.geprüfte servicekraft

<93/93> st.geprüfte servicekraft

<173/173> Hauswirtschaftshelferin

Wodurch sind Sie auf den Bildungsgang der zweijährigen Berufsfachschule Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service aufmerksam geworden?

Sonstiges:

<4/4> ich war 2008 für die ausbildung angemeldet habe dann aber was anderes gefunden

<7/7> von meiner maßnahme aus sie haben mir das angeboten

<8/8> Beratung im Berufskollege

<9/9> Beratung im Berufskolleg

<11/11> Durch die Berufsberaterin und durch viele weitere Informationen

<13/13> Freunde

<14/14> darum

<15/15> hab mich einfach beworben amk

<18/18> homepage

<19/19> es wahr kein platz in der klasse erzier

<20/20> einige lehrer sind unhöflich

<21/21> einige lehrer sind UNSYMPATISCH!!!!!!!!!!!!!!

<24/24> Ich interessiere mich für den Gastronomie Bereich

<27/27> mir blieb nichts anderes übrig und wurde einfach angemeldet

<33/33> Durch verwandte

<34/34> Durch meine Mutter die eine ähnliche Ausbildung gemacht hat

<36/36> Habe in der Berufsfachschule angerufen die haben mir dann gesagt was es für "Angebote" gibt

<38/38> Zeitung

<40/40> Wegen der 2 jährigen überlegung für spätere berufe.

<42/42> wie oben schon abgefragt durch Freunde, Flyer, Lehrer

<43/43> da ich in der kinderpflege war, haben die mir den tip gegeben

<44/44> Durch die Schule

<45/45> Durch die schule

<48/48> weil ich sehr gern in den Hauswirtschaftlichen bereich gehen

<49/49> Durch die BVJ.

<54/54> Meine Lehrerin hats mir empfohlen

<58/58> Informationen durch Lehrer

<59/59> Homepage des jetzigen Berufskollegs

<62/62> Durch unser vorbereitene Schuljahr

<63/63> Wurde ohne darüber informiert zu werden in dem derzeitigem Bildungsgang untergebracht.

<64/64> Durch unser vorbereitetes Schuljahr

-
- <66/66> Durch die Homepage des jetzigen Berufskolleges.
 - <68/68> Durch das Berufskolleg
 - <70/70> Durch das jetzige Berufskolleg.
 - <75/75> Bekannte
 - <76/76> Eigentlich wollte ich zu den Kinderpflegern aber da es zu voll dort war wurde ich in diesen Ausbildungsgang geworfen
 - <83/83> Duerch meiner schwester
 - <84/84> Tag der offenen Tür
 - <87/87> durch meine mutter und die frau von der agentur für arbeit
 - <92/92> kommunikaton
 - <93/93> kommunikaton
 - <98/98> wurde als alternative zum berufsgrundschuljahr angeboten
 - <100/100> Durch den Flyer
 - <106/106> Internet
 - <107/107> Internet
 - <111/111> Durch andere Lehrer und Flyer und teilweise durch die Internet seite
 - <114/114> Der lehrngang ist nicht grade leicht
 - <115/115> Erst durch eine Freundin und dann über das Internet
 - <121/121> Da ich auf das Gisbert wollte habe ich bei SchülerOnline geguckt was noch frei war an diesem Berufskolleg
 - <127/127> Das war in der zweiten wah lphase das einzigste was sich gut anhörte
 - <129/129> Beratung durch das Berufskolleg
 - <132/132> Durch meinen Maßnahmebetreuer
 - <133/133> durch die berufsberaterin an meiner alten schule
 - <135/135> durch die vorherige schule weil ich den realschulabschluss nach machen wollte
 - <136/136> durch die letzte schule
 - <143/143> Durch eine Bekannte
 - <144/144> freunde und homepage
 - <145/145> durch das Berufskolleg gisbert von romberg und meinem alten klassenlehrer
 - <149/149> Ich habe nach einen neuen Platz gesucht und mir wurde von der Berufsschule in Marl diese Stelle empfohlen.
 - <151/151> durch meine schwester
 - <154/154> Durch Gespräche mit der vorherigen und jetzigen Schule.
 - <155/155> Durch Gespräche mit der vorherigen und jetzigen Schule.
 - <156/156> durch meine schwester
 - <160/160> internet

<162/162> Durch eine Beratung der Berufsschule.

<163/163> Meine Mutter ist darauf aufmerksam geworden, dann habe ich mich dafür angemeldet und wurde angenommen weil mich andere Bildungsgänge nicht angenommen haben.

<164/164> da mir dieser bildungsgang empfohlen wurde.

<165/165> Es kam alles per zufall weil der andere bereich schon voll wahr.

<170/170> ich bin dadurch aufmerksam geworden weil ich schon immer was in dem bereich Gastronomie machen möchte und ich war am Tag der Offenen Tür hier und ich wolte gerne in den bereich rein und habe mich dann dafür entschieden

<171/171> Durch meine Schwester

<173/173> Durch eine Freundin

<174/174> durch meine Familie

<175/175> Meine Mutter hatte den selben Lehrgang Ernährung und Hauswirtschaft gemacht.

<177/177> Schule

<179/179> Meine Schwestern haben beide diese Schule besucht.

<182/182> Bekannte

Warum haben Sie sich für diesen Bildungsgang entschieden?

Sonstiges:

<7/7> da es mir vorgeschlagen wurde und ich mich dafür interessiert hab

<8/8> Weil die mich im Berufskollege nicht für einen anderen Bildungsgang angenommen haben

<9/9> Da ich keine andere Wahl hatte

<10/10> Weil es für den Sotialen bereich keinen Platz mer gab und dies eine Alternative war

<11/11> Weil es im sozialen Bereich keinen Platz mehr gab

<13/13> Es war kein andere mehr frei

<14/14> darum,

<15/15> wieso nicht

<18/18> weil ich mich für essen intrressiere

<19/19> es gab nicht anderes

<20/20> weil ich meinen Realschulabschluss kriegen wolltte.

<21/21> weil ich meinen Realschulabschluss gerne machen möchte.

<23/23> musste es machen

<33/33> Als notlösung

<36/36> Es war wie eine Notlösung und damit ich einen besseren Abschluss erreiche kann.

<38/38> wegen der Qualifikation

<42/42> Weil es VORHER genau wie jeder andere 2 jahre geht und es für mich kei-

nen unterschied gemacht hat

<43/43> weil ich den bereich in der Gastronomie interessant finde.

<44/44> Er erschien mir leicht und ich habe mich dafür Interessiert

<45/45> Weil ich erst nicht wusste was ich beruflich machen will

<48/48> weil ich sehr gern daran interessiert bin

<49/49> Weil ich es vorher in der BVJ auch gemacht habe und mir recht einfach vorgekommen ist.

<50/50> weil mir backen und kochen spaß macht

<53/53> Um einen höheren Schulabschluss zu erreichen.

<54/54> Weil ich ein besseres Abschluss haben will

<58/58> um einen Höheren Abschluss zu bekommen und evtl um nach der Ausbildung eine weiter als Hotelfachfrau zu beginnen

<59/59> Ich habe nichts anderes gefunden.

<60/60> weil es keine andere möglichkeit gab

<62/62> Da ich die Ausbildung haben möchte fur hauswirtschafterin und FORQ

<63/63> weil ich keine andere Option hatte.

<64/64> Da ich meinen höheren Schulabschluss haben möchte

<66/66> Ich möchte ein höheren Abschluss erreichen.

<68/68> Es war eine Notlösung

<70/70> Weil, ich einen besseren Schulabschluss haben möchte um mich gut weiter bilden zu können.

<71/71> weil ich leider nichts anderes gefunden habe

<72/72> Weil ich im Bildungsgang für Kinder nicht angenommen wurde

<73/73> da ich keine andere möglichkeit hatte den ich hatte keine ausbildungsstelle bekommen

<75/75> Höheren Schulabschluss erreichen.

<76/76> weil ich keine Alternativen mehr hatte

<82/82> Aus intresse

<83/83> Um meinen Abschluss zu verbessern

<87/87> weil ich dort kochen lernen für meinen späteren weg

<89/89> weil gesundheit soziales voll war

<92/92> weil ich einen realabschluss haben will

<93/93> weil ich einen realabschluss haben will

<96/96> Ich habe kleinen Ausbildungsplatz gefunden

<98/98> weil ich nicht ein jahr ohne irgendwas dar stehen wollte und das grade angeboten wurde

<100/100> Weil es eine notlösung war bin aber vool und ganz zu frieden

<101/101> War eine Notlösung

- <102/102> notlösung
<103/103> notlösung
<104/104> notlösung
<105/105> Weil ich einen guten Schulabschluss bekommen möchte
<106/106> Hier waren noch Plätze frei.
<107/107> Hier waren noch Plätze frei.
<109/109> Nur so
<111/111> weil mich der Ernährungsbereich Interessiert und weil ich einen höheren Abschluss erreichen möchte
<112/112> Notlösung
<113/113> weil der bereich mich intressiert
<114/114> weil er mir interessant vor kamm
<115/115> Wegen den zwei Abschlüssen
<119/119> keine andere wahl
<120/120> Um meinen FOR Q nachzuholen.
<121/121> Wegen der Berufsschulpflicht und dem Abschluss
<122/122> Um meinen FOR Q nachzuholen
<131/131> Ich möchte einen höheren abschluss haben und weil ich mich dafür interessiere
<132/132> Weil ich im Bereich Küche gerne arbeiten würde
<133/133> weil ich keinen ausbildungsplatz gefunden habe und dies eine notlösung war
<135/135> weil ich einen höheren schulabschluss erreichen möchte
<136/136> weil er interresant ist
<142/142> Das war die einzige Auswahl die ich machen könnte um ein realabschluss nach zu hollen.
<143/143> Der Ausbildung wegen
<144/144> weil ich nichts anderes gefunden habe
<145/145> weil ich so meien FORQ machen kann und gleichzeitig eine Ausbildung
<149/149> Ich fand' diesen Bildungsweg interessant.
<150/150> ivh brauchte mein RealAbschluss
<151/151> weil das die leichteste von allen ist
<154/154> Ich habe Spaß an den Unterrichtsfächern und es war der Bereich, für den ich mich am meisten interessierte.
<155/155> Ich habe Spaß an den Unterrichtsfächern und es war der Bereich, für den ich mich am meisten interessierte.
<156/156> weil es mich interessiert
<160/160> ...

<161/161> weil es mir spaß MACHT

<162/162> Da mir dieser Bildungsgang empfohlen wurde.

<163/163> Ich bin hier um meinen vorhandenen FOR abschluss zu verbessern um die Qualifikation zu bekommen.

<164/164> da mir dieser bildungsgang empfohlen wurde.

<165/165> Kam eher per zufall

<169/169> weil ich weiter machen möchten in berich hauswirtschafterin

<170/170> weil ich noch mehr Erfahrungen sammeln möchte und ich mich für diesen bereich entschieden habe weil ich auch gerne eine Ausbildung machen möchte im bereich Gastronomie deswegen habe ich mir diesen bereich ausgewählt

<173/173> Als Weiterbildung zur vorherigen Ausbildung als Hauswirtschaftshelferin, höherer Schulabschluss

<174/174> war als einziges noch frei

<175/175> Weil ich mich für Gastronomie interessiere und meinen Realschulabschluss machen möchte.

<177/177> Schule

<178/178> Als Überbrückung

<181/181> Weil ich Hotelfachfrau werden möchte.

<182/182> aus Prinzip

Was möchten Sie nach der Ausbildung zur/zum staatlich geprüften Assistentin/ Assistenten für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service beruflich machen?

<1/1> in der Gastronomie arbeiten

<3/3> weis ich noch nicht

<5/5> Ich denke eine betriebliche Ausbildung, aber wo genau weiß ich noch nicht genau.

<6/6> Nach der schulischen Ausbildung würde ich gerne eine weitere betriebliche Ausbildung absolvieren, bin mir aber noch nicht sicher ob ich auch im Bereich 'Servicekraft' bleiben will.

<7/7> hab ich mir noch nicht überlegt

<8/8> Ich möchte eine anderen bildungsgang machen als Kinderkrankenschwester

<9/9> Kinder Krankenschwester

<10/10> Ich würde nach dieser schulischen Ausbildung eine berufliche Ausbildung absolvieren. Ich bin mir jedoch nicht sicher ob ich dies in den Schwerpunkt Service Absolviere

<11/11> ich möchte lieber in den Sozialenbereich gehen

<12/12> Hotelfachfrau oder Diät assistance

<13/13> Als verkäuferin arbeiten oder als Sanitäter

<14/14> nichst

- <15/15> nichts in diesem bereich amk
- <16/16> Abi
- <17/17> Ausbildung
- <19/19> in einer kneipe arbeiten
- <20/20> ich will gerne eine Ausbildung als Krankenschwester.
- <21/21> Mein wunsch ist eine Ausbildung als Krankenschwester !!
- <22/22> Ich möchte im krankenhaus als krankenpflegerin / krankenschwester arbeiten und dazu eine Ausbildung machen .
- <23/23> ich habe keine Ahnung was ich werden möchte
- <24/24> Da bin ich mir noch ein wenig unsicher, aber in der küche fühl ich mich wohl.
- <27/27> Kamerafrau/ Cutter
- <29/29> Ausbildung zur Hotelfachfrau bzw zur Restaurantfachfrau
- <30/30> ich möchte eine Ausbildung zur Sozialversicherungsfachangestellte machen.
- <32/32> In den Beruf der Hauswirtschafterin einsteigen
- <33/33> Eine neue Ausbildung
- <34/34> ich möchte gerne in der Richtung Hauswirtschaft bleiben
- <35/35> möchte arbeiten aber weiß nicht was
- <36/36> Ich möchte in eine andere Richtung gehen , welche weiß ich noch nicht genau. Entweder möchte ich etwas pflegerisches machen oder in den Bürobereich/Verwaltung.
- <37/37> ein weitere Ausbildung zur Hotelfachfrau
- <38/38> Erzieherin, Sozialpädagogin
- <39/39> Nach meiner Ausbildung zur staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service, bewerbe ich mich zur Medizinischen Fachangestellten.
- <40/40> Ich möchte im Gesundheitsamt Arbeiten.
- <41/41> Einzelhandel oder Konditorin
- <42/42> Ist mir noch nicht bewusst
- <43/43> entweder mache ich eine ausbildung als "Restaurantfachfrau" oder ich mache eine Ausbildung als "einzelhandelskauffrau".
- <44/44> Eine Ausbildung zur Altenpflegerin.
- <45/45> Eine Ausbildung zur Altenpflegerin
- <46/46> Ausbildung
- <47/47> Ausbildung in diesem Bereich, villeicht auch in einem anderen Bereich.
- <48/48> Eine weitere Ausbildung.
- <49/49> Ich möchte erst meinen Fach-Abi machen um noch etwas zeit zu haben um darüber im klaren zu werden, was ich denn für eine Ausbildung machen möchte. Aber ich möchte nicht weiter in dieser Richtung machen.
- <50/50> kauffrau

<51/51> Nach der Ausbildung habe ich, die Möglichkeit als stell. Leitung eines Housekeepingteams zu arbeiten.

Oder als Servicekraft in einem Restaurant.

<52/52> habe noch keinen plan.

<53/53> Ich möchte mich nach dieser Ausbildung als Justizvollzugsbeamtin bewerben, alternativ ziehe ich Mercedes in Betracht.

<54/54> In Dem Bereich arbeiten

<55/55> Kinderkrankenpflegerin

<56/56> einzelhandelskauffrau

<57/57> Ausbildung oder Abitur

<58/58> Eine Ausbildung zur Hotelfachfrau.

<59/59> Kurierfahrer bei der Deutschen Post.

<60/60> ist noch unklar

<61/61> Abitur oder Ausbildung

<62/62> im Altersheim arbeiten

<63/63> Entweder eine weitere Ausbildung oder Zusatzqualifikationen und oder Model.

<64/64> Studieren

<65/65> Weiß ich noch nicht

<66/66> Ich möchte eine Ausbildung als Erzieherin machen.

<68/68> Kauffrau für Büromanagement

<69/69> Maschienebauingenieur

<70/70> Ich möchte gerne die Ausbildung als Sport-und Fitnesskaufman/Frau

<71/71> Ich möchte in diesem Bereich bleiben und eine Ausbildung machen

<72/72> Fach Abitur danach Ausbildung zur Erzieherin

<73/73> eine Ausbildung zum koch

<74/74> Eine Ausbildung als Kauffrau im Einzelhandel

<75/75> Im Hotel arbeiten.

<76/76> Ich werde nix mit Servicekraft anfangen, da ich einen anderen Berufswunsch habe. Und deswegen werde ich weiterhin zur Schule gehen nur in einen anderen Bereich der mich auch wirklich interessiert und anspricht.

<77/77> Diätassistentin ober Fachabitur in Bereich Hauswirtschaft und Ernährung an jetzigen Berufskolleg

<78/78> Höhere Berufsfachschule Ernährung und Hauswirtschaft

<79/79> weiter zur schule gehen.

<81/81> Fach Abi oder eine weitere Ausbildung.

<82/82> Ich möchte mich in der Fachrichtung weiterbilden.

<83/83> Fach medizinische angestellte

<84/84> Eine Ausbildung als Krankenschwester

- <86/86> Das weiß ich noch nicht genau
- <87/87> Das weiß ich zu dem jetzigen Zeitpunkt noch nicht.
- <88/88> Garten- und Landschaftsbauer
- <89/89> ich bin mir noch unsicher
- <90/90> Eine weitere Ausbildung zur Hauswirtschafterin.
- <91/91> restaurantfachfrau
- <92/92> garnix
- <93/93> garnix
- <94/94> Schule
- <95/95> nichts
- <96/96> Eine weitere Ausbildung.
- <98/98> ich möchte nach meinem abschluss bis 2017 arbeiten gehen damit ich mir eine ausbildung als kosmetikerin finanzieren kann.
- <99/99> Ganz sicher bin ich mir noch nicht. Entweder eine Ausbildung wenn ich eine Zusage bekomme, oder Arbeiten wo ich einen Job bekomme. Da ich im Juni nach Hannover gehe.
- <100/100> Schon in Asiatischen Restaurant arbeiten ihn einer größeren stadt
- <101/101> In einem Japnaischen Restaurant oder Cafe arbeiten
- <102/102> keine ahnung
- <103/103> keine ahnung
- <104/104> keine ahnung
- <105/105> Ich bin mir nicht ganz sicher ob ich diesen bereich weiter machen werde.
- <106/106> Fachabitur in einem anderen Bereich, studieren und Lehrer werden
- <107/107> Schulische Weiterbildung
- <108/108> Eine schuliche Ausbildung als Erzieherin
- <109/109> Keine Ahnung,dass ist ja das Problem,dass ich keine Ahnung habe, was ich mal werden will... Als Praktikum konditor versuchen und wenns mir dann gefällt vielleicht mach ich es dann beruflich
- <111/111> Koch oder
lebensmittelkontrolleur,
Verwaltungsfachangestellter ...
- <112/112> Entweder eine Ausbildung als Köchin oder als Konditorin
- <114/114> ich möchte im sorvice bereich arbeiten
- <115/115> Eine Ausbildung zum Hotelfachmann, danach eine Ausbildereignung und irtgentwann ein eigenes Hotel im Ausland (Australien) eröffnen.
- <116/116> Schule oder Ausbildung in einem anderen bereich.
- <117/117> Fachabitur
- <119/119> fachabi

-
- <120/120> Ich habe keine Ahnung.
<121/121> Weiss ich noch nicht
<122/122> Steht noch nicht genau fest
<126/126> Fachabitur
<127/127> Fahrzeuglackierer oder Notfallsanitäter
<128/128> eventuell in der gastronomie anfangen oder einen job im hotel suchen
<129/129> Ich möchte mein Abitur anstreben und danach eine Ausbildung beginnen
<130/130> Weiß nicht
<131/131> Köchin oder Servicekraft i, Hotel
<132/132> In einer Kantine als Köchin und/ oder als Spülkraft arbeiten
<133/133> Restaurantfachfrau
<134/134> Zahntechnikerin
<135/135> ich möchte als hotelfachfrau arbeiten
<136/136> Hotelfachfrau
<137/137> Diätassistent
<138/138> Arbeiten oder weiter Schule
<139/139> Arbeiten oder weiter Schule
<140/140> Tierartzhelferin oder Verkäuferin
<141/141> Arbeiten
<142/142> Ich mochte gerne nach der Ausbildung noch einer Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellte als Artzhelferin machen.
<143/143> Bei der Caritas in der Familienhilfe (Haushalt) arbeiten
<144/144> am liebsten auswandern
oder eine Ausbildung als Zahnmedizinischer Fachangestellter beginnen
<145/145> eine ausbildung als Hotelfachfrau
<146/146> höheren schulabschluss
<147/147> Mit der Ausbildung arbeiten oder einen höheren Abschluss anstreben.
<149/149> Nach dieser Ausbildung möchte ich erst mein Abitur machen.
<150/150> ich will Astronaut werden
<151/151> verkäuferin
<152/152> Ausbildung
<153/153> keine Ahnung
<154/154> Servicefachkraft
<155/155> Servicefachkraft
<156/156> verkäuferin
<157/157> abitur
<158/158> abitur

- <159/159> abitur
<160/160> bob der baumeister
<162/162> Eine Ausbildung zum Make Up Artist. Nichts im Hauswirtschaftlichen Bereich.
<163/163> Eine Ausbildung als Drogistin und als Nebenjob arbeite ich bei einem Tattoo-stuido.
<164/164> ich möchte mit meiner Ausbildung anfangen als Krankenschwester
<165/165> GARNICHTS,ich möchte Krankenschwester werden weil ich es liebe
<166/166> -Einzelhandelskauffrau
-Alltagsbegleiterin
<167/167> Kauffrau im Einzelhandel/Textil/Parfüm u. Schminke
<168/168> Einzelhandel/Kauffrau
<169/169> eine Ausbildung zur hauswirtschaftshelferin
<170/170> ich fang nach der Schule meine Ausbildung an als Restaurant fach frau
<171/171> Ich weiß es noch nicht.
<173/173> Küche oder Privathaushalt
<174/174> Eine Ausbildung
<175/175> Eine Ausbildung als Konditorin, hab auch schon nen Betrieb.
<176/176> ich möchte Arbeiten gehen und keine weitere Ausbildung machen. Im Bereich Kellnern.
<177/177> Ausbildung
<178/178> Ausbildung zur Köchin
<180/180> Makeup Artistin
<181/181> Hotelfachfrau oder Fachabi
<182/182> Fachabitur

Andere Gründe für die Nennung des Praktikums?

- <3/3> ich hab mich dort sehr wohl gefühlt
die haben mich herzlich aufgenommen
und die tür steht immer für mich offen
<4/4> ich habe am 3.tag schon einen festvertrag nach der Ausbildung bekommen
<5/5> Die Atmosphäre untereinander war sehr gut. (zu gut)
<8/8> Nein,hab ich nicht
<9/9> keine
<13/13> Hatte dort die beste bewertung
<14/14> darum
<15/15> hat gebockt

- <23/23> nein
<25/25> nein
<27/27> Es hat sehr viel spaß gemacht und war nicht stressig
<29/29> vielseitig durch die verschiedenen bereiche
<34/34> Freude am Umgang mit den Bewohnern
<41/41> /
<42/42> -ich hab keinen genannt-
<44/44> Der Umgang mit Älteren Leuten macht mir sehr viel Spaß.
<48/48> Es warsehr gut.
<49/49> Ich hab dort durch beobachtung und interesse viel gelernt.
<50/50> Ich habe in diesem Bildungsgang nur ein Praktikumsplatz gehabt.
<63/63> keine
<73/73> weil es mein Traumberuf ist
<75/75> Housekeeping
<77/77> keine
<83/83> hab ich nicht
<94/94> kleiner familiärer betrieb
<99/99> Mir gefiel das selbstständige Arbeiten.
<108/108> Es war von allen am besten aber nicht der burner
<109/109> War das beste von allen,heist aber nicht das es der Burner war
<115/115> Der Betrieb war direkt um die Ecke
<119/119> nein
<120/120> Ich habe kein anderes Praktikum gemacht.
<122/122> Noch kein anderes Praktikum absolviert.
<126/126> das ist bis jetzt das einzige Praktikum welches ich dieses Jahr absolviert habe
<135/135> weil mir dieser beruf spaß macht
<142/142> Praktikum in einer Bäckerei hat mir sehr viel Spaß gemacht z.b die Kunden bedienen und den Umgang mit Lebensmitteln(Gebäcke , Brot....) und an der Kasse zu arbeiten.
<144/144> keine
<145/145> wir hatten nur 1
<151/151> garkeine
<154/154> Ich hatte viel Spaß in diesem Praktikum und habe viel gelernt.
<155/155> Ich hatte viel Spaß in diesem Praktikum und habe viel gelernt.
<156/156> keine
<162/162> /

<164/164> Alle waren sehr nett zu mir.

<165/165> Ich habe mich in deren Atmosphäre verliebt..

<169/169> nein

<170/170> ich fand es sehr schön im Praktikum und habe auch sehr viele Erfahrungen im Praktikum gemacht

<173/173> War in meiner Nähe.

<177/177> Mein zukünftiger Arbeitgeber.

9: Rohdaten der Ergebnisse Online-Fragebögen Lehrerinnen

Wird vor der Aufnahme der Schüler in den Bildungsgang eine Aufnahmeprüfung oder ein Aufnahmegespräch geführt? Wenn ja, beschreiben Sie kurz den Ablauf des Aufnahmegesprächs und/oder der Aufnahmeprüfung.

<1/1> Frage nach Voraussetzungen, Zeugnissen, Interesse und Motivation, ca. 45 Minuten

<2/2> Begründung für die Auswahl., Besprechung der bisherigen Schullaufbahn., Ziele und Wünsche., berufliche Aussichten bzw. Anschlusspläne

<3/3> Ja, aber nicht mit allen Schülern (nur mit denjenigen, die zum Beratungs- und Anmeldetag kommen)

<4/4> Beratung erfolgt bei persönlicher Anmeldung in der Schule in Hinblick auf Inhalte, Praktika und Abschluss

<5/5> ein 15 Minuten-Test (Reihenfolge eines Rezepts) und ein Gespräch über Motivation und Vorerfahrungen im Bereich Ern/HW in Kleingruppen bis 6 Personen. Die Aufnahme wird dadurch nicht beeinflusst, es werden i.d.R. alle Bewerbungen eingeladen, die die Voraussetzungen erfüllen. Bei gleichen Noten werden Bewerbungen mit guten Test- und Gesprächsergebnissen bevorzugt.

<10/10> Die geforderten Aufnahmekriterien werden überprüft und die Anforderungen in dem Bildungsgang werden besprochen.

Es werden die 3 Praktika während der Ausbildung angesprochen und auf die Abschlußprüfung hingewiesen.

<14/14> Die formalen Aufnahmekriterien/Eingangsvoraussetzungen werden überprüft., Inhalte und Anforderungen des Bildungsganges werden kurz thematisiert, da auf dem Info-Tag gründlich und detailliert der Bildungsgang vorgestellt wird., auf die abzuleistenden Praktika wird deutlich hingewiesen/ Fördermöglichkeiten werden erwähnt., Interesse an den Ausbildungsinhalten wird erfragt, auch die Absicht zum Besuch dieses Bildungsganges

<16/16> Abfrage / Kontrolle der Zeugnisse Abschluss Hauptschule Klasse 9, Interesse am Beruf, vorherige Praktikas in diesem Bereich. Abschluss mit Qualifikation zur FOS Reife ist für viele interessant. Weiterbildungsmöglichkeiten aufzeigen.

<17/17> Übliche Daten, Lebenslauf etc. wird evaluiert, Interessen werden beleuchtet und nachgefragt...

<18/18> Begutachtung der Schülerunterlagen, Gesprächsthemen: Berufswunsch, Lernverhalten, Schulweg, Inhalte des Bildungsgangs, Art und Bedeutung der Praktika. Eltern sind mit dabei.

<19/19> Bisheriger Werdegang und Praktika, Ziele

<20/20> mehrere Fragen, die schriftlich zu beantworten sind z.B. Motivation für den Bildungsgang und was bedeutet die Bezeichnung Ass. EuV SP Service bedeutet...

kurze Praxisaufgabe

<22/22> Leitfadenveranstaltung, mit zwei praktischen Aufgaben die jeweils im Team erarbeitet werden, einer Befragung und einem kurzen Feedbackgespräch

<23/23> Leitfaden mit 2 praktischen Aufgaben die jeweils im Team erarbeitet werden, einer Befragung und einem kurzem Feedback Gespräch.

<24/24> Information über Inhalt, Dauer und Struktur des Bildungsgangs., spezielle Informationen über die Praktika und Thematisierung der beruflichen Neigung und Zielsetzung

<27/27> Klärung, ob die SuS áuch wirklich an dem Beruf interessiert sind.

<28/28> War ich bisher nicht dabei

<29/29> Information über Bildungszielrangfolge : 1. Berufsabschluss nachrangig höherer Schulabschluss

2. Ablauf der Ausbildung 3. Praktikumsbedingungen 4 Hinterfragung der Motivation für die Bildungsgangwahl

<34/34> Es wird nach Neigungen, Interesse und Vorerfahrungen im Berufsfeld gefragt.

Finden zu Beginn der Ausbildung teambildende Maßnahmen in der Klasse statt? Wenn ja, wie gestalten Sie diese Maßnahmen?

<1/1> Derzeit noch nicht, in Planung

<2/2> Orientierungstage mit gemeinsamen Zubereitungs- und Verzehraktivitäten

<3/3> Außerunterrichtliche Aktivitäten

<4/4> Unterschiedliche Methoden zum Kennenlernen, Methodentraining für Sozialformen, erstellen von Unterrichtsregeln

<5/5> Durch Kooperationsspiele im Sportunterricht, Methoden- und Kennlernrunden zu Schuljahresbeginn.

<7/7> Info Tage, Kennenlernen der SuS untereinander und der Schule, Durchführung eines Kennlernfestes zu dem Eltern und Freunde eingeladen werden können.

<9/9> "Wir sind ein Team" Angebot des Naturguts Ophoven (ca. 4 Std.)

Die ersten Wochen des Sport- und Gesundheitsförderung Unterrichts haben das Thema im Fokus.

<10/10> Alle Schüler werden vor Schulbeginn eingeladen zu einem gemeinsamen Kennenlernen.

Die Oberstufe lädt die neue Unterstufe zu einem Frühstück ein, um erste Erfahrungen auszutauschen und Fragen zu beantworten.

<12/12> Teamarbeit als Thema

Praxisunterricht im Team

<13/13> Orientierungstag, Betriebsbesichtigungen

<14/14> Es findet eine Zusammenkunft aller in die Unterstufe neu aufgenommen Schüler und Schülerinnen gegen Ende des auslaufenden Schuljahres statt.

Zu Beginn des neuen Schuljahres lädt die Oberstufe die Unterstufe zu einem gemeinsamen Frühstück ein.

Zum frühestmöglichen Zeitpunkt findet ein "Wandertag" statt in Form einer ersten Betriebsbesichtigung.

Darüber hinaus werden die bekannten Sozialformen Gruppenarbeit, Partnerarbeit... eingesetzt.

<15/15> Kennenlerntage zu Beginn des Schuljahres. ggf. Sozialtraining mit Schulso-

zialarbeit und/ oder Beratungslehrerteam

<16/16> Wir haben ein gut funktionierendes Lehrerteam, das sehr eng zusammenarbeitet. Kreisgespräche finden 1 mal in der Woche mit den Schülern und 4 Lehrern statt, so können wir kurzfristig auftretende Probleme schnell klären.

In der Fachpraxis unterrichten wir 6 Std. od. 4 Std. ca. 11-12 Schüler, da lernen wir sie gut kennen,

<17/17> Mithilfe der Schulsozialarbeit zum Beispiel: Hochseilgarten

<19/19> Kennenlernaktivitäten in den ersten Tagen, Training zur gewaltfreien Kommunikation

<20/20> arbeiten im Team, Buddy-Gruppen...

<22/22> Im Rahmen der Praktikumsvorbereitenden Maßnahmen

<23/23> Im Rahmen der Praktikums vorbereitenden Maßnahmen.

<24/24> Erlebnispädagogischer Tag mit einem dafür ausgebildeten Team der Schule

<25/25> kooperative Lehr- und Lernmethoden

<28/28> Gestalten die Klassenlehrer

<29/29> Jede Lernsituation wird mit einem neu gebildeten Schülerteam durchlaufen

Im Praxisunterricht feststehende Schülergruppen zur Einübung praktischer Arbeitsabläufe

<30/30> Wir gestalten ein "Kennenlernkochen", bei dem zu Beginn der Ausbildung kleinere Gerichte gekocht und serviert werden, um die praktischen Fähigkeiten der SuS sofort einschätzen zu können, dabei lernen sich die SuS kennen. Darüber hinaus gibt es zwei Einführungstage mit teambildenden Spielen, sowie ein Tutorensystem, bei dem sich Oberstufen-SuS um die neuen SuS kümmern.

<31/31> Kennenlerntage, Kooperationsspiele,...

<32/32> Sozialtraining zusammen mit der Schulsozialarbeiterinnen in Form von Gruppenspielen

<33/33> Klassenausflug Klettergarten mit pädagogischer Betreuung (Teambildende Kooperationsspiele)

<34/34> 2 Kennenlerntage, Kooperationsspiele teambildende Maßnahmen.

<36/36> Methoden der Erlebnispädagogik

<37/37> Die Oberstufe organisiert einen Willkommenstag

Themenbezogen (Anlegen der Berufsbekleidung, Herstellung eines Getränks usw.)

<38/38> Begrüßungstag mit Rallye, Kooperative Spiele im Sport, Tage religiöser Orientierung, Klassenaktionen wie Hochseilgarten, Exkursionen, Teambildungen im Praxisunterricht, Schulveranstaltungen wie Bewegungstag

Welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie in Ihrem Bildungsgang für die Praktika festgelegt?

<1/1> Wissen die Fachlehrerinnen (siehe deren Antworten)

<2/2> nahrungsmittelverarbeitende Betriebe

<3/3> . Kennenlernen der Betriebe des Berufsfeldes

. Mahlzeitengestaltung

. Menüplanung

. Servicegrundlagen

<4/4> 1. Kennenlernen der Betriebe des Berufsfeldes

2. Aufgabe des Faches Praxis (Schwerpunkt Mahlzeitenherstellung)

3. Menüplanung

4. Erstellen einer Tagungsmappe

<5/5> ein Großküchenpraktikum, ein Servicepraktikum, ein Wohnbereich-/Hotelpraktikum., ein selbstgewähltes, einschlägiges Praktikum mit Aussicht auf einen Arbeitsplatz oder eine weitere Ausbildung

<6/6> Einsatz im Großküchenbereich, Einsatz im Service, Einsatz im Hauskeeping,

<7/7> 1 Praktikum muss im Bereich des Stationservice in sozialen Einrichtungen oder im Service in der Gastronomie durchgeführt werden.

<9/9> Orientierungspraktikum

Restaurantküche/Großküche

Housekeeping

Tagungs- und Bankettservice

<10/10> Großküchenbetrieb kennenlernen

Gastronomie mit Schwerpunkt Service und Zimmer

Gemeinschaftsverpflegung im Bereich Altenheim, Kita

<11/11> Kennenlernen unterschiedlicher Einrichtungen, dadurch eigene Interessen und Stärken besser herausfinden um dann auf der Grundausbildung individuell aufbauen zu können.

<12/12> 1. Praktikum: Restaurant, Hotel, System., Kantinen, Großküche

2. Praktikum: Gemeinschaftsverpflegung

3. Betriebe des Fachbereichs

4. Stations- un. Wohnbereichsservice, Housekeeping, Catering Bankettservice

<13/13> 1. Küche, Service, Verkauf

2. nur Küche

3. nur Service

4. Altenheim, Krankenhaus

<14/14> 1. Praktikum Unterstufe: 6 Wochen Großküche (von Krankenhäusern, Altenheimen, Hotels, Cateringunternehmen...)

2. Praktikum Unterstufe: 4 Wochen Gastronomie (Schwerpunkt Hotelbetriebe)

3. Praktikum Oberstufe: 6 Wochen Gemeinschaftseinrichtungen (Schwerpunkt Altenheim, aber auch Kita, OGS,..)

<16/16> Vorbereitende Arbeiten in der Küche, Schneidetechniken, vertiefen, kleine Speisen selbst. herstellen, Geräte und Maschinen kennen und pflegen lernen, Magazinverwaltung, Lagerbestände, Grundsätze zur Hygiene, HACCP.

Tischwäsche fachgerecht auflegen, Servietten brechen, Tischdekoration, Kundengespräche führen, Frühstücksservice, Mittagstisch eindecken, servieren, Getränkekunde

<17/17> Praktikum in der Küche, Service und Housekeeping (Stationsarbeit in Seniorenstiften ist ebenfalls möglich)

<18/18> 1. Praktikum: Küche, 2. Pr. Service, 3. Pr. Housekeeping, 4. Pr. Wahlfreiheit

<19/19> Großküche, (Station-) Service, Großküche,

<20/20> Großküche, Stationservice, Hotel

<21/21> Unterstufe: Versorgungsaufgaben (Speisenzubereitung, klassischer Service, Speisenverkauf etc.)

Oberstufe: 1. Blockpraktikum Betreuungsaufgaben., 2. Blockpraktikum wieder Versorgungsaufgaben

<22/22> 14 Tage Stations- und Wohnbereichsservice

<23/23> 14 Tage Station-und Wohnbereichsservice

<24/24> 1. Praktikum im Bistro-Bereich

2. Praktikum in der Küche

3. Praktikum im Service

4. Praktikum nach Wahl

<25/25> Themen aus den Fächern Deutsch und BO, z.B. Tagesberichte, Flussdiagramme, Arbeitsplan....

<28/28> Küche., Service., Houskeeping

<29/29> 1. Praktikum: Schwerpunkt Küche

2. Praktikum: Schwerpunkt Service

3. Praktikum: Schwerpunkt Service im Bistro o.Ä. (geplant)

<30/30> Es sollten drei Schwerpunkte abgedeckt werden: Lebensmittelproduktion und-verarbeitung (z.B. in Bäckerei, Kantinen, Großküchen), Service im engeren Sinne (z.B. in Cafés, Restaurants und Hotels) und personenbezogene Dienstleistungen (Hotels, aber auch Kindertagesstätten, Alten- und Pflegeheime).

<32/32> Schnupperpraktikum, Cafeteria, sonst noch keine

<33/33> Betriebserkundung (1. Praktikum), Kriterien der gesunden Ernährung (2. Praktikum), Einsatz von Convenience Produkten (3. Praktikum), Serviceleistungen (4. Praktikum)

<34/34> 1. Großküche

2. Hotel und Gastronomie

3. Wohnbereiche in Altenpflegeeinrichtungen (ggf. Krankenhaus)

<36/36> Großküche, Housekeeping, Service, freie Wahl

<37/37> Küche, Hotel

<38/38> Gemeinschaftsverpflegung, Bistroservice, Hotel mit Housekeeping, Restaurant und Küche

Notieren Sie bitte spontan Aspekte, die Sie zu diesem Bildungsgang mitteilen möchten?

<1/1> ./.

<2/2> - abwechslungsreich

- praxisbezogen/berufsbezogen
- tlw. schwierig in der Theorie bzw. in den allg. Fächern
- sinnvolle Vorbereitung auf die Duale Ausbildung in der Gastronomie
- zu lange Praktikumsphasen

<3/3> Schüler die sich für diesen Bildungsgang angemeldet haben tun dies oft ohne Vorstellungen bzw. Erwartungen über die fachlichen Inhalte und sind dann im Verlauf häufig überrascht und in der Folge unmotiviert.

<4/4> Im Rückblick der bestehenden Ausbildung werden die Schülerinnen/Schüler zunehmend leistungsschwächer und unmotiviert.

Wir bemerken eine steigende Anzahl von Problemen während der Praktika, d.h., die Schülerinnen/Schüler können mit Anforderungen und Konflikten weniger umgehen.

<5/5> wenig handwerkliche/küchenpraktische Grundkenntnisse, Zubereitungstechniken,

oft mangelnde sprachliche Kompetenz in Bezug auf einen respektvollen Umgang untereinander,

Ansprüche sind hoch in Bezug auf die Verschriftung von Arbeitsprozessen

<6/6> Leider haben die Schülerinnen oft nicht die Chancen erkannt, die sie mit diesem Abschluss im Bereich Ernährung Hauswirtschaft hätten (bes. im dualen System)

<7/7> Kurzer Hinweis zur Umfrage: Viele der Eingangs gestellten Fragen sind in erster Linie durch die Bildungsgangleitung zu beantworten bzw. nur von Lehrkräften, die bereits lange an der Schule unterrichten.

Nach den neuen Kompetenzorientierten Bildungsplänen wird die Ausbildung in die DQR-Kompetenzstufe 4 eingestuft. Dies verfälscht meiner Meinung nach den Charakter der Ausbildung. Die Ausbildung klar unter dem Kompetenzniveau einer dreijährigen dualen Ausbildung.

<10/10> Eine umfangreiche und breite Ausbildung , die eine gute Grundlage für eine weiter berufliche oder schulische Qualifikation bildet.

<11/11> Betriebe und auch Schüler wissen oft nichts damit anzufangen. Im allgemeinen ist der Bildungsgang eher unbekannt.

<12/12> Die Arbeit mit dem Kollegen-Team macht Spaß.

<14/14> Im Rahmen dieser breitgefächerten Ausbildung lernen die Schüler und Schülerinnen durch hohe Praxisanteile die Arbeitswelt in verschiedenen Bereichen kennen., sie kommen zur Urteilsbildung über ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen., erfahren eine hohe Wertschätzung ihrer Person durch positive Erlebnisse nach einer bis dahin häufig wenig erfolgreichen Schullaufbahn., sie erreichen einen mittleren Schulabschluss, der ihnen den weiteren Weg nach "oben" ermöglicht., sie können auch auf dem sog. 1. Arbeitsmarkt Fuß fassen oder sich im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft weiter spezialisieren und qualifizieren.

<15/15> Die Berufsbezeichnung hört sich gut an. Ich persönlich glaube aber, dass

ohne eine weitere berufliche Qualifizierung keine großen Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestehen.

<16/16> Wir würden uns mehr Kooperationspartner für die Praktikas wünschen, vor allem Erfolg bei der Stellensuche nach der Ausbildung. Der Beruf ist vielen Betrieben noch sehr unbekannt.

<17/17> Zum Thema Praktikumssuche: Die Schülerinnen und Schüler kümmern sich oft zu spät, sollte aber aufgrund der Vielzahl der Betriebe in der Umgebung kein Problem haben, solche zu finden.

Der Bildungsgang wird zu 99% ausgesucht, um einen höheren Schulabschluss zu erlangen. Das eine Prozent, das wirklich in diesem Bereich arbeiten wollte, ist durch die Praktika abgeschreckt worden.

<18/18> SEhr schwieriges Klientel, mindestens die Hälfte aus Förderschulen. Die Hälfte bricht weg, sie halten die Ausbildung nicht durch. Die Schüler bräuchten sonderpädagogischen Beistand zusätzlich, wenigstens im 1. Halbjahr.

<21/21> Toller Bildungsgang. Einer der letzten Bildungsgänge, die noch mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 aufgenommen werden können. Daher viele Schüler aus Alternativlosigkeit in dem Bildungsgang und nicht aus fachlichem Interesse. Die Motivation ist entsprechend niedrig, was sich auch daran zeigt, dass weniger als die Hälfte der in die Unterstufe eingeschulten Schüler den Abschluss erreicht.

Die Neubenennung hat keinen Effekt. (Außer, dass jeder mit den Augen rollt, der die volle Bezeichnung zu hören bekommt!)

<22/22> Schwieriges Schülerklientel, eigenständiges Lernen schwierig, individuelle Förderung oft schwer umzusetzen

<23/23> Schwieriges Schülerklientel, individuelle Förderung schwer umsetzbar, selbstständiges Lernen schwer möglich.

<24/24> Die Abschlussprüfung ist leider nur theoretisch, obwohl ein Berufsabschluss nach Landesrecht erteilt wird.

Keine Regelung bezüglich des Abschlusses, wenn ein Praktikum aus gesundheitlichen Gründen nicht in vollem Umfang absolviert werden kann.

<25/25> -

<29/29> Die Werbung für diesen Beruf ist unzureichend, kaum ein Betrieb (zukünftiger Arbeitgeber, Praktikumsbetrieb) kennt diesen Beruf bevor die Schule Kontakt aufgenommen hat, ebenso verhält es sich bei den Schülern. Einen neuen Berufs zu bewerben und bekannt zu machen ist jedoch nicht Aufgabe der Schule, die dafür auch keine Mittel und Fachkräfte hat. Hier fehlt ein landesweit koordiniertes Werbekonzept.

Außerdem fehlt eine Abgrenzung zum dualen Ausbildungssystem besonders zum Ausbildungsberuf Fachkraft im Gastgewerbe.

Die Abschlussanforderungen nach DQR Niveaustufe 4 sind für viele Schüler (besonders die mit HS 9 einsteigen und z.T. von Förderschulen kommen) zu hoch angesetzt.

<30/30> Leider findet der gesamte Bereich der Ernährungs- und Hauswirtschaft immer weniger Beachtung!

<31/31> Mit diesem Berufsabschluss ist es tatsächlich gar nicht möglich, eine Stelle auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Dieser Beruf ist den Betrieben nicht bekannt und die auszuführenden Tätigkeiten werden meist von Aushilfskräften erledigt. Dies gaukelt den Schülerinnen und Schülern eine berufliche Chance vor, die tatsächlich gar nicht besteht. Die Schülerinnen und Schüler kommen überwiegend an das Berufskolleg, um

einen höheren Schulabschluss in einem Bereich, der für sie erst einmal leicht zu bewältigen scheint, zu erreichen. Ein Interesse an den berufsbildenden Fächern ist kaum bis gar nicht vorhanden, was den Unterricht in diesen Fächern unheimlich erschwert.

<33/33> Die Hauswirtschaft ist bei den Schülern nicht sehr attraktiv und der Berufsabschluss steht bei den meisten Schülern nicht im Vordergrund. Man sollte überlegen, ob man den Lehrplan nicht durch interessante bzw. für Schüler relevantere Themen/Kompetenzen erweitert.

<34/34> -

<38/38> Der Bildungsgang ist gut und sollte mit den vielen Erfahrungen und kleinen Optimierungsschritten so weitergeführt werden, da das wichtigste die Arbeit mit den jungen Menschen und seiner menschlichen und beruflichen Entwicklung ist. Viele persönliche Gespräche sind zielführend und nötig.

Welche Vorteile bietet Ihrer Meinung nach dieser Bildungsgang im Vergleich zur Berufsfachschule Ernährung und Versorgung Typ 1 und/oder 2?

<1/1> Die Ausbildung ist aus meiner Sicht breiter gefächert und bereitet auf das Gesamtspektrum besser vor

<2/2> - intensiver

- SuS haben mehr Zeit sich einzugewöhnen
- gewöhnen sich an Kollegium und an die Anforderungen
- kleinere Schritte zu den Abschlüssen

<3/3> Berufsschulabschluss

Einheitliche 2 Jahre für die Entwicklung der Schüler

<4/4> Erstausbildung, durch 16 Wochen Praktika gute Einblicke in den Berufsalltag und die Anforderungen an die eigene Person.

Durch Abschlussprüfung ist eine größere Motivation als bei Bildungsgängen ohne Prüfung

<5/5> längere Bindung an die Schule und die Möglichkeit sich ausprobieren zu können, z.B. beim Mittagstisch für Schülerinnen und Lehrerinnen., Erarbeitung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten

<6/6> Der Praxisanteil ist höher und so erhalten die Schüler eine gute berufliche Qualifizierung.

<7/7> Nach dem Wegfall der zweijährigen Berufsfachschulen bietet die Ausbildung insbesondere SuS mit dem 10A Abschluss die Möglichkeit, sich zwei Jahre Zeit zu nehmen schulische Defizite aufzuholen und somit eine recht gute Möglichkeit den mittleren Abschluss zu erreichen. Die einjährige BF ist für viele SuS überfordernd. Zudem bietet die Ausbildung den SuS die Möglichkeit umfangreiche Praxiserfahrungen zu machen und eine sehr gute Möglichkeit der beruflichen Orientierung im Berufsfeld Ernährung und Versorgung. Allerdings ist die Schullaufbahnberatung in diesem Fall extrem wichtig, da SuS die kein Interesse am Berufsfeld haben und nur auf den Abschluss fixiert sind sehr häufig scheitern.

<9/9> Wir überlegen zur Zeit auf den Typ 1 und 2 zu wechseln, da die Sch. überwiegend nur an der FOR interessiert sind.

<10/10> FOR

Berufsabschluß nach Landesrecht

<11/11> Auch sehr schwache Schüler bekommen die Möglichkeit mit dem höherwertigen Abschluss auch eine berufliche Qualifikation zu erreichen, auf der sie weiter aufbauen können. Stärkung des Selbstwertgefühls.

<12/12> Schüler werden gezielter über einen längeren Zeitraum vorbereitet.

<13/13> ?????

<14/14> Berufsabschluss nach Landesrecht anstelle beruflicher Grundbildung

<15/15> Die Schülerinnen und Schüler haben länger Zeit, sich im Klaren darüber zu werden, was nach dieser Ausbildung kommen kann.

<17/17> Ist meiner Einschätzung für schwächere Schülerinnen und Schüler geeignet, die noch etwas mehr Zeit für die persönliche Reife und Entwicklung (Sprache etc.) benötigen.

<18/18> Das lange Praktikumszeit prägt die Schüler positiv. Sie werden "lebensklüger" und haben einige Erfahrungen in verschiedenen Bereichen von Hotels, Restaurants, usw. Und sie haben den staatlichen Abschluss, was sie gegenüber einer Hilfskraft attraktiver für dem Arbeitsmarkt macht.

<20/20> konkreter Berufsabschluss

<21/21> Stärkerer Praxisbezug!

Über das Praktikum entstehen gelegentlich auch Ausbildungsverhältnisse (bereits nach der Unterstufe oder im Anschluss nach dem Abschluss).

Die kontinuierliche Arbeit über zwei Jahre hinweg ist für das bildungsgangtypische Schülerklientel sehr förderlich und vorteilhaft.

<22/22> Der Berufsabschluss

<23/23> Berufsabschluss

<24/24> Geschlossener zweijähriger Bildungsgang, in dem aufbauend und dem Lern-tempo dieses Schülerklientels angepasst gearbeitet werden kann.

Die Chance ist erhöht, einen Ausbildungsplatz im dualen System zu erhalten und für einige ist es die einzige Chance, eine Berufsausbildung zu absolvieren.

<25/25> Der Berufsabschluss kann für viele Schüler/innen später noch wichtig sein.

<27/27> Eingangsvoraussetzung HS 9!

<29/29> Die zweijährige Fachschule ermöglicht, besonders den schwächeren Schüler eine längere Entwicklungszeit. Der hohe Praxis- und Praktikumsanteil kommt vorrangig den Schülern zu gute, die mit einer Theorie lastig Ausbildung überfordert oder schulmüde sind.

<30/30> Die berufliche Orientierung ist stärker ausgeprägt, der Berufsabschluss bietet auf dem Arbeitsmarkt bessere Einstellungschancen.

<32/32> Die Inhalte werden über einen Zeitraum von 2 Jahren vermittelt und nicht 2 mal mit evtl. unterschiedlichem Niveau wiederholt

<33/33> Den höheren Anteil an Praktika, dabei könnte man allerdings überlegen, ob ein Teil des Praktikums nicht in einem weitergefächerten Berufsfeld ermöglicht werden sollte. Da hätten die Schüler, denen die Hauswirtschaft nicht so liegt, auch innerhalb dieser schulischen Ausbildung Möglichkeiten, andere Tätigkeitsfelder kennenzulernen bzw. andere Ausbildungsbetriebe.

<34/34> Der praktische Anteil ist ein erheblicher Vorteil für den weiteren beruflichen Werdegang.

<36/36> Berufsabschluss nach Landesrecht

Praxiserfahrung durch integrierte Praktika von 16 Wochen

<38/38> Reichliche Möglichkeiten der Sammlung von Erfahrungen im Berufsfeld. Kleine Klassen und dadurch eine persönlichere Betreuung.

10: Namen der Berufskollegs mit dem Bildungsangebot zur Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service in NRW

Tabelle 75: Schulstandorte im Regierungsbezirk –Arnsberg

Bezirksregierung Arnsberg				
Kreise und kreisfreie Städte	BA	Bildungsgang am Berufskolleg	Mögliches Angebot	Hinweise
Ennepe-Ruhr-Kreis	Hagen	Kein Angebot	BK Hattingen BK Ennepetal BK Witten	
Märkischer Kreis	Iserlohn	Kein Angebot	BK Iserlohn	
Kreis Unna	Hamm	Märkisches BK Unna, Werkstatt BK Unna (FT)	Lippe-BK Lünen	
Kreis Olpe	Siegen	Gertrud-Bäumer-BK Lüdenscheid, BK Olpe		
Kreis Siegen-Wittgenstein	Siegen	Kein Angebot	AHS Siegen BK Bad Berleburg	
HSK	Soest-Meschede	BK am Eichholz Arnsberg	BK Meschede	BK Olsberg als Standort angegeben, aber kein Angebot vorhanden
Kreis Soest	Soest-Meschede	Kein Angebot	Börde-BK Soest Lippe-BK Lippstadt	INI- BK Lippstadt angegeben, aber kein Angebot vorhanden
Bochum	Bochum	Alice-Salomon-BK Bochum		
Herne	Bochum	Kein Angebot	Emschertal-BK Herne	
Dortmund	Dortmund	Gisbert von Romberg BK Dortmund		
Hamm	Hamm	Elisabeth-Lüders-BK Hamm		

Hagen	Hagen	Käthe-Kollwitz-BK Hagen		
-------	-------	----------------------------	--	--

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 76: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Detmold

Bezirksregierung Detmold				
Kreise und kreisfreie Städte	BA	Bildungsgang am Berufskolleg	Mögliches Angebot	Hinweise
Stadt Bielefeld	Bielefeld	Maria-Stemme-BK	BK Bethel (FT)	
Kreis Lippe	Detmold	Felix-Fechenbach-BK Detmold	BK am Lüttfeld Lemgo	
Kreis Paderborn	Paderborn	Helene-Weber-BK	Edith-Stein-BK PB (FT)	
Kreis Gütersloh	Bielefeld	Reckenberg BK Rhea- da-Wiedenbrück	BK Halle	
Kreis Herford	Herford	kein Angebot	Elisabeth von der Pfalz BK (FT) Anna-Siemsen-BK Herford	Bildungsgang im Aufbau
Kreis Höxter	Paderborn	Kein Angebot	Kreis BK Brakel Johannes-Conrad- Schlaun BK War- burg	
Kreis Minden Lübbecke	Herford	BK Lübbecke, Leo-Symphor-BK Minden		

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 77: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Düsseldorf

Bezirksregierung Düsseldorf				
Kreise und kreisfreie Städte	BA	Bildungsgang am Berufskolleg	Mögliches Angebot	Hinweise
Kreis Kleve	Wesel	Liebfrauenschule Gel- dern BK des Bistums Münster (FT)	BK des Kreises Kleve in Geldern BK Kleve	
Kreis Mettmann	Düsseldorf	Kein Angebot	BK Hilden Adam-Josef Cüppers BK Ratingen	
Rhein-Kreis Neuss	Mönchen- gladbach	Berufsbildungszentrum Grevenbroich BK des Kreises Neuss	Erzbischöfliches BK Neuss Abteilung Ma- rienhaus (FT)	

Kreis Viersen	Krefeld	Kein Angebot	Rhein-Maas-BK Kempen	
Kreis Wesel	Wesel	Berufskolleg Dinslaken, Hermann-Gmeiner-Berufskolleg in Moers	Placidahaus Xanten BK der Katholischen Probsteigemeinde St. Viktor (FT)	
Duisburg	Duisburg	Gertrud-Bäumer-BK Duisburg, Sophie-Scholl-BK Duisburg		
Düsseldorf	Düsseldorf	Elly-Heuss-Knapp-Schule BK der Stadt Düsseldorf	Albrecht Dürer Schule BK der Stadt Düsseldorf St. Ursula BK des Erzbistums Köln in Düsseldorf (FT)	
Essen	Essen	BK im Bildungspark der Stadt Essen	BK Ost der Stadt Essen Rheinisch- Westfälisches BK für Hörgeschädigte	Angebot vorhanden, aber nicht veröffentlicht
Krefeld	Krefeld	BK Vera Beckers	BK Glockenspitze Krefeld	
Mönchengladbach	Mönchengladbach	Kein Angebot	Maria-Lenssen-BK Liebfrauenschule Mönchengladbach, BK des Bistums Aachen in Mönchengladbach (FT)	
Mülheim	Oberhausen	Kein Angebot	BK Stadtmitte der Stadt Mülheim an der Ruhr	
Oberhausen	Oberhausen	Käthe-Kollwitz-BK Oberhausen		Angebot vorhanden, aber nicht veröffentlicht
Remscheid	Solingen-Wuppertal	Käthe-Kollwitz-BK Remscheid		
Solingen	Solingen-Wuppertal	Mildred-Scheel-BK Solingen		
Wuppertal	Solingen-Wuppertal	BK Kohlstraße Wuppertal		

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 78: Schulstandorte im Regierungsbezirk - Köln

Bezirksregierung Köln				
Kreise und kreisfreie Städte	BA	Bildungsgang am Berufskolleg	Mögliches Angebot	Hinweise
Aachen	Aachen-Düren	Käthe-Kollwitz-Schule BK der Städte Region Aachen, BK Jülich	BK Eschweiler der Städte Region Aachen BK Simmerath /Stolberg der Städte Region Aachen BK Alsdorf	
Bonn	Bonn	Robert-Wetzlar-BK		
Köln	Köln	Kein Angebot	BK Ehrenfeld BK Michaelshoven im Berufsförderungs-werk Köln gemeinnützige GmbH (FT)	Angebot BK Ehrenfeld angegeben, aber kein Angebot vorhanden
Leverkusen	Bergisch-Gladbach	Geschwister-Scholl-BK Städt. Schule für Technik, Hauswirtschaft und Sozialpädagogik		
Düren	Aachen-Düren	Kein Angebot	Nelly-Pütz-BK BK Jülich	
Euskirchen	Brühl	BK Eifel (Kall)		
Heinsberg	Aachen-Düren	Kein Angebot	BK des Kreises Heinsberg in Erkelenz BK Ernährung, Sozialwesen, Technik des Kreises Heinsberg in Geilenkirchen	
Oberbergischer Kreis	Bergisch-Gladbach	Kein Angebot	BK Wipperfürth BK Dieringhausen Ernährung-Sozialwesen-Technik	
Rheinisch-Bergischer Kreis	Bergisch-Gladbach	Kein Angebot	BK Bergisch-Gladbach Ernährung, Hauswirtschaft, Gestaltung, Sozial-Gesundheitswesen, Technik BK Bergisch Land in Wermelskirchen	

Rhein-Erft-Kreis	Brühl	BK des Rhein-Erft-Kreises in Bergheim		
Rhein-Sieg-Kreis	Bonn	Carl-Reuther-BK in Hennef		

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 79: Schulstandorte im Regierungsbezirk – Münster

Bezirksregierung Münster				
Kreise und kreisfreie Städte	BA	Bildungsgang am Berufskolleg	Mögliches Angebot	Hinweise
Kreis Steinfurt	Rheine	BK Tecklenburger Land	BK der Stadt Rheine	
Kreis Warendorf	Ahlen-Münster	Kein Angebot	BK Beckum Paul Spiegel BK Warendorf	BK Beckum angegeben, aber kein Angebot vorhanden
Münster	Ahlen-Münster	Anne-Frank-BK Münster	Ev. Sozialpädagogische Ausbildungsstätte Münster GmbH (FT) Hildegardisschule im Bistum Münster (FT) Adolph-Kolping BK	
Kreis Coesfeld	Coesfeld	Liebfrauenschule Coesfeld (FT)	Richard-von-Weizäcker-BK Lüdinghausen Oswald-von-Nell-Breuning-BK Coesfeld	
Kreis Borken	Coesfeld	Kein Angebot	BK Borken BK Bocholt-West BK Lise Meitner Ahaus BK Canisiusstift, Ahaus (FT)	
Kreis Recklinghausen	Recklinghausen	BK Castrop-Rauxel, Hans-Böckler-BK Marl, Herwig-Blankertz-BK Recklinghausen,	BK Gladbeck Johannes-Kesseis-Akademie e.V., Gladbeck (FT)	Angebote nicht veröffentlicht

		Paul-Spiegel-BK Dorsten		
Stadt Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	BK Königstraße		
Bottrop	Gelsenkirchen	BK Bottrop		Angebot nicht angezeigt, ob- wohl BK anbietet

Quelle: Eigene Darstellung

11: Interview mit dem QUALIS-NRW; Antwort des Ministeriums

1. Warum wurde der Name des Bildungsgangs von zweijähriger Berufsfachschule im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, Staatlich geprüfte Servicekraft und mittlerer Schulabschluss in zweijährige BFS Ernährung und Versorgung, Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service geändert?

„Die Berufsbezeichnungen wurden durch einen Beschluss der KMK geändert. Nähere Angaben finden Sie unter folgendem Link: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2013/2013_10_17-RV-Berufsfachschulen.pdf“

2. Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht für die Installierung des Bildungsgangs?

„Die Ausbildung zur Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service (APO-BK, Anlage B3) eröffnet eine Vielzahl weiterer Bildungswege durch den möglichen Anschluss (verkürzter) dualer Berufsausbildungen in affinen Berufen oder den abschließenden Besuch einer Fachoberschule oder Fachschule durch leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler.“

3. Welche Hauptziele sollen mit dem Bildungsgang erreicht werden?

„Ziel der Bildungsgänge der Berufsfachschule der Anlage B APO-BK ist der Erwerb beruflicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. eines Berufsabschlusses nach Landesrecht. Die Bildungsgänge ermöglichen den Erwerb eines dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertigen Abschlusses oder des mittleren Schulabschlusses (Fachoberschulreife), der mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe verbunden sein kann.“

4. Wie setzte sich die „Lehrplanentwicklungsgruppe“ zusammen?

„Unter verantwortlicher Leitung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung und der Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule und unter Mitwirkung

erfahrener Lehrkräfte und der Oberen Schulaufsicht wurden neue Bildungspläne mit einer kompetenzorientierten Ausrichtung für die o. a. Bildungsgänge entwickelt.“

5. Warum wurden die Unterrichtsinhalte des Rahmenlehrplans im Bereich Textil nicht in die Bildungspläne übernommen?

„Der Vergleich der Bildungs- bzw. Lehrpläne zeigt, dass der vorherige gültige Lehrplan (http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/upload/_lehrplaene/b/ernaehrung_vm/auslaufend_bfsb_servicekraft.pdf) vereinzelt auf den Bereich Textil eingegangen ist, u.a. im Zusammenhang mit der Pflege von Räumen und Raumtextilien im Handlungsfeld des Tagungs- und Bankett-Service und zugleich unter der Rubrik „Personenbezogene Dienstleistungen“. Darauf wird auch in dem neuen Bildungsplan (http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/upload/_lehrplaene/b/ernaehrung_vm/bfs_B_ernvm_servicekraft.pdf) Bezug genommen, u.a. in Lernfeld 7: „Personenbezogene hausnahe Dienstleistungen anbieten und ausführen“ in den Zielformulierungen durch die Durchführung hausnaher Dienstleistungen. Dabei weisen die beispielhaften Konkretisierungen eben genau die gleichen Anknüpfungsmöglichkeiten durch „die Reinigung und Pflege von Textilien“ auf wie in dem zuvor gültigen Lehrplan. Somit ist der Bereich „Textil“ nach wie vor berücksichtigt.“

6. Müssen die KMK Vorgaben komplett umgesetzt werden?

„Siehe dazu den o. a. Link.“

7. Gab es bei der Erstellung der Bildungspläne eine Beteiligung von Verbänden wie z.B. DGH oder IHK?

„Gemäß § 77 Absatz 1 SchulG sind in schulischen Angelegenheiten von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung die am Schulleben beteiligten Verbände und Organisationen zu beteiligen.“

Im Folgenden gilt: (2) Die Beteiligung erstreckt sich insbesondere auf

1. Änderungen dieses Gesetzes, 2. Richtlinien und Lehrpläne, 3. Ausbildungs- und Prüfungsordnungen, 4. Schulversuche, 5. Regelungen über die Abstimmung zwischen schulischer und betrieblicher Ausbildung.

(3) Zu beteiligen sind 1. die Spitzenorganisationen der zuständigen Gewerkschaften und Berufsverbände im Lande im Sinne von § 94 Landesbeamtengesetz und § 53 Beamtenstatusgesetz, 2. die auf Landesebene für mindestens eine Schulform organisierten Elternverbände, 3. Zusammenschlüsse von Schülervertretungen, soweit sie auf Landesebene organisiert sind (Landesschülervertretung), 4. Vereinigungen von Schulleiterinnen und Schulleitern von erheblicher Bedeutung, 5. der Zusammenschluss der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen, der Westdeutsche Handwerkskammertag und

die Landesvereinigung der Unternehmensverbände Nordrhein-Westfalen, 6. die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, 7. die Kirchen, 8. die überörtlichen Zusammenschlüsse der Träger der Ersatzschulen von erheblicher Bedeutung, 9. die kommunalen Spitzenverbände, 10. die landesweiten Zusammenschlüsse der Träger der freien Jugendhilfe, soweit Belange der Jugendhilfe berührt sind.

(4) Das Ministerium lädt die Elternverbände nach Absatz 3 Nr. 2 mindestens halbjährlich zu einem Gespräch über schulische Angelegenheiten im Sinne des Absatzes 1 ein.“

8. Wurde das Bildungsangebot in den letzten Jahren schon einmal evaluiert? Liegen Ergebnisse vor?

„Der Bildungsgang wurde zunächst als sog. Schulversuch eingeführt. Die Evaluation des Schulversuchs hat dazu geführt, dass der Bildungsgang ins Regelsystem des Bildungsangebotes des Berufskollegs überführt wurde.“

9. Welche möglichen Vorteile würden sich durch eine praktische Abschlussprüfung, ggf. unter Beteiligung der Kammern, für die Absolventinnen ergeben?

„Da es sich um eine Berufsausbildung nach Landesrecht handelt, ist eine praktische Abschlussprüfung und Beteiligung der Kammern nicht vorgesehen.“

10. Kann eine Anrechnung der Ausbildung auch als Einstiegsqualifizierung in Fachschulen mit sozialpädagogischem Schwerpunkt erfolgen?

„Hier sind vor allem folgende Paragraphen der APO-BK zu nennen: Gemäß § 2 Anlage E APO-BK: (1) Die Fachschule umfasst 1. Bildungsgänge mit mindestens 1.200 Unterrichtsstunden in den Fachbereichen Agrarwirtschaft, Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Wirtschaft und in der Fachrichtung Motopädie des Fachbereiches Sozialwesen, 2. Bildungsgänge mit mindestens 1.800 Unterrichtsstunden in der Fachrichtung Heilpädagogik des Fachbereiches Sozialwesen, 3. Bildungsgänge mit mindestens 2.400 Unterrichtsstunden in den Fachbereichen Agrarwirtschaft, Gestaltung, Ernährungs- und Versorgungsmanagement, Informatik, Technik und Wirtschaft, 4. Bildungsgänge mit mindestens 2.400 Unterrichtsstunden Fachtheorie und mindestens 1.200 Stunden Praxis in den Fachrichtungen Heilerziehungspflege und Sozialpädagogik des Fachbereiches Sozialwesen.

§ 5 Allgemeine Aufnahmevoraussetzungen: (1) In die Fachschule wird aufgenommen, wer mindestens 1. den Abschluss der Ausbildung in einem für die Zielsetzung der jeweiligen Fachrichtung einschlägigen Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz, der Handwerksordnung, dem Landes- oder Bundesrecht und 2. den Berufsschulabschluss, soweit während der Berufsausbildung die Pflicht zum Berufsschulbesuch bestand und 3. eine Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf von mindestens einem Jahr, die auch während

der Fachschulausbildung abgeleistet werden kann, nachweist. Die einjährige Berufstätigkeit wird in Fachschulen mit 2.400 Unterrichtsstunden und 1.200 Stunden Praxis in Form eines gelenkten Praktikums während des Fachschulbildungsganges abgeleistet. (2) In die Fachschule kann abweichend von Absatz 1 auch aufgenommen werden, wer eine einschlägige Berufstätigkeit von mindestens fünf Jahren nachweist. Auf die Berufstätigkeit kann der Besuch einer einschlägigen Berufsfachschule angerechnet werden. (3) Den Bildungsgang können auch Studierende besuchen, die sich in einem Berufsausbildungsverhältnis befinden, wenn der Unterricht in den beteiligten Bildungsgängen inhaltlich verknüpft wird. Die erforderliche Berufstätigkeit muss bei der Zulassung zum Fachschulexamen nachgewiesen werden (§ 9 Absatz 8). (4) Ergänzende Aufnahmevoraussetzungen im 3. Abschnitt bleiben unberührt.“

11. Welche Gründe sprechen für die Zuordnung zum DQR Niveau 4 für die Ausbildung zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service im Vergleich zur dualen Ausbildung Fachkraft im Gastgewerbe?

„Die Zuordnung der formalen Qualifikationen, also der bundes- oder länderrechtlich geregelten staatlichen Qualifikationen, erfolgte nach dem Konsensprinzip im Arbeitskreis DQR. Der Ordnungsmittelgeber, also die Institution, die für die der Qualifikation zugrundeliegenden Rechtsverordnung zuständig ist, gibt die Zuordnungsunterlagen der Bund-Länder-Koordinierungsstelle DQR zur Kenntnis und Dokumentation. Diese überprüft die Zuordnung unter Beteiligung des Arbeitskreises DQR im Hinblick auf die Stimmigkeit des Gesamtgefüges.“

12: Gegenüberstellung des dualen Ausbildungsberufes Fachkraft im Gastgewerbe mit der Ausbildung zur Staatlich geprüften Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Tabelle 80: Gegenüberstellung des dualen Ausbildungsberufes Fachkraft im Gastgewerbe mit dem nach Landesrecht geregelten Abschluss zur Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service

Bezeichnung des Ausbildungsberufs	Fachkraft im Gastgewerbe nach BBiG	Assistentin für E+H Schwerpunkt Service		
Unterscheidungsmerkmal	Duales System	BFS		
Ziel der Ausbildung	Berufliche Handlungsfähigkeit (§1 BBiG)	Berufliche Handlungsfähigkeit (Bildungsplan)		
Rechtlicher Rahmen	Bundesrecht	Landesrecht		
Status	Auszubildende	Schülerin		
Ausbildungszahlen Statistisches Bundesamt 2014/15	Gesamt: 3.549, davon 2.011 weiblich NRW: 621, davon 344 weiblich	Keine Aussage möglich NRW 1.458, davon 1.068 weiblich		
Eingangsvoraussetzungen	Keine	Hauptschulabschluss		
Finanzielle Aspekte	Ausbildungsvergütung 671,- € 1. Ausbildungsjahr 769,- € 2. Ausbildungsjahr	Keine Vergütung; evtl. entstehen Kosten für die fachpraktische Ausbildung		
Urlaubsanspruch	28 Arbeitstage im 1.+2. Ausbildungsjahr, ab dem 19. Lebensjahr	Schulferien		
Praxisanteile	3 - 4 Tage pro Woche	16 Wochen Praktikum in zwei Jahren; fachpraktischer Unterricht		
Arbeitszeit	40 Stunden pro Woche 169 Stunden pro Monat nach § 3 ArbZG	32 - 35 Ustd. pro Woche		
Ausbildungsdauer	2 Jahre	2 Jahre		
Zwischenprüfung	ja	nein		
DQR	Niveau 3	Niveau 4		
Lehrpläne/Bildungspläne	KMK Richtlinie und Lehrpläne von 2004	Bildungsplan NRW von 2015		
Bezeichnung der berufsspezifischen Fächer/ Lernbereiche	<ul style="list-style-type: none"> • Produktentwicklung,- und pflege (PEP) • Gastorientierung (GO) • Betriebsführung (BF) 	<ul style="list-style-type: none"> • Produktion (P) • Dienstleistung (DI) • Betriebsorganisation (BO) 		
Stundenanteile der	1. Jahr	2. Jahr	1. Jahr	2. Jahr

berufsspezifischen Fächer/Lernbereiche in Unterrichtsstunden	PEP:120-140 GO:80-120 BF: 40-60 WL: 0-40 Fremdsprache: 0-40	PEP:100-120 GO:60-100 BF: 40-60 WL:0-40 Fremdsprache: 0-40	P: 320 DI: 160 BO:240 Mathe: 80-120 Englisch: 80-120	P: 200 DI: 400 BO: 120 Mathe: 80-120 Englisch: 80-120
Summe:	320	280-320	920-1.040	920-1.040
Stundenanteile der berufsübergreifenden Lernbereiche in U-Std. mit Differenzierungsbereich	1. Jahr D: 40 Reli: 40 Sport:40 PK: 40 Diff: 0-40 Nach APO-BK, Anlage A1	2. Jahr D: 40 Reli: 40 Sport:40 PK: 40 Diff: 0-40 Nach APO-BK, Anlage A1	1. Jahr D: 80-120 Reli: 40-80 Sport: 40-80 Pk: 40-80 Diff: 40-280	2. Jahr D: 80-120 Reli: 40-80 Sport: 40-80 Pk: 40-80 Diff: 40-280
Gesamtstundenzahl (Ustd)	960		2.560 - 2.800	
Unterrichtsorganisation	Lernfeldkonzept		Lernfeldkonzept/ seit 2015 AGP / HF	
Unterrichtsinhalte 1.Jahr	PEP: LF1 Arbeiten in der Küche GO: LF2 Arbeiten im Service BF: LF3 Arbeiten im Magazin		Produktion: LF2 Bistroangebote produzieren, LF 3 Mahlzeiten produzieren,	
Unterrichtsinhalte 2.Jahr	PEP: LF 5 Marketing LF 6 Wirtschaftsdienst GO: LF4 Beratung & Verkauf im Restaurant BF: LF7 Warenwirtschaft		LF 6 Zielgruppenorientierte Verpflegungsangebote produzieren und anbieten Dienstleistung: LF4 ausgewählte Dienstleistungen anbieten und ausführen LF 7 Personenbezogene haushaltsnahe Dienstleistungen anbieten und ausführen Betriebsorganisation: LF1 In einem Betrieb des Fachbereichs mitarbeiten LF5 Waren beschaffen und lagern LF8 Produkte und Dienstleistungen vermarkten	

Prüfungsanforderungen/ Abschlussprüfung	Bundeseinheitliche zentrale Abschlussprüfung durch die IHK Schriftlich: 3 Prüfungen Produkte und gastorientierte Dienstleistungen: 90 Minuten Warenwirtschaft: 90 Minuten Wirtschafts- und Sozialkunde: 60 Minuten Gesamtdauer: 240 Minuten Praktische Prüfung: komplexe Prüfungsaufgabe max. 3 Std. zwei weitere Aufgaben max. 2 Std.	Nach Landesrecht, Organisation liegt beim Berufskolleg, Schulauf- sicht der Bezirksregierung Berufsabschlussprüfung Schriftlich: 2 Prüfungen zwischen 90 und 150 Minuten, Gesamtdauer nicht mehr als 240 Minuten Praktische Prüfung: keine
Allgemeinbildender Ab- schluss	Gemeinsam mit dem Berufs- schulabschluss der HSA nach Klasse 10 gleichwertiger Ab- schluss §2 APO-BK, Anlage A	HSA nach Klasse 10 gleichwertigen Abschlusses oder FOR, mit oder ohne Qualifikation nach §9 (2) APO-BK, Anlage B

Quelle: Eigene Darstellung

13: Einschätzung der Schülerinnenzahl zu Beginn und am Ende der Ausbildung

Tabelle 81: Einschätzung der Schülerinnenzahl zu Beginn und am Ende der Ausbildung

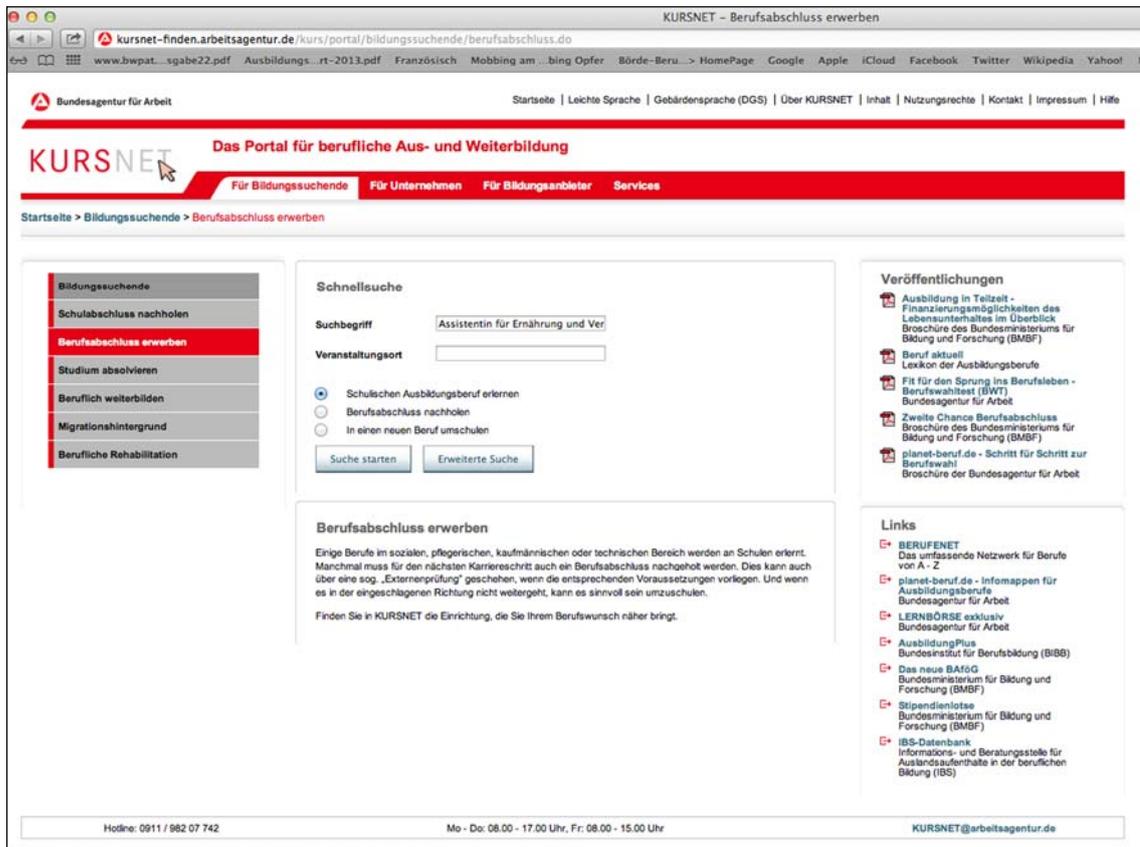
Einschätzung durch die Lehrerinnen (Berufskollegs)	Beginn SuS	Beendigung SuS	Absolventinnenquote in %	Abbrecherinn- enquote in %
1	15	4	26,67	73,33
2	20	12	60,00	40,00
3	22	10	45,45	54,55
4	24	11	45,83	54,17
5	25	13	52,00	48,00
6	24	15	62,50	37,50
7	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
8	k. A.	12	k. A.	k. A.
9	30	16	53,33	46,67
10	15	13	86,67	13,33
11	25	k. A.	k. A.	k. A.
12	20	15	75,00	25,00
13	25	13	52,00	48,00
14	15	13	86,67	13,33
15	30	k. A.	k. A.	k. A.

16	22	k. A.	k. A.	k. A.
17	25	4	16,00	84,00
18	20	10	50,00	50,00
19	26	k. A.	k. A.	k. A.
20	20	13	65,00	35,00
21	28	12	42,86	57,14
22	25	12	48,00	52,00
23	25	12	48,00	52,00
24	28	12	42,86	57,14
25	16	10	62,50	37,50
26	25	15	60,00	40,00
27	25	k. A.	k. A.	k. A.
28	20	5	25,00	75,00
29	25	k. A.	k. A.	k. A.
30	23	15	65,22	34,78
31	35	k. A.	k. A.	k. A.
32	27,5	15	54,55	45,45
33	26	15	57,69	42,31
34	24	13	54,17	45,83
35	36	k. A.	k. A.	k. A.
36	17,5	7,5	42,86	57,14
37	15	10	66,67	33,33
38	19	18	94,74	5,26
	843	Durchschnitt	55,08	44,92

Quelle: Eigene Darstellung

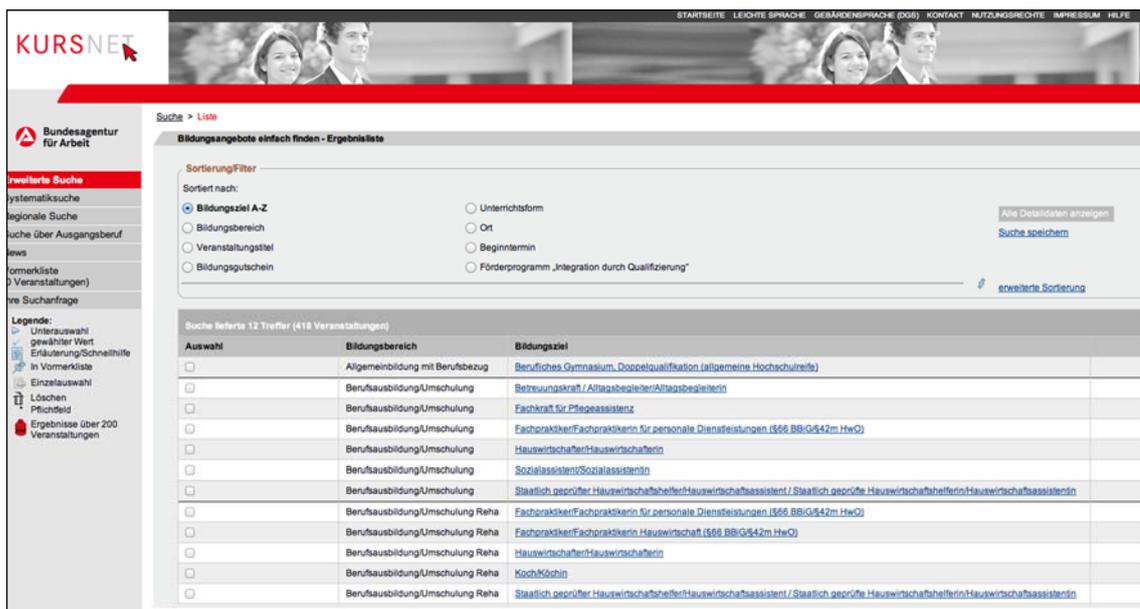
14: Screenshot zu den Suchergebnissen für das Bildungsangebot bei KURSNET

Abbildung 18: Screenshot KURSNET Übersicht



Quelle: KURSNET, 25.11.2016

Abbildung 19: Screenshot KURSNET Suchergebnisse zum Bildungsangebot



Quelle: KURSNET, 25.11.2016

15: Ergebnisse zu den Telefoninterviews BIZ NRW**Tabelle 82: Ergebnisse zu den Telefoninterviews BIZ NRW**

BIZ	Information
Aachen	Bekanntheit: nein; Verweis auf BERUFE.net
Ahlen	keine Antwort
Bergisch Gladbach	Bandansage; laute Musik, Hartz IV-Informationen
Bielefeld	Bekanntheit: nein; Verweis auf BERUFE.net; freundliches Gespräch, keine Information ob ein Berufskolleg im Bezirk eine Ausbildungsmöglichkeit anbietet
Bochum	Bandansage; laute Musik, Hartz IV-Informationen
Bonn	Bandansage; laute Musik, Hartz IV-Informationen
Brühl	keine Antwort
Coesfeld	Bandansage; laute Musik, Hartz IV-Informationen, nach 2:30 min: keine Beteiligung an Umfragen
Detmold	Bekanntheit: nein; Verweis auf Planet-berufe.de und BERUFE.net; sehr freundlich; keine Information, ob ein Berufskolleg im Bezirk eine Ausbildungsmöglichkeit anbietet
Dortmund	1 Minute klingeln, danach Bandansage: 'zur Zeit nicht besetzt'
Düren	besetzt
Düsseldorf	Bandansage; laute Musik; Hartz- IV- und Kindergeldinformation; nach 3 min aufgelegt
Duisburg	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- und Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Essen	keine Zeit, da 'Allein' im BIZ
Gelsenkirchen	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- und Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Hagen	Bandansage: 'zur Zeit nicht besetzt'; dann doch jemand am Telefon; Weiterleitung an Teamleiterin: besetzt
Hamm	Rückruf von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit; "beste Auskunft" (Dauer; Ausbildungsort, Eingangsvoraussetzungen: HSA/SEK I können Ausbildung anfangen Ausbildungsort: Elisabeth-Lüders-BK in Hamm Informationsmöglichkeiten zu weiteren betrieblichen Ausbildungen: BIZ, BK, Berufsberatung; Internet
Herford	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- und Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Iserlohn	Weiterleitung an Pressesprecher; Verweis an U-25-Team und BIZ = Selbstinformationszentrum; sehr nett
Köln	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Krefeld	Verweis auf Hotline, um dort mit einem Berater zu sprechen bzw. Pressesprecher anrufen; sehr nett
Meschede	Keine Zeit; Verweis auf die Hotline und dort einen Berater verlangen

Mönchengladbach	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Münster	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Oberhausen	Bandansage; keine Beantwortungen von Umfragen
Paderborn	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Recklinghausen	besetzt; nach 5 Minuten erneuter Versuch - Bandansage: nach 3 Minuten aufgelegt
Rheine	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Siegen	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Soest	kein Band; nach 2 Minuten aufgelegt
Solingen	Bandansage; laute Musik; Hartz-IV- u. Kindergeldinformationen; nach 3 Minuten aufgelegt
Wesel	Verweis nach BIZ in PB; Frau hat mir nicht zugehört; sie hat mich 'abgewürgt' und dann einfach aufgelegt
Wuppertal	Telefonleitung durchgängig besetzt

Quelle: Eigene Darstellung; Protokoll der studentischen Hilfskraft

16: BERUFENET Informationen zur Servicekraft

Siehe folgende Seiten.



Servicekraft

Die Ausbildung im Überblick

Bei diesem Beruf handelt es sich um einen ehemaligen Ausbildungsberuf. Die Abschlussbezeichnung hat sich zum 01.08.2014 geändert und lautet nun **Staatlich geprüfter Assistent für Ernährung und Versorgung/Staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung, Schwerpunkt Service**.

Staatlich geprüfte Servicekraft ist eine landesrechtlich geregelte schulische Ausbildung an Berufsfachschulen. Die Ausbildung dauert 2 Jahre.

Ausbildungsinhalte

Während des theoretischen und praktischen Unterrichts lernt man beispielsweise:

- wie man in einem Betrieb des Berufsfeldes arbeitet
- wie man Arbeitsergebnisse dokumentiert und präsentiert
- wie man Lebensmittel verarbeitet und anbietet
- wie man Güter und Dienstleistungen beschafft und Waren lagert
- worauf es bei der Reinigung und Pflege von Funktionsbereichen und Textilien ankommt
- wie man zielgruppengerechte Produkte herstellt und vermarktet
- worauf es bei der kundenorientierten Ausführung und Vermarktung von Dienst- und Serviceleistungen ankommt
- was man bei der Durchführung von personenbezogenen Versorgungsgängen beachten muss
- welche Hygienevorschriften zu beachten sind
- wie man Abfall entsorgt
- wie man Geräte und Maschinen fachgerecht einsetzt
- wie man Produkte nach ernährungsphysiologischen, ökonomischen und ökologischen Grundsätzen zielgruppenorientiert erstellt
- worauf es bei der fachgerechten Reinigung von Arbeitsplatz und Arbeitsmitteln ankommt
- wie man Trends des Absatzmarktes zielgruppenorientiert erkennt und bei der Warenauswahl berücksichtigt
- was bei der Durchführung und Dokumentation der quantitativen und qualitativen Wareneingangskontrolle zu beachten ist

Während der Ausbildung werden z.B. auch folgende allgemeinbildende Fächer unterrichtet:

- Deutsch/Kommunikation
- Sport/Gesundheitsförderung
- Politik/Gesellschaftslehre

Betriebspraktika

Die theoretischen Inhalte der Fächer werden in Betrieben aus den Bereichen Hauswirtschaft, Gastgewerbe oder Nahrungsmittelhandwerk umgesetzt und angewandt. Die Schüler/innen erhalten Einblick in das Betriebsgeschehen, sammeln Erfahrungen in den berufstypischen Arbeitsmethoden und gewinnen einen Überblick über Aufbau und Ablauforganisation des Betriebs.

Zusatzqualifikationen

Bei Besuch von Erweiterungskursen werden Zusatzkenntnisse vermittelt, die den Erwerb des mittleren Bildungsabschlusses ermöglichen.

Rechtsgrundlagen siehe **Rechtliche Regelungen**.

Lernorte

Servicekräfte werden in Berufsfachschulen ausgebildet.

Der theoretische und praktische Unterricht wird in schulischen Unterrichtsräumen im Klassenverband erteilt. Betriebspraktika finden in Betrieben aus den Bereichen Hauswirtschaft, Gastgewerbe oder Nahrungsmittelhandwerk statt.

Heimat- und Ausbildungsort sind häufig nicht identisch, denn die Ausbildung wird nicht in allen Städten angeboten.

In welchen Orten eine Ausbildung zur Servicekraft angeboten wird, findet man in KURSNET - Das Portal für berufliche Aus- und Weiterbildung.

Ausbildungsbedingungen

Worauf man sich einstellen sollte

Theorie: Unterricht an der Schule

Während ihrer Ausbildung eignen sich die angehenden Servicekräfte umfangreiches theoretisches und praktisches Basiswissen an. Sie besuchen – zusammen mit anderen angehenden Servicekräften – im Klassenverband den theoretischen Unterricht und führen praktische Übungen durch. Das Lernspektrum ist breit. Es reicht von ernährungsphysiologischen, ökonomischen und ökologischen Kenntnissen über die Durchführung der Reinigung und Pflege von Funktionsbereichen und Textilien bis hin zur Dokumentation von Wareneingangskontrollen.

Für ihr Lernen sind die Schüler/innen, die oft nicht mehr bei ihren Eltern, sondern am Ort der Berufsfachschulen wohnen, selbst verantwortlich. Um bei Leistungsnachweisen entsprechende Ergebnisse erzielen zu können, müssen die Inhalte des theoretischen Unterrichts in der Regel zu Hause aufgearbeitet werden.

Komplexe Unterrichtsthemen erarbeiten sich die Schüler/innen in Form von Projekten im Team.

Orientiert sich der Unterricht an beruflichen Aufgabenbereichen und Situationen, lösen die Schüler/innen praxisorientierte Aufgaben, indem sie die Durchführung planen und die Ergebnisse überprüfen, bewerten und ggf. korrigieren.

Praxis: Praktikum in der Hauswirtschaft

Die Schüler/innen nehmen an Exkursionen, Betriebspraktika und eventuell an Projektarbeiten teil.

Betriebspraktika sind in die Ausbildung integriert und werden zum Teil in den Schulferien absolviert. Sie finden in Betrieben aus den Bereichen Hauswirtschaft, Gastgewerbe oder Nahrungsmittelhandwerk statt. Hier lernen die angehenden Servicekräfte bereits Arbeitsbedingungen kennen, wie sie nach Abschluss der Ausbildung anzutreffen sind. Sie müssen daher mit unregelmäßigen Arbeitszeiten auch am Abend und am Wochenende rechnen, soweit das Jugendarbeitsschutzgesetz es erlaubt. Auf diese Weise erhalten sie Gelegenheit, sich umfangreiches Wissen anzueignen und Erfahrungen auf vielen Gebieten zu sammeln.

Begleitet werden die angehenden Servicekräfte während ihres Praktikums von ausgebildeten Fachkräften.

Ausbildungsvergütung

Der Besuch von schulischen Einrichtungen wird nicht vergütet.

Ausbildungskosten

Die Ausbildung an öffentlichen Schulen ist für die Schüler/innen in der Regel kostenfrei. Allerdings können Aufnahme- und Prüfungsgebühren anfallen. Für den theoretischen Unterricht entstehen Lernmittelkosten (z.B. für Fachliteratur). Für die praktische Ausbildung wird Berufskleidung benötigt. Auch Fahrtkosten und



Kosten für auswärtige Unterbringung können entstehen. Private Schulen erheben darüber hinaus meist Lehrgangsgebühren.

Nähere Angaben zu Ausbildungskosten enthält KURSNET - Das Portal für berufliche Aus- und Weiterbildung.

Förderungsmöglichkeiten

Schüler/innen, die an einer berufsbildenden Ausbildung teilnehmen, können unter bestimmten Voraussetzungen eine Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) in Anspruch nehmen. Weitere Informationen:

Das neue BAföG

Internet: <http://www.bafoeg.bmbf.de/>

Ausbildungsdauer

Die Ausbildung dauert in Vollzeit 2 Jahre.

Verkürzungen/Verlängerungen

Für diese Ausbildung sind keine Verkürzungs- bzw. Verlängerungsmöglichkeiten bekannt.

Ausbildungsform

Die Ausbildung zur Servicekraft umfasst theoretischen und praktischen Unterricht sowie fachpraktische Abschnitte.

Der theoretische und praktische Unterricht findet an Berufsfachschulen statt.

Die Ausbildung wird in Vollzeitform durchgeführt und beinhaltet einen beruflichen und einen berufsübergreifenden (allgemeinbildenden) Lernbereich, ggf. auch Erweiterungskurse für den Erwerb eines mittleren Bildungsabschlusses. Sie untergliedert sich in Schuljahre.

Das mindestens 16-wöchige Betriebspraktikum wird in einschlägigen Betrieben absolviert.

Ausbildungsgänge gibt es derzeit nur in Nordrhein-Westfalen. Sie sind in folgender Verordnung geregelt:

Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg - APO-BK) vom 26.05.1999 (GV. NRW. S. 240, ber. GV. NRW. 2000 S. 563, GV. NRW. 2001 S. 766), zuletzt geändert durch Verordnung vom 30.05.2014 (GV. NRW. S. 314)

Internet:

https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=223&bes_id=4634&menu=1&sg=0&aufgehoben=N&keyword=berufskolleg#

Nähere Informationen zum Angebot an Ausbildungen enthält KURSNET - Das Portal für berufliche Aus- und Weiterbildung.

Nähere Informationen zum Angebot an Ausbildungen enthält KURSNET - Das Portal für berufliche Aus- und Weiterbildung.

Ausbildungsaufbau

Beispiel für die Stundentafel einer Berufsfachschulausbildung Servicekraft

Lernbereich	Zeitrichtwerte in Stunden	
	1. Jahr	2. Jahr
Pflichtunterricht		
Berufsbezogener Lernbereich		
Produktion und Dienstleistung in Theorie und Praxis	720-800	720-800



Mathematik	80-120	80-120
Englisch	80-120	80-120
Berufsbezogener Lernbereich insgesamt	920-1.040	920-1.040
Berufsübergreifender Lernbereich		
Deutsch/Kommunikation	80-120	80-120
Religionslehre	40-80	40-80
Sport/Gesundheitsförderung	40-80	40-80
Politik/Gesellschaftslehre	40-80	40-80
Berufsübergreifender Lernbereich insgesamt	200-360	200-360
Differenzierungsbereich		
Differenzierungsbereich insgesamt	40-240	40-240
Gesamtstundenzahl	1.320-1400	1.320-1.400

Ausbildungsabschluss, Nachweise und Prüfungen

Ausbildungsabschluss

Die staatliche Abschlussprüfung in diesem Ausbildungsberuf wird auf folgender Grundlage durchgeführt:

- **Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg - APO-BK) vom 26.05.1999 (GV. NRW. S. 240, ber. GV. NRW. 2000 S. 563, GV. NRW. 2001 S. 766), zuletzt geändert durch Verordnung vom 30.05.2014 (GV. NRW. S. 314)**

Internet:

[https://recht.nrw.de/lmi/owa/](https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=223&bes_id=4634&menu=1&sg=0&aufgehoben=N&keyword=berufsko)

[br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=223&bes_id=4634&menu=1&sg=0&aufgehoben=N&keyword=berufsko](https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=223&bes_id=4634&menu=1&sg=0&aufgehoben=N&keyword=berufsko)

Zulassung zur Prüfung

Voraussetzung für die Zulassung zur Abschlussprüfung ist, dass alle erforderlichen Leistungsnachweise erbracht und die Betriebspraktika abgeleistet wurden.

Unter bestimmten Voraussetzungen können Bewerber/innen, die nicht Schüler/innen einer staatlichen/staatlich anerkannten Berufsfachschule oder eines Berufskollegs sind, zu einer Externenprüfung zugelassen werden. Informationen hierzu finden sich in der Regel in den Verordnungen der Bundesländer.

Prüfungsinhalte

Am Ende der Ausbildung wird eine Abschlussprüfung durchgeführt, die aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil besteht.

Der **schriftliche Teil** der Prüfung umfasst zwei Klausuren aus den beruflichen Handlungsfeldern. Die Dauer für jede schriftliche Arbeit beträgt zwischen 90 und 150 Minuten.

Der **mündliche Teil** der Prüfung muss sich auf die schriftliche Prüfung beziehen. Die Dauer der mündlichen Prüfung beträgt in der Regel 20 Minuten.

Prüfungswiederholung

Nicht bestandene Prüfungen oder Prüfungsteile können in der Regel einmal wiederholt werden. Dafür muss meist auch das letzte Schuljahr wiederholt werden.



Prüfende Stelle

Die Prüfung wird bei einem Prüfungsausschuss an der Schule abgelegt. Dessen Mitglieder werden von der zuständigen Behörde bestellt.

Erwerb von Zusatzqualifikationen

Absolviert man die entsprechenden Erweiterungskurse, kann man mit dem Abschluss als Servicekraft zusätzlich einen mittleren Bildungsabschluss erwerben.

Abschluss-/Berufsbezeichnungen

Abschluss-/Berufsbezeichnung

- Staatlich geprüfte Servicekraft

Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildung

Vorausgesetzt wird in der Regel der Hauptschulabschluss .

Die Anforderungen an das Personal beim Umgang mit Lebensmitteln nach dem Infektionsschutzgesetz müssen erfüllt sein.

Schulische Vorbildung - rechtlich

Für die Ausbildung wird der Hauptschulabschluss vorausgesetzt.

Rechtsgrundlagen siehe **Rechtliche Regelungen**.

Auswahlverfahren

Die fachliche und persönliche Eignung der Bewerber/innen wird meist anhand der schriftlichen Bewerbungsunterlagen und in einem persönlichen Gespräch geprüft.

Darüber hinaus kann der schulische Leistungsstand entscheidend sein. Insbesondere legen die Schulen Wert auf die Noten in Mathematik, Englisch und Deutsch. Auch die Reihenfolge der Anmeldung spielt eine Rolle.

Informationen zu den Auswahlverfahren an den einzelnen Schulen enthält KURSNET - Das Portal für berufliche Aus- und Weiterbildung.

Weitere Ausbildungsvoraussetzungen

Gemäß §§ 42 und 43 des Gesetzes zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen sind beim Umgang mit Lebensmitteln eine Belehrung und eine Bescheinigung des Gesundheitsamtes erforderlich.

Wichtige Schulfächer

Schulkenntnisse

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung zur Servicekraft bilden vertiefte Kenntnisse in den nachfolgend genannten Schulfächern:

Schulfach	Begründung
-----------	------------



Mathematik	Mathematik gehört zum Handwerkszeug von angehenden Servicekräften. Bei der Rechnungserstellung und beim Kassieren, z.B. im Restaurant, müssen sie die Grundrechenarten sowie die Dezimal-, Bruch-, Prozent- und Dreisatzrechnung sicher beherrschen.
Englisch und weitere Fremdsprachen	Ausländische Gäste empfangen und beraten gehört zu den Aufgaben von angehenden Servicekräften. Wer hier Fremdsprachenkenntnisse vorweisen kann, ist im Vorteil.
Deutsch	Servicekräfte führen Verkaufsgespräche und nehmen Reklamationen entgegen. Hierfür benötigen sie ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen.

Ausbildung im Ausland und internationale Zusatzqualifikation

Um eine Ausbildung bzw. Teile davon im europäischen Ausland zu absolvieren, bieten sich z.B. folgende Möglichkeiten:

Ausbildungsangebote

- Ausbildungsangebote in Österreich gibt es unter:
 - **AMS Ausbildungskompass**
Internet: <http://ausbildungskompass.at>
- Ausbildungsangebote in Frankreich sind zu finden unter:
 - **onisep – französische Ausbildungsdatenbank**
Internet: <http://www.onisep.fr/>
Informationen des Ministeriums für Nationale Bildung und des Ministeriums für höhere Bildung und Forschung.

Dokumentation beruflicher Auslandserfahrungen

Im Ausland absolvierte Ausbildungs- und Lernabschnitte kann man im Europass dokumentieren lassen. Seine standardisierten und europaweit einheitlichen Dokumente machen Qualifikationen, Fähigkeiten und Kompetenzen transparent und vergleichbar.

Nähere Informationen:

Europass

Internet: <http://www.europass-info.de/>

Weitere Informationen

Die Auslandsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit informiert umfassend, detailliert und länderspezifisch über berufliche Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im Ausland:

Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)

Internet:

[http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/WeitereDienststellen/](http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/WeitereDienststellen/ZentraleAuslandsundFachvermittlung/index.htm)

[ZentraleAuslandsundFachvermittlung/index.htm](http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/WeitereDienststellen/ZentraleAuslandsundFachvermittlung/index.htm)

Perspektiven nach der Ausbildung

Die passende Beschäftigung finden

Beschäftigung finden Servicekräfte vor allem in Restaurants, Hotels, Gasthöfen und Pensionen sowie in Kaufhäusern und Verbrauchermärkten mit Tagescafés.



Nach ihrer Ausbildung müssen sich die Fachkräfte meist entscheiden, welche Einsatzgebiete für sie infrage kommen und worauf sie sich spezialisieren möchten. Das Spektrum reicht vom Hotel- und Gaststättengewerbe und der Lebensmittelverarbeitung über Organisation und Ausrichtung von Festveranstaltungen bis zum Verkauf. Bei der Suche nach dem passenden Arbeitsplatz hilft die

JOBBOERSE der Bundesagentur für Arbeit

Internet: <http://jobboerse.arbeitsagentur.de>

Weitere Informationen bietet BERUFENET in der Rubrik "Stellen- und Bewerberbörsen".

Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt können angehende Servicekräfte durch den Erwerb von Zusatzqualifikationen während ihrer Ausbildung verbessern.

So besteht z.B. die Möglichkeit, zusätzlich einen mittleren Bildungsabschluss zu erwerben.

Die Beschäftigungsfähigkeit sichern

Um den Anforderungen des Arbeitsalltags gerecht zu werden, müssen Servicekräfte ihr Fachwissen stets aktuell halten und ihre Fachkenntnisse erweitern.

Informationen zu möglichen Anpassungsweiterbildungen bietet BERUFENET in der Rubrik "Weiterbildung" unter dem Navigationspunkt "Tätigkeit".

Auf der Karriereleiter nach oben

Wer beruflich vorankommen will und eine leitende Position anstrebt, kann eine **Aufstiegsweiterbildung** ins Auge fassen. Dies kann eine Weiterbildung als Meister/in, Betriebswirt/in oder als Fachwirt/in sein.

Darüber hinaus haben Personen mit einer Hochschulzugangsberechtigung die Möglichkeit, ein Studium in Betracht zu ziehen.

Informationen zu konkreten Aufstiegsweiterbildungen bietet BERUFENET in der Rubrik "Weiterbildung" unter dem Navigationspunkt "Tätigkeit".

Sich selbstständig machen

Auch der Schritt in die Selbstständigkeit ist möglich. Informationen hierzu bietet BERUFENET in der Rubrik "Existenzgründung" unter dem Navigationspunkt "Tätigkeit".

Ausbildungsalternativen

Folgende Berufe kommen beispielsweise als Ausbildungsalternativen für den Beruf Servicekraft infrage:

- **Fachkraft im Gastgewerbe**
- **Staatlich geprüfter Hauswirtschaftshelfer/Hauswirtschaftsassistent / Staatlich geprüfte Hauswirtschaftshelferin/Hauswirtschaftsassistentin**
- **Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin**

Beispiele für Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Einzelnen:

Fachkraft im Gastgewerbe

Gemeinsamkeiten

- **Tätigkeit:** Als Fachkraft im Gastgewerbe betreut und bedient man wie als Servicekraft Gäste, man serviert Speisen und Getränke, baut Büfets auf und bereitet kleinere Speisen zu. In beiden Berufen spielen beratende Aufgaben (z.B. auf die individuellen Wünsche von Gästen eingehen) im beruflichen Alltag eine Rolle.
- **Arbeitsstätten:** In beiden Berufen kann man z.B. in Hotels und Gaststätten, in Catering-Unternehmen sowie auf Kreuzfahrtschiffen arbeiten.
- **Berufsfeld:** Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe

Unterschiede



- **Tätigkeit:** Als Fachkraft im Gastgewerbe nimmt man im Vergleich zur Servicekraft häufiger verwaltende Aufgaben wahr (z.B. Wäschebestand verwalten).
- **Arbeitsstätten:** Als Servicekraft kann man im Gegensatz zum Beruf Fachkraft im Gastgewerbe z.B. auch in Haushalten oder im Lebensmittelhandel beschäftigt sein.

Hauswirtschaftshelfer/in bzw. Hauswirtschaftsassistent/in

Gemeinsamkeiten

- **Tätigkeit:** Als Hauswirtschaftshelfer/in bzw. Hauswirtschaftsassistent/in betreut man wie als Servicekraft Bewohner/innen, Kunden und Gäste in Groß- und Privathaushalten, man bereitet Mahlzeiten zu und serviert sie. In beiden Berufen stehen praktische Tätigkeiten (z.B. Speisen zubereiten) und beratende Aufgaben (z.B. individuelle Wünsche der Bewohner/innen, Kunden und Gäste berücksichtigen) im Vordergrund.
- **Arbeitsstätten:** In beiden Berufen kann man in Groß- und Privathaushalten sowie in Betrieben der Gastronomie und Hotellerie arbeiten.
- **Berufsfeld:** Berufe rund um den Haushalt

Unterschiede

- **Tätigkeit:** Als Hauswirtschaftshelfer/in bzw. Hauswirtschaftsassistent/in nimmt man im Vergleich zur Servicekraft häufiger verwaltende Aufgaben wahr (z.B. Haushaltsbücher führen).
- **Arbeitsstätten:** Als Servicekraft kann man im Gegensatz zum Beruf Hauswirtschaftshelfer/in bzw. Hauswirtschaftsassistent/in z.B. auch im Lebensmittelhandel beschäftigt sein.

Hauswirtschafter/in

Gemeinsamkeiten

- **Tätigkeit:** Als Hauswirtschafter/in betreut man wie als Servicekraft Bewohner/innen, Kunden und Gäste in Groß- und Privathaushalten, man bereitet Mahlzeiten zu und serviert sie. In beiden Berufen stehen praktische Tätigkeiten (z.B. Speisen zubereiten) und beratende Aufgaben (z.B. individuelle Wünsche der Bewohner/innen, Kunden und Gäste berücksichtigen) im Vordergrund.
- **Arbeitsstätten:** In beiden Berufen kann man in Groß- und Privathaushalten sowie in Betrieben der Gastronomie und Hotellerie arbeiten.
- **Berufsfeld:** Berufe rund um den Haushalt

Unterschiede

- **Tätigkeit:** Als Hauswirtschafter/in nimmt man im Vergleich zur Servicekraft häufiger verwaltende Aufgaben (z.B. Speisepläne erstellen) und kaufmännische Tätigkeiten (z.B. Lebensmittel preisbewusst einkaufen) wahr.
- **Arbeitsstätten:** Als Servicekraft kann man im Gegensatz zum Beruf Hauswirtschafter/in z.B. auch im Lebensmittelhandel beschäftigt sein.

Der Beruf Servicekraft gehört den Berufsfeldern "Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe" und "Berufe rund um den Haushalt" an. Weitere Berufe in diesen Berufsfeldern findet man über die BERUFENET-Suche nach Berufsfeldern:

Dienstleistung

Berufe, die speziell zu den persönlichen Stärken und den beruflichen Interessen passen, bietet das Selbsterkundungsprogramm von planet-beruf.de - MEIN START IN DIE AUSBILDUNG:

BERUFE-Universum

Internet: <http://www.planet-beruf.de/BERUFE-Universum.119.0.html?type=8>,